

# **Wortprotokoll**

## **57. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags**

17. Juni 2021

### **Inhalt:**

#### **Eröffnung und Begrüßung**

**Mitteilungen des Vorsitzenden** (Seite 7)

**Angelobung neuer Mitglieder des Oö. Landtags** (Seite 7)

**Wahlen** (Seite 8)

#### **Fragestunde:**

Beilage 9249/2021: Anfrage der Abg. Schwarz an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 8)

Beilage 9250/2021: Anfrage der Abg. Mag. Bors an Landesrat Hiegelsberger (Seite 11)

Beilage 9251/2021: Anfrage der Abg. Müllner, BA an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 16)

Beilage 9252/2021: Anfrage des Abg. KO Mag. Lindner an Landesrat Hiegelsberger (Seite 17)

Beilage 9253/2021: Anfrage der Abg. Promberger an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 19)

Beilage 9254/2021: Anfrage des Abg. KO KommR Ing. Mahr an Landesrat Kaineder (Seite 21)

**Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung** (Seite 22)

#### **Geschäftsanträge:**

Beilage 1683/2021: Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernenstandort Ried

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 24)

Abg. Krenn, BA (Seite 25)

Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 27)

Abg. Gruber (Seite 28)

Beilage 1684/2021: Initiativantrag betreffend Elementarpädagogik mit Kinderbildungsmilliarde voranbringen

Redner/innen: Abg. Müllner, BA (Seite 29)  
Abg. Sabine Binder (Seite 31)  
Abg. Ing. Mag. Aspalter (Seite 32)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 33)

Beilage 1685/2021: Initiativantrag betreffend ein Recht auf Erdkabel bei Starkstromleitungen

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 35)  
Abg. Schwarz (Seite 36)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 38)  
Abg. Hingsamer (Seite 39)

Beilage 1686/2021: Initiativantrag betreffend einen echten Karenzpool zum Erhalt der Einsatzfähigkeit der oberösterreichischen Polizei

Redner/innen: Abg. Krenn, BA (Seite 40)  
Abg. Nerat (Seite 41)  
Abg. Präsident Stanek (Seite 42)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 44)

Beilage 1687/2021: Initiativantrag betreffend Klimacheck bei Verkehrsprojekten

Redner/innen: Abg. KO Mayr (Seite 45)  
Abg. Handlos (Seite 47)  
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 48)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 50)

Beilage 1688/2021: Initiativantrag betreffend keine Aufweichung des Österreichischen Staatsbürgerschaftswesens

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 51)  
Abg. Schwarz (Seite 52)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 54)  
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 55)

Beilage 1689/2021: Initiativantrag betreffend Blackout-Gesamt-Strategie „Bund-Land-Gemeinde-Haushalt“

Redner/innen: Abg. Nerat (Seite 56)  
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 58)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 60)  
Abg. Krenn, BA (Seite 61)

**Dringliche Anfrage des Grünen-Landtagsklubs an LH Mag. Thomas Stelzer:** Welche Maßnahmen setzen Sie, um für das Land OÖ unproduktive Ausgaben für den Ankauf von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten wegen zu wenig Fortschritt beim Klimaschutz zu vermeiden? - Beilage 15017/2021:

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 62)

Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 64)  
Abg. KO Mayr (Seite 69)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 70)  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 72)  
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 73)

### **Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 1661/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Nebengebühreuzulagengesetz, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Objektivierungsgesetz 1994, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002, das Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden, das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 erlassen wird und das Oö. Pensionsgesetz 2006, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Gleichbehandlungsgesetz und das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 aufgehoben werden (Oö. Dienstrechtsderegulierungsgesetz 2021 - Oö. DRDG 2021)

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 75)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 76)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 77)  
Abg. Böker (Seite 78)  
Abg. Krenn, BA (Seite 79)

Beilage 1662/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle 2020

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 81)

und

Beilage 1663/2021: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für das Jahr 2020 - COVID-19

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 81)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 81)  
Abg. Schwarz (Seite 83)  
Abg. Wall (Seite 87)  
Abg. Margreiter (Seite 89)  
Abg. Schwarz (Seite 93)  
Abg. Gruber (Seite 94)  
Abg. Dr. Csar (Seite 95)

Beilage 1664/2021: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Einrichtung von Verwaltungsorganen in den Angelegenheiten des Arbeitsrechts in der Land- und

Forstwirtschaft (Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz - Oö. LAOG) erlassen und das Oö. Antidiskriminierungsgesetz geändert wird

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. ÖkR Ecker (Seite 98)

Redner/innen: Abg. Bgm. ÖkR Ecker (Seite 98)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 99)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 100)  
Abg. Mag. Bors (Seite 101)

Beilage 1665/2021: Bericht des Unterausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abfallwirtschaftsgesetz 2009 geändert wird (Oö. Abfallwirtschaftsgesetz-Novelle 2021 - Oö. AWG-Novelle 2021)

Berichterstatter/in: Abg. Böker (Seite 101)

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 102)  
Abg. Ing. Fischer (Seite 104)  
Abg. Prähofer (Seite 105)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 107)  
Landesrat Kaineder (Seite 108)

Beilage 1666/2021: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend Zustimmung zur Finanzierung des Projekts Europäische Kulturhauptstadt 2024 in den Jahren 2021 - 2025

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 109)

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 110)  
Abg. KO Mayr (Seite 111)  
Abg. Neubauer, MBA (Seite 112)  
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 114)

Beilage 1667/2021: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend Demokratiebildung in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung

Berichterstatter/in: Abg. Präsident Stanek (Seite 116)

Redner/innen: Abg. Präsident Stanek (Seite 116)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 117)  
Abg. Pröllner (Seite 119)  
Abg. Promberger (Seite 120)

Beilage 1668/2021: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die "Oö. Photovoltaik Strategie 2030"

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 121)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 121)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 123)  
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 125)  
Abg. Mag. Bors (Seite 126)

Beilage 1669/2021: Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wettgesetz und das Oö. Glücksspielautomatengesetz geändert werden und betreffend eine Resolution an die Bundesregierung zur Verschärfung des Glücksspielrechts

Berichtersteller/in: Abg. Nerat (Seite 127)

Redner/innen: Abg. Nerat (Seite 127)  
Abg. Krenn, BA (Seite 128)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 129)  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 130)  
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 132)

Beilage 1670/2021: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Klimaschutz in Österreich - Maßnahmen und Zielerreichung 2020

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 133)

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 133)  
Abg. Ing. Fischer (Seite 136)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 137)  
Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 138)  
Landesrat Kaineder (Seite 141)

Beilage 1671/2021: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Reformprojekte im Rahmen des Finanzausgleichs

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 143)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 143)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 144)  
Abg. Peter Binder (Seite 144)  
Abg. KO Mayr (Seite 145)

Beilage 1672/2021: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Frühe sprachliche Förderung in Kindergärten

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 146)

Redner/innen: Abg. Müllner, BA (Seite 146)  
Abg. Sabine Binder (Seite 147)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 148)  
Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 149)

Beilage 1673/2021: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Oö. Kinderbetreuungsbonus

Berichtersteller/in: Abg. Wall (Seite 150)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 150)  
Abg. Sabine Binder (Seite 151)  
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 152)  
Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 153)  
Abg. Müllner, BA (Seite 155)  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 156)  
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 158)

LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 159)

Beilage 1683/2021: Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernen-standort Ried

Berichterstatter/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 159)

Beilage 1688/2021: Initiativantrag betreffend keine Aufweichung des Österreichischen Staatsbürgerschaftswesens

Berichterstatter/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 160)

Beilage 1689/2021: Initiativantrag betreffend Blackout-Gesamt-Strategie „Bund-Land-Gemeinde-Haushalt“

Berichterstatter/in: Abg. Nerat (Seite 160)

**Vorsitz:** Präsident Stanek  
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer  
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

**Schriftführer:** Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Dr. Ratt und Abg. Schießl

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Zahradnik-Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.00 Uhr)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 57. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen. Besonders begrüße ich heute Herrn Abgeordneten Ferdinand Tiefnig, dem ich zum 56. Geburtstag ganz herzlich gratulieren darf, den er am heutigen Tag begeht. (Beifall)

Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt die Abgeordneten Ratt und Schießl. Die amtliche Niederschrift über die 56. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 18. Juni bis 2. Juli 2021 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Verfassungsausschuss in seiner Sitzung am 10. Juni 2021 einstimmig beschlossen hat, der gemäß § 8 in Verbindung mit § 4 und § 6 Abs. 2 Z 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes angezeigten leitenden Stellung von Frau Abgeordneter Sybille Prähofer als Geschäftsführerin der AZ Marketing GmbH zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des genannten Bundesgesetzes und gemäß § 4 Z 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oö. Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wie den Mitgliedern des Landtags aus der Einladung zur heutigen Sitzung bekannt ist, erfolgt nunmehr die Angelobung neuer Mitglieder des Oö. Landtags. Von den Mitgliedern des Oö. Landtags Bgm. Erich Rippl und Roswitha Bauer sind mir Schreiben mit folgendem Wortlaut zugegangen, die ich den Damen und Herren des Landtags zur Kenntnis bringe: Ich verzichte mit Ablauf des 16. Juni 2021 auf mein Mandat als Abgeordneter bzw. Abgeordnete zum Oö. Landtag. Zu diesen Verzichtserklärungen stelle ich fest, dass sie mit 17. Juni 2021 wirksam geworden sind.

Aufgrund der verlesenen Verzichtserklärungen wurden Frau Gabriele Knauseder, MSc, und Frau Heidi Strauss in den Landtag berufen. Frau Knauseder und Frau Strauss sind beide im Hause anwesend. Ich begrüße Sie sehr herzlich als neue Mitglieder des Oö. Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ihre Angelobung vor. Ich bitte die Damen und Herren sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.)

Frau Gabriele Knauseder, MSc, Frau Heidi Strauss, ich ersuche Sie, im Sinne des Landesverfassungsgesetzes und der Landtagsgeschäftsordnung das Gelöbnis als Mitglied des Landtags in der Form zu leisten, dass Sie nach der Angelobungsformel die Worte „Ich gelobe“ sprechen. Die Angelobungsformel lautet: Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. **Knauseder, MSc**: Ich gelobe. (Der Präsident nimmt Abg. Knauseder, MSc den Handschlag ab.)

Abg. **Strauss:** Ich gelobe. (Der Präsident nimmt Abg. Strauss den Handschlag ab.)

**Präsident:** Beide in der Arbeit und in der Vertretung der Menschen ihrer Region, ich bitte Sie um gute Zusammenarbeit, alles Gute. Ich wünsche Ihnen auch alles Gute, ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und wünsche Ihnen alles Gute. (Beifall)

Wir kommen nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung zur Durchführung der Wahlen und beginnen mit der Wahl einer 3. Ordnerin des Oö. Landtags. Aufgrund des Ausscheidens von Frau Roswitha Bauer aus dem Oö. Landtag ist die Wahl einer 3. Ordnerin erforderlich geworden. Auf Vorschlag des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz für diese Wahl einen einstimmigen Wahlvorschlag erstattet. Dieser Wahlvorschlag lautet: 3. Ordnerin des Oö. Landtags: Frau Abgeordnete Doris Margreiter. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen unserer Geschäftsordnung durch Zustimmungserklärung. Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, welche dem Wahlvorschlag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmig erfolgte Annahme des Wahlvorschlags fest.

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in die Ausschüsse. Aufgrund des Ausscheidens von Herrn Bgm. Erich Rippl und Frau Roswitha Bauer aus dem Oö. Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Über Vorschlag des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse in einer Übersicht auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme der Wahlvorschläge fest und gratuliere allen Gewählten.

Ich unterbreche die Tagesordnung, wir kommen nun zur Fragestunde, eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage der Abgeordneten Ulrike Schwarz an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In Österreich sind etwa 60.000 Personen von Long-Covid betroffen, davon sind 10.000 in Oberösterreich. Da ist der Weg zu einer Diagnose und daraus folgend einer geeigneten Therapie oft sehr mühsam, im Sinne einer guten Gesundheitsversorgung für die Menschen in Oberösterreich braucht es hier ein sehr schnelles und breites Angebot, damit die von Long-Covid betroffenen Personen möglichst bald wieder vollständig genesen können. Wie wir aus unterschiedlichen Medienberichten entnehmen, suchen die dafür zuständigen Stellen im Bund, in den Ländern und in den Gesundheitskassen nach Lösungen. Welche konkreten Aktivitäten planen Sie als zuständige Landesrätin in Oberösterreich zur Versorgung der von Long-Covid betroffenen Personen, insbesondere durch die Schaffung eigener stationärer und ambulanter Plätze?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Erfahrungen der letzten 15 Monate mit Covid-19 haben gezeigt, dass viele Patientinnen und Patienten auch lange nach der Akutphase der Erkrankung mit gesundheitlichen Einschränkungen konfrontiert sind, auch wenn sie von der Grunderkrankung schon genesen sind. Eine Infektion mit dem neuartigen Corona-Virus kann ein breites



Spektrum an möglichen Symptomen hervorrufen, bei zehn bis zwanzig Prozent aller Betroffenen bestehen auch Wochen und Monate nach der Ansteckung Beschwerden. Expertinnen und Experten sprechen von Long-Covid, wenn die Beschwerden nach einer akuten Infektion nicht abklingen oder neue Symptome hinzukommen, anhaltende Geruchs- und Geschmacksstörungen, Müdigkeit, Erschöpfung und verminderte Leistungsfähigkeit sind Beispiele für mögliche Anzeichen. Long-Covid kann jede und jeden treffen, nach milder Erkrankung ebenso wie nach einem schweren Verlauf, die Risikofaktoren sind nicht vollständig geklärt. Viele Patientinnen und Patienten wenden sich in einem ersten Schritt an die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, da diese die ganze Breite der Allgemeinmedizin abdecken, um bei Indikationen und bei einem speziellen fachspezifischen Problem eine Überweisung an eine geeignete Spezialistin bzw. einen Spezialisten auch vornehmen zu können.

Wie mir berichtet wurde, entwickelt gerade die Österreichische Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin mit allen beteiligten Spezialfächern eine gemeinsame Leitlinie, klärt, welche Symptome zu welchem Zeitpunkt nicht mehr akzeptabel sind und von wem diese weiter abzuklären sind. Im Krankenhaus werden Patientinnen und Patienten mit Verdacht auf Long-Covid meist über die Akutambulanz vorstellig und werden in allen Spitälern je nach Behandlungsdringlichkeit entweder zur weiterführenden Diagnostik oder Therapie in der je nach Symptomschwerpunkt betroffenen Ambulanz betreut.

In der Fachabteilung werden sie teilweise auch aufgenommen bzw. an die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte in ihrem jeweiligen Fachgebiet auch weiter verwiesen. In den oberösterreichischen Spitälern stehen Angebote zur Verfügung, etliche Long-Covid Patientinnen und Patienten bedürfen aber einer längeren und nachhaltigeren Behandlung im Rahmen einer ambulanten Rehabilitation oder eines Rehabilitationsaufenthaltes, damit sie wieder in den beruflichen und sozialen Alltag integriert werden können. Wie die Verantwortlichen unserer Kliniken mitteilen, ist es aber leider so, dass die bisherigen Angebote in den etablierten Reha-Kliniken in Oberösterreich und in Österreich über viele Monate ausgebucht sind, interdisziplinäre, speziell auf die Bedürfnisse der Betroffenen angepasste, ambulante Konzepte noch fehlen. Ein möglichst niederschwelliger Zugang zu Rehabilitationseinrichtungen für die Betroffenen wäre absolut wünschenswert.

Da die Versorgung von Patientinnen und Patienten, die an Long-Covid leiden, insgesamt keine ausschließlich im System der akutstationären intramuralen Versorgung ist, sondern diese vor allem den niedergelassenen und Reha-Bereich betrifft, sind hier aber insbesondere die Sozialversicherungsträger gefordert, für eine Aufstockung der Behandlungskapazitäten in den stationären und ambulanten Rehabilitation für Long-Covid Patientinnen und Patienten zu sorgen.

Aus diesem Grund lade ich alle Fraktionen ein, einen Initiativantrag zu unterzeichnen, der in diesen Minuten ausgeteilt werden wird, der zum Ziel hat, den Dachverband der Sozialversicherungsträger aufzufordern, die Planungsvorhaben des Rehabilitationsplanes des Jahres 2020 auf Basis der bisher vorliegenden medizinischen Erkenntnisse aus der Covid-19-Pandemie zu aktualisieren, und für die Umsetzung eines zusätzlichen Angebotes an Behandlungskapazitäten in der stationären und ambulanten Rehabilitation für Long-Covid Patientinnen und Patienten zu sorgen. Ein diesbezüglicher Beschluss wurde auch einstimmig über den Antrag von Landesrätin Prettner aus Kärnten in der Landesgesundheitsreferentenkonferenz am 21. Mai 2021 bereits gefasst.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Frage?

Abg. **Schwarz**: Ja danke, ich glaube, das ist eine ganz wichtige Initiative, nichtsdestotrotz wird es ein bisschen dauern, bis das alles passiert. Wird es überbrückungsweise Mittel aus dem Gesundheitsfonds Oberösterreich geben, um eben für eine Gruppe, die jetzt auf der Warteliste steht und nichts bekommt, zusätzliche Angebote zu schaffen mit Mitteln aus dem Gesundheitsfonds, Strukturmittel, wie auch immer, dass wir Übergangslösungen schaffen für die, die jetzt keinen Platz bekommen und trotzdem dringend eine Reha brauchen, weil sie überall abgehen am Arbeitsmarkt und für die persönliche Gesundheit?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: In den Krankenhäusern versuchen wir die Patientinnen und Patienten so gut wie möglich zu betreuen, ehrlicherweise oft, obwohl wir gar nicht mehr zuständig wären. Wir sehen das in den längeren Aufenthaltsdauern, wir sehen, dass wir zum Beispiel insbesondere auch einzelne Betten diesbezüglich zur Verfügung stellen, wenn es notwendig erscheint. Ziel ist es, dass sich wirklich die Sozialversicherung um die ihr anvertraute Aufgabe auch kümmert und hier endlich auch die entsprechenden Plätze zur Verfügung stellt. Ich weiß, dass die wissenschaftliche Erkenntnislage eventuell nicht für jede und jeden übersichtlich ist, aber trotzdem, Covid beschäftigt uns jetzt seit 16, 17, 18 Monaten in den unterschiedlichen Intensitätsgraden, es wäre absehbar gewesen, dass entsprechende Vorkehrungen von der Sozialversicherung zu tätigen sind.

**Präsident**: Gib es noch eine weitere Frage?

Abg. **Schwarz**: Ja, zu den Kindern und Jugendlichen, auch hier hören wir, dass einfach mehr notwendig ist. Wie sieht die Situation in Oberösterreich für Kinder aus, die von Long-Covid beziehungsweise von den Folgen einer Infektion betroffen sind?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Auch hier berichtet mir insbesondere das Kepler Universitätsklinikum, dass oft eine Betreuung vor Ort erfolgt, dass man im engen Austausch ist, wenn FachärztInnen für Kinder auch zur Verfügung stehen im niedergelassenen Bereich, damit man die dringendsten Behandlungen auch vornimmt. Aber auch hier wiederum ist es notwendig, dass die Sozialversicherung zum einen genau darauf schaut, dass die entsprechenden Facharztstellen auch besetzt sind, die entsprechenden Qualifikationen auch vorliegen, dass die Sensibilität für Long-Covid besteht beziehungsweise auch die entsprechenden Reha-Plätze zur Verfügung gestellt werden.

Abg. **Schwarz**: Danke.

**Präsident**: Nächste Frage kommt vom Herrn Abgeordneten Peter Binder.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Du hast gesagt, die Sozialversicherung hätte schon in manchen Bereichen auch Vorkehrungen treffen können, wir wissen aus dem Vorjahr, dass die zweite Welle uns mit besonderer Wucht getroffen hat, weil man im Sommer die eine oder andere Vorkehrung unterschätzt oder nicht getroffen hat. Welche Vorkehrungen werden denn seitens des Landes für den kommenden Herbst getroffen, insbesondere im Hinblick auf neue Varianten des Virus, die jetzt aufgetreten sind?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte noch einmal differenzieren, die vorhergehende Aussage bezog sich auf das Thema Long-Covid und Reha-Plätze, wo ich wirklich zutiefst davon überzeugt bin, dass es entsprechende Plätze braucht, die Sozialversicherung ihrer Verantwortung und Verpflichtung auch nachkommen muss. Ich lade daher insbesondere eure Fraktion ein, diesen Antrag zu unterstützen.

Was das Thema der Vorbereitung auf den Herbst betrifft, da glaube ich, gibt es zwei ganz wichtige Themen. Das eine ist, dass die Stäbe kontinuierlich arbeiten, der Landeskrisenstab, aber auch die Krisenstäbe auf den Bezirksverwaltungsbehörden und in den Magistraten, dass wir die durchaus zum Optimismus reichende Situation nicht unterschätzen, dass wir daher durchaus auch die Fälle beobachten und keinesfalls die Stäbe herunterfahren sollten auf allen Ebenen. Gleichzeitig ist eine hohe Durchimpfungsrate sicherlich der wirksamste Schutz für den Herbst und für die damit verbundenen Entwicklungen. Wir sehen, dass aktuell die Impfungen gut angenommen werden, dass wir noch in der Situation sind, dass wir mehr Impfstoff haben, dankenswerter Weise beteiligt sich auch das Magistrat Linz jetzt an der Impfkation und impft selbst, es wird hier eine neue Kampagne gestartet werden. Ich glaube, es braucht aber die Beteiligung und das Engagement aller auf den unterschiedlichsten Ebenen, nicht alleine der Politik, sondern wirklich auch der Vereine und Organisationen vor Ort, der Teilorganisationen, insbesondere jener, die mit Pensionisten oder auch jungen Menschen zu tun haben, damit wir in den nächsten Wochen noch eine hohe Durchimpfung erreichen. Denn die Impfung schützt, das schützt uns folglich auch vor Maßnahmen im Herbst, die wir nicht treffen wollen bzw. eigentlich nicht wollen, dass eine Situation eintritt, die diese Maßnahmen wieder notwendig machen würden.

**Präsident:** Danke vielmals, ich sehe keine weitere Frage mehr, danke vielmals Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Johanna Bors an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger.

**Abg. Mag. Bors:** Guten Morgen an alle, guten Morgen! Rund ein Drittel aller Tier- und Pflanzenarten Oberösterreichs stehen auf der roten Liste bedrohter Arten, besonders dramatisch sind die Artenverluste im Agrarland. Derzeit befinden wir uns in der Endphase der Verhandlungen für das österreichische Agrarförderprogramm für die kommende Periode bis 2027, was ja auch für die oberösterreichischen Bäuerinnen und Bauern den entscheidenden Handlungsrahmen vorgeben wird. Was unternimmst du in deiner Zuständigkeit als Agrarlandesrat, damit das neue nationale Agrarförderprogramm so ausgestaltet wird, dass der Biodiversitätsverlust im Agrarland aufgehalten und möglichst umgedreht werden kann?

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzte Abgeordnete, hohes Haus, sehr geehrter Herr Präsident! Den Artenschutz kann und darf man nicht nur an der Landwirtschaft festmachen, sondern wir sehen es, da gibt es weitaus weitreichendere Studien vor allem aus der Bundesrepublik, dass der Verlust an Agrarland am Beginn zu den großen Artenverschiebungen, auch zum Teil zum Verlust von Arten beiträgt. Seit 1960 hat Österreich 1,4 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche verbaut, das ist jetzt ein mitteleuropäischer Wert, da geht es anderen entwickelten Staaten gleich so, das heißt, es fehlt grundsätzlich Lebensraum.

Zweiter wichtiger Punkt, es geht oft hier um das Thema Landbewirtschaftung. Wir haben sowohl Verluste im Acker- als auch im Grünland. Das heißt, es ist der Bewirtschaftung geschuldet. Und jetzt stellt sich für uns in der Landwirtschaft immer die Frage, woher wird denn Veränderung der Bewirtschaftung betrieben und was sind die Auslöser? Wir sind mit dem Jahr 2020 bei durchschnittlichen Haushaltskosten für die Ernährung gelandet bei acht Prozent des Haushaltseinkommens. Hinter uns der EU 27 sind nur mehr drei Länder. Das heißt, das was eine Gesellschaft fordert, das wird am Ende dann auch umgesetzt und produziert. Warum? Weil auch der Landwirt eine gewisse Einkommenssituation benötigt, um seinen Betrieb erfolgreich zu führen.

Und daher hat es bereits vor dem EU-Beitritt Programme in Österreich gegeben, damit eine Veränderung in der Bewirtschaftung auch damit eine Veränderung in den Märkten zustande bringt. Seit dem Beitritt zur Europäischen Union sind wir jenes Land in Europa, das eine sogenannte starke zweite Säule aufgebaut hat. Und historisch gesehen sind wir das einzige Land, das aus der sogenannten Basisförderung der ersten Säule weniger Geld ins Land bekommt als aus der zweiten Säule der gesamten Umweltmaßnahmen. Und das ist nicht nur agrarisch, da sind auch soziale Bereiche drinnen, da ist die Bergbauernunterstützung drinnen, usw.

Seit dieser Zeit können wir nachweisen, dass eine Freiwilligkeit in einem Programm deutlich mehr bewirkt als in anderen Staaten der gemeinsamen Union in der Verpflichtung. Vor allem aus der Bundesrepublik sehen wir hier die Zahlen sehr deutlich. Das heißt, wir können zeigen, auch in Oberösterreich, 80 Prozent der bewirtschafteten Böden sind in einem Umweltprogramm enthalten. Das heißt, es wird zugrunde gelegt, dass die gesamte Produktion eine gewisse Messlatte zu erfüllen hat und es erst dann möglich ist, öffentliches Geld zu lukrieren.

Das war uns aber auch in der letzten abgelaufenen Periode zu wenig. Wir haben daher Programme zusätzlich als Land Oberösterreich aufgelegt. Zum Beispiel das Thema des Grundwasserschutzes im Grünland. Hier gibt es ein hundertprozentiges Umbruchverbot. Und man darf auch dort, oder muss gewisse Einschränkungen zur Kenntnis nehmen, damit man diese Förderung beanspruchen kann. Denn wir wissen, gerade, und das hat jetzt nicht nur mit Artenschutz zu tun, sondern vor allem auch mit dem Klimathema, dass die CO<sub>2</sub>-Speicherung dort am besten funktioniert, wo die Böden am wenigsten bearbeitet werden. Und das ist eben im Grünland.

Daher hat das Land Oberösterreich hier bewusst Geld in die Hand genommen, zirka sieben Millionen Euro pro Jahr, das wir auch ausgeben, weil es uns wichtig ist, dass es in dieser Form funktioniert. Dann, und das haben wir beim letzten Landtag auch hier besprochen, durch eine Anfrage von dir, wir sind nach wie vor das einzige Bundesland, das ein Bienen-Kompetenzzentrum eingerichtet hat, und das sehr, sehr erfolgreich. Denn es geht ja nicht nur um die Anlage von Flächen, sondern es geht grosso modo um Bewusstseinsbildung. Und es findet hier sehr viel Bewusstseinsbildung in allen Thematiken statt. Und gerade die Privatgärten sind genauso gefordert wie die Agrarflächen.

Wir bringen insgesamt auf 13 Prozent der gesamtösterreichischen Fläche Pflanzenschutzmittel aus. Also jetzt 13 Prozent verantwortlich zu machen zu 100 Prozent Veränderung, wird rechnerisch etwas schwierig werden. Aber, ganz bewusst, es gibt ja den Green Deal. Und im Green Deal steht ganz dezidiert die Reduktion von Pflanzenschutz, auch Reduktion von Düngung. Aber in einer Form, damit trotzdem, und das ist ganz wesentlich, die bäuerlichen Betriebe Einkommen erzielen können, damit das Grundwasser und den Boden schützen und sicherstellen, dass die Lebensgrundlagen in guter Qualität erhalten bleiben.

**Präsident:** Danke vielmals. Gibt es auch eine Zusatzfrage?

**Abg. Mag. Bors:** Ich freue mich sehr, dass auch du die Raumordnung angesprochen hast, auf der ja wir sehr herumreiten, möchte ich fast sagen, also dass wir da einen Verbündeten haben, das finde ich sehr angenehm. Und die nächste Frage geht in Richtung Förderungen, die ja besonders wirksam sind. Laut Dipl.-Ing. Peter Frühwirth von der Landwirtschaftskammer Oberösterreich und laut einiger Nichtregierungsorganisationen ist die abgestufte Grünlandwirtschaft für viele Regionen ein gutes Instrument, das wär so ein Weiteres, um auf

den Klimawandel zu reagieren und zum Biodiversitätsschutz beizutragen. Die abgestufte Grünlandwirtschaft ist ein innovatives Konzept, bei dem die produktiven, intensiv bewirtschafteten Futterwiesen mit artenreichen, extensiv bewirtschafteten Flächen innerhalb eines Betriebs kombiniert werden.

Leider fehlt es bisher an attraktiven Förderungen für dieses Konzept. Wirst du dich dafür einsetzen, dass die abgestufte Grünlandwirtschaft im neuen Agrarförderprogramm extra gefördert wird?

Landesrat **Hiegelsberger**: Die abgestufte Grünlandbewirtschaftung ist keine Neuerung jetzt in Oberösterreich, sondern nach der großen Plage der Maikäfer und der Engerlinge und den großen Schäden dazu habe ich gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer eine Initiative gestartet. Und wir unterstützen das Programm auch finanziell von Landesseite. Hier geht es nicht, und das möchte ich auch in diesem Raum betonen, nicht um das Fördergeld, das zur Verfügung gestellt wird, sondern hier geht es vor allem um das Wissen, warum sich der Maikäfer in dieser Form vermehrt, wie er die Populationen aufbaut und was man damit in der Grünlandbewirtschaftung entweder positiv oder negativ bewirken kann.

Und geschätzte Abgeordnete, was wir selbst nicht geglaubt haben, und das war Grundlage des Grundwasserschutzprogramms, dass die Böden regelmäßig beprobt werden müssen. Wir haben inzwischen Böden mit einem Nährstoffangebot, das Richtung Null geht. Vor allem, wenn dort wo nicht geachtet wurde, wie intensiv wird das Grünland gemäht und welche Düngungsmaßnahme steht zur Verfügung, vor allem aus dem Bereich der biologischen Landwirtschaft. Das heißt, es braucht hier ein Gesamtkonzept. Da ist der Aufbau der Bestände, da ist die Pflege des Bestands, da ist aber auch das Mähen ein Hintergrund, wie oft und wie intensiv. Und genau dem haben sich viele Grundbesitzer durch die Beratungsleistungen der Landwirtschaftskammer zugewendet, und wir sehen jetzt die positiven Auswirkungen. Und es wird wahrscheinlich noch ein intensiveres Programm werden, weil der Klimawandel, und damit die steigenden Temperaturen, die anderen Niederschlagsverhältnissen in manchen Regionen, das gesamte Bewirtschaftungsthema und damit auch die Grünlandbewirtschaftung neu zu betrachten sein werden.

Aber, und das möchte ich auch dazu sagen, trotzdem glaube ich, ist es wichtig, dass man genau die Unterschiedlichkeit hier beibehält. Es hat keinen Sinn, alle auf naturnahe Wiesen umzustellen, da würde sogar der Artenverlust leiden, da gibt es Studien aus der Schweiz, und es würde vor allem auch die Ertragssituation für die Landwirte leiden. Daher ist die Unterschiedlichkeit in der Bewirtschaftung ein wesentlicher Maßstab und den unterstützen wir auch mit diesem Programm.

**Präsident**: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. **Mag. Bors**: Du hast schon den geringen Einsatz von Pestiziden erwähnt, trotzdem ist der Einsatz von den Pestiziden, von den restlichen, noch einer der Gründe für den Artenschwund im Agrarland. Chemisch synthetische Pestizide dezimieren Insekten wie Wildbienen, Schmetterlinge, Heuschrecken, usw. die wiederum die Nahrungsgrundlage für Vögel bilden, die gut im Monitoring zu betrachten sind. Welche noch zusätzlichen Schritte setzt du, um die Ausbringung dieser Pestizide in der Landwirtschaft schrittweise noch zu reduzieren?

Landesrat **Hiegelsberger**: Auch hier ist der Hausverstand einfach gefragt, Und die Schweiz hat am Sonntag sehr viel Hausverstand bewiesen bei dieser Abstimmung, wo auch andere

Interessen vorhanden waren. Aber letztendlich braucht es einen Boden, wo auch Entwicklung für bäuerliche Betriebe möglich ist. Und bäuerliche Betriebsentwicklung bedeutet auch Markt. Und wir können noch so gute Programme schreiben, und das haben wir in der Vergangenheit schon öfter betrachten dürfen, wenn der Markt diese Programme nicht mitspielt, dann gibt es am Ende fast nur mehr Verlierer.

Und daher ist garantiert richtig, dass wir uns dem Thema Pflanzenschutz intensiv zuwenden. Ich habe in diesem Haus schon die Krefelder Studie erwähnt, die jetzt auf und ab zitiert wird, wird auch von den Autoren so beschrieben, dass es für das nicht geeignet ist. Dass das zwar um Krefeld, um die Region hier bestimmend ist, aber garantiert nicht auf die Bundesrepublik und schon gar nicht auf Österreich multiplizierbar ist. Daher haben wir vor zwei Jahren, und diese Studie wird im Herbst 2021 abgeschlossen, unter den Agrarreferenten gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium eine sehr umfangreiche Studie zum Thema Artenverlust, Artenveränderung in Auftrag gegeben, weil wir eine Vor-Ort-Situation auch für unser Bundesland hier haben möchten.

Und der Pflanzenschutz hat eben eine gewisse Anforderung, so wie es im Wortlaut bereits drinnen steckt, das heißt die Pflanze zu schützen, weil der Markt sagt, wenn diese Pflanze, dieses Produkt nicht die Qualität hat, dann hast du leider mit diesem Produkt auf dem Markt keine Chance. Und daher ist es wichtig, dass wir uns dem zuwenden, das tun wir intensiv. Es wird auch Programme im neuen ÖPUL dazu geben. Sehr intensive, sowohl für das Grünland und für den Ackerbau. Und wir werden das auch mit besten Kräften und Wissen aus Oberösterreich unterstützen.

**Präsident:** Danke vielmals. Eine weitere Frage von Frau Abg. Buchmayr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Guten Morgen Herr Landesrat! Eine Frage habe ich noch zu den Feld- und Wiesenvögeln. Gerade Feldvögel wie etwa der Wiesenpieper, die Feldlerche, das Braunkehlchen, das Rebhuhn oder auch der Kiebitz hängen in ihrer Brutphase stark von den landwirtschaftlichen Nutzungen und Nutzungsperioden ab. Laut Farmland Bird Index ist die Zahl der in Äckern und Wiesen brütenden Vögeln in den letzten 20 Jahren um insgesamt 40 Prozent gesunken, trotz landesweiter Artenschutzprojekte und regelmäßiger Finanzmittel zum Schutz der Artenvielfalt und der Agrarförderprogrammperioden, wie du auch dargelegt hast, aber eben wie gesagt die Fakten in Bezug auf die Feldvögel sind trotzdem gegeben. Welche zusätzlichen Maßnahmen zur Erhaltung der Bestände, speziell jetzt meine Frage auf die Feld- und Wiesenvögel, schlägst du vor?

Landesrat **Hiegelsberger:** Also das gesamte Thema Flächenbewirtschaftung, Umwelt und Ökologie gemeinsam mit Naturschutz, das ist zentral, und es werden ja immer wieder aus dem Naturschutzfonds, der auch von meinem Ressort gespeist wird, Flächen herausgekauft, vor allem nach Bächen, oder dort wo sie naturschutzrechtlich oder naturschutzorganisationstechnisch interessant sind. Das heißt, es wird schon versucht, dass man in Spezialbereichen gerade dieses Segment auch der Vögel unterstützt, dort wo es um Brut, und wie von dir erwähnt um Ernährungssituationen geht. Und da wissen wir, und da gibt es auch wieder Studien aus der Bundesrepublik, dass eine isolierte Insel vor allem im Trockengebiet fast keine Auswirkung hat. Es geht eher um kleinere Flächen, die vor allem in Gewässernähe zur Verfügung stehen müssen, damit dort Vermehrung stattfindet. Und gerade dem wenden wir uns auch fachlich sehr qualitativ zu, weil es auch uns wichtig ist, weil wir wissen, das gesamte ökologische System hat einen gesamtgrößeren Überbau, als die Einzelmaßnahme für sich zu betrachten. Und daher werden wir uns gemeinsam mit dem Naturschutzfonds auch zukünftig den Flächenankäufen zuwenden.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Dankeschön.

**Präsident**: Danke vielmals. Frau Abg. Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer**: Werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es gibt ganz viel Wissen um die aktuellen Herausforderungen für die Land- und Forstwirtschaft, das ökosoziale Forum ist ja eine Einrichtung, die im Auftrag des Bundesministeriums tätig ist. Und dort schreibt man ganz konkret, dass die Land- und Forstwirtschaft selbst zum Biodiversitätsverlust beiträgt und dass man diese negativen Auswirkungen auf die Biodiversität möglichst minimieren muss. Jetzt wissen wir, und es hat ja auch Programme gegeben, dass die Felder zusammengelegt werden, es ist einfach ein effizienteres Wirtschaften, wenn man einzelne Felder zusammenlegt. Die Maschinen werden alle größer und die kleinen Hecken und Raine, die auf den Feldern bisher die Grenzen dargestellt haben, dort haben sich natürlich viele Tiere, auch Nützlinge, aufgehalten, und die verlieren diesen Lebensraum. Das ist ein Biodiversitätsverlust. Und ich habe den Eindruck, dass diese großen Herausforderungen mit dem hohen Wissen des ökosozialen Forums, dass man da noch mehr tun kann. Und ich frage dich ganz konkret, wird es weiter diese Maßnahmen zu Zusammenlegungsverfahren in der Agrarstruktur geben oder welche Maßnahmen kannst du in Oberösterreich setzen, dass man dem Einhalt gebietet?

Landesrat **Hiegelsberger**: Wir kennen ja die Situation, dass wir immer dann, wenn wir in öffentliche, größere Bauvorhaben gehen, an einer Umweltverträglichkeitsprüfung nicht vorbeikommen. Das ist ja grundsätzlich sehr positiv. Und mit diesen Prüfungen sind Auflagen verbunden. Und dazu gehört auch meist die ländliche Neuordnung. Das heißt, überall dort, wo es große Straßen, Schienen, egal welche Projekte gibt, ist meist nachfolgend auch eine Raumordnung oder eine Flächenneuordnung mit drinnen, weil dort Flächen zerschnitten und daher für die Bewirtschaftung uninteressant werden. Das ist der eine Teil. Aber der zweite Teil ist, dass die ökologischen Ausgleichsmaßnahmen, die dazu gesetzt werden, inzwischen sehr, sehr umfangreich sind. Wenn man sich die B309 Richtung Steyr anschaut und die Flächen dazu, dann weiß man, dass da sehr viel von der öffentlichen Hand inzwischen auch gestaltet werden muss, wenn man in solche Bauvorhaben geht. Das ist der eine Teil.

Der zweite Teil, und das findet sich alles wieder, ich habe nur einen Auszug gegeben aus den Umweltmaßnahmen, die im neuen Programm von 2022 bis 2027 drinnen stehen. Es ist eine Vielzahl von Maßnahmen angeführt. Denn man muss wissen, und das ist auch von dir jetzt so präsentiert worden, es gibt keine Maßnahme, die per se für sich negativ oder positiv wirkt. Und genauso ist die Landwirtschaft betroffen vom Biodiversitätsverlust und auf der anderen Seite garantiert der Bringer eine erhöhte Biodiversität. Und genau in diesem Spannungsfeld sind auch die Regularien zu setzen. Und da versuchen wir auch in Österreich so verträglich, dass die Natur nicht auf der Strecke bleibt und trotzdem, und das möchte ich auch erwähnen, wir sind im europäischen Vergleich sehr flächenarm von der Betriebsausstattung, die landwirtschaftlichen Betriebe, bezogen auf die Fläche, das heißt, dass es auch hier einen Hintergrund gibt, um auch die Betriebe zukünftig zu unterstützen, in Entwicklungen zu gehen.

**Präsident**: Danke vielmals. Ich sehe keinen weiteren Fragewunsch mehr an Herrn Landesrat Hiegelsberger.

Wir kommen damit zur nächsten Frage der Frau Abg. Petra Müllner an Frau Landhauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Müllner, BA:** Schönen guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Von 2017 bis 2019 haben sich laut Ihren Angaben die Kosten der Elementarpädagogik beim Land OÖ um drei Millionen Euro verringert, während sie bei den Gemeinden um 34 Millionen Euro gestiegen sind. Waren bei der Kostenaufteilung 2017 noch 17 Prozentpunkte Unterschied zwischen Land und Gemeinden, sind es 2019 nur mehr 5,6 Prozentpunkte. Der Kostenanteil des Landes sinkt demnach, während die Gemeinden eine immer höhere Last zu tragen haben. Wie sollen die Städte und Gemeinden für optimale Kinderbildungsangebote sorgen, wenn Sie als zuständige Referentin ihren Mitfinanzierungsanteil reduzieren, während der Kostenanteil der Gemeinden überproportional steigt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Finanzierung der Kinderbildung und –betreuung ist in Oberösterreich rechtlich klar geregelt und zwischen dem Land Oberösterreich, den Gemeinden und den Eltern aufgeteilt. Die Rahmenbedingungen sind eindeutig, sodass auch Klarheit und Planbarkeit hinsichtlich der zu erwartenden finanziellen Belastung besteht. Innerhalb der vorhandenen Rahmenbedingungen können die Städte und Gemeinden planen und steuern, wobei entsprechender Spielraum besteht.

Um die Finanzierbarkeit des Kinderbetreuungssystems nachhaltig abzusichern, hat der Oö. Landtag bereits 2017 beschlossen, für die Betreuung in Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen ab 13 Uhr für die Kinder ab dem 30. Lebensmonat bis zum Schuleintritt sozial gestaffelte Elternbeiträge einzuführen. Bis 13 Uhr können Kinder in den angeführten Altersgruppen Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen weiterhin beitragsfrei besuchen.

Damit ist es den Gemeinden bzw. Rechtsträgern möglich, Einnahmen zu erzielen, die zur Gesamtfinanzierung beitragen. Laut durchgeführter Evaluierung im Sommer 2018 ist es bei einer entsprechenden Umsetzung der Elternbeitragsverordnung möglich, Elternbeiträge in derselben Höhe einzuheben, wie es der damals damit einhergehenden Reduktion der Gruppenförderung entspricht. Wenn Gemeinden oder Städte zum Beispiel durch Förderungen aus anderen Ressorts die Einnahmen aus Elternbeiträgen reduzieren, liegt es in der Natur der Sache, dass Ausgaben dieser Gemeinden steigen und das Finanzierungsverhältnis verzerrt wird, weil die Säule der Elternmitfinanzierung zu Lasten der Gemeinden reduziert wird.

Dies ist allerdings eine bewusste Maßnahme der jeweiligen Gemeinde, die dem Land Oberösterreich nicht zur Last gelegt werden kann. Das Land Oberösterreich bekennt sich deutlich zum Ausbau der Kinderbildungs- und –betreuungsangebote und erhöht deshalb auch laufend die Mittel in diesem Bereich. So wurden 2019 insgesamt 229 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Im Budget 2020 gab es eine Steigerung in der Höhe von sechs Millionen Euro auf 235 Millionen Euro. Und 2021 sind es bereits 239 Millionen Euro in diesem Bereich.

**Präsident:** Noch eine weitere Frage?

Abg. **Müllner, BA:** Ja, vielen Dank für die Beantwortung. Die Gruppengröße in Oberösterreich war laut dem jüngsten Bundesrechnungshofbericht im Jahr 2018/19 um durchschnittlich 1,5 Kinder größer als im vergleichbaren Bundesland Niederösterreich. Wie gewähren Sie bei größeren Gruppen die Beibehaltung der pädagogischen Qualität?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Gruppenzusammensetzung ist aus meiner Sicht grundsätzlich geeignet, und ich bedanke mich insbesondere bei den hervorragenden Pädagoginnen und Pädagogen und den anderen Fachkräften, die hier eine hervorragende Qualität der Betreuung vor Ort gewährleisten.



**Präsident:** Noch eine weitere Frage? Bitte!

Abg. **Müllner, BA:** In niederösterreichischen Kindergärten werden nach positiven Pilotversuchen flächendeckend Corona-Lollipop-Tests vom Land zur Verfügung gestellt. Warum warten Sie in Oberösterreich noch länger zu, obwohl die niederösterreichischen Erfahrungsberichte bereits vorliegen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich respektiere Rückmeldungen aus einzelnen Gruppen, einzelnen Trägern, einzelnen Bundesländern. Bevor man flächendeckend, verpflichtend wahrscheinlich dann auch, Kinder unter sechs Jahren testet, in einem sehr regelmäßigen Abstand, ist es mir als Gesundheitslandesrätin wichtig, dass das wissenschaftlich begleitet und bewertet wird. Nur dann, wenn es wissenschaftlich für gut und verlässlich befunden wird, gibt es auch meine Empfehlung, dies in den Kindergärten und in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen zum Einsatz zu bringen. Ich glaube, aus diesem Grund ist es selbstverständlich, dass man eine Entscheidung des Gesundheitsministeriums, das ja mit den Wissenschaftlern im Austausch ist, diesbezüglich abwartet. Wenn der Herr Gesundheitsminister die entsprechende Entscheidung vorlegt, soweit ich weiß ist diese gerade in Ausarbeitung bzw. wird es auch in diese Richtung gehen, wird das dann auch entsprechend umgesetzt werden. Aber ich wiederhole noch einmal, es dürfen nur wissenschaftlich fundierte und valide Tests zum Einsatz kommen bei den Jüngsten.

**Präsident:** Danke vielmals! Gibt es noch eine weitere Frage an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin? Bitte, Frau Kollegin Promberger!

Abg. **Promberger:** Wunderschönen guten Morgen auch von meiner Seite! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, der beitragsfreie Kindergarten ist ja nur am Vormittag für die Eltern möglich. Finden Sie das nicht auch als Ungerechtigkeit den Kindern und den Eltern gegenüber, die am Nachmittag das Angebot brauchen, dass sie für dieselbe Leistung dann bezahlen müssen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! 30 Stunden sind beitragsfrei. Das ist das Wichtigste und dieses Angebot steht allen Familien zur Verfügung. Wichtig ist, dass es ein umfangreiches Angebot gibt. Wenn Eltern darüber hinaus eine Betreuung in Anspruch nehmen müssen, weil es eben am Nachmittag notwendig ist, dass ihre Kinder betreut sind, dann gibt es ein entsprechendes Angebot. Und ja, dieses Angebot kostet auch etwas. Es ist sozial gestaffelt und die Gemeinden können, wenn sie wollen, auch verzichten, einen Beitrag einzuheben. Wenn eine Gemeinde das möchte, dann kann sie das tun.

**Präsident:** Danke vielmals! Ich sehe keinen weiteren Fragewunsch mehr.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage des Herrn Klubobmann Lindner an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Herr Landesrat, Mindereinnahmen und Mehrausgaben der Corona-Pandemie belasten die Gemeindebudgets. Unter der Bedingung, dass mit der Umsetzung des Investitionsprojektes spätestens mit Jahresende begonnen wird, fördert der Bund bauliche Investitionen der Gemeinden. Gewisse Baumaterialien sind am Markt nicht oder nur nach sehr langen Wartezeiten verfügbar. Investitionswillige Gemeinden können deshalb oft nicht mit dem Bau beginnen. Was unternehmen Sie, damit die Frist des Umsetzungsbeginns für die

Förderung einer Gemeindeinvestition aus den kommunalen Corona-Hilfspaketen des Bundes über das Jahresende hinaus verlängert wird?

Landesrat **Hiegelsberger**: Geschätzter Herr Klubobmann, ich darf dir hier vorlesen, was ich unseren Klubobmann in Wien am 4. Mai 2021 geschrieben habe: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Ich komme zurück auf das kommunale Investprogramm 2020 des Bundes zur Förderung von Investitionen in österreichischen Gemeinden. Für das Bundesland Oberösterreich bedeutet dies einen Investitionsschub in Höhe von 162 Millionen Euro, welchen wir in Oberösterreich mit einem von Landeshauptmann Mag. Stelzer geschnürten Gemeindeinvestitionspaket zusätzlich verstärkt haben. Das kommunale Investprogramm 2020 sieht vor, dass die Mittel für Projekte gewährt werden, die vor dem 31. Dezember 2021 begonnen werden.

Nun stellt sich die Situation leider so dar, wie von dir geschildert, dass der Markt im Bereich der Bauwirtschaft völlig überhitzt ist und dadurch zum Teil enorme Preissteigerungen kommen. Der eigentliche Hintergedanke des kommunalen Investitionsprogramms war es, die Wirtschaft im investiven Bereich anzukurbeln. Aktuell stellt sich die Situation leider so dar, dass die Mittel aus dem kommunalen Investprogramm direkt in die Mehrkosten der Projekte fließen, den Gemeindehaushalt somit nicht wirklich entlasten. Ich bin der Überzeugung, dass sich diese Situation beruhigen bzw. normalisieren wird. Daher würde ich es als sehr sinnvoll erachten, wenn der Durchführungszeitraum für Gemeindeprojekte um ein Jahr, also bis zum 31. Dezember 2022, verlängert werden würde, damit die Unterstützung des Bundes auch wieder dort ankommt, wofür sie auch ursprünglich vorgesehen war, nämlich bei den Gemeinden.

Mit der gestrigen Regierungssitzung hat die Regierung das eingeleitet. Ich hoffe, dass das Parlament einer Verlängerung zustimmt, und es dient uns allen.

**Präsident**: Noch eine weitere Frage dazu?

Abg. KO **Mag. Lindner**: Ja, ich hätte noch zwei Ideen für weitere Briefe an den Klubobmann. Bei einer Befragung oberösterreichischer Bürgermeister/innen durch das Institut ISW im heurigen Frühjahr haben zum Handlungsspielraum für Investitionen in den nächsten drei Jahren 26 Prozent der Bürgermeister einen stark sinkenden und 49 Prozent einen sinkenden Investitionsspielraum angegeben. Werden sie weitere Schritte für ein oberösterreichisches Kommunalunterstützungspaket unternehmen?

Landesrat **Hiegelsberger**: Ich glaube, wichtig war uns, dass hier der Bund schon sehr rasch reagiert hat, dass es das erste Programm Mitte des Jahres gegeben hat mit den Investitionsmitteln. Dann war es notwendig, auch durch Drängen der Bundesländer, dass es ein zweites Paket gibt, wo es um den Entfall der Ertragsanteile geht. Denn ohne diesen Ausgleich des Entfalls wären wirklich viele Gemeinden dort gelandet, wie dies von dir jetzt auch aufgezeigt wurde. Daher ist es wesentlich, dass wir hier wieder eine Stabilität erlangen.

Mit dem Pfad, der aufgezeigt wurde im zweiten Programm, auch mit der zweiprozentigen Steigerung pro Jahr plus die zwölf Prozent, die im heurigen Jahr gekommen sind, bin ich der festen Überzeugung, dass, wenn auch die Wirtschaft wieder ein normales Niveau erreicht, wir in einen höheren Grad der Stabilität garantiert kommen. Aber, und das war auch bereits in der Finanzkrise 2009, 2010 so, müssen sich Gemeinden sehr gut überlegen, in welche Bereiche sie gerade jetzt in Investitionen gehen. Wenn man den finanziellen Hintergrund kennt, und du kennst ja das System, es gibt einen Steuerkuchen, der aufgeteilt wird, und daher müssen wir versuchen, dass wir sehr sorgfältig mit den Finanzen zukünftig umgehen.

**Präsident:** Noch eine weitere Frage? Bitte!

Abg. KO **Mag. Lindner:** Der Finanzausgleich, sozusagen dieser Steuerkuchen, ist ja jetzt für zwei Jahre, bis zum Jahr 2023, verlängert worden. Seit mehreren Jahren gibt es auch die politische Zusage des Landeshauptmanns, die Transferströme zwischen Ländern und Gemeinden auf Landesebene zu entflechten. Werden Sie diesen Zeitraum bis 2023 nutzen in der nächsten Legislaturperiode, um die Finanzströme zwischen Land und Gemeinden zugunsten der Kommunen zu entflechten?

Landesrat **Hiegelsberger:** Ich glaube, wir haben eine gemeinsame Verantwortung in vielen Bereichen, und daher werden wir auch gemeinsame Finanzierungen zukünftig haben. Aber es ist richtig, der Landeshauptmann hat das bekanntgegeben, es wurde dann durch Corona verzögert oder verändert im Zugang der Geschwindigkeit. Es ist nach wie vor geplant, auch im kommenden Jahr, und wenn wir uns die Detailströme hier ansehen, zu welchen positiven Veränderungen entweder in der Finanzwirtschaft oder im Verwaltungsaufwand das führen kann. Aber grundsätzlich ist es richtig, dass wir uns die Finanzströme ansehen werden.

**Präsident:** Dankeschön! Die nächste Frage kommt von Herrn Abgeordneten Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Insbesondere bei den Finanzströmen, die schon angesprochen wurden, und bei Förderungen für Gemeinden wird derzeit immer noch auf ein sehr einseitiges Modell der Finanzkraft abgestellt, das sich nur auf die Einnahmen konzentriert, aber nicht auf die Ausgabenverpflichtungen der Gemeinde. Das betrifft dann insbesondere Städte, Bezirkshauptstädte mit zentralörtlichen Aufgaben, die hier benachteiligt werden. Wirst du dir im Zusammenhang mit der Evaluierung der Finanzströme dieses Thema der Finanzkraftbewertung näher ansehen?

Landesrat **Hiegelsberger:** Nachdem du ja länger schon in diesem Haus und im Magistrat Linz tätig bist, weißt du, dass sich sowohl der Städte- als auch der Gemeindebund seit Jahren gerade mit dieser Problematik auseinandersetzen. Ob wir hier eine endgültige, abgestimmte Version erlangen, weiß ich nicht, ob die Zeit ausreichen wird in diesem Jahrhundert. Denn, man weiß genau, dass dort, wo der Standpunkt sich verortet, natürlich auch die Möglichkeiten, die man haben möchte, unterschiedlich sind. Aber ich gehe davon aus, wir haben ja das umgesetzt in der Gemeindefinanzierung Neu, wo die Magistrate nicht enthalten sind, zeigt Möglichkeiten in der Projektenfinanzierung, dass wir da nicht nur auf die Finanzkraft abstellen, sondern auch auf die anderen Notwendigkeiten wie Kinderbetreuung, Straßenbau und so weiter. Das heißt, es wird ein Diskussionsfeld bleiben. Aber ich gehe davon aus, nachdem wir gerade im Finanzausgleich nur mit einer Stimme sprechen dürfen, Länder und Gemeinden werden auch hier, wie gewohnt, zu einer Stimme kommen.

Abg. Peter **Binder:** Wir sind noch jung, das geht sich aus.

**Präsident:** Danke Herr Landesrat! Ich sehe keinen weiteren Fragewunsch mehr.

Wir kommen damit zur Anfrage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger an Herrn Landesrat Günther Steinkellner.

Abg. **Promberger:** Herr Landesrat! Seit 2015 steht im Arbeitsübereinkommen zwischen ÖVP und FPÖ: Um eine weitere Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs zu erreichen, sollen die Grundlagen für ein attraktives Jahresticket für den gesamten öffentlichen Verkehr in Oberösterreich erarbeitet werden. Wann steht der oberösterreichische Teil des 1-2-3-

Klimatickets, die Landesnetzkarte, als Fahrkarte für die Benützung des gesamten öffentlichen oberösterreichischen Verkehrsangebots tatsächlich zur Verfügung?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzte Frau Abgeordnete! Die Landesnetzkarte ist Teil eines Österrichtickets, Teil eines Gesamtprogramms, das seitens der Bundesregierung derzeit verhandelt wird. Es fehlen aber noch Unterschriften einzelner Bundesländer und Verkehrsorganisationen.

**Präsident**: Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. **Promberger**: Ja! Gerade wenn man auf die Studierenden schaut, die ja immer wieder pendeln müssen. Gibt es, auch wenn es noch Verhandlungen mit dem Bund bedarf, bereits Überlegungen in Oberösterreich, wie teuer dieses Ticket sein wird?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Die gibt es. Wenn Sie davon ausgehen und vergleichen, wie es die Tickets in anderen Bundesländern gibt, zum Beispiel Vorarlberg, wo ein Jahresticket 385 Euro kostet, ein Jahresticket in Salzburg für alles kostet dort 595 Euro, ein österreichweites Ticket soll 1.065 Euro kosten, so werden wir uns in dieser Mitte wohl wieder finden. Derzeit ersucht mich die Frau Bundesministerin, die sich noch in Verhandlungen mit dem VOR befindet, keine weiteren Details weiterzugeben, weil sie natürlich auch abhängig ist von einem entsprechenden Verhandlungsabschluss.

Wir in Oberösterreich, die Verkehrsholding, vertreten durch Dipl.-Ing. Kubasta, ist in den Verhandlungen mit den Österreichischen Bundesbahnen, der Westbahn, der Städte Linz, Wels, Steyr oder auch anderer kleinerer Regionalverkehre, die hier betroffen sind. Derzeit sind alle Verträge in Oberösterreich ausverhandelt, allerdings verweigert derzeit laut Aussage von Dipl.-Ing. Kubasta nach einem Gespräch mit Frau Dr. Rinner der LinzAG, die LinzAG die Unterschrift.

**Präsident**: Gibt es eine weitere Frage?

Abg. **Promberger**: Ja, eine Frage hätte ich noch. Gibt es auch Überlegungen, es gibt ja in verschiedenen Gemeinden Mikroverkehrssysteme, diese Mikroverkehrssysteme auch in die Landesnetzkarte einzubinden?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Wir versuchen jetzt einmal diesen großen Wurf zu stemmen. Sinnvoll wäre es. Wir haben ja mit der Kampagne Mobil ans Ziel in Oberösterreich alle Verkehrssysteme, insbesondere die Mikro-ÖV-Systeme, in die Information bereits mitaufgenommen. Ich glaube, wir sollten verschiedene Geschwindigkeiten in der Umsetzung haben für dieses Österrich- und Landesticket. Dann haben wir natürlich oder mehr die Frau Ministerin, das Problem der zwei Bundesländer, ich sage jetzt nur, dass das Burgenland eine andere Situation gegenüber Wien hat. Aber wir wollen natürlich auch nicht einen Nachteil für Oberösterreich haben, wenn wir die gleiche Situation der Pendler von Oberösterreich nach Wien beobachten.

Abg. **Promberger**: Danke!

**Präsident**: Danke vielmals! Gibt es noch eine weitere Frage an den Herrn Landesrat? Ja, Herr Klubobmann Lindner!

Abg. KO **Mag. Lindner:** Mit der Finanzierungseinigung zwischen Stadt Linz, Land und Bund steht jetzt der Beschluss der Mehrjahresverpflichtung für das Vorprojekt der neuen S6 Hauptbahnhof – Mühlkreisbahnhof, sowie die Einreichplanungen für den Bauabschnitt Hauptbahnhof – Mühlkreisbahnhof bis neue Donaubrücke bevor, ich glaube in der nächsten Landtagssitzung. Wann starten die Ausschreibungen für Detailplanungen und das Vorprojekt für den Projektabschnitt bis Gallneukirchen und Pregarten?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Zirka ein halbes Jahr später nach der Erstausschreibung, die draußen sein wird demnächst!

**Präsident:** Danke vielmals! Ich sehe keine weitere Fragestellung mehr. Danke, Herr Landesrat!

Wir kommen damit zur letzten Anfrage des Herrn Klubobmanns Herwig Mahr an Herrn Landesrat Stefan Kaineder.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Landesrat, in der veröffentlichten Islam-Landkarte der Dokumentationsstelle Politischer Islam waren in Oberösterreich 73 Verbände, Organisationen und Moscheen angeführt. Neben der Karte hat die Dokumentationsstelle auch drei große Dossiers der größten Dachverbände islamischer Vereine in Oberösterreich erarbeitet, nämlich von ATIB, Milli Görüs und der Grauen Wölfe. Meine Frage: Welche konkreten Maßnahmen hat das Integrationsressort aus der Islam-Landkarte der Dokumentationsstelle Politischer Islam für Oberösterreich abgeleitet?

Landesrat **Kaineder:** Sehr geehrter Herr Klubobmann, lieber Herwig! Ich muss dich leider enttäuschen. Weder sind der Integrationsstelle, noch meinem Regierungsbüro bisher Informationen zur Islam-Landkarte oder den anscheinend dahinter erstellten Dossiers übermittelt worden.

**Präsident:** Noch eine weitere Frage!

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Ja, ich habe eine Zusatzfrage. Nun werden ja gewisse Vereine, Herr Landesrat, von denen wir wissen, dass sie problematisch sind, richtigerweise in Oberösterreich nicht gefördert. Dennoch fließt ja sehr viel Fördergeld in diese islamischen Kultur- und Moscheevereine. Meine Frage: Können Sie ausschließen, dass diese Fördermittel entgegen den Intensionen der Integrationsarbeit des Landes verwendet werden?

Landesrat **Kaineder:** Das kann ich deshalb ausschließen, weil jeder Förderantrag zuvor mit einem Bekenntnis zum Oberösterreichischen Integrationsleitbild bestätigt werden muss.

**Präsident:** Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Ja, es gibt eine weitere Frage. Herr Landesrat, dein Wort in Gottes Ohr! Laut einer repräsentativen Integrationsparameter-Umfrage des Österreichischen Integrationsfonds sagen bereits Dreiviertel der Österreicher, dass es in unserem Land Parallelgesellschaften gibt. Wie bewerten Sie als Integrationslandesrat diese Wahrnehmung des überwiegenden Teils der Österreicher?

Landesrat **Kaineder:** Parallelgesellschaften sind per Definition Organisationen, die staatszersetzend wirken. Da haben wir einen Verfassungsschutz und eine Polizei, die dagegen angeht. Da habe ich ein sehr hohes Vertrauen, dass extremistische Organisationen

in Österreich überwacht, beobachtet und gegebenenfalls bekämpft werden. Die Zuständigkeit in der Oberösterreichischen Landesregierung ist diesbezüglich beim Landeshauptmann.

Zum Gefühl der Menschen in diesem Land kann ich nur sagen, wir wären alle gut angeraten, nicht nur darüber zu sprechen, was in diesem Land nicht funktioniert, sondern auch darüber, dass das Zusammenleben erstaunlich gut funktioniert in ganz, ganz, ganz vielen Fällen in Oberösterreich. Ich kann nur ein Beispiel aus meiner Gemeinde sagen. Im Fußballklub in Dietach gibt es nach dem Jugendturnieren immer eine große Grillerei und da gibt es nicht nur gute Bosna, sondern auch die besten Cevapcici des Landes, und die gibt es deshalb, nicht weil die kulinarisch sozusagen so hervorragend wären, sondern weil hinter dem Griller der Davor steht und den Davor alle mögen in Dietach.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Dann darf ich dich nach Traun einladen, dort funktioniert es nicht.

**Präsident**: Es gibt noch eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Michael Gruber.

Abg. **Gruber**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Wir nehmen zur Kenntnis, dass die Information von Bundeseite an dich als zuständigen Ressortverantwortlichen in Oberösterreich nicht ergangen ist. Daher meine Frage: Welche Maßnahmen hast du als zuständiger Landesrat in Richtung Bund gesetzt, um ein detaillierteres Lagebild bezüglich Islam-Landkarte und den angesprochenen Dossiers zu erhalten?

Landesrat **Kaineder**: Ich halte die Islamlandkarte, so wie sie publiziert wurde, für von inhaltlich überschaubaren Wert. Die Informationen, die publiziert wurden, haben wir in der Integrationsstelle. Es gibt mehr als 20 Maßnahmen in den letzten Jahren, die zur Gewaltprävention und zur Extremismus-Prävention gesetzt wurden, die sind ja in den Unterausschüssen ausführlich erklärt worden. Darüber hinaus sehe ich solange keinen Handlungsbedarf, solange ich nicht vom Bund erklärt bekomme, welchen tiefen Sinn und Wert diese Islam-Landkarte tatsächlich hat.

Abg. **Gruber**: Also keine! Danke!

**Präsident**: Gibt es noch eine weitere Frage? Das sehe ich nicht. Herr Landesrat herzlichen Dank! Ich erkläre die Fragestunde für geschlossen.

Wir kommen damit zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Schriftführerin den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der 57. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 17. Juni 2021.

Beilage 1657/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung aufgrund einer zwischen dem Land OÖ und der Tierkörperverwertung (TKV) Oberösterreich GmbH & Co KG geschlossenen Vereinbarung über Leistungen zur Tierseuchenvorsorge gemäß § 14 Tierseuchengesetz.

Beilage 1679/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992, das Statut für die Stadt Wels 1992 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1658/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B121 Weyerer Straße, Gemeinde Weyer (Bezirk Steyr).

Beilage 1659/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den vierstreifigen Ausbau der B1 Wiener Straße - Teilabschnitt Hörsching (Linz-Land).

Beilage 1660/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich über die Finanzierung der Planung der Stadtrögnalbahnpjekte Linz.

Beilage 1680/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung aufgrund des Abschlusses eines Finanzierungsübereinkommens zwischen dem Land Oberösterreich und der Schiene OÖ GmbH zum Weiterbetrieb (Güterverkehr) auf der Aschacherbahn (Haiding – Aschach/Donau) im Zeitraum 2021 – 2030.

Beilage 1681/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Betrieb des nationalen Verkehrsmanagementsystems EVIS.AT Echtzeitverkehrsinformation Straße.

Beilage 1682/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Sicherstellung der Finanzierung von Planungsaufwänden zur Erweiterung des S-Bahnnetzes im Großraum Linz durch die S6 (Durchbindung Mühlkreisbahn).

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1674/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird (Oö. ADIG-Novelle 2021).

Beilage 1675/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Verlautbarungsgesetz 2015 geändert wird.

Beilage 1676/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das 2. Oö. COVID-19-Gesetz und das Oö. Landes-Personalvertretungsgesetz geändert werden.

Diese Beilagen werden dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts-, Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1677/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Oö. Wohnbauförderungsgesetz-Novelle 2021). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1678/2021, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den "Bundesländerbericht Oberösterreich 2020" zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der

Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1683/2021, Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernenstandort Ried.

Beilage 1684/2021, Initiativantrag betreffend Elementarpädagogik mit Kinderbildungsmilliarde voranbringen.

Beilage 1685/2021, Initiativantrag betreffend ein Recht auf Erdkabel bei Starkstromleitungen.

Beilage 1686/2021, Initiativantrag betreffend einen echten Karenzpool zum Erhalt der Einsatzfähigkeit der oberösterreichischen Polizei.

Beilage 1688/2021, Initiativantrag betreffend keine Aufweichung des Österreichischen Staatsbürgerschaftswesens.

Beilage 1689/2021, Initiativantrag betreffend Blackout-Gesamtstrategie "Bund und-Land-Gemeinde-Haushalt".

Folgende Beilage soll gemäß Paragraf 5 Abs. 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1687/2021, Initiativantrag betreffend Klimacheck bei Verkehrsprojekten.

**Präsident:** Ich danke für die Bekanntgabe des Eingangs. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1683/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1683/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernenstandort Ried. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1683/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Alfred Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Österreichische Bundesheer ist ein zentraler Bestandteil unseres Staates, und es ist in der Bevölkerung hoch angesehen und das völlig zu Recht. Es vermittelt uns das beruhigende Gefühl der Sicherheit, und die Bevölkerung anerkennt auch die großartigen Leistungen, die das Heer im In- und Ausland vollbringt. Vielfältig sind die Aufgaben, die bewältigt werden müssen, und sie können auch gut bewältigt werden, weil unsere Berufssoldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Chargen bestens ausgebildet sind und weil auch die Struktur um Österreich hinweg gesehen noch passt.

Ich betone, noch passt. Weil es leider der Fall ist, dass die Budgets für das Bundesheer nicht steigen, sondern permanent sinken, im besten Fall stagnieren. Diese damit verbundenen Einsparungsmöglichkeiten haben in den letzten Jahren auch Oberösterreich stark betroffen. Ich nenne die Auflösung der Kaserne Kirchdorf, Ebelsberg, auch die Auflösung von



Bataillonen. Damit muss jetzt Schluss sein. Was die Kaserne Ried im Innkreis betrifft werden mantramäßig Standardgarantien abgegeben, die auch durchaus glaubwürdig sind. Es geht aber nicht nur um die Hülle, es geht auch darum, was sich dahinter verbirgt.

Ich möchte jetzt kurz, obwohl es nicht in dieser Resolution Thema ist, auch noch auf die Sanierung der Kaserne eingehen. Es ist jetzt höchste Zeit, die endlich versprochene Sanierung der Kaserne, für die ja angeblich im Budget 50 Mio. Euro vorgesehen sind, angegangen wird und dass diese Sanierung nicht immer wieder um ein halbes Jahr zurückgeschoben wird und dass nicht immer wieder neue Varianten geprüft werden, was sehr verdächtig nach Verzögerung aussieht. Soldatinnen und Soldaten, die für unsere Bevölkerung da sind und im Extremfall auch ihr Leben riskieren, haben ein Recht auf eine angemessene Unterkunft. Der jetzige Zustand kann nur als Substandard bezeichnet werden.

Das zweite große Problem eben dieser Resolution betrifft die Schützenpanzer Ulan und mit ihnen die Panzergrenadiere des Panzergrenadierbataillons 13. In Ried sind in etwa 50 Stück des Schützenpanzers Ulan stationiert, und diese sollen jetzt an einen anderen Standort in Niederösterreich verlegt werden. Zumindest wird von schon weit fortgeschrittenen Plänen gesprochen. Panzergrenadiere und der Schützenpanzer Ulan sind eine höchst erfolgreiche und wirksame Kombination und Waffengattung. Zum einen können die Soldaten gut geschützt zum Ort der Verwendung gebracht werden. Sie sind also mobil und geschützt und können dann abgesehen, gedeckt durch den Schützenpanzer Ulan, ihren Einsatz leisten.

Und das gilt nicht nur für den Fall der militärischen Aggression, sondern die Schützenpanzer Ulan mit ihren Panzergrenadieren sind vielseitig einsetzbar auch bis hin zur Terrorabwehr. Deshalb ist diese Panzerwaffe nicht wegzudenken. Die Diskussion, es wird keine großen Panzerschlachten mehr geben, ist eine sehr einseitige Betrachtung. Die Einsatzmöglichkeiten sind ja teilweise völlig andere. Nicht umsonst rüsten die meisten Armeen auch in Europa im Bereich der Panzer massiv auf. Wenn jetzt die Panzer aus Oberösterreich wegkommen sollen, sind wir in Richtung Westen sozusagen blind und ungeschützt. Deshalb darf das nicht sein.

Unabhängig von dem Verlust von Arbeitsplätzen und dem notwendigen Umzug von vielen Familien ist der wichtigste Grund, der dagegen spricht, die Erfahrung und die exzellente Führung des Panzergrenadierbataillons 13. Dieses Bataillon zählt zu den besten innerhalb des gesamten Heeres. Die Soldaten sind höchst motiviert und das Bataillon hat international bei seinen Einsätzen der Kaderpräsenzeinheit exzellente Bewertungen bekommen. Jetzt dieses Panzergrenadierbataillon in ein Infanteriebataillon mit mehr oder minder Ausbildung für Miliz und die Einrückungstermine zuständig zu machen und umzubauen, kann nur als Schildbürgerstreich bezeichnet werden. Diesem stolzen Bataillon würde man buchstäblich das Herz herausreißen.

Das Ministerium sollte die Situation rein nach Kompetenz, Erfahrung und Können und Wirksamkeit beurteilen und nicht nach politischen Interessen von einigen Militärs oder denen eines anderen Bundeslandes. Frau Ministerin Tanner soll hier ein Machtwort sprechen. Das Panzergrenadierbataillon 13 verdient eine objektive und anständige Behandlung. Dafür werden wir uns massiv einsetzen. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Krenn bitte.

Abg. **Krenn, BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher und Zuseherinnen online! Fredi Frauscher hat hier vorne Inhalte vorgebracht, die kann man eigentlich nur Punkt für Punkt unterstreichen. Und noch dazu umso mehr, wenn

man weiß, dass das Ministerium von ÖVP-Seite geleitet wird. Das kann nur eins bedeuten, was wir bereits alle hören, dass es Unzufriedenheit im Bundesheer gibt. Genau mit diesen Argumenten, die Fredi Frauscher auch vorgebracht hat. Und ich glaube, Kollege Gruber wird dann sicher noch darauf eingehen, weil er der Experte aus dem Haus ist, was der Unterschied zwischen Garnisongarantien ist, was Kasernen dazu bedeutet und was dann auch noch Waffengattungen bedeutet. Also dass eine Garnisongarantie noch lange nicht heißt, dass es eine Garantie für eine Waffengattung gibt.

Und Alfred Frauscher, du hast es auch bereits erwähnt, weil irgendjemand sich irgendwo was einbildet, dann bewährte Strukturen einfach umzuändern und zu sagen, die brauchen wir irgendwo dort besser, das soll, was zumindest Inhalt des Antrages ist und wir auch so verstehen, das soll ein gemeinsames Zeichen aus Oberösterreich sein, dass Oberösterreich genau darauf schaut, was bei uns in Oberösterreich mit dem Bundesheer, und wir auch in Form von Resolutionen vorbringen und so weiter und ich nehme auch an, dass ihr das auf der internen politischen Schiene noch macht, dass wir immer dann, wenn wir Fehlentwicklungen erkennen für das Bundesheer, uns auch melden. Und ich denke, in diesem Fall wird es auch so sein, wir werden uns einstimmig melden.

Du hast es schon erwähnt: Die genaue Beobachtung des Umfeldes ist angebracht. Wobei das, was hier in der Resolution drinnen ist, wahrscheinlich im Gesamten, was da gerade beim Bundesheer passiert, überhaupt nur ein kleines Rädchen ist. Aber ein kleines Rädchen, das aber für die Region, vor allem für die Gesellschaft, für die Leute, die dort betroffen sind, aber immense Auswirkungen hat. Egal, ob es um Zulieferer geht, um Geschäftsleute, und egal ob es um jene geht, die hier ihren Arbeitsplatz haben, oder auch in Zukunft die vielleicht in ihrem Umfeld ihren Grundwehrdienst erfüllen möchten.

Aber ich möchte noch ein Stück weiter gehen und auf Folgendes hinweisen, was uns ja gestern, so können wir sagen, quer reingekommen ist. Wenn da steht, Tanner startet einen Umbau des Bundesheeres. Natürlich klar, es sind die Begründungen teilweise auch da, Redundanzen und Doppelgleisigkeiten zu verändern. Klar, das ist eine klare Sache. Man muss immer darauf schauen, dass man sich weiterentwickelt. Klingt ja auch gut.

Das erste Mal, worüber man gleich in der Überschrift ein bisschen nachdenkt, ist dieser berühmte Satz, der scheinbar nirgends fehlen darf in der heutigen Zeit: Führungspositionen werden neu ausgeschrieben. Also ich denke, das ist einmal das erste, dass man darauf schauen muss, dass es nicht so geht: Wir ändern eine Organisation, weil die Organisation das braucht, sondern dass es umgekehrt ist. Jemand, und ich sage es einmal so überspitzt, jemand von der türkisen Familie braucht einen Job, und deswegen ändern wir die Organisation. Und das ist eigentlich das, was das Gefährlichste dabei ist. Wenn bezogen auf Personen etwas umgestaltet wird, was schlussendlich der Organisation nichts hilft. Und dass ich da nicht fehl liege, das sagt ja auch deine Aussage, dass es zum Beispiel in Ried, wo Betroffene sich offensichtlich an Vertreter von uns wenden, einmal klargestellt wird, das ist nicht ganz in Ordnung. Und du hast es auch so schön gesagt, wenn aus anderen Bundesländern plötzlich irgendwer Interesse hat an einer, ich formuliere es einmal so, es war nicht so der Wortlaut, Selbstdarstellung, weil er sich selber besser hinstellen möchte.

Ja und schlussendlich, wenn dann dort noch steht, was ja grundsätzlich nichts Verwerfliches ist, aber in der Zeit, wie wir sie jetzt kennen und wissen, der Verantwortliche dafür eigentlich der oberste Beamte ist, das passt ja auch noch. Dafür wäre er ja da, dass er was organisiert. Der Satz, der allen zu denken geben sollte, ist der dann, weil er selber dann für seine gute Arbeit bereits eine der Direktionen bekommt. Und ich glaube, das sollte man auch so

verstehen. Das Zeichen, ihr könnt was ändern, ihr sollt was ändern, ihr sollt es geschickt ändern, ihr sollt es für die Organisation und die Regionen ändern, wenn es notwendig ist. Wenn zu viel Verwaltung vorhanden ist, dann gehört sie reduziert, aber bitte nicht auf dem Weg, den wir jetzt österreichweit eh alle nicht mehr wollen. Einer will was, und alle anderen müssen dafür herhalten. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gottfried Hirz bitte.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es gab in den vergangenen Wochen immer wieder Gerüchte und Medienberichte betreffend einer bevorstehenden Schließung, was die Kaserne Ried betrifft. Ich habe natürlich die Spekulationen auch mitbekommen und verfolgt. Sicher ist, dass jetzt die Sanierung, die für Mitte Mai zugesagt worden ist, verschoben wurde, und das hat mit Sicherheit für Unsicherheit gesorgt. Ich glaube, dass diese Sanierung absolut notwendig ist. Und ich durfte selbst im Zuge einer Exkursion mir die Kaserne anschauen, und ich muss wirklich sagen, die Kaserne ist in einem derart schlechten Zustand, dass es an die Grenze der Zumutbarkeit geht, und da gehört dringend saniert oder auch neu gebaut. Das kann durchaus sein, dass ein Architekt sagt, das bauen wir gleich neu, das kostet wahrscheinlich weniger, als wenn wir sanieren.

Und dann ist noch dazugekommen, dass ein regionaler Bauträger öffentlich erklärt, er hätte jetzt entsprechend Interesse an dem Standort für andere Bauvorhaben, und die Kaserne könnte ja auch an einer anderen Stelle errichtet werden, und das ist auch noch entsprechend direkt der Ministerin Tanner von der Wohnbaugenossenschaft unterbreitet worden, und da stellt sich natürlich dann ganz schnell die Frage, ist der neue Standort dann überhaupt noch in Ried und so weiter? Medial ist dann auch noch kolportiert worden, dass ein Plan existiert, dass das Panzergrenadierbataillon 13 von Ried in die Hessenkaserne nach Wels verlegt werden soll zum Panzerbataillon 14.

Ich möchte mich jetzt nicht länger mit den Gerüchten beschäftigen, ich glaube, das ist auch ein bisschen dem Wahlkampf geschuldet, dass die einen massiv die Gerüchte streuen und die anderen sie massiv dementieren. Konkret gibt es eine Resolution aus der Stadt Ried an die Bundesregierung, an die Landesregierung, die einstimmig verabschiedet worden ist, dass die Garnison Ried mit der General-Zehner-Kaserne an diesem Standort in diesem Ausmaß bestehen bleiben soll, dass das Panzergrenadierbataillon 13 weiterhin bestehen soll und dass die derzeitige Gliederung und Ausstattung fortgeführt wird.

Ich schließe mich dem absolut an. Das einzige, was die Gliederung betrifft, also inwieweit es gescheit ist, die Panzergrenadiere und die Panzertruppen als eigene Waffengattung zu führen, das ist eine relativ spezielle Geschichte, was Deutschland und Österreich betrifft, und da habe ich auch explizit dort nachgefragt, was da jetzt genau die Unterschiede sind und ob das militärisch sinnvoll ist, das überlasse ich den Militärs, da verstehe ich zu wenig. Ich habe es zumindest aus den Medienberichten entnommen, dass eigentlich nicht geplant ist, die Waffengattungen zu ändern. Auf alle Fälle hat das meiner Meinung nach jetzt nichts mit dem Standort zu tun, und das hat auch nichts damit zu tun, ob die Panzergrenadiere in Ried bleiben oder nicht, das ist eine militärische Gliederung, die ich meiner Meinung nach den Militärs überlassen würde.

Was Ried noch betrifft, hat die Stadt Ried ja nicht nur militärisch-taktische Überlegungen, sondern auch bei Katastropheneinsätzen haben die Dreizehner hervorragende Arbeit geleistet, beim Hochwasser, beim Sturm, beim Schneedruck, und das macht natürlich auch aus, dass die Dreizehner sehr beliebt sind vor Ort und daher auch eine hohe Solidarität vor

Ort besteht. Und dann kommt natürlich noch dazu, dass die Kaserne auch Arbeitgeber ist, das heißt natürlich das Militär, und Arbeitsplätze in der Region natürlich auch erhalten werden sollen. Insofern verstehe ich die Stadtgemeinde Ried sehr gut, und es gibt auch von unserer Seite her das Bekenntnis zum Erhalt dieses Standortes, und wir werden auch dem heute vorliegenden Antrag entsprechend unsere Zustimmung geben.

Ich bin am Stand, dass die Ministerin Tanner gesagt hat, es sollen alle Kasernen in Oberösterreich erhalten bleiben, außerdem habe ich nicht entnommen, dass es Änderungen in der Gliederung geben soll, aber auf alle Fälle, wir sind auch der Meinung, dass das ein Antrag ist, den man nach Wien schicken sollte. Ich glaube, es liegt jetzt an der zuständigen Verteidigungsministerin Tanner, die Gerüchte endgültig zum Verstummen zu bringen, und wir stimmen der Dringlichkeit zu. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Vizeleutnant Gruber.

Abg. **Gruber:** Der versteht es! Danke Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Landsleute an den Bildschirmen, aber ganz besonders werte Kameraden des Heeres, bei denen es ja um diesen Punkt im Besonderen in Oberösterreich heute geht! Fachkompetenz, Ressortverantwortung, Hausverstand, Entwicklung des Heeres zum Bewältigen künftiger Aufgaben, Begriffe, die zweifelsohne nicht mit den derzeitigen politischen Blendwerk namens Bundesregierung in Verbindung gebracht werden können.

Wenn ich als Soldat irgendwo stehen würde und meinen Emotionen freien Lauf lassen würde, könnte es mich übermannen zu sagen, ein Sammelsurium von Blindgängern, was ich natürlich nicht tue, ich formuliere es so, ein Sammelsurium von Prunkstücken, wo die Bundesministerin Tanner sicher der wertvollste Edelstein in der Sammlung ist und wir natürlich in Oberösterreich heute wieder einmal uns einhängen müssen, um darauf hinzuweisen, dass gewisse Maßnahmen, politisch motiviert, Umfärbung etc., wurde heute schon erwähnt, nicht von mir, aber der Zugang ist natürlich ein ähnlicher, zu verhindern sind.

Was meine ich damit? Wir haben derzeit eine Situation, wo ein Ministerium, Sektionen umgebaut werden, logischerweise mit der Absicht hier zu versorgen, etc., etc. Das hat natürlich mit einer Verschlankung und Effektivität sozusagen in der Verwaltung wenig zu tun. Anders gesagt, es werden Direktoren installiert, Neuausschreibung, das Prozedere wurde erwähnt, und ich habe die Befürchtung, dass sozusagen das Bundesheer zu einer Frühstückspension degradiert wird, wo sich die Direktoren zwar die Klinke in die Hand geben können, aber wo es keine Truppe in weiterer Folge geben wird, die zu führen wäre, weil weder die Kompetenz, noch die Stärke, noch die Ausstattung vorhanden sein wird.

Heute diskutieren wir über die Zentralstelle und morgen diskutieren wir über die Truppe, die Bataillone und deren Ausstattung. Und das ist der wesentliche Faktor, wo wir uns einhängen müssen, und da sind wir jetzt beim Antrag, beim Kern des Antrags für die Dreizehner und ihre sozusagen Ausstattung mit den Schützenpanzern und den Standort.

Die Standortfrage ist entscheidend. Wir befinden uns in einem Wahljahr, und da wird herumtaktiert bis zum Geht-nicht-mehr. Für die FPÖ als Sicherheitspartei ist eines sonnenklar, und das formuliere ich so deutlich, egal ob ich es jetzt sage oder in einem Jahr, oder wer immer das von uns in einem Jahr formuliert, es gilt immer dieselbe Position: Wir sind für den Erhalt des derzeitigen Kasernenstandortes in Ried im Innkreis. Wir sind für die unverzügliche Freigabe der bereits zugesagten Mittel für die Sanierung, in welcher Art und Weise auch immer, dieser Gebäude am bestehenden Standort. Und wir sind selbstverständlich für eine

Adaptierung, sprich ein Upgrade der Schützenpanzer Ulan, sodass sie ihre volle Wirkung haben und ihren vollen Schutz, sowohl für die aufgesessenen Dreizehner als Grenadiere als auch in weiterer Folge für die Auftragserfüllung für die diversen Szenarien, die es ja immerhin rund um uns gibt. Mittlerer, Naher Osten, Afrika, sagt jeder, na weit weg, ich sage nur Ostdeutschland, Frankreich, Wien hat es schon Anschläge gegeben, das heißt, die Anschläge kommen näher und wir sollten gerüstet sein. Und dass rund um uns die Ausstattung dahingehend adaptiert wird und verbessert wird, ist ein Faktum, und Österreich ist inmitten drinnen sicher nicht die Insel der Seligen, wo solche Dinge nicht vonstattengehen werden, sondern wir müssen gerüstet sein. Daher sind wir in der politischen Pflicht, nicht nur darauf zu achten, dass sozusagen der letzte wirklich schlagkräftige Verband mit aufgesessener Infanterie auf den Schützenpanzer Ulan, und du hast natürlich sozusagen Ost-West schon angesprochen, sozusagen die westliche Flanke abzudecken einerseits und andererseits logischerweise die Region dahingehend zu stärken.

Es sind die Leistungen der Dreizehner angeführt worden, KAT-Einsätze, Auslandseinsätze, Einsatzübungen etc. und sogar die Auszeichnung als Unit of the Year, anders gesagt, wir sollten nicht immer nur Schulter klopfen, sondern wir sollten auch einmal politisch so agieren, damit der Rahmen für unsere Soldaten 24/7, die für uns tätig sind, auch geschaffen werden kann. Daher danke ich für die Bereitschaft von uns allen, dass wir hier ein klares Signal nach Wien und zur Frau Bundesministerin senden und die Begriffe Schutz und Hilfe, die ja bei diversen Reden immer so sehr und gerne strapaziert werden, nicht nur als sozusagen Worthülsen stehen lassen, sondern ihnen auch das nötige Leben einhauchen. Das haben sich die Soldaten verdient, egal vom Kommandanten bis zum Schützen, das hat sich die Bevölkerung verdient, für unser sicheres Oberösterreich. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1683/2021, Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernenstandort Ried, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1684/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1684/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Elementarpädagogik mit Kinderbildungsmilliarden voranzubringen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1684/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Mit diesem Antrag möge der Landtag beschließen, die Oö. Landesregierung aufzufordern, zur Ermöglichung des individuellen Rechts auf Kinderbildung für alle Familien in Österreich bei der Bundesregierung die Bereitstellung von Budgetmitteln für Elementarpädagogik zumindest auf dem EU-Durchschnittsniveau von etwa einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts, was etwa einer zusätzlichen Milliarde Euro pro Jahr entspricht, durchzusetzen. Auf Basis dieses aufgewerteten Kinderbildungsbudgets wird die Oö. Landesregierung ersucht, in Abstimmung mit allen anderen österreichischen Bundesländern, ein bundesweites gesetzliches Recht auf Kinderbildung zu verhandeln.

**Präsident:** Wir sind bei der Dringlichkeitsdebatte, da ist ein Bericht gar nicht notwendig, aber ich muss das auf die Zeit anrechnen. Das heißt, du hast schon eine Minute verloren.

Abg. **Müllner, BA:** Und ich habe mir gedacht, ma, ich habe es versäumt. Ja, ja passt schon, jetzt habe ich mir eine Minute gespart, die klaue ich mir nachher vielleicht, wenn es nötig ist. Das war jetzt die Fleißaufgabe.

Wenn ich meinen eigenen Kindern oft so zuschauen, denke ich mir, ich würde alles tun, damit sie die beste Zukunft haben, und ich bin mir sicher, die Personen da herinnen, die selber Kinder haben, die kennen dieses Gefühl. Ich frage mich aber dann manchmal, was tun wir als Land für die beste Zukunft aller unserer oberösterreichischen Kinder? Geben wir wirklich alles, um allen Kindern die besten Startchancen zu ermöglichen?

Und bei manchen Reden bei gewissen Feierlichkeiten wie Kindergarteneröffnungen könnte man ja fast diesen Eindruck bekommen. Die Fakten zur Kinderbildung beweisen aber was anderes. Ein Bekenntnis zur Kinderbildung hat es bei uns in Oberösterreich nämlich leider im Gesetz nur in die Überschrift geschafft, das Gesetz selbst entspricht dem Anspruch nämlich leider nicht. Der empfohlene Personalschlüssel wäre aktuell bei einer Pädagogin zu 1,5 Kindern in etwa. In Oberösterreich dürfen 25 Kinder von einer Pädagogin betreut werden. Österreich ist da im Ländervergleich, was diesen Betreuungsschlüssel angeht, sowieso schon weit abgeschlagen.

Seit dem letzten Bundesrechnungshofbericht wissen wir, dass in Oberösterreich in den Gruppen 1,5 Kinder durchschnittlich mehr betreut werden als in Niederösterreich. Wie stellen Sie sich da eine wirklich gute individuelle Kinderbetreuung vor? Das ist nicht möglich. Und ja, wir ElementarpädagogInnen leisten Großartiges und wir geben wirklich unser Bestes, und ich freue mich jetzt schon auf den eingeforderten Applaus für die PädagogInnen, der wahrscheinlich von der ÖVP wie meistens hier dann eingefordert wird. Auf diesen Applaus würden wir ElementarpädagogInnen aber dankend verzichten, anstatt dessen sollte die Politik endlich ihrer Verantwortung gerecht werden und für wirklich gute Rahmenbedingungen in der Elementarpädagogik sorgen. (Beifall)

Statt die Rahmenbedingungen zu verbessern, nimmt Oberösterreich immer weniger Geld in die Hand und sorgt mit Maßnahmen wie dem Kinderbetreuungsbonus und den Eltern-Strafsteuern, Nachmittagsgebühren, nämlich dafür, dass möglichst viele Kinder möglichst wenig Zeit in den Kinderbildungseinrichtungen verbringen. Was kommt aber dabei heraus? Wir haben in Oberösterreich in den ersten Klassen rund 3.500 Kinder, die als außerordentliche Schüler/innen geführt werden, weil die Grundlagen für altersgerechtes Lernen fehlen.

Wir haben junge Erwachsene, die keine abgeschlossene Ausbildung haben und Schwierigkeiten haben, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Und wir haben gleichzeitig aber einen Fachkräftemangel in der Wirtschaft, die genau diese jungen Leute eigentlich bräuchte.

Es sind also mittlerweile nicht mehr nur die Kinder-Lobbyistinnen- und -Lobbyisten, wie ich es bin, die genau jetzt das Beste für die Kinder wollen, weil wir genau diese Kinder für die großartigsten Menschen in unserer Gesellschaft halten, und weil es sich alle verdient haben, eine gute Kindheit zu haben, es sind mittlerweile nicht nur wir, sondern es sind mittlerweile auch Leute aus der Wirtschaft, die sich Sorgen um unsere Gesellschaft machen und deshalb mehr Geld für Kinderbildung verlangen.

Laut OECD gibt Österreich für Elementarpädagogik 0,67 Prozent des Bruttoinlandsproduktes aus, 0,67 Prozent. Österreich liegt damit noch weit unter dem eh schon bescheidenen EU-Durchschnitt von 0,98 Prozent des jeweiligen BIP. Würde Österreich die Mittel für

Elementarpädagogik jetzt einmal nur auf den EU-Durchschnitt anheben, wäre das rund eine Milliarde Euro jährlich mehr für die Kinderbildung. 30 Prozent davon würden volkswirtschaftlich sogar wieder zurückfließen ins Steuersystem. Und wir könnten damit einerseits die Startchancen und andererseits für viele Kinder auch den Lebensalltag deutlich verbessern. (Präsident: „Frau Kollegin, darf ich dich bitten zum Schluss zu kommen!“)

Ja, ich komme zum Schluss, mehr Kinderbetreuungsplätze, folglich einen Rechtsanspruch für alle Familien, bessere Personalschlüssel, mehr Zeit für individuelle Förderung und bessere Arbeitsbedingungen für das Personal in den Einrichtungen wären möglich. Stimmen Sie heute mit uns diesem Antrag zu, setzen wir gemeinsam eine Kinderbildungsmilliarde für Österreich um, weil wir das Beste für alle Kinder in Oberösterreich wollen. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollegin Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es liegt uns ein Dringlichkeitsantrag vor, in dem die Landesregierung von den Sozialdemokraten aufgefordert wird, sich bei der Bundesregierung einzusetzen für eine Ermöglichung des individuellen Rechts auf Kinderbildung für alle Familien. Mit der Forderung Recht auf Kinderbildung, damit meint die SPÖ, wie sie immer fordert, einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz.

Sehr geehrte Damen und Herren in der SPÖ, für die Bedarfsabdeckung der Kinderbetreuungsplätze in Oberösterreich sind die Gemeinden verantwortlich, und da kann es dann auch dazu führen, dass die Gemeinden und die Bürgermeister mit etwaigen Klagen vielleicht von den Eltern konfrontiert sein könnten. Da möchte ich schon hier die Frage einmal stellen, wollen wir das? Will man, dass man vielleicht einen Kindergartenplatz bei Gericht ausstreitet? Ich bin überzeugt, dass jeder Bürgermeister, jede Gemeinde bemüht ist, ein hervorragendes und auch ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot für die Eltern schaffen zu können.

Ich denke, dass es vor allem den Gemeinden wichtig ist, mit einem guten Miteinander vor Ort und für die eigenen Bürger ein Angebot zu schaffen und zwar ein Betreuungsangebot, das individuell für jede Gemeinde notwendig und passend ist. Hier möchte ich im Zuge dessen schon auch erwähnen, dass das Land Oberösterreich abgestimmt auf die Betreuungssituation in den Gemeinden das Betreuungsangebot auch fördert.

Für uns ist dieser Zugang eine sehr große Veränderung im System mit weitreichenden Folgen, vor allem spielt sich diese Veränderung hauptsächlich auf der Ebene der Gemeinde ab. Denn in der Praxis kann auch ein Rechtsanspruch nicht garantieren, dass jemand sofort einen Kindergartenplatz bekommt, da Verfahren natürlich oft eine längere Zeit benötigen. Daher finde ich es da schon auch unverantwortlich, diesen Antrag einfach als so dringlich durchzuwinken. Generell handelt es sich hier um ein längerfristiges Ziel, bei dem eine Dringlichkeit wohl eher einem bestimmten Termin Ende September geschuldet ist als dem inhaltlichen Kern der Sache.

Meine Damen und Herren, und eines ist mir auch noch wichtig, möchte ich betonen, der Ausbau von qualitativ hochwertiger Kinderbildung und Betreuungsplätzen schreitet auch in diesem derzeitigen System stark voran. Die Gemeinden werden vom Land Oberösterreich maßgeblich unterstützt, damit sie vor Ort entsprechende Plätze zur Verfügung stellen können. Vor allem steigt auch im Bereich der Unterdreijährigen die Betreuungsquote ständig an. Hier ist die Bedarfssteigerung am stärksten. Das ist ein Zeichen, dass die Gemeinden und das

Land Oberösterreich beim Ausbau des Betreuungsangebots vor allem für die Unterdreijährigen die Wünsche und Anliegen der Eltern ernst nimmt und auch hier seine Schwerpunkte setzt.

Vom Bund mehr Geld zu fordern und zu bekommen, ist per se wünschenswert. Da halten auch wir daran fest. Und dafür setzt sich das Land Oberösterreich auch vehement ein im Rahmen der Verhandlungen über die Verlängerung der aktuellen 15a-Vereinbarung, die ja bekanntlich im Jahr 2022 ausläuft. Ich möchte mich auch, sie ist jetzt nicht da, bei der Landeshauptmann-Stellvertreterin recht herzlich bedanken und wünsche ihr und appelliere an sie, hartnäckig zu bleiben bei den Verhandlungen.

Das Land Oberösterreich bietet eine qualitätsvolle Kinderbetreuung an, die sich sehen lassen kann, denn wir sehen es auch insbesondere an der hohen Zufriedenheit der Eltern, und wir werden der Dringlichkeit nicht die Zustimmung geben. Ich danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Aspalter!

**Abg. Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Liebe SPÖ-Fraktion, ihr fordert dringlich in eurem Antrag ein höheres Kinderbildungsbudget vom Bund. Mehr Geld, das ist grundsätzlich zu befürworten, das wurde uns auch im Regierungsprogramm durch eine wesentliche Erhöhung des Zweckzuschusses vorangekündigt.

Ihr fordert weiters eine Abstimmung mit allen anderen oberösterreichischen Bundesländern. Das sage ich jetzt mit einem Augenzwinkern, auch beim Ruf nach einer Bildungsmilliarde kann sich ein Fehler einschleichen. Und ihr fordert ein Recht auf Kinderbildung. Auf den ersten Blick scheint das eine gute Idee. Setzt man sich mit dem Thema näher auseinander, werden ganz schnell die Tücken dieser Forderung deutlich.

Fakt ist, und da sind wir uns bestimmt einig, Angebote zur Kinderbildung und -betreuung sind eine ganz wichtige Voraussetzung für eine gute Entwicklung. Ganz allgemein betrachtet haben sie auch einen nachgewiesenen hohen volkswirtschaftlichen Nutzen. Fakt ist aber auch, dass sich Eltern heute die verschiedensten Formen der Kinderbildung und -betreuung aussuchen, nämlich individuell ihren Bedürfnissen und ihren Lebenssituationen entsprechend.

Manche Eltern wollen oder müssen ihre Kinder beispielsweise schon ab dem ersten Lebensjahr in eine Kindergruppe geben. Andere können und wollen diese die ersten Lebensjahre zu Hause im Rahmen der Familienmitglieder betreuen. Viele nützen das wertvolle Angebot der Tageseltern, da sie zeitlich nur eine eingeschränkte, oft nur eine stundenweise Betreuung brauchen und diese sehr häufig ganz flexibel zur Verfügung steht.

Wir gehen davon aus, dass mit diesem Recht auf Kinderbildung, wie es im Antrag formuliert ist, ein Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz gemeint ist. Auch das verursacht zahlreiche Probleme. Man denke jetzt an die in der Verantwortung stehenden Gemeinden, die somit für alle Kinder ab dem ersten Lebensjahr einen Platz vorhalten müssen, ganz egal, ob die Eltern Bedarf haben oder nicht.

Den Platz vorhalten müssen heißt nun einerseits im räumlichen Sinn und andererseits auch im personellen Sinn. Gerade im März haben wir einen gemeinsamen Antrag verabschiedet, der auf eine Ausbildungsinitiative des Bundes abzielt, gerade um der bereits jetzt schon angespannten Personalsituation entgegenzuwirken.



Ganz unweigerlich würde die Durchsetzung dieses Rechtsanspruchs viele Gemeinden vor massive Probleme stellen. In aller Kürze zum Budgetvergleich, zu den Ausgaben im EU-Durchschnitt. Da muss man bitte schon die gesamte Unterstützung sich anschauen und kann nicht einzelne Zahlen herauspicken.

Da gibt es meiner Meinung nach ein verzerrtes Bild, denn es ist schon auch zu bewerten, wie andere Leistungen für Eltern aussehen, beispielsweise außerhalb der institutionellen Kinderbetreuung, zum Beispiel eben das Kinderbetreuungsgeld, den Kinderbetreuungsbonus und vieles andere mehr.

Es bestätigt uns auch die Arbeiterkammer in ihrem Überblick über Sozialleistungen in Österreich, dass wir überdurchschnittlich viel Geld für Familienleistungen ausgeben. Wir liegen hier deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Zusammenfassend darf ich sagen, wir bekennen uns voll zum Ausbau der Kinderbildung und –betreuung in Oberösterreich, und es werden hier seit Jahren Schwerpunkte gesetzt.

Dieser Ausbau soll vor allem im Bereich der Unterdreijährigen stattfinden, soll auch eine Ausweitung des Angebots in die Ferienzeit hinein mit sich bringen. Dieser qualitativ sehr hochwertige Ausbau soll dort stattfinden, wo auch der Bedarf gegeben ist. Was wir nicht wollen, sind kurzfristige Schnellschüsse. Wir stehen für eine langfristige, verantwortungsvolle, vorausschauende Planung mit den Gemeinden.

Wir lehnen daher die Dringlichkeit ab, stehen aber Diskussionen im Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport sehr offen gegenüber. Zum Schluss ein riesengroßes Danke allen in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen Beschäftigten, gerade für ihre Arbeit in den letzten 16 sehr, sehr herausfordernden Monaten. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das hier heroben schon mehrmals gesagt, dass eine gute Kinderbetreuung eine echte Zukunftsinvestition ist, und jede Investition in qualitätsvolle Kinderbetreuung sich später um ein Vielfaches bezahlt machen wird, weil die Horte und Kindergärten eine ganz wichtige Bildungseinrichtung sind.

Ob das jetzt die Sprachentwicklung betrifft, ob das jetzt die soziale Kompetenz betrifft, es ist die frühkindliche Förderung wahrscheinlich eine der effektivsten und nachhaltigsten Maßnahmen, die man setzen kann, auf der einen Seite, um Begabungsreserven zu mobilisieren, sind aber auch im Großen und Ganzen dazu geeignet, eventuell familiäre Förderdefizite entsprechend auszugleichen.

Insofern gibt es ja auch ein entsprechendes Interesse, die Kinder in diese Kinderbildungseinrichtungen wie den Kindergarten auch entsprechend zu schicken. Die ElementarpädagogInnen leisten wirklich eine hervorragende, wichtige Arbeit, und wenn man die Qualität der Kinderbetreuung entsprechend sicherstellen will, braucht es auch die besten Rahmenbedingungen und braucht es vor allen Dingen ausreichendes Fachpersonal.

Deshalb glaube ich, müssen wir in zusätzliches Fachpersonal, aber auch in den Bau von Krabbelstuben und Kinderbetreuungsplätzen und in die Erweiterung der Öffnungszeiten entsprechend auch investieren. Wir haben in Oberösterreich mit Sicherheit noch einen großen

Aufholbedarf, was die Krabbelstuben betrifft. Es ist zwar so, dass der Ausbau voranschreitet und ständig steigt, aber wir hinken dennoch der Nachfrage hinterher.

Vor allen Dingen, am Land ist es so, dass nicht genügend Angebote vorhanden sind, beziehungsweise die flexibleren Öffnungszeiten fehlen. Das heißt, der Ausbau der Kinderbetreuung ist erstens einmal eine zentrale bildungspolitische Frage und ist eine der wichtigsten Maßnahmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mütter und Väter.

Es gibt ja Studien dazu, die ganz klar sagen, die Erwerbsquote der jungen Mütter hängt zusammen mit dem Angebot an Kinderbetreuungsplätzen, und mir ist das auch verständlich, weil als Elternteil gibt man die Kinder ja nur in eine Kinderbetreuung, wenn man auch von der Qualität dieser Kinderbetreuung überzeugt ist. Und wenn ich nicht überzeugt bin, dann werde ich den Job halt auch nicht annehmen oder nicht zurück in den Beruf kehren.

Deshalb glaube ich schon, dass Eltern und Kinder bei Bedarf, das sage ich dazu, bei Bedarf auch Anspruch auf einen garantierten, qualitätsvollen Betreuungsplatz haben. Das heißt, dem Recht auf Kinderbildung schließen wir uns an, und zwar deswegen, weil ich glaube, dass die Eltern eine Garantie brauchen, dass jedes Kind bei Bedarf einen entsprechenden Betreuungsplatz bekommt, ob sie jetzt arbeiten oder nicht.

Ich denke, es ist wichtig, dass es diese Möglichkeit gibt, und deshalb brauchen wir in Oberösterreich ein flächendeckendes, ein wohnortnahes und gut erreichbares Angebot an Kinderbetreuungsplätzen.

Wir brauchen bessere Öffnungszeiten, wir brauchen flexiblere Betreuungsangebote. Vor allen Dingen spreche ich da den Nachmittag und die Ferien an, die ja ein Hauptproblem eigentlich in dem Sinn darstellen. Dazu braucht es eine entsprechende finanzielle Absicherung. Daher sind wir ja auch immer entsprechend für die Aufwertung der Elementarpädagogik gewesen.

Wir werden dem Antrag auch unsere Zustimmung geben, weil ich glaube, dass man diese Dinge, die wir möchten, eigentlich nur erreichen werden, wenn man auch entsprechend investiert, und dazu brauchen wir auch die Unterstützung des Bundes. Mit Länder und Gemeinden alleine wird das so nicht funktionieren.

Ja, stimmt, weil eingegangen worden ist im Beschluss, wenn es eine Mehrheit für diesen Antrag bei der Dringlichkeit gibt, wird man das noch einmal ändern müssen, von oberösterreichische Bundesländer in Bundesländer, obwohl ich mich freuen würde, wenn ich als Vöcklabrucker mitverhandeln kann mit dem Land, aber trotzdem glaube ich, wäre das eine Änderung, die vielleicht vorzunehmen wäre. (Beifall)

**Präsident:** Danke dem Herrn Abgeordneten aus dem Bundesland Vöcklabruck! (Heiterkeit) Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1684/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich weise die Beilage 1684/2021 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1685/2021 vor, diesem keinen Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 1685/2021 handelt es sich um den Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend ein Recht auf Erdkabel bei Starkstromleitungen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1685/2021 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Michael Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In unserer heutigen Landtagssitzung sehen wir, dass das Thema Energie- und Stromversorgung ein zentrales Thema für uns ist. Egal, ob beim Thema Blackout oder beim Thema erneuerbare Energien, weil Faktum ist, wir brauchen Versorgungssicherheit für unsere Oberöreicherinnen und Oberösterreich.

Wir brauchen ausreichende und sichere Stromnetze. Das wird gerade durch den Ausbau erneuerbarer Energien eine große Herausforderung. Das heißt, dass wir zusätzliche Starkstromwege brauchen werden. Das ist unumstritten.

Es ist deswegen, glaube ich, schon lange an der Zeit, dass wir uns über diese Errichtung von Hochspannungsleitungen in Oberösterreich noch intensiver unterhalten, weil wir in den letzten Jahren bei vielen Starkstromprojekten gesehen haben, dass mit den bisherigen, mit den alten Technologien der Freilandleitungen vor allem eines erzeugt worden ist bei den Menschen, enorme Konflikte mit den Betroffenen, jahrlange Rechtsstreitigkeiten und, wenn ich ins Innviertel schaue, sogar Massenenteignungen in unserem Bundesland.

Das heißt, wir wissen, wir müssen weg von der fossilen Energie- und Stromerzeugung. Wir brauchen mehr Strom aus erneuerbaren Energien, und diese Strommengen müssen wir dann auch dort hin transportieren, wo sie benötigt werden.

Das heißt, auch gerade beim Umstieg unserer Industrie in CO<sub>2</sub>-arme Produktionsweisen wird das massive neue Leitungen erfordern. Deswegen machen wir heute als SPÖ-Klub bei dieser Diskussion zu den Stromleitungen auch ganz bewusst den nächsten Schritt und schlagen eine ganz konkrete Gesetzesänderung für Oberösterreich vor.

Wir sagen, es ist schon lange an der Zeit, dass wir schon jetzt den Schritt nach vorne machen und ein Recht auf Erdkabel verankern, bei den Starkstromleitungen bis 110 kV, damit wir auch endlich wegkommen von diese Massenenteignungen und Konflikten in unseren Regionen.

Wir müssen die Menschen bei der Energiewende mitnehmen und auch bei der Stromversorgung und nicht gegen sie arbeiten. Das, glaube ich, ist unsere politische Aufgabe, das hier herinnen im Landtag zu regeln, mit gesetzlichen Grundlagen, damit wir dann auch unseren Energieversorgern Klarheit geben.

Unzählige Länder rund um uns herum machen schon lange vor, wie es geht. Egal, ob Deutschland, die Schweiz oder viele andere mit modernen Systemen und neuen Technologien. Mit dem Erdkabel kann man nämlich Versorgungssicherheit, Landschaftsschutz und die Interessen der Anrainerinnen und Anrainer unter einen Hut bringen.

Erst vor Kurzem hat der Oberste Gerichtshof deutlich gemacht, dass bei solchen Starkstromleitungen nicht nur die Grundstückseigentümer entschädigt werden müssen, sondern es müssen auch die Anrainerinnen und Anrainer von Stromleitungstrassen höher entschädigt werden.

Das heißt, wir wissen jetzt schon, dass der Netzausbau mit Freileitungen in Zukunft massiv teurer werden wird. Da rede ich noch gar nicht von den massiven Prozesskosten, die uns auch im Mühlviertel natürlich begegnen werden. Da rede ich auch noch nicht von den aufwändigen Verfahren und einfach diesen vermeidbaren und sinnlosen Konflikten in unseren Regionen.

Deswegen haben wir gesagt, wir gehen als SPÖ-Klub den Schritt nach vorne. Was wir heute da auf den Tisch legen ist eine sachlicher, ist ein fundierter Vorschlag für unsere Stromleitungen mit der klaren Aussage, Kosten und Nutzen müssen natürlich in einem vernünftigen Verhältnis stehen, deswegen wird auch ganz klar vorgeschlagen, das Erdkabel dann, wenn es technisch und betrieblich möglich ist, weil uns klar ist, es geht nicht überall, aber dort, wo es geht, technisch und betrieblich, soll es möglich werden, und dann, wenn die Mehrkosten den Faktor 2,5 von 70 einer Freileitung nicht übersteigen. Das ist das deutsche Modell, das deutsche Verhältnis. Ich glaube, das Erdkabel ist eine ausgereifte, jahrelang erprobte, moderne und landschaftsschonende Technologie, und wir wollen in Oberösterreich in so vielen Bereichen Vorreiter sein.

Warum nicht auch endlich bei den Starkstromwegen? Wir schaffen damit mehr Akzeptanz bei den Menschen, mehr Akzeptanz bei den Betroffenen. Wir schonen unsere Landschaft und schaffen gleichzeitig aber auch die wirklich notwendige und wichtige Versorgungssicherheit in unserem Bundesland.

Deswegen würde ich mir wünschen, dass wir von heute hier ausgehend da wirklich einen intensiven Diskussionsprozess starten, dass wir das aber politisch, gesetzlich hier herinnen klären, damit wir auch unseren unterschiedlichen Energieversorgern Klarheit geben und unseren Menschen in den betroffenen Regionen auch Sicherheit, dass ihre Umgebung, ihre Umwelt, ihre Landschaft auch dementsprechend geschützt bleibt. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulli Schwarz, bitte!

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, seit Jahren, wenn nicht sogar Jahrzehnten, begleitet mich und uns die Diskussion, wie bringen wir den Strom von A nach B? Leitung, Kabel, welche Spannungsebenen und so weiter, welche Einspeise- welche Netzebene?

Wir Grüne fordern seit Jahren und waren auch ganz intensiv daran beteiligt bei dem Prozess zu einer Findung einer Trasse, sowohl die Freileitungsvariante als auch die Kabelvariante genauso zu vergleichen, nicht das Eine genau zu definieren und das Andere vielleicht ein wenig oberflächlich auch mitbehandeln. Also, das war und ist immer unser Anliegen gewesen.

Ich habe das auch bei allen Sitzungen eingefordert. Ja, es ist dringlich. Es braucht endlich einmal Rechtssicherheit, und wir müssen alle die Möglichkeiten ausnutzen, die wir einerseits auf Landesebene haben, aber auch natürlich nach Wien, Richtung Bundesebene, und vor allem Richtung der Errichter solcher Anlagen Druck zu machen.

Wir haben einen Gesetzesentwurf. Da, wo man sicher noch ein wenig diskutieren muss, ob das jetzt wirklich genau das trifft, weil Gesetzesmaterien in einem Landtag eins zu eins zu beschließen, ist oft schwierig. Aber ich glaube, da haben wir ja die Möglichkeit, wenn man einen Vorschlag macht, das dann auch in eine Begutachtung zu geben und dann noch das Eine oder Andere einzuarbeiten.

Weil, ich glaube, ganz wichtig ist auch beim Erdkabel, und Kollege Lindner hat es kurz angesprochen, auch da gibt es Probleme. Wir haben das ganz einfach gesehen bei den Diskussionen auch in den einzelnen Regionen, gerade im Mühlviertel, haben wir einen sehr intensiven Leitungsprozess und Trassenfindungsprozesse gestartet und gemacht, ausgehend vom damals zuständigen Landesrat Strugl. Der hat ein Prozedere aufgestellt, und ich glaube, das haben wir ganz gut hingebbracht. Ja, natürlich gibt es da immer wieder andere Interessen, die mit reinspielen, und es ist immer sehr schnell die Kostenthematik da gewesen. Es war nicht nur die Kostenthematik, die man sich anschauen muss, sondern es ist ja auch in dem Antragstext drinnen, man muss einfach viele Vergleiche anstellen. Es geht um die Energieeffizienz. Es geht darum, ist ein Kabel wirklich überall möglich? Oder sind auch da die Anrainer und sagen, wir wollen kein Kabel durchgraben. Ich denke nur an die Gasleitung, ich weiß, was das geheißen hat. Also auch hier muss man schauen, wo macht es denn einen Sinn und wo können wir auch diese Mehrkosten, die oft wirklich nicht so hoch sind wie sie am Anfang angegeben werden, verantworten?

Eines muss uns auch klar sein, es geht immer um die Technik. Die Physik lässt sich nicht verändern. Wir haben in Oberösterreich, in Österreich gelöschte Systeme. Besser gelöscht, besser gesichert, was Spannungsschwankungen sind, als wie zum Beispiel in Bayern. Es ist herausfordernd. Wir haben natürlich mit den ganzen Trenntrafos immer wieder einen Verbrauch an Energie. Ich glaube, das muss man auch mitbedenken.

Auch muss man mitbedenken, wer bezahlt denn die höheren Kosten? Höhere Kosten werden immer in den Netztarif eingerechnet. Ich glaube, da muss man auch genau schauen, was heißt denn das dann wirklich für den Endabnehmer und die Endabnehmerin? So wie es eben jetzt auch in dem Entwurf von dem erneuerbaren Energieausbau-Gesetz steht, dass wirklich unterschiedliche Ausführungsvarianten intensiv geprüft werden müssen. Und dann kommt eben erst die Diskussion, für was entscheide ich mich, wenn ich die technischen, finanziellen, aber auch die sozialen Möglichkeiten habe?

Ja, ein Kabel ist naturraumschonender, weil man es nicht sieht. Ich glaube, das kann nicht das einzige Kriterium sein. Ich glaube, wir sollen so ehrlich sein, und ich wünsche mir auch von den Gemeinden und den Bürgermeister, es sind ja welche herinnen, die immer wieder groß plakatieren, wir wollen ein fairkabeln. Ich bin auch dafür. Ich würde es auch plakatieren. Aber dann muss ich auch dazu stehen im Landtag, in den unterschiedlichen Gremien, diese Schritte zu setzen. Wir haben bei einem letzten Ausschuss einen Antrag diskutiert, da haben wir nicht die Zustimmung bekommen. Obwohl in der Landwirtschaftskammer der gleiche Antrag eigentlich einstimmig durchgegangen ist.

Man muss auch schauen, von wo kommen die Forderungen und sind die auch kompetent dazu, die Entscheidungen zu treffen? Ich glaube, da müssen wir daran arbeiten, auch mit dem Energieversorger in Österreich und Oberösterreich, der den meisten Netzausbau hat. Mit der Linz AG, aber vor allem auch mit der Energie AG, dass sie auch wirklich fairkabeln können. Damit sie auch faire Prozesse starten können, wo wirklich beides abgewogen wird. Und dann, glaube ich, ist eine gesicherte Versorgung, und das ist uns ganz wichtig, wir können noch so viel reden vom Ausbau erneuerbarer Energie, wir brauchen eine sichere Versorgung auf jeder Ebene. Da ist auch die Hochspannungsebene ganz entscheidend. (Glockenzeichen)

Ja, wir wollen sie wirklich in die Erde geben, dort wo es möglich ist. Und das darf keine Kostenfrage alleine sein, sondern es muss einfach eine gemeinsame Entscheidung sein. Daher werden wir auch dieser Dringlichkeit zustimmen. Weil, ich glaube, geredet haben wir

jetzt schon über Jahre hindurch. Jetzt sollten wir einmal auf einer Ebene die ersten Schritte setzen, damit es auch umgesetzt werden kann. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Cramer.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Mit diesem Initiativantrag wollen die Sozialdemokraten das Oö. Starkstromwegegesetz aus dem Jahr 1970 in der derzeit geltenden Fassung um einen weiteren Paragraphen, den 7a, Erdverkabelung, erweitern.

Mit diesem Paragraphen sollen zukünftige Errichtungen, elektrische Leitungsanlagen mit einer Netzspannung bis zu 110 kV, soweit dies technisch und betrieblich möglich ist, nur als Erdkabel ausgeführt werden. Eine Einschränkung wird dadurch gegeben, dass das Ganze nicht teurer als 2,75 Euro im Vergleich zur Freileitung sein soll.

Es ist heute schon angesprochen worden, die Diskussion, Für und Wider, Freileitung und Erdkabel, ist Jahrzehnte alt, und führt fast bei jeder Anlage oder dem Neubau einer Anlage zu Diskussionen, zu Bürgerinitiativen, und zum Teil auch zum Widerstand. Ich weiß, es gibt sowohl Argumente für, als auch gegen beide Varianten.

Ein ganz wesentlicher Punkt ist aber, der gegen das Erdkabel spricht, ein technischer. Nicht nur die Kosten, die dabei mehr entstehen, die kann man möglicherweise vielleicht sogar noch verkraften, wenn die anderen Rahmenbedingungen passen. Aber der technische Aspekt ist nämlich der, dass in Österreich und auch in Teilen Europas die sogenannten Freilandleitungen sogenannte gelöschte Netze sind. Das heißt, dass Erdschlusskompensationen dadurch stattfinden, dass eine Erdschlussspule dafür sorgt, dass Strom, der von den Leitungen zur Erde kommt, nicht zu einem Lichtbogen, damit auch nicht zu Spannungsschwankungen im Netz, führt.

Das ist bei Erdkabel gar nicht möglich. Das heißt, bei Leitungslängen über 100 Kilometer, und das ist bei Freilandleitungen nicht sehr viel, ist das nicht möglich. Hier würde es zu einer massiven Verteuerung bei einer Umstellung kommen. Abgesehen davon, dass der Erhaltungsfaktor bei den Erdkabeln eine Rolle spielt.

Ich will hier jetzt aber nicht nur die Nachteile des Erdkabels oder die Vorteile der Freileitung schildern. Selbstverständlich haben beide ein Für und ein Wider. Wenn man nur daran denkt, dass durch die Freileitungen, ich weiß nicht, Schneisen durch Wälder geschlagen werden, dass Freileitungen elektrostatischen Smog verursachen und und und. Es gibt alle möglichen Argumente, die dagegen sprechen.

Was allerdings nicht geht, warum ich heute gegen diese Dringlichkeit bin, dass wir ein Gesetz mit einem dringlichen Antrag verändern. Dazu gehört, und die Uli hat es bereits angesprochen, weit mehr Diskussion, und wir müssen uns die Für und Wider überlegen, auch von technischer Seite her, von finanzieller Seite her, und daher werden wir heute gegen die Dringlichkeit stimmen. Ich bin aber gespannt darauf, wie in den Unterausschüssen dieses Thema weiter behandelt wird.

Dass es gelöst werden muss, wenn es überhaupt gelöst werden kann, das steht außer Zweifel. Denn es wird, und es ist heute schon angesprochen worden, der Leitungsbau ein ganz wesentlicher Faktor sein, vor allem bei der Umstellung auf erneuerbare Energie. Denn die erneuerbare Energie, wenn ich nur an die Windkraft denke oder an die Photovoltaik, entsteht

nicht dort, wo sie gebraucht wird, sondern eben wo anders. Da müssen eben die Leitungen vorhanden sein, die den Strom vom Ort der Entstehung auch zum Ort des Verbrauches bringen.

Daher wird dieses Thema uns sicher in den nächsten Jahren beschäftigen. Welches das Beste und das Mögliche ist, vielleicht auch ein Mix aus beiden, das wollen wir uns genauer anschauen. Dazu ist ein Ausschuss, möglicherweise auch ein Unterausschuss geeignet. Eine dringliche Änderung eines Gesetzes halten wir für nicht gut. Daher werden wir dieser Dringlichkeit heute nicht zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Hingsamer bitte.

**Abg. Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Herr Klubobmann Lindner du hast selbst bei deinen Worten, die du gesagt hast, betont, dass die Frage des Erdkabels, der Freileitung einer intensiven Diskussion bedarf. Ja! Und dieser intensiven Diskussion wollen wir uns überhaupt nicht verschließen. Ganz im Gegenteil, wir stellen uns diesen Fragen und wollen diese intensive Diskussion.

Aber wenn ich von einer intensiven Diskussion rede, dann kann man das nicht in einem Dringlichkeitsantrag im Landtag jetzt behandeln, sondern es bedarf einer Auseinandersetzung im Wirtschaftsausschuss. Die wollen wir haben!

Geschätzte Damen und Herren! Seit ich dem Oö. Landtag angehöre, das sind jetzt knapp 24 Jahre, beschäftigt mich, oder auch einen Fredi Frauscher oder auch andere, die 110 kV Freileitung von Ried nach Raab. Seit dieser Zeit gab es eine intensive Diskussion, eine fachliche Begleitung hin bis zur TU Graz und anderen Experten, die dieses Projekt begleitet und betreut haben. Seit dieser Zeit sind aber die Fronten mehr oder minder festgefahren, von jenen, die unbedingt die Leitung errichten wollen und von jenen, die Betroffene sind durch die Leitung.

Infrastrukturschaffung erzeugt immer Nutznießer, aber auch Betroffene. Ich bekenne mich dazu, dass wir uns sehr wohl auch um die Betroffenen kümmern. Aber seit dieser Zeit ist auch auf der Seite der Betroffenen die Situation festgefahren, nicht nur auf der Seite der Betreiber.

Wir haben in Oberösterreich ein Modell, wo wir mit einem Trassenleitfaden umfangreich all diese Dinge, die heute bereits gesagt wurden, beurteilen und diskutieren. Das ist ja nicht so neu, dass man nicht versucht, alles auf dem Tisch zu kriegen. Es ist jede Infrastrukturschaffung sensibel und insbesondere natürlich die Frage der Stromversorgung der Leitungen. Es wurde in allen Beiträgen eigentlich heute darauf hingewiesen, dass die Ursache gar nicht so sehr das Geld ist, sondern die Frage der gelöschten Netze, der Erdschlusslöschfähigkeit, die in Österreich, glaube ich, gut gelöst ist. Aber die auch natürlich seine technischen Lücken hat, die man nicht einfach so vom Tisch wischen kann.

Es ist auch, glaube ich, unbestritten in den Aussagen auch heute gewesen, dass wir zum einem, für die Klimawende, von der wir so gerne sprechen, Infrastruktur brauchen, Leitungen brauchen. Die 17.500 Kilometer in ganz Österreich, die die Austrian Power Grid betreibt, werden nicht reichen, um alternative Energieversorgungen weiter zu forcieren. Es wird auch da noch mehr möglich sein und es braucht auch eine Blackout Vorsorge, also zusätzliche Infrastruktur.

Eigentlich ist in der Blackout Vorsorge die Frage der zusätzlichen Infrastruktur die ganz wesentliche Auseinandersetzung und die ganz wesentliche Frage. Und so, glaube ich, ist es notwendig, dass wir ganz nüchtern und sachlich abwägen die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Systeme, die Vor- und Nachteile der Leitungen und die Situation dann beurteilen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir verschließen uns dieser Diskussion überhaupt nicht, und Kostenvergleiche wurden in Oberösterreich zur Genüge gemacht, auch von Experten, zum Beispiel mit dem Institut Ernest & Young. Die Basis muss sein, realistisch die Dinge anzugehen. Die Prüfung in Machbarkeitsstudien findet ja statt. So, glaube ich, ja, diese Diskussion wollen wir führen, ich bekenne mich dazu. Wir führen sie aber nicht im Landtag jetzt alleine, sondern wir führen sie dann intensiv im Wirtschaftsausschuss, dazu bekennen wir uns. Deshalb lehnen wir heute die Dringlichkeit ab, aber wir verschließen uns der Diskussion ganz und gar nicht, ganz im Gegenteil, wir wollen diese Diskussion ganz intensiv führen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegeben Stimmen gefasst werden kann.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1685/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1685/2021 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1686/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1686/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eines echten Karenzpool zum Erhalt der Einsatzfähigkeit der oberösterreichischen Polizei.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Krenn.

**Abg. Krenn, BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Aus der täglichen Arbeitsroutine kennen wir alle, dass in der Privatwirtschaft, im Verwaltungsdienst, für karenzierte Mitarbeiterinnen Karenzvertretungen aufgenommen werden. Bei Beamten und Beamtinnen und somit auch im Exekutivdienst ist das nicht möglich.

Um bei der Polizei einen entsprechenden Ausgleich zu schaffen, muss man dazu die Anzahl der Planstellen erhöhen. Aufgrund bestehender Daten, ich würde sagen der letzten zehn Jahre, wissen wir für den Bereich Oberösterreich, der LPD, Landespolizeidirektion Oberösterreich, dass im Durchschnitt 65 BeamtInnen, hauptsächlich Beamtinnen, jedes Jahr Karenz in Anspruch nehmen. Das heißt, wir haben eine Konstante, eine fixe Zahl, von der wir auch in Zukunft zumindest als Mindestmaß ausgehen können.

Diese Beamtinnen und Beamten, die karenziert sind zur Kinderbetreuung, können natürlich an ihrem Arbeitsplatz nicht zum Dienst eingesetzt werden. Dazu kommt noch eine Zahl zum Stichtag 1.12.2020, all jene, die nach der Karenzzeit in Teilzeit arbeiten. Und das war in Oberösterreich bei der Landespolizeidirektion 213. Neben all den anderen Gründen, warum



Personal von ihrer Dienststelle abwesend ist, das beginnt mit längeren Krankenständen, geht über die auch oft hier besprochenen Zuteilungen, Langzeit-Abkommandierungen, soweit entsteht ein beträchtlicher Fehlstand.

Wir schlagen nun vor, dass die Planstellen für die Exekutive im Ausmaß der durchschnittlich jährlichen Karenzierungen erhöht werden, um zumindest in diesem Bereich Vorsorge zu treffen, und was eigentlich selbstverständlich wäre, etwas zu schaffen, was in der Privatwirtschaft normal ist und was auch im Verwaltungsrecht geht. Denn dort ist in den Bestimmungen, dass für Verwaltungsbedienstete, die in Karenz sind, für diese Zeit Ersatzkräfte aufgenommen werden können.

Wenn nun die nachfolgenden Redner und Rednerinnen Argumente, Wissen, Glauben vorbringen könnten, warum das jetzt nicht beschlossen werden sollte, warum man da noch diskutieren sollte, da möchte ich zwei Dinge einbringen, damit sie diese Sorgen schon zu Beginn ihrer Rede nicht mehr haben. Das wäre auf der einen Seite, es gibt ja den Flexi- und Karenzpool. Dieses Wortspiel wurde irgendwann einmal erfunden. Wobei das Hauptaugenmerk nicht auf Karenzpool liegt, sondern auf Flexi. Das heißt nichts anderes als dass Beamte und Beamtinnen in einer gewissen Zeit nach ihrer Ausmusterung, Grundausbildung flexibel dort verwendet werden können, wo man einen Bedarf sieht, weil dort Personal wegen Karenzen fehlt.

Das ist schön und gut. Aber, wenn ich sage, von 1.000 können 50 irgendwo flexibel verwendet werden, dann ist das ganz was anderes, als wenn ich sage, ich habe 50, 65 Karenzen und es können in Zukunft 1.065 aufgenommen werden. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Ein zweiter Bereich ist, den man auch immer wieder hört, was aber grundsätzlich stimmt, das möchte ich schon im Vorhinein betonen, ja, wir haben auch in Oberösterreich nicht mehr Personal als Planstellen. Auch richtig. Das ist aber auf etwas zurückzuführen, was von hier aus mit vielen Forderungen ergangen ist, und das ist dieser Umstand, dass wir auch damals gefordert haben, immer wieder gefordert haben, endlich einmal Ausbildungsplanstellen einzuführen, wie es in der Privatwirtschaft üblich ist. Da werden die Lehrlinge auch nicht auf die Mannschaftbelegschaft angerechnet.

Das wurde ja umgesetzt. Das heißt, deswegen haben wir zum einen zahlenmäßig mehr Personal, aber das ist in Ausbildung. Das kann im Außendienst nicht verwendet werden. Das wäre auch so ein Grund, warum grundsätzlich zu wenig Personal vorhanden ist. Wer meinen Ausführungen nicht ganz Glauben schenken möchte, der soll ganz einfach rausgehen und soll sich bei der Polizei, bei den Personalvertretern selbst erkundigen, ich weiß zum Beispiel, dass die FCG der ÖVP das auch schon so transportiert hat, und schauen, wie es draußen aussieht. Vor allem auch, sich dann die Frage zu stellen, wenn eh alles passt, warum sind draußen vor Ort zu wenig Leute?

Falls wir weiterhin eventuell im Ausschuss darüber reden müssen, dann kann ich meine Argumente nochmals vorbringen. Und wir haben ja dann auch noch einen Landtag, wo wir wieder darüber reden könnten, was wir an Unterstützung für die Polizei machen könnten. Danke schön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer zuhause vor den Bildschirmen! Kollege Krenn hat vieles vollkommen richtig gesagt und ich

sage auch gleich zu Beginn, wir werden heute die Dringlichkeit ablehnen. Aber es ist eine sehr wohlwollende Ablehnung, weil dieser Antrag in die richtige Richtung geht.

Und die Zahlen, die in diesem Antrag genannt werden, sind, glaube ich, wenn ich mir die Überstunden anschau, sicherlich jetzt unter einer besonderen Situation extrem hoch. Aber auch sonst, wie man im Gespräch mit Polizistinnen und Polizisten erfährt, immer ein großes Thema. Sie sind ein Auftrag, hier entsprechend auch zu wirken.

Nachdem man sich darauf verständigt hat, dass auch die Polizei vielfältiger werden soll und dass sich Gott sei Dank auch immer mehr junge Frauen dafür entscheiden, den Beruf der Polizistin zu ergreifen, wird diese Thematik zum Beispiel der Karenzvertretungen eine werden, die uns immer mehr beschäftigen wird. Auch deswegen, weil sie die heutige Lebensrealität einfach abbildet.

Und ja, es stimmt, es gibt bereits diesen Flexi- und Karenzpool. Ja, es stimmt, das ist hauptsächlich der Flexipool, und ja, es stimmt, die Auswirkung ist bei weitem nicht die, die man sich gewünscht hätte. Und ich habe daher den Rat, den der Kollege Krenn zuerst gegeben hat, im Vorfeld befolgt und bin rausgegangen und habe mit Polizistinnen und Polizisten gesprochen und es wurde mir auch bestätigt, dass man hier von Seite der Bediensteten einen Handlungsbedarf sieht.

Wir haben uns ja schon oft über dieses Thema in diesem Haus unterhalten, wir haben auch schon gemeinsame Resolutionen, zuletzt 2017, hier entsprechend auf den Weg gebracht und ich glaube eben auch, dass wir vielleicht noch eine Runde im Ausschuss einlegen sollten, weil es immer noch Themenbereiche gibt, die sehr gut dazu passen und die auch sehr wichtig sind.

Wenn es zum Beispiel darum geht, dass man überhaupt über die Erweiterung der Planstellen in manchen Bereichen noch nachdenken muss. Planstellen für Sondereinheiten, wir reden alle über Cybermobbing & Co. das muss auch jemand bearbeiten, da brauche ich Spezialkräfte dafür. Cyberkriminalität ist ein Riesenthema, das ist nur eines der Beispiele.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, und auch nach vielen Gesprächen mit Kollege Krenn, den ich an dieser Stelle auch wirklich dafür danken möchte, dass er sich da einsetzt und auch die Parteibrille ablegen kann und als langgedienter Polizist die Leiden und Nöte seiner Kolleginnen und Kollegen auch ernst nimmt und wahrnimmt, dass man sich da nochmal zusammensetzt, diesen im Grunde finde ich guten, aber nicht weitreichenden Antrag entsprechend erweitert und hier versucht, eine gemeinsame, wirklich mächtige und ich sage auch laute Resolution Richtung den zuständigen Stellen abzuschicken.

Ich denke, diejenigen, von denen wir verlangen, dass sie unsere Sicherheit garantieren, dass sie unsere Sicherheit fördern, dass sie für uns da sind, wenn wir sie brauchen, haben diese politische Unterstützung auf breiter Basis wirklich verdient. In diesem Sinne zwar Ablehnung der Dringlichkeit, aber ja bitte Diskussion und Erweiterung im Ausschuss und auf ein Wiedersehen mit dieser Thematik in der Sitzung am 8. Juli. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Stanek.

Abg. Präsident **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus und übers Internet zugeschaltet! Der 26. September lässt rufen, denn grundsätzlich kann ich das unterstreichen was jetzt schon von Kollegen Nerat gesagt wurde,

nämlich, dass wir uns gerne im Ausschuss näher darüber unterhalten. Dringlich ist meines Erachtens diese Frage jetzt nicht zu behandeln und zwar aus folgendem Grund:

Der Kollege Krenn ist zehn Jahre zurückgegangen und hat verschiedene Daten und Fakten gebracht. Ich gehe jetzt auch ein bisschen zurück und möchte schon noch einmal betonen, wenn ich an die Zeit denke, als im Bundeskanzleramt andere Persönlichkeiten gesessen sind, wie z.B. der Herr Faymann oder der Herr Kern. Und wenn wir die Zahlen von damals vom Bundeskanzleramt vergleichen mit den Zahlen, so wie sie jetzt aussehen in der Polizei, dann macht einen der Vergleich sicher, dass sich in den letzten Jahren da sehr, sehr viel getan hat.

Wenn jetzt wer verwundert ist: Warum das Bundeskanzleramt? Ja, das Bundeskanzleramt ist für den Dienstpostenplan der Polizei des Innenministeriums zuständig und verantwortlich und daher liegt hier auch eine durchaus wesentliche Verantwortung beim Bundeskanzler.

Fakt ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir in Oberösterreich bei der Polizei momentan einen Personalstand haben, der historisch gesehen noch nie so hoch war. Noch nie gab es über 4.000 Polizistinnen und Polizisten in Oberösterreich, und natürlich ist es immer legitim, noch mehr zu fordern.

Aber, und lieber Kollege Krenn, auch das ist in der Diskussion seriös zu beleuchten, im Gegensatz zur Privatwirtschaft kommen Polizistinnen und Polizisten nicht über eine normale Schule oder eine normale Universität in den Dienst als Polizist, sondern Polizistinnen und Polizisten müssen entsprechend ausgebildet werden.

Und auch da ist es so, wenn man schaut, wie viele Polizistinnen und Polizisten vor zehn Jahren ausgebildet wurden und wie viele Polizistinnen und Polizisten jetzt ausgebildet werden, dass da ein riesengroßer Unterschied ist.

Wir haben die Zahlen hier vervielfacht im wahrsten Sinne des Wortes, aber wir müssen auch eines dazu sagen, diese Vervielfachung ist auch nicht ganz so einfach, weil es braucht Lehrerinnen und Lehrer, die dafür zur Verfügung stehen, und es braucht entsprechende Räumlichkeiten, und es braucht natürlich auch entsprechende Möglichkeiten diese jungen Polizistinnen und Polizisten entsprechend dann auch in der Praxis auszubilden.

Eines möchte ich schon auch ganz klar zum Ausdruck bringen: Ja natürlich, wenn man heute in eine Firma hineinfragt, und das ist bei der Polizei ganz genau so, und fragt, braucht es mehr Personal, dann werden wahrscheinlich alle irgendwo mit ja antworten. Faktum ist allerdings, ich war in den letzten Wochen und Monaten fast wöchentlich in verschiedensten Polizeidienststellen unterwegs und wenn eine Frage im Gegensatz zu früher nicht im Vordergrund steht, dann ist es momentan die Frage, dass es zu wenig Personal gibt und was wir denn machen, um mehr Personal zu bekommen.

Es stimmt, wir müssen im Dienstpostenplan der Polizei einiges umstellen. Ich bin auch der Meinung, dass es nicht richtig ist, dass zum Beispiel für die Cobra kein eigener Dienstpostenplan zur Verfügung steht und dass hier viel mehr Postenwahrheit herauskommen müsste. Das wäre ganz leicht möglich wenn man sagt, bei der Cobra gibt es einen eigenen Dienstpostenplan, bei der Bereitschaftseinheit gibt es einen eigenen Dienstpostenplan, bei den verschiedenen Sondereinsätzen gibt es eigene Dienstpostenpläne.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich abschließend aber ganz besonders herzlich bei unseren Polizistinnen und Polizisten bedanken, weil wenn wir uns die

Kriminalitätsstatistik anschauen, wahrscheinlich ein Stück weit COVID-bedingt, dann ist es ein Faktum, dass die Kriminalität im letzten Jahr tendenziell in vielen Bereichen gesunken ist, in manchen, z.B. Cyberkriminalität, gestiegen ist.

Was besonders herausragend ist, ist dass wir in Oberösterreich eine ganz hervorragende Aufklärungsquote haben, nämlich mit über 61 Prozent. Da sind wir von den Bundesländern her am besten aufgestellt, und das ist ein absolutes Verdienst unserer Polizistinnen und Polizisten. Daher noch einmal ein herzliches Danke in diese Richtung. Wir werden die Dringlichkeit ablehnen, wir sind aber gerne bereit, in den Inhalten weiter darüber zu diskutieren. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Polizei leistet enorm wichtige und wertvolle Arbeit und ist dazu da, die Sicherheit im öffentlichen Raum zu gewährleisten. Es ist die Aufgabe der Politik, die entsprechenden Rahmenbedingungen herzustellen, damit die Polizei auch diese Aufgabe bestmöglich erfüllen kann.

Eine moderne Polizei braucht ausreichend Beamte, die im öffentlichen Raum auch entsprechend präsent sind, damit sie auch die Bürgernähe praktizieren können, die wir von ihnen verlangen. Eine moderne Polizei braucht eine moderne Ausrüstung, beste Ausbildung, eine verlässliche und vor allen Dingen auch verfügbare Infrastruktur, eine moderne Informations- und Kommunikationstechnik, damit kurze Reaktionszeiten und rasche Einsatzfähigkeit gegeben sind. Alles das ist notwendig damit sie im Notfall auch kompetent Hilfe leisten können.

Ich glaube, die Punkte, die ich jetzt aufgezählt habe, sind Punkte, wo mir alle zustimmen können in diesem Raum. Ich weiß, dass der Oberösterreichische Landtag hier auch schon mehrmals entsprechend klar Position bezogen hat. Über die Parteigrenzen hinweg haben wir verschiedene Resolutionen verabschiedet, wo wir eine optimale Personalausstattung unserer Polizei von der Bundesregierung eingefordert haben und nichtsdestotrotz werden wir auch diesmal dem Antrag die Zustimmung erteilen.

Ja, ich bin der Meinung, dass die oberösterreichische Polizei bestmöglich personell ausgestattet werden soll. Wir haben eine anstehende Pensionierungswelle, die wahrscheinlich bewirken wird, dass wir hunderte Neuaufnahmen brauchen, auf die wir uns entsprechend vorbereiten müssen. Wir brauchen gutes Personal, und das bekommen wir nur, wenn auf der einen Seite das Ansehen der Polizei ein gutes ist oder steigt bzw. es gute Ausbildungsbedingungen, aber auch gute Arbeitsbedingungen für die Polizistinnen und Polizisten gibt.

Auf der einen Seite führen zu wenig Personal und zu viele Überstunden zu einer massiven Arbeitsüberlastung, wobei ich jetzt zum Kollegen Krenn dazusagen möchte: Die Überlastung hat wahrscheinlich weniger aufgrund der karenzierten Kolleginnen stattgefunden, sondern vor allen Dingen durch die Corona-Einsätze, die 2020 auch ganz massiv die Polizei belastet haben.

Aber nichtsdestotrotz, wenn ich 580.000 Überstunden habe in einem Jahr, dann wirkt sich das nicht nur nachteilig auf die physische und psychische Gesundheit aus, sondern auch auf die Qualität der Aufgabenerfüllung.

Es braucht ausreichend Personal, und es fehlt natürlich jede karenzierte Arbeitskraft genauso wie jede Polizistin oder jeder Polizist fehlt, wenn die z.B. in Langzeitkrankenstand gehen. Wir haben uns im Ausschuss mit Landespolizeidirektor Pilschl intensiv unterhalten, der vor allen Dingen flexible Personaleinheiten gefordert hat, die bedarfsgerecht eingesetzt werden können.

Das ist einerseits dazu da, dass man die Polizistinnen und Polizisten ersetzt, die in Karenz sind und andererseits dazu da, dass man sie flexibel einsetzen kann dort, wo man sie rasch braucht. Das ist ja nicht immer gleich, ich bringe ein Beispiel aus meiner Heimat dem Attersee, da geht Juni, Juli, August die Post ab, da brauche ich entsprechende Verstärkung der Polizei, wenn man im November dorthin fährt, ist nichts los. Da braucht man bestimmte Flexibilität, diejenigen auch entsprechend einsetzen zu können, wo sie gebraucht werden.

Ob ich das jetzt flexibler Karenz- oder Einsatzpool nenne oder anders, ist an und für sich nicht wichtig. Faktum ist, dass das sicherlich ein gutes Konzept ist. Faktum ist, Präsident Stanek, dass wir natürlich auch die Dienstpostenplanwahrheit diskutieren müssen. Aber Faktum ist auch, wenn ich mir anschau, was wir an Überstunden haben, dass wir wahrscheinlich die Dienstposten erhöhen werden müssen, und da ist mit Sicherheit der zuständige Innenminister gefordert, um hier eine Verbesserung der Situation durchsetzen zu können, und das ist auch der Grund, warum wir diesem Antrag unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1686/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weiße die Beilage 1686/2021 dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat schlagen die Unterzeichner der Beilage 1687/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1687/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Klimacheck bei Verkehrsprojekten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der sich Kollege Severin Mayr zu Wort gemeldet hat.

**Abg. KO Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Auch heute bei den Dringlichkeitsanträgen merkt man, dass uns als Abgeordnete doch das eine oder andere inhaltlich trennt. Es gibt sehr unterschiedliche Weltanschauungen, die sich teilweise diametral gegenüberstehen, es gibt recht unterschiedliche Werthaltungen, es gibt ganz unterschiedliche Lebensentwürfe auch hier im hohen Landtag, und letztendlich ist es auch gut so, dass die unterschiedlichen Richtungen, diese Vielfalt an politischen Meinungen hier herinnen auch vertreten ist.

Auf der anderen Seite haben wir eine ganze Menge gemeinsam. Wir sind praktisch alle in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts geboren, sind, die meisten von uns zumindest, aufgewachsen in einer friedlichen Region, in einem friedlichen Land inmitten Europas. Wir sind aufgewachsen in einer der wohlhabendsten Regionen dieser Welt.

Wir haben also gemeinsam unsere Heimat Oberösterreich, in der wir jetzt alle wohnen, und wir haben noch etwas ganz Zentrales gemeinsam, und das ist unser Planet die Erde.

Letztendlich haben wir auch gemeinsam die Verantwortung für die Zukunft dieses Planeten. Die Verantwortung, die wir wahrzunehmen haben, weil wir vor der größten Krise stehen, die sich unsere Generation wohl vorstellen wird können.

Wieder das Gemeinsame, es ist unsere gemeinsame Verantwortung, zu beantworten, wie wir vorgehen wollen, damit die nächsten Generationen einen lebenswerten Planeten vorfinden.

Die größte Aufgabe, die wir jetzt haben, ist die Bekämpfung der Klimakrise. Es ist mittlerweile auch unbestritten auch in diesem Landtag, da haben wir ja auch schon andere Zeiten gehabt, dass das Verbrennen von fossilen Rohstoffen, das Verbetonieren, das Asphaltieren von wertvollem Ackerland letztendlich unsere Lebensgrundlage, die wir brauchen, die vor allem auch die nächsten Generationen brauchen, zerstört.

Kurz gesagt, das wird sich ändern müssen, das muss sich ändern, und da brauchen wir eigentlich die nächste Einigkeit. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen müssen runter, und zwar in allen Bereichen.

Jetzt reden wir viel über die Wirtschaft in Oberösterreich, auch in Bezug auf Klimaschutz, und da können wir festhalten, da passiert schon einiges. Sie werden es gestern in der Zeitung gelesen haben was die voest an Entwicklungen hat, an Patentierungen hat, wenn es um die CO<sub>2</sub>-neutrale Stahlproduktion geht. Sie kriegen es alle mit, dass Oberösterreich Weltmarktführer bei modernen Heizkesseln ist, bei klimaneutralen Pelletskesseln, die letztendlich nicht nur das Klima schützen, sondern die Tausende von Arbeitsplätzen sichern.

Die Wirtschaft übernimmt da zu einem guten Teil schon die Verantwortung. Ebenfalls übernehmen die Verantwortung viele junge Menschen, die sich für ihre Zukunft einsetzen, die als Fridays for future auf die Straßen gehen, viele Menschen, die sich in den Gemeinden engagieren, viele Menschen, die sich in Vereinen, in Organisationen engagieren mit dem einem Ziel, unsere Welt zu erhalten und den kommenden Generationen einen halbwegs intakten Planeten zu übergeben. Eines fehlt noch: Mein Gefühl ist oft, dass die Politik die Einigkeit noch nicht hat, dass sie die Verantwortung übernimmt, die uns gegeben ist, die historische Verantwortung, dass wir diesen Planeten retten müssen.

Eine Politik, die das Problem erkennt, die das Problem benennt und die am Ende dann das Problem löst, das ist unsere Verantwortung. Da darf man bei allen Erfolgen, die es im wirtschaftlichen Bereich, im zivilgesellschaftlichen Bereich gibt, von denen ich schon gesprochen habe, darf man nicht vergessen, dass wir in Oberösterreich ein riesengroßes Hauptproblem haben, was den CO<sub>2</sub>-Ausstoß betrifft, das ist der Verkehrssektor.

Oberösterreich ist trauriges Schlusslicht, was den CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Österreich betrifft. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen steigen seit 2015 in Oberösterreich, und das hat eine Hauptursache, und das ist der Verkehrsbereich.

Die Konsequenz aus dem ist in Wirklichkeit so klar, wie sie auch logisch ist, wir brauchen eine Verkehrswende, nämlich eine wirkliche Verkehrswende, die die Interessen der Umwelt in den Mittelpunkt stellt, die die Umwelt schützt, die nicht mehr zulässt, dass wertvolle Ackerflächen verbetoniert werden, dass wertvolle Ackerflächen zuasphaltiert werden. Eine Verkehrspolitik, die auch die Interessen der Menschen in den Mittelpunkt stellt, nämlich eine Alternative auch zum eigenen PKW zu bekommen und eine Verkehrspolitik, die am Ende eines garantiert, und das ist Klimaneutralität.

Jetzt kriegen wir vor Wahlen und in Wahlkämpfen immer mit, dass dieses grüne Mascherl sich dann gerne von jeder Partei umgehängt wird, da gibt es die Plakate mit schönen Bergen, sauberen Seen, da werden Taferlsprüche, wie es mir jetzt auch schon untergekommen ist, von Fridays For Future in Wahlprogramme hineinkopiert, aber am Ende geht es darum, dass die Verkehrspolitik eine Verantwortung übernimmt, und nicht nur punktuell.

Der heutige Antrag will, dass in Zukunft kein Verkehrsprojekt mehr in Oberösterreich errichtet wird, dass das Klima zerstört. Der Antrag würde genau das erreichen. Gebaut wird in Zukunft nur mehr das, was dem Klima hilft und nicht mehr das, was das Klima zerstört. Ich ersuche dem heute auch die Dringlichkeit zu geben und dem zuzustimmen. Danke schön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Handlos.

**Abg. Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Internet, liebe Kollegen hier im hohen Landtag! Liebe Grüne! Lernen Sie Budget, möchte man fast ein bisschen sagen. Wenn Ihr euch den eigenen Antrag anschaut und dann einen einzigen Blick einmal in das Budget des Landes Oberösterreich reinwerft, dann werdet Ihr sofort erkennen, dass wir, Gott sei Dank, und das ist natürlich schon auch wichtig, endlich mehr Geld in den öffentlichen Verkehr investieren als in den Straßenbau und gesamten Individualverkehr.

Wir bekennen uns in Oberösterreich ganz klar zum öffentlichen Verkehr. Und wenn ich dann diesen Antrag lese, und dann muss ich mir in einigen Punkten schon sagen und muss das ein bisschen erläutern, weil ein paar Sachen führen diesen Antrag dann mit diesem Klimacheck von Verkehrsprojekten einfach ad absurdum.

Wir bauen Straßen nicht aus Jux und Tollerei. Diese Straßen, die werden gebaut, die werden saniert und Vorränge werden umgelegt, um für die Menschen und für die Wirtschaft hier in unserem Bundesland etwas zum Positiven zu bewegen.

In Rohrbach, wenn man rauffährt nach Peilstein zum Beispiel, ich meine, glaubt Ihr, wir bauen eine Umfahrung, weil wir lustig sind? Geschätzte Damen und Herren! Glauben Sie, wir bauen die Umfahrung, weil uns nichts anderes einfällt? Nein, ganz im Gegenteil. Dort bleiben immer wieder LKW stecken. Da haben wir ein riesiges Problem jeden Winter, genauso in Weyer. Ja, glauben Sie, wir bauen den Tunnel, weil wir dort nicht wissen, was wir mit dem Geld tun sollen? Wir bauen dort einen Tunnel, weil die Autos und die LKWs zum Teil nicht einmal mehr aneinander vorrüberfahren können.

Und da gibt es viele Bereiche, die B1, Hörsching, Marchtrenk, Haid, wo man mit einer B139 neu eine Straßenbahnachse ermöglicht, und das sage ich Ihnen schon, das sind auch Themen der Verkehrssicherheit.

Wenn wir jetzt für alles immer diesen Klimacheck brauchen, dann ist das nichts anderes als eine Geldbeschaffungsaktion für manche NGOs oder eine Geldübertragungsmaschinerie, wenn man so will, für manche Büros, die dann ganz clever oder auch unclever diese CO<sub>2</sub>-Wertungen anstellen.

Und, das ist klar, dass eine Straße zum Fahren da ist. Ja, da fährt jemand drauf, und dass diese Straße zu Beginn natürlich eine negative CO<sub>2</sub>-Ausweisung haben wird, aber es geht um das große Ganze. In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, ein Verkehrsprojekt ist auch ein Radweg, ein Verkehrsprojekt ist auch die Stadtbahn, ist auch eine Bahn, und die wird auch zu Beginn negative Auswirkungen haben.

Man muss sie einmal bauen, da gibt es einen Bauverkehr ja selbst für Park- and Ride-Anlagen. Ich bin selber aus Freistadt. Wir haben in Freistadt-Süd eine ganz, eine ganz tolle Park- and Ride-Anlage gebaut, und ja, auch diese wird zu Beginn eine negative CO<sub>2</sub>-Ausweisung haben.

Zusammenfassend möchte ich einfach anmerken, der Antrag vermittelt, dass man hier Steuergeld für Sinnlosigkeiten einsetzt. Und da sage ich in aller Deutlichkeit, man baut, wie zu Beginn schon gesagt, keine Straßen aus Jux und Tollerei, man saniert keine Straßen aus Jux und Tollerei.

Oft hat es auch Verkehrssicherheitsgründe. Wenn Sie sich nur ein bisschen, nur ein bisschen mit der Materie auskennen, dann wüssten Sie, dass die Auswahl der Straßen, dass Bewertungsmodelle genau diese Verlagerungseffekte und genau diese Verkehrssicherheitseffekte natürlich auch mit berücksichtigen.

Und zum Schluss, liebe Grüne, und das bitte nie vergessen. Es kann nicht ein jeder im Speckgürtel wohnen. Ja, es kann ja auch nicht ein jeder im Zentralraum in der Top-Gegend wohnen, wo es eitel Wonne ist.

Wir haben in Freistadt, im Mühlviertel oben in Rohrbach Leute, und denen jetzt zu sagen, ihr braucht eh keine Umfahrung in Peilstein oder den Leuten in Weyer sagen, ihr braucht die Straße nicht, wir eure Landesstraßen nicht. Schaut doch, wie ihr weiterkommt, so fort zu gehen. Und der ländliche Raum oder auch das Innviertel fällt mir da noch ein, derart zu benachteiligen, empfinde ich eigentlich als bodenlose Frechheit.

Im Innviertel haben wir, (Unverständlicher Zwischenruf) ich verstehe dich eigentlich nicht mit deiner Maske drauf, ein tolles Wirtschaftswachstum, da muss natürlich die Straßeninfrastruktur mitwachsen, ja, mit Leben, wenn man so will, erfüllt werden.

Wir machen nichts aus Jux und Tollerei. Wir haben dort einen guten Plan, warum eine Straße saniert wird oder warum sie erweitert wird. Und hören wir bitte endlich auf, mit dem Ausspielen von Individualverkehr gegen den öffentlichen Verkehr.

Es gibt nur einen Weg, liebe Freunde, gesamt denken, gemeinsam denken und für Oberösterreich dadurch mehr schaffen. Für das sind wir alle da herinnen gewählt, die FPÖ lehnt die Dringlichkeit ab. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ja, klimafreundliche Verkehrspolitik und insbesondere der öffentliche Verkehr haben in Oberösterreich einen sehr hohen Stellenwert, vor allen in der letzten Legislaturperiode.

Es ist unserem Herrn Verkehrslandesrat, unserem Herrn Landesrat, uns allen, glaube ich, ein riesiges Bedürfnis, dass wir viele Wege vermehrt von der Straße auf die Schiene verlagern. Und wir sind mehr als bemüht, auch andere Alternativen, wie zum Beispiel das Fahrrad zu forcieren.

In diesem Antrag wird gefordert, die Wirksamkeit von Verkehrsprojekten bezüglich Klimaverträglichkeit und Erreichung der Klimaziele sicherzustellen. Der Klubobmann Mayr spricht in verschiedenen Presseaussendungen vom politischen Auftrag für Oberösterreich,



uns mit Klimainvestitionen aus der wirtschaftlichen Talsohle heraus zu investieren oder dass der Klimaschutz den Weg vorgibt.

Lieber Severin! Ich kann dir versichern, diesen Klimacheck, von dem du heute sprichst, den gibt es bei uns in Oberösterreich, und er wird auch schon vollzogen, nämlich im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfungen werden Infrastrukturprojekte und natürlich auch Straßen- und Verkehrsprojekte einer Umweltprüfung unterzogen und die Auswirkungen auf die Umwelt geprüft. Was es braucht, und das machen wir, sind Taten, nicht Worte. (Beifall)

Seitdem der Thomas Stelzer unser Landeshauptmann von Oberösterreich ist, haben wir im Regelbudget jedes Jahr mehr Geld für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs veranschlagt als für den Individualverkehr.

Bis 2030 werden zusätzlich 725 Millionen Euro in den Erhalt und den Ausbau von Nebenstrecken, in die Elektrifizierung von Bahnstrecken und in die Modernisierung, wollt Ihr unten weiter diskutieren oder sollte ich hier oben weiterreden, von Haltestellen investiert. Ja, und das ist auch wichtig und richtig, damit wir die Kapazitäten im öffentlichen Verkehr sowohl beim Personenverkehr als auch beim Güterverkehr erhöhen können.

Und es ist so, wie es im Leben oft ist, man soll sich da keine Scheuklappen aufsetzen und nur auf einzelne Projekte sich versteifen. Das Wichtige, glaube ich, ist, dass wir das Große und Ganze im Blick haben, damit wir auch in Oberösterreich in Richtung klimafreundliche Mobilität verstärkt gehen können.

Und das traue ich mir schon zu sagen, dass wir das in Oberösterreich schaffen. Wir sind auf dem richtigen Weg. Die Richtung ja und auch das Tempo stimmt. Wenn man im Bereich des Ausbaus und der Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs immer wieder von verlorenen Jahren spricht, von Steinzeitpolitik, so wie es Ihr, die Grünen macht oder vor allem Sie, Herr Landesrat, dann ist das schlichtweg falsch.

Seit Beginn dieser Legislaturperiode wurden rund 5.000 Park- and Ride- beziehungsweise Park- and Bike-Stellplätze errichtet, mehr als 60 Kilometer Radwege wurden gebaut, noch heuer werden zusätzlich 22 Kilometer im Bereich der Trasse der Haager-Lies eröffnet. Weitere Verträge mit der ÖBB im Zusammenhang mit Park- and Ride-Anlagen sind unterfertigt und werden in den kommenden Monaten realisiert, unter anderem bei mir in meiner Gemeinde in Scharnstein.

Und auch das laufende Engagement und der Einsatz für die Nebenbahnen darf hier nicht unerwähnt bleiben. Hier ständig von verlorenen Jahren zu sprechen, und das ständige Schwarzmalen, ist reine Polemik. Das hat sich die Verkehrspolitik in Oberösterreich nicht verdient.

Und eines möchte ich euch auch noch sagen, weil ich es da hier oben, weil wir über diese Themen diskutieren, immer wieder sage, wer glaubt, dass wir die Straßeninfrastruktur gegenüber dem öffentlichen Verkehr oder umgekehrt ausspielen können, der hat mit Sicherheit die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

In manchen Regionen und insbesondere bei uns im ländlichen Raum in den Gemeinden wird das Auto auch in Zukunft unverzichtbar sein, und der Güterverkehr, so wie es auch meinen, wird nicht bis in den letzten Winkel unseres Landes auf der Schiene funktionieren.

Entscheidend ist, dass wir beide Bereiche vernetzt bringen, das ist Umwelt- und Verkehrspolitik mit Hausverstand.

Lieber Severin Mayr! Dank der umsichtigen Politik unseres Herrn Landeshauptmanns können wir, und wenn ich es mit den Worten von unserem Herrn Klubobmann sage, mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus in die Zukunft blicken, mit dem klaren Ziel, Oberösterreich wieder stark zu machen. Es ist nicht die Zeit des Schlehtredens. Es ist die Zeit der Zuversicht. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Klimacheck bei Verkehrsprojekten, ich hab, als ich mir den Antrag durchgelesen habe, wirklich sehr genau versucht nachzuvollziehen, was denn eigentlich dieser Klimacheck bedeutet oder bedeuten könnte. Ich hab es sogar gegoogelt. Also, ich hab mich wirklich vorbereitet und versucht nachzulesen, was heißt der Begriff Klimacheck und was steckt also auch tatsächlich dahinter?

So, und wenn ich mir jetzt den Antrag wirklich ernsthaft durchlese, und ich glaube, und das ist das, was ich wirklich euch sagen möchte, das müssen wir wirklich ernsthaft alle angehen. Es hilft nichts, wenn einer von uns da den Beleidigten spielt und sagt, wir sind eh schon viel weiter als sonst irgendwer, und die anderen sagen aber, es ist nie genug, werden wir alle mitsammen nicht weiter kommen.

Ich gebe allen recht, die sagen, wir müssen etwas tun für diesen Erdball, da sind wir uns, glaube ich, einig. Wir müssen etwas tun für unsere Jugend, und das liegt uns allen am Herzen. Da sind wir uns auch alle einig. Wie wir dazu kommen, das werden wir noch gemeinsam finden müssen. Da bin ich mir ganz sicher, denn wenn da steht, dieser Klimacheck hat nach transparenten, nachvollziehbaren und fachlich fundierten Kriterien zu erfolgen und insbesondere die Wirksamkeit des Verkehrsprojekts bezüglich Klimaverträglichkeit und Erreichung der Klimaziele sicherzustellen, dann weiß ich noch immer nicht, was da dahintersteckt und was das tatsächlich sein soll.

Es sind, bitte nicht böse sein, auch nur Schlagworte. Das ist ja das, was wir alle zusammen die ganze Zeit kritisieren, auch Richtung Bundesregierung, dass viel geplaudert wird, dass viele Worte und so weiter in die Welt gesetzt werden, aber passieren tut nichts. Trotzdem wird es jeden Tag heißer, trotzdem pufft das CO<sub>2</sub> in die Umwelt, und es geht tatsächlich nichts weiter.

Das ist jetzt genau das, wo ich mir denke, da müssen wir einsetzen. Ja, ich möchte gerne, dass wir uns das noch genauer anschauen und dass wir auch endlich erklärt bekommen, was denn das tatsächlich heißt?

Herr Landesrat Kaineder! Wir zwei haben uns da gerade so en passant ein bisschen nebenbei unterhalten. Ich gebe dir vollkommen Recht. UVP ist möglicherweise nicht der Klimacheck, aber das liegt bei dir. Das kann man entsprechend erweitern. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: Unverständlich.)

Wenn es um das Thema geht, okay, wir bauen Umfahrungsstraßen, es wird nicht jede Umfahrungsstraße dahingehend verhindert, aber wir bauen dafür andere zurück, ja bitte, dann

sagen wir es doch einfach. Wir können uns ja darüber unterhalten, um das auch tatsächlich umzusetzen.

Und ich habe mir wirklich den Antrag Weyer, weil er heute eingegangen ist in den Landtag, dazu angeschaut. Jetzt frage ich mich, wie sollen wir oder wie willst du Weyer erklären? Ein Ort, wer den kennt, weiß, dass du in der Regel stehst und zweimal oder dreimal zurückschiebst, weil wieder ein LKW entgegenkommt, weil du dort einfach nicht aneinander vorbeikommst. Ein alt eingesessener, lebenswürdiger Ort, wenn ich mir die Region, und wir kommen beide aus diesen Bezirken, wenn man sich das anschaut, dann wissen wir, eine Bevölkerungsabwanderung Ende nie, weil der Verkehr eine wesentliche Rolle spielt. Sie sind aber versorgt mit Öffis. Das ist nicht so, dass diese Region nicht versorgt wäre. Das wäre völlig unfair, das zu sagen. Wir haben aber dort ein hochrangiges Straßennetz, das in die Kategorie III fällt.

Das heißt, wir haben auch eine Verpflichtung dort, etwas zu tun, um diese Situation besser zu machen. Bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, 1.800 Leute, die da im 100 Meter Korridor links und rechts leben, ja, und seit Jahrzehnten und wenn wir oberösterreichische Verhältnisse kennen, wir kennen das aus Steyr, wir warten auch auf unsere Westspange, ich weiß, bis die Nordspange gebaut worden ist, ich bin 1981 nach Dietach gezogen, also habe auch in deiner Heimatgemeinde einmal eine Zeit lang gewohnt, und dort war das schon Thema, und wie lange ist sie gebaut, also 30 Jahre ist der Durchschnitt in Oberösterreich, dann werden wir aber auch schauen müssen, dass wir da entsprechend etwas weiterbringen, ja!

Also, von uns keine Zustimmung zur Dringlichkeit, weil auch gar nicht klar daraus hervorgeht, außer, dass es CO<sub>2</sub>-Ausstoß gibt, aber, was dieser genau bedeuten kann und bedeuten soll, das hätte ich gerne noch diskutiert, und dann können wir weiterreden. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1687/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1688/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1688/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend keine Aufweichung des Österreichischen Staatsbürgerschaftswesens. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf dem Kollegen Herwig Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Staatsbürgerschaft ist nicht nur der amtliche Nachweis der nationalen Zugehörigkeit. Die österreichische Staatsbürgerschaft ist auch der Ausdruck der gemeinschaftlichen Identität unseres Volkes. Ich glaube schon, dass die Erlangung daher nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Elektors zu diskutieren ist. Für Zuwanderer muss die österreichische Staatsbürgerschaft das Ziel am Ende des Weges einer im besten Fall gelungenen Integration sein. Ich hoffe, wir sind uns da einig. Mit der FPÖ wird es daher keine geschenkte Staatsbürgerschaft und keine Abkürzung dafür geben.

Ich halte für die FPÖ fest, soziale und politische Teilnahme für alle in Oberösterreich oder in Österreich lebenden Menschen ist durch eine Vielzahl von Möglichkeiten bereits jetzt schon gegeben. Das beginnt bei der Teilnahme an Demonstrationen und Kundgebungen, es geht über das Engagement in Bürgerinitiativen und NGOs, und es reicht bei EU-Bürgern bis hin zur Teilnahme an Gemeinderatswahlen, da mit der Staatsbürgerschaft auch das Recht zu wählen verbunden ist. Hier verwundert es eigentlich nicht, aus welchem Eck die Diskussion in Richtung einer Aufweichung unseres Staatsbürgerschaftswesens nun angestoßen wurde.

In Wien war bei der Landtagswahl im Vorjahr ein Drittel der Bewohner über 16 nicht wahlberechtigt. Die Gruppe der nicht wahlberechtigten Zuwanderer hat sich in den vergangenen 20 Jahren fast verdoppelt. Hier sehen offenbar Parteien, die Klientelpolitik für kulturfremde Zuwanderung machen, die Chance, wieder an politischer Bedeutung zu gewinnen. Aber diese Parteien vergessen auch, dass diese Zuwanderer eigene Interessen, eigene Vorstellungen importieren, die der österreichischen Gesellschaft und ihrer Identität nicht unbedingt zum demokratischen Vorteil reichen können. Die FPÖ ist für diese Gefahr sicher nicht blind. Wir sprechen das Thema an und wirken auf konservative Mehrheiten hin, um derartige Vorhaben, meine sehr geehrten Damen und Herren, zu verhindern.

Ein Ausländerwahlrecht durch die Hintertür lehnen wir kategorisch ab. Das ist auch der Grund für unseren heutigen Antrag. Dieser Antrag soll ein klares Signal Richtung Wien sein. Ich füge hinzu, für uns Freiheitliche ist die Einhaltung des Status Quo eigentlich zu wenig. Aus Sicht der FPÖ sind noch weitere Verschärfungen unseres Staatsbürgerschaftswesens notwendig. Ich darf schon in Erinnerung rufen, meine sehr geehrte Damen und Herren, die damalige Anpassung des Einbürgerungsanspruches für Asylberechtigte von sechs auf zehn Jahre ununterbrochenen Aufenthalts wurde auch durch einen Antrag des Oberösterreichischen Landtags angestoßen. Ohne diese Änderung hätte ein Teil der Zuwanderer aus dem Jahr 2015 jetzt bereits den Anspruch auf Einbürgerung. Folglich würde der Familiennachzug noch leichter funktionieren. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, Kollegen zu meiner linken Seite, kann doch nicht wirklich euer Ernst sein. Ohne jetzt genau ins Detail gehen zu wollen, was die Einbürgerungsmöglichkeiten nach Paragraph 10, 11a und 12 angehen, sage ich nur, statt Erleichterungen sind viel mehr Verschärfungen dringend notwendig. (Beifall)

Die FPÖ wird sich daher über diesen Antrag hinaus in Zukunft dafür einsetzen, dass zur Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft künftig ein wesentlich längerer regelmäßiger und ununterbrochener Aufenthalt in Österreich vorliegen muss. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch der Rechtsanspruch auf die Erlangung der Staatsbürgerschaft muss aus unserer Sicht wegfallen. Österreich soll einbürgern dürfen und nicht müssen. Ich bitte um Unterstützung des Antrages. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ulli Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz:** Da muss ich mich warm oder ordentlich anziehen, wenn ich da heraufgehe aufs Rednerpult als geborene Österreicherin. Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie oft haben wir in der letzten Zeit nicht nur bei Covid, sondern vorher schon gefragt und gesagt, haben wir, habe ich ein Glück, dass wir in Österreich leben, dass ich in Österreich geboren bin, da in einem sicheren Bereich bin, mich engagieren und einsetzen kann mit meinen Rechten und Pflichten. Ja, wir sind für eine Reform des Staatsbürgerschaftswesens, es braucht jetzt keiner, der irgendwo rechnen kann und die Zahlen kennt, eine Schnappatmung kriegen oder in Panik verfallen. Wir wollen nicht jetzt nur auf die Wählerinnen und Wähler schauen, das wäre jetzt zu kurz gegriffen, vor allem wenn man sich die Kinder anschaut. Wenn wir wirklich ehrlich damit

umgehen, wie wir heute lesen und selber erfahren haben, man weiß von einer deutschen Staatsbürgerin, die schon zehn Jahre da ist und beantragt hat, das muss sie selber machen, man muss selber hingehen und auch dafür zahlen, sie war im Jänner dort, hat alle Sachen erfüllt, sie hat bis heute keine Zustimmung. Insgesamt, das hat auch in der ZIB 2 bei der Recherche dazu geführt, wartet man durchschnittlich ein halbes Jahr, dass man überhaupt eine Antwort kriegt, man muss immer persönlich hingehen und was zahlen dafür.

Ich glaube, da hat sich Österreich was anderes verdient, dass wir ein moderneres Staatsbürgerschaftsgesetz haben, wo junge Menschen, wir sind eine Erasmus-Gesellschaft, die europäische Grenzen jetzt nur mehr kennen gelernt haben, weil wir Covid-Regeln gehabt haben, eigentlich die da schon weit darüber hinaus sind und sagen, wir sind und fühlen uns teilweise heimisch als junge Menschen. Es ist kein Schimpfwort, es ist ein Riesenvorteil, eine Riesenressource zu sagen, ich habe einerseits von den Eltern einen anderen Ursprung, ich bin in Österreich geboren, ich habe Eltern oder Großeltern aus anderen Kulturkreisen. Dieser Vorteil, den müssen wir sehen, es sind sich vier Parteien da herinnen sehr einig, wenn wir keine Spaltung der Gesellschaft wollen, das halte ich auch bei der FPÖ so fest, dass wir keine Parallelgesellschaften wollen, da sind wir uns auch alle einig. Ob wir uns aber so einig sind, diese vier Parteien, dass wir eine internationale offene Gesellschaft sind, wo Mehrsprachigkeit, wo ein Austausch der Kulturen möglich ist, aber auch ein Einbringen und Einhalten der Pflichten klar ist für alle? Da bin ich mir nicht so sicher, da gibt es sicher eine Partei, die ausschert, bei der anderen habe ich noch Hoffnung, dass genau dieses Pflänzchen an Bewusstsein gerade von der Wirtschaft aus, wie wichtig es ist in einer internationalen Gesellschaft, das Miteinander in den Vordergrund zu stellen und zu schauen, wo braucht es da Reformen, wir sind europaweit mit dem Staatsbürgerschaftswesen an vorletzter Stelle.

Das ist kein Ruhmeszeugnis für Betriebe, wenn wir Betriebe haben wollen aus dem Ausland, die bei uns dann Arbeiterinnen und Arbeiter suchen, dann Leute auch mitnehmen, die haben nie eine Chance, dass sie die Staatsbürgerschaft bekommen, weil sie eigentlich nach sechs Jahren keine Chance haben oder sie nicht kriegen. Was ist denn das für ein Zeichen? Wir wollen, dass die da arbeiten, sie zahlen Steuern, die sind da mit dabei, sie sollen sich an die Gesetze halten, genau das macht eine Staatsbürgerschaft noch zusätzlich attraktiv, dass ich weiß, da gehöre ich dazu, da rede ich mit für die Gegenwart und für die Zukunft. Das ist das Entscheidende, wo wir eigentlich hinwollen, wir wollen eine offene Gesellschaft sein, wir wollen Jugendliche auch ermutigen, diese zu leben, diese Vielfalt zu leben, nicht den anderen auszugrenzen und immer zu fragen, was für eine Staatsbürgerschaft, ich möchte das bald nicht mehr ankreuzen auf den Formularen. Weil es selbstverständlich ist, wenn ich in Österreich lebe, hier arbeite und wohne, dass ich mich an Gesetze zu halten habe, dass ich die deutsche Sprache lerne, keine Frage. Das machen auch viele, nur sie haben nie eine Chance in vielen Bereichen, dass sie dann auch, was das Einkommen anlangt, dass sie dann für alle in der Familie, für die Kinder, das kostet ein Heidengeld, dass sie das auch beantragen können.

Daher sind wir mutig und reformieren wir das, ich habe nicht gesagt, auflösen, ich habe auch nicht gesagt, dass jeder kommen kann und es sofort bekommen soll. Überlegen wir, schauen wir, wie die Regeln sind, ob wir nicht eine Halbierung der Aufenthaltszeiten, eine Einführung, wie ich es das erste Mal gehört habe, jus soli Bodenrechte, das klingt arg, das ist das, wenn ein Elternteil Österreicherin und Österreicher ist und rechtmäßig hier lebt, rechtmäßig hier lebt seit sechs Jahren, dass dem Kind nicht die österreichische Staatsbürgerschaft verweigert wird. Genau da müssen wir hin, es geht, nein, ich will es nicht sagen, es geht um Empfehlungen mit Augenmaß, das andere Wort will ich heute nicht mehr sagen, weil sonst kriege ich von der Ulli Böker geschimpft, weil es schon so oft erwähnt wurde. (Unverständliche Zwischenrufe) Wir

haben den Mut, das sagt ihr immer, ich kriege schon die Panik, wenn das jemand sagt, beim BILLA gibt es ihn zu kaufen, aber leider dürfte er schon aus sein in vielen Bereichen, weil er ist für euch immer nur ein Schlagwort, aber kein vernünftiges Argument.

Wir haben den Mut, wir möchten daher ganz klar sagen, wir wollen die Staatsbürgerschaft erweitern. Ulli Wall, ich war schon in sehr vielen Regionen, ich kenne auch sehr viele in Traun, wo es sehr viele Mischkulturen, sehr viel Zuwanderung gibt. Es ist nicht das Problem, dass sie keine Staatsbürgerschaft haben, sondern es ist das Thema, wie können wir die gut integrieren, da ist die Staatsbürgerschaft als Ziel nach bestimmten Jahren mit klaren Grenzen ein wichtiges Element. Daher werden wir diesen Antrag, der in die Vergangenheit gehört, ablehnen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster ums Wort gebeten hat Dr. Hattmannsdorfer.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher im Internet, vor allem liebe Ulli Schwarz! Ich glaube, man muss sich nicht warm anziehen, wenn man sich hinausstellt an ein Rednerpult, um klar zu bekennen, dass man stolzer Österreicher ist, dass man sich bekennt zu unserer Staatsbürgerschaft, dass man sich bekennt zu Rot-Weiß-Rot, das sollte eigentlich das Selbstverständlichste sein, was uns alle miteinander auch verbinden sollte.

Wir machen heute als Oberösterreichische Volkspartei mit diesem Antrag klar, dass es für uns keine Aufweichung der Bestimmungen zur Erlangung der Staatsbürgerschaft geben kann und wird. Wir sagen ganz klar Nein zu Expresseinbürgerungen, so wie es die SPÖ auch heute und in den letzten Tagen vorgeschlagen hat. Weil wir der festen Überzeugung sind, dass dieser Einbürgerungsautomatismus uns nicht stärker macht, sondern im Gegenteil viele, viele Probleme auch nach sich ziehen wird. Die österreichische Staatsbürgerschaft ist ein hohes Gut, entsprechend sorgsam sind wir alle gefordert, gerade als Politikerinnen und Politiker, auch damit umzugehen. Die Verleihung der Staatsbürgerschaft kann immer nur am Ende einer gelungenen Integration stehen, nicht lapidar der Startpunkt sein oder sogar frühzeitig erfolgen. Deswegen von uns ein klares Nein zum Rechtsanspruch, deswegen auch von uns ein klares Nein zu Expresseinbürgerungen, wie sie jetzt von der SPÖ auch vorgeschlagen wurden. Warum? Weil ich glaube, dass wir in Österreich sehr gute und klare Bestimmungen haben, was das Erlangen der Staatsbürgerschaft auch betrifft.

Ich darf auch ein paar Punkte richtig stellen, Kollegin Ulli Schwarz, was du auch angesprochen hast mit Kindern, die da geboren wurden et cetera. Es gibt bei uns schon jetzt die Möglichkeit, nach 15 Jahren die Staatsbürgerschaft zu erhalten, wenn man rechtmäßig im Land ist und wenn man sich entsprechend auch integriert hat. Es gibt schon jetzt die Möglichkeit, die Staatsbürgerschaft nach sechs Jahren zu erhalten, wenn man zum Beispiel eine Ehe nachweisen kann, wenn man aus Europa oder aus dem EWR-Raum ist, wenn die Geburt in Österreich erfolgt ist. Das alles gibt es jetzt schon, ich glaube aber nicht, dass es weitere Erleichterungen braucht. Ich halte es für richtig, dass gemessen an 100 Ausländern, die in Oberösterreich bzw. Österreich leben, unsere Einbürgerungsquote derzeit 0,6 ist, damit ist sie eine der niedrigsten der Länder in der Europäischen Union. Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, dass man vorsichtig sein muss, wenn man Signale sendet mit denen die Türen geöffnet werden, mit denen in Wahrheit Migranten auch Anreize erhalten, es am Ende des Tages die große Enttäuschung gibt, wenn all diese Erwartungen nicht erfüllt werden können.

Der zweite ganz zentrale Punkt, du hast es angesprochen, aber auch der Kollege Mahr hat es angesprochen, diese Thematik hängt eng zusammen auch mit unseren Erwartungshaltungen

an die Integrationspolitik, da haben wir auch miteinander ein klares Verständnis im Integrationsleitbild unter dem Motto fördern und fordern verabschiedet. Für uns bedeutet es Erlernen der deutschen Sprache, für uns bedeutet es den Respekt vor unseren Werten und der Art, wie wir leben, für uns bedeutet es, dass Menschen, die hier leben wollen, auch einen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Ich glaube, dass eine Schnelleinbürgerung diese Prozesse nicht unterstützt, sondern im Gegenzug auch die Gefahr bietet, dass wir hier gewisse Integrationsnotwendigkeiten auch übersehen.

Der dritte Punkt, weil das immer die leicht populistische grüne Keule darstellt, wenn dann gesprochen wird von der Vielfalt, von der weltoffenen Gesellschaft, dann so getan wird, wenn man so eine Position vertritt, wie ich jetzt gerade, dass man sich nicht zur Vielfalt bekennt, dass man sich nicht zu einer weltoffenen Gesellschaft bekennt. Die entscheidende Frage ist aber, ist es mit oder ohne Staatsbürgerschaft? Da gibt es einen riesengroßen Unterschied, nur weil man gegen den Einbürgerungsautomatismus ist, heißt es nicht, dass die Vielsprachigkeit eine enorme Chance ist, nur wenn man dagegen ist, dass die Expressstaatsbürgerschaft eingeführt wird, heißt es nicht, dass man Fachkräfte nicht auch aus dem Ausland braucht. Es sind für mich alle keine Materien, die mit der Staatsbürgerschaft und mit dem Staatsbürgerschaftsrecht zusammenhängen, das sind alles Fragen von arbeitsmarktgesetzlichen Regelungen. Da ist die Position der ÖVP sonnenklar, ich glaube, die Antwort mit der Staatsbürgerschaft ist eine komplett falsche.

Abschließend ersuche ich alle Fraktionen, insbesondere auch die SPÖ Oberösterreich, sich auch diesem Antrag auch anzuschließen, einmal klar zu sagen, es ist ein Fehler, wie sich gerade die Bundes-SPÖ auch positioniert, da kann man ja als Landesgruppe einmal sagen, dass es falsch ist, was die Bundespolitik da auch vorgibt, dass es falsch ist, was die SPÖ Österreich auch fordert. Darum ersuche ich heute insbesondere die SPÖ Oberösterreich ein klares Zeichen auch zu setzen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster ums Wort gebeten hat Kollege Mag. Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! AUERBACH Lera, Sängerin, Konzertpianistin, BELSCHI Xenia, Sportlerin, BOLTON Ivor, Dirigent, ONASANYA Jennifer, Bobfahrerin, BRODSKAYA-KADIR Daria, Vertriebsleiterin und Geschäftsführerin, ISRAILOV Hamsat, Karatesportler, Philipp VON LATTORFF, Geschäftsführer Boehringer Ingelheim, Andreas KAUFMANN, Geschäftsführer und Aufsichtsratsvorsitzender. Diesen Menschen haben Sebastian Kurz und Karl Nehammer am 16. Dezember 2020 die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen, ohne auf Fristen zu achten, egal wie lange sie in Österreich sind, die Liste ist öffentlich, diese Personen sind auch keine Einzelfälle. Ich habe mir gedacht, der Kollege Hattmannsdorfer horcht vielleicht noch zu, wenn er eine Frage an uns stellt, ein großer Teil der Staatsbürgerschaften wird heute auf Basis von Ausnahmeregelungen verliehen. Dann reden wir darüber, was meinst du damit, das höchste Gut soll nicht aufgeweicht werden, meint ihr damit diese Ausnahmen von Kurz und Nehammer? Oder die Landeshauptleute Stelzer und früher Pühringer, die das früher auf Landesebene dann vollzogen haben, wer entwertet die Staatsbürgerschaft, die Konzertpianistin, der Universitätsprofessor, der Geschäftsführer oder der Aufsichtsratsvorsitzende eurer Meinung ja nicht, wer dann? Die rumänische Pflegerin, die wir dringend brauchen, der türkische Pflasterer, den wir brauchen, der bosnische Maurer, der bulgarische LKW-Lenker, wer, oder die 500.000 Südtiroler, denen ihr 2017, ÖVP und FPÖ, eine Staatsbürgerschaft schenken wolltet? Was ist das Thema dieses Antrages, habt ihr ein Problem damit, dass hunderttausende Menschen legal in Österreich leben, ohne eine Chance auf eine Staatsbürgerschaft, dann wundert ihr euch, dass Parallelgesellschaften entstehen,

nein, weil es euch egal ist. 35 Prozent all jener, die ihre Einbürgerung im Laufe ihres Lebens bekommen, sind bei uns geboren, unsere Staatsbürgerschaft produziert Fremde im eigenen Land mit hohen finanziellen Hürden, mit hohen bürokratischen Hürden. (Beifall)

Ihr behauptet, Staatsbürgerschaft ist die Krone der Integration, wenn ihr das ernst nehmen würdet, dann würde es diese Ausnahmen, die ich zu Beginn erwähnt habe, nicht geben. Dann hätte der Südtirol-Vorschlag nie in einem Regierungsprogramm stehen dürfen, Staatsbürgerschaft ist ein Turbo für die Integration, weil man endlich von der Wartebank weg kommt und mitten im Spiel ist. Ganz offen gesagt, ihr wollt gar keine Integration, weil ihr dann kein politisches Programm mehr habt. (Beifall) Ich weiß auch, warum der Landeshauptmann Stelzer sagt, er will den Kickl-Stil in Oberösterreich nicht haben, weil das der Hattmannsdorfer schon macht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Was ist diese Bundesresolution von euch da? Es ist ein perfides Spiel mit Angst, Vorurteilen, Populismus, es ist türkise Parteipolitik auf dem Rücken von Menschen, das politische Programm der letzten Ibiza-Koalition in Österreich. Dafür benützt ihr heute den Landtag mit einer Bundesresolution, obwohl es auf Bundesebene, vor allem der Bundesregierung gar keinen Reformvorschlag gibt, es ist offenbar die Angst schon so groß, dass aufgrund jüngster Umfragen sich endlich Mehrheiten abseits von ÖVP und FPÖ ergeben, das wird gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Der Antrag ist Blendwerk, es ist Fassade, es geht nicht um Inhalte, ihr wollt nur davon ablenken, dass euch in der ÖVP das Wasser bis zum Hals steht, ihr wollt davon ablenken, dass ihr mit eurer SMS-Familie im Bundeskanzleramt im Korruptionssumpf steckt, das ist das Thema, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Und ihr könnt das mit eurer Mehrheit da herinnen heute schon beschließen, die Dringlichkeit und auch inhaltlich. Wenn es noch nicht angekommen ist, wir werden das ablehnen. Aber bedenkt, ihr überschreitet mit dieser Bundesresolution eine Grenze, weil das Instrument der Bundesresolution ist nicht gedacht als Spielball parteipolitischer Polemik. Damit opfert ihr dieses Instrument heute auf dem Altar eures politischen Populismus. Viel Glück. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es liegt mir nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1688/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1689/2021 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1689/2021 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Blackout-Gesamtstrategie „Bund-Land-Gemeinde-Haushalt“. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Kollegen Nerat ans Mikrofon bitten.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause an den Bildschirmen! Jetzt habe ich gerade vor zwei Anträgen den Kollegen Krenn für konstruktive Arbeit gelobt, das brauche ich jetzt beim Klubobmann Lindner nicht wiederholen. Er hat gezeigt, dass es diese Fraktion auch gänzlich anders kann mit relativ schrankenloser Polemik. Geht auch, ist wohl dem Wahlkampf geschuldet. Aber wir behandeln jetzt ein Thema, das eben kein Wahlkampfthema sein soll, sondern ein Thema, das in der letzten Zeit doch sehr in den Fokus gerückt ist, nämlich der Blackout und seine Auswirkungen. Wir haben uns mehrfach in diesem Haus hier schon darüber unterhalten, dass nach Meinung



von Experten in den nächsten fünf Jahren ein Blackout mit beinahe hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit, in welchem Ausmaß auch immer, eintreten wird.

Das heißt nicht nur, dass es kurzfristig einmal keinen Strom gibt, das heißt nicht nur, dass vielleicht Lebensmittel in einer Gefriertruhe verderben, es bedeutet genauso auch, dass von der Ampel angefangen das öffentliche Leben zum Erliegen kommt. Es bedeutet auch, dass tausende von Liftanlagen zu kontrollieren sind, ob Personen darin eingeschlossen sind. Das heißt auch, dass der öffentliche Verkehr absolut kollabiert, dass sich keine Schiebetür mehr in einem Supermarkt öffnet, kein Kassensystem funktioniert, ja nicht einmal mehr, wenn es denn vielleicht im Winter passieren sollte, die Heizung zu Hause, entgegen oftmaligen Glaubens, wenn man mit Festbrennstoffen oder Gas heizt, weil ohne Strom gibt es halt keine Steuerung dazu.

Diese Resolution behandelt einen wichtigen Teil, nämlich die Entwicklung einer Blackout-Gesamtstrategie. Ja, wir brauchen eine Gesamtstrategie unter Mithilfe natürlich auch des Landes Oberösterreich. Wir brauchen, auch durch den gewünschten und stattfindenden forcierten Umstieg auf erneuerbare Energie, einen wirklich beschleunigten Netzausbau. Wir müssen auch vor allem, und das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt, das Thema Eigenvorsorge immer am Radar behalten und auch noch weiter ausbauen.

Und ich freue mich auch aus persönlichen Gründen wirklich sehr, dass dieses Thema jetzt hier heute mit so einer Priorität behandelt wird, denn ich kann mich erinnern, noch vor einigen Jahren, noch in der letzten Periode, ist das Thema ab und zu einmal am Rande gestreift worden. Der ehemalige Abg. Reitsamer und ich haben da manchmal vom Zivilschutzverband aus gemahnt, haben aber nicht sehr viel Gehör gefunden, weil man immer gemeint hat, das ist ja doch Panikmache, man soll die Leute nicht verunsichern.

Heute wissen wir, dass es bei dieser Vorsorge um weit mehr geht, als um ein bis 1,2 Milliarden Euro Schaden pro Tag in Österreich im Falle eines Blackouts. Dass es auch darum geht, auch wenn es keiner gerne hört, dass, sollte ein Blackout längere Zeit dauern, ab dem dritten, vierten Tag selbstverständlich ein gewisser Kampf um die Verteilung der vorhandenen Ressourcen einsetzen wird.

Es geht uns aber darum, eben keine Panik zu schüren, sondern Bewusstsein zu schaffen. Und aus einem ehemaligen Randthema, das jetzt in den Fokus gerückt ist, ein zentrales Thema zu machen unter der Prämisse Vorsorge ist der Schlüssel zur Absicherung.

Wir haben hier schon vieles gehört, was gefordert wurde. Leuchtturmprojekte, Anlaufstellen. Nur, es muss vollkommen klar sein, keine staatliche Institution kann sich gleichzeitig um neun Millionen Bürgerinnen und Bürger dieses Landes kümmern im Fall der Fälle.

Und wir als Sicherheitspartei wollen dieses heiße Thema jetzt wirklich aufgreifen. Die gefährlichste Form der Unsicherheit, nämlich die Scheinsicherheit, zu bekämpfen. Es gibt nichts Gefährlicheres, als sich in Sicherheit zu wiegen, wo es denn keine gibt. Und wir sehen diesen gemeinsamen Antrag als Aufruf. Als Aufruf auch nach außen an die Bevölkerung, Vorsorge zu treffen, sich bewusst zu werden, und als Antrag oder Auftrag an die Politik diese Eigenverantwortung auch zu lehren.

Wir müssen informieren, worum es wirklich geht. Nicht nur um den Stromausfall, nicht nur dass es kein Licht gibt, sondern was da alles dranhängt. Wie lange es tatsächlich dauert, bis dass die Netze wieder in die Höhe fahren können. Die Phase zwei ist nämlich die, die bei weitem

länger ist. Wir leben in einer Zeit, wo wir ein europäisches Stromnetz haben. Und man hat es ja gut gesehen am 8. Jänner, mit welcher Geschwindigkeit sich so ein Stromausfall ausbreiten kann. Und auch wenn es da noch gelungen ist, relativ schnell und gut und effizient das ganze abzufangen, es war trotzdem nur einen Wimpernschlag vom ersten großen Blackout dieses Jahrhunderts entfernt.

Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Das wird uns nicht ausbleiben. Wir sehen diesen Antrag hier als Schritt in die richtige Richtung, und ich persönlich glaube, dass auch in der nächsten Periode sich die Abgeordneten noch sehr oft mit diesem Thema befassen werden müssen abseits von parteiideologischen Überlegungen, abseits von Fragen der Zuständigkeit, sondern mit einem klaren Bekenntnis, hier auch Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung im Sinne der Aufklärung und der Bewusstmachung sowohl der Gefahren wie auch der Lösungs- und Vorsorgemöglichkeiten für unsere Bürgerinnen und Bürger. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Die Oö. Landesregierung wird also hiermit, und das hat Kollege Nerat ja schon gut ausgeführt, ersucht, sich bei der Bundesregierung einzusetzen, dass es eine bundesweite Gesamtstrategie geben soll für den Fall eines Blackout-Krisenfalls.

Tatsächlich ein Thema, wie ich auch meine, das nichts mit Wahlen oder sonstigen Dingen zu tun hat, sondern ein zeitlos wichtiges Thema, mit dem wir uns beschäftigen sollen. Die Landesregierung soll sich darüber hinaus einsetzen, dass der Ausbau der entsprechenden Netzinfrastruktur vorangetrieben wird. Dass vor allem bei der Bevölkerung mehr Bewusstsein auch zur Eigenvorsorge geschaffen wird und dass man auch auf der EU-Ebene einwirken soll, dass auch hier vorbeugende Maßnahmen koordiniert und getroffen werden.

Wir haben uns ja bereits in den Ausschusssitzungen, in Ausschusssrunden intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Es hat eine Beilage der SPÖ gegeben, das Thema Leuchttürme, oder der Grünen, Sicherstellung von Trinkwasserversorgung. Es waren dazu auch schon viele Auskunftspersonen und Fachleute bei uns im Ausschuss vom Zivilschutzverband, Städtebund, Gemeindebund, Feuerwehr OÖ, Wasserwirtschaft und andere Fachleute.

Besondere Verdienste hat sich in diesem Bereich auch der Zivilschutzverband erworben. Im Hinblick auf die Trinkwasserversorgung ist der Zivilschutzverband laufend zum Beispiel in Gesprächen mit den Gemeinden und den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern.

Beim Bewusstseinschaffen in der Bevölkerung ist in den letzten Monaten sehr vieles schon gelungen und eine deutliche Verbesserung eingetreten. Vor allem auch die Frage, was kann man tun, wenn das Blackout schon da ist, um dann auch noch entsprechend zu reagieren. Und wichtiger Hinweis ist auch, dass die Haushalte alle so vorbereitet sein sollen, dass sie zum Beispiel zehn Tage in etwa autark leben können. Auch das ist wahrscheinlich in vielen Haushalten derzeit noch nicht der Fall.

Einen wichtigen Teil macht auch die Abteilung Wasserwirtschaft. Es ist beispielsweise mittlerweile standardmäßig festgeschrieben, dass bei Neubewilligungen von Trinkwasseranlagen die Möglichkeit zum Anschluss eines Notstromaggregats vorgesehen werden muss. Bei besonders wichtigen Pumpwerken muss zusätzlich die Vorhaltung eines

Aggregats vorgeschrieben werden. Und bei ganz besonders wichtigen Knotenpunkten ist sogar ein stationäres Aggregat vorgeschrieben und verpflichtend. Also auch hier schon wesentliche Schritte zu einer besseren Absicherung der Trinkwasserversorgung.

Auch bei der Neuerstellung des Trinkwassernotversorgungsrahmenplans wird bereits das Thema Blackout von der Arbeitsgruppe entsprechend mitgedacht und mitbearbeitet. Als ÖVP vertreten wir die Linie, die sich, glaube ich, auch mit den Meinungen auch der anderen Fraktionen im Wesentlichen deckt, dass Eigenvorsorge ganz wichtig und ein zentrales Thema ist, Priorität haben muss. Aufklärung und Bewusstseinsbildung, Bewusstseinschaffung bei der Bevölkerung, dass es hier eine ganz wichtige Sache gibt, und es ist Gebot der Stunde, diese Eigenvorsorge hier entsprechend zu betreiben.

Großer Dank gilt in diesem Zusammenhang für die hervorragende Arbeit, die hier schon im Bereich der Aufklärung geleistet wurde, dem Zivilschutzverband, aber auch allen anderen Einsatz- und Katastrophenkräften. Eigenvorsorge vor Fremdvorsorge also ein Motto, das hier greifen muss.

Wichtig ist es aber auch, dass man grundsätzlich versucht, ein Blackout zu verhindern und dass man alle Maßnahmen setzt, um auch das entsprechend möglich zu machen. Das sollte auch hohe Priorität haben. Es wäre schön, wenn ein Blackout gar nie geschehen würde. Die Experten allerdings sind hier der Meinung, dass es nicht die Frage ist, ob es jemals ein Blackout geben wird, sondern eher die Frage ist, wann das Blackout kommen wird. Also wir müssen uns darauf einstellen, dass solche Dinge tatsächlich passieren werden.

Für die Gemeinden werden derzeit auch Blackout-Notfallpläne erarbeitet. Im oberösterreichischen Netzwerk für Sicherheit und Zivilschutz tagt auch hier eine Arbeitsgruppe, die eine Planungsgrundlage für die Gemeinden diesbezüglich erarbeitet. Auch eine ganz wichtige Arbeit, die hier geschieht, um auch in den Gemeinden entsprechende Vorkehrungen treffen zu können.

Wir können auch davon ausgehen, dass zumindest 80 Prozent der Gemeinden über ihre Feuerwehren mit Notstrom versorgt werden können. Von den 920 Feuerwehren glauben wir, dass etwa 780 ihre Gemeinden relativ gut schon jetzt mit Notstrom versorgen können.

Natürlich ist die öffentliche Hand gefordert, hier vieles zu leisten und entsprechende Rahmen vorzugeben. Es muss uns aber auch bewusst sein, und wir können uns dieser Wahrheit nicht verschweigen, dass die öffentliche Hand nicht alles zur Verfügung stellen kann. Noch einmal, Eigenvorsorge ist ein Motto in dieser Angelegenheit.

Dieser gemeinsame Antrag ist daher eine erste gemeinsame Sicht aller Fraktionen, und ich begrüße das sehr, dass wir hier eine gemeinsame Meinung haben. Es ist gut und wichtig, dass wir hier gemeinsam ein Zeichen Richtung Wien senden, dass uns dieses Thema sehr wichtig ist und dass wir unbedingt wollen, dass sich bundesweit hier auch man sich damit beschäftigt und entsprechende Überlegungen angestellt werden und letztlich auch Taten hier folgen sollen und müssen.

Ich bedanke mich abschließend noch für die konstruktive Diskussion im Ausschuss und auch für die Abstimmung dieser gemeinsamen Resolution. Natürlich stimmen wir dieser Dringlichkeit sehr gerne zu. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es stimmt, das Blackout beschäftigt uns jetzt seit Monaten schon in diesem Landtag und es freut mich auch, dass eigentlich allen Fraktionen die Bedeutung des Behandeln dieser Frage klar ist. Für mich ist klar, dass wir bestmöglich auf ein Blackout vorbereitet sein sollten. Es gehört sicherlich zum realen Bedrohungsszenario im 21. Jahrhundert. Und wir haben ja schon mehrmals besprochen, was passiert, wenn ein längerfristiger, überregionaler Stromausfall passiert, dass wirklich die notwendigste, lebensnotwendigste Infrastruktur davon betroffen ist und dass innerhalb kürzester Zeit hier schwerwiegende Folgen auftreten für die medizinische Versorgung, für die Lebensmittelversorgung, für die Kühlketten, den öffentlichen Verkehr, die Kommunikation und natürlich auch die Trinkwasserversorgung.

Das Blackout ist eine Frage der öffentlichen Sicherheit. Und es ist richtig, es ist die vierte Bundesresolution, die wir in diesem Landtag in dieser Periode beschließen. Wir haben im März den Beschluss gemacht, dass die kommunale Blackoutvorsorge in die Investitionsprojekte im Kommunalinvestitionsgesetz mit hineingenommen werden soll. Wir haben im Jänner beschlossen, dass es Maßnahmen geben soll, für einen großflächigen Ausfall der Stromversorgung entsprechend vorzusorgen. Im Dezember vorher haben wir uns damit beschäftigt, die Stärkung der Autarkie der Kasernen zu beschließen, damit die Selbstversorgungsfähigkeit über einen längeren Zeitraum gegeben ist.

Und heute haben wir eine entsprechende Bundesresolution, wo wir sagen, es braucht eine Gesamtstrategie, und das ist auch richtig so, und es sollen sich alle Ebenen auf so etwas vorbereiten. Die EU genauso wie die Nationalstaaten, wie das Land Oberösterreich, wie auch die Gemeinden. Aber nicht nur die, auch die Industrie, die Wirtschaftsbetriebe, die gesamte kritische Infrastruktur müssen sich in dem Bereich vorbereiten, genauso was die Eigenvorsorge betrifft.

Aber eins muss ich schon sagen: Ich glaube, es ist schon wichtig, dass wir jetzt auch in Oberösterreich, im eigenen Wirkungsbereich, in die Gänge kommen. Ich kann ja nicht eine Verantwortung ständig wie eine heiße Kartoffel hin- und herschieben und immer sagen, die anderen sollen was machen. Wir haben heute eine vierte Bundesresolution. Wir werden sie mittragen. Aber bitte, jetzt geht es darum, uns voll auf Oberösterreich, auch auf den eigenen Wirkungsbereich zu konzentrieren. Und ich verweise da auf unseren Antrag, der im Ausschuss liegt, Gefahren eines Blackouts für die Wasserversorgung, zu berücksichtigen, weil es eben notwendig ist, weil eben die Trinkwasserversorgung im Blackoutfall nicht sichergestellt ist.

Und es geht jetzt wirklich darum, konkrete Maßnahmen zu setzen zur Sicherstellung der Trinkwasserversorgung in verbindlichen Vorschriften. Ich gebe das in Richtung Sicherheitspartei, wo die FPÖ sagt, wir sind die Sicherheitspartei. Also wenn man das ist, dann weiß ich nicht, warum es keine verbindlichen Vorschriften geben kann. Und ich halte auch für notwendig, entsprechende Noteinspeisungen zum Beispiel durch Notstromaggregate verbindlich vorzusehen. Und nur eine Steckdose vorzuschreiben, ist da um ein Stückchen zu wenig.

Und an Kollegen Oberlehner, ich höre mir ständig da an, dass immer alles vorgeschrieben ist, dass das alles sein muss und dass wir auch die Notstromaggregate überall irgendwie vorgeschrieben haben, das ist offensichtlich ein geheimer Standardauflagenkatalog, den irgendwie niemand kennt. Ich kann jetzt nur mehr noch sagen, erstens ist das keine Rechtssicherheit für die Gemeinden. Es ist offensichtlich irgendetwas im Raum, wo irgendwer sagt, es schreibt wer was vor, keiner kann es diskutieren. Ich denke mir, das kann doch nicht sein, dass man immer so diskutiert, ohne dass das da ist. Wenn es nicht eine Vorschrift ist,

gibt es sie im Endeffekt nicht, dann fällt sie irgendwelchen Beamten ein. Es bleibt wahrscheinlich nichts anderes übrig, als dass ich eine entsprechende Anfrage stelle, wo dann die entsprechenden Antworten gegeben werden müssen. Also wirklich, das ist etwas, was ich so nicht akzeptieren kann.

Und ich weiß, ich bin selber betroffen, beim Stromausfall habe ich kein Trinkwasser mehr, weil halt die Genossenschaft sagt, wir haben zwar einen Anschluss, aber wir haben kein Aggregat. Also das heißt, dass schlagartig Wasser weg ist, und es ist halt so, und das hat das Landesfeuerwehrkommando ja auch gesagt, sie können nicht mit den Tankwägen dann die Leute mit Trinkwasser versorgen, weil sie genügend andere Dinge zu tun haben. Kollege Nerat hat die Schilifte als Beispiel genannt. Oder ich kann auch die Lifte im Wohnhaus oder sonstiges hernehmen, die die Feuerwehr dann zu betreuen hat und anderes noch mehr.

Also in dem Sinn muss ich wirklich sagen, ist hier die oberösterreichische Landespolitik wirklich gefordert. An Kollege Klinger, ich sehe es als notwendig, dass da was passiert, dass wir endlich Taten setzen. Wir werden dieser Resolution unsere Zustimmung geben, weil es richtig ist, dass auf Seite des Bundes endlich eine Gesamtstrategie her muss, in die wir uns wahrscheinlich auch entsprechend einfügen werden oder es zumindest auch sollen. In diesem Sinne danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Krenn.

**Abg. Krenn, BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuseherinnen! Mich freut es ganz besonders, dass wir mit unserem Antrag im Jänner dieses Jahres den Anstoß dafür gegeben haben, dass es eine ausführliche Diskussion zum gesamten Thema Blackout-Vorsorge gegeben hat. Da sind wir eigentlich übereinstimmend zur Kenntnis gekommen, dass es bestimmte Punkte und Schwerpunkte gibt, die allen wichtig sind und die in erster Linie einmal angegangen und umgesetzt werden sollen.

Die nun vorliegende Resolution, als gemeinsame Resolution, gibt das ja auch wider, das es hier unbestritten Punkte gibt, die wir, wenn wir von einer Blackout-Vorsorge, von einer Blackout-Strategie reden, umgesetzt haben wollen oder so einschätzen, dass sie umgesetzt werden müssen. Ich persönlich würde das als eine Art Stufenbau in der Blackout-Vorsorge bezeichnen. Auf der einen Seite mit der unumstrittenen wichtigen Eigenvorsorge, dass jedem und jeder hier in Oberösterreich bewusst ist, dass es grundsätzlich die Eigenvorsorge ist, die dazu führt, dass man bestimmte Lebensbedingungen und Vorräte noch weiterhin nützen kann, nachdem man sie angelegt hat. Ein Eingreifen wird dann vom Land insofern erforderlich sein, wo diese Eigenvorsorge aus unterschiedlichsten Gründen nicht mehr möglich ist, sei es aus finanziellen Ressourcen oder anderer Ressourcen, weil Wohnungsumfang, Haus oder Besitz zu klein ist, hier dann entsprechend das zu machen, was vom Land leistbar auf der Seite der Ressourcen und finanziellen Rahmenbedingungen, aber auch wegen der rechtlichen Rahmenbedingungen möglich ist.

Dazu wird es notwendig sein, das ist auch ganz wichtig, und das lese ich auch heraus, finanzielle Mittel in die Hand zu nehmen. Wie wir im Ausschuss bereits ausführlich diskutiert haben, haben wir auch einen entsprechenden Grundstock bereits aufbereitet. Wir wissen, die Dinge sind heute insbesondere von Kollegen Oberlehner schon dargelegt worden, dass Feuerwehren und andere Institutionen die Möglichkeiten bereits haben. Unsere Aufgabe, und die ist ja auch schon begonnen worden, wird es sein, die Informationen zusammenzuführen, zu sagen, wo haben wir etwas, was im Grundsätzlichen passt und in Ordnung ist und wo müssen wir ergänzen, schlussendlich, überall dort, wo unsere gestalterischen Ressourcen, wo

die rechtlichen Rahmenbedingungen nicht ausreichen. Dafür sehe ich diesen Antrag auch. Der Bund wird gefordert sein, hier Regelungen vorzunehmen beziehungsweise anzustoßen. Denn das wird auch nicht alles der Bund regeln können, weil Blackout wird nicht an einer Landesgrenze oder Bundesgrenze halt machen, wenn es so ist, und noch weniger die Vorsorge.

Ich denke, wenn wir uns in diesem Punkt verständigen können, dann ist dieser Antrag, so wie Kollege Hirz gesagt hat, beim vierten Versuch die Grundlage, dass wir in diese Richtung weiterarbeiten können, dass wir auch die Rahmenbedingungen haben. Ich möchte auch ganz konkret als ersten Schritt ansprechen und vorschlagen, die Kompetenz des Zivilschutzverbandes hier zu nutzen. Wenn es dir möglich ist, Landesrat Klinger, auch hier bereits Kontakt aufzunehmen und mit dem Zivilschutzverband zu klären, welche Maßnahmen hier zielführend und möglich sind und auch zu schauen, wie man entsprechend mit den finanziellen Mitteln auch unterstützen kann. Es wird sicher auch notwendig sein, dass man Projekte auch finanziert. Ich denke, das wird die erste Maßnahme sein, an die wir leicht herangehen können. Der Zivilschutz ist, wie wir alle wissen aus unseren eigenen Erfahrungen, bestens dafür aufgestellt. Das sollten wir auch weiterhin nutzen.

Zur gesamten Blackout-Vorsorge wird es natürlich klar sein, dass der Bund gefordert ist, uns auch die notwendigen Rahmenbedingungen zu geben. Wir sehen das, wie bereits erwähnt, als einen guten Anfang, um am Ende eine Blackout-Vorsorge, eine Strategie zu haben, die den Namen auch tatsächlich verdient und vor allem auch, die den Bürgerinnen und Bürgern in Oberösterreich nützt. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1689/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des Grünen Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer zur Thematik Maßnahmen setzen, um unproduktive Ausgaben für den Ankauf von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten wegen zu wenig Fortschritt beim Klimaschutz zu vermeiden. Ich ersuche Frau Kollegin Ulli Böker die Anfrage vorzutragen.

**Abg. Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja heute schon sehr viel von Klima, Klimakrise und so weiter gesprochen worden. Herr Kollege Mayer hat von Gemeinsamkeiten hier im Landtag, von Unterschieden gesprochen, aber einer Gemeinsamkeit auch gesprochen, nämlich von unserem gemeinsamen Planeten. Dieser ist in Gefahr beziehungsweise die Lebewesen, die auf diesem Planeten auch leben. Das sind nicht nur wir Menschen, das sind auch die Tiere und die Pflanzen.

Diese Krise ist in der Lebensrealität angekommen. Wenn ich dann höre, ja wir stecken eh schon so viel Geld hinein und wir tun eh etwas. Ja, es passiert schon vieles. Aber, und der liebe Hausverstand, der ständig hier getrommelt wird oder die sogenannte Vernunft, warum kritisiert dann der Bundesrechnungshof unsere Klimastrategie? Warum haben wir die höchsten Treibhausgasausstöße von allen Bundesländern? Warum haben wir kein Strategiepapier für den Klimabereich? Warum haben wir nicht schon längst zweieinhalb Hektar in Österreich erreicht, was den Bodenverbrauch betrifft?

All diese Dinge sind die Fragen nach dem Warum. Ja, wir gehen in eine richtige Richtung. Aber die Krise ist so weit fortgeschritten, dass wir hier dringend Maßnahmen brauchen. Wenn

wir Grüne sagen, dass wir bis 2040 klimaneutral sein müssen, dann haben wir viele Anträge in den letzten sechs Jahren hier in dieser Periode eingebracht. Die Landeskoalition kippt Anträge auf klimafitte Schulen, Solarausbau, kippt klimaneutrale Landesverwaltung und Abbau klimaschädlicher Landesförderungen, kippt, dass wir keine Parkplätze bei Handelsbetrieben, nur mehr auf dem Dach oder auf dem Gebäude, machen. (Unverständlicher Zwischenruf) Das ist nachweisbar. Die Landeskoalition kippt die Forderung nach quantitativen Zielwerten, (Unverständlicher Zwischenruf) lieber Herr Landesrat, für den Bodenverbrauch in Form eines Masterplans Bodenschutz für Oberösterreich. Die Landeskoalition kippt die Evaluierung der Kostendämpfungsrichtlinien, damit diese auch Kriterien für den Klimaschutz oder Klima-Check, wie es heute auch genannt wurde, eingeführt werden.

Aber die Landeskoalition beschließt eine mutlose Raumordnungsnovelle, die die Chance gehabt hätte, wirklich an den großen Schrauben zu drehen. Kollegin Kölblinger, die, glaube ich, jetzt nicht da ist, spricht dann von der süßen Marmelade in die Ortsmitte zu bringen und dem leeren Donat wieder zu frönen. Ich glaube, ihr könnte euch noch erinnern, 2018 habe ich da den süßen Bauernkrapfen gehabt und da den Donat. Den Donat habe ich dann dem Herrn Landeshauptmann überreicht.

Länder, die jetzt diese Maßnahmen umsetzen, die sind dabei, und alle anderen müssen zahlen, nämlich die Strafzahlungen an die EU. Das können wir unseren Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern nicht zumuten. Wir können nicht zurück. Wir müssen nach vor in eine neue Zukunft und aus dieser Krise gestärkt herausgehen.

Aber dazu brauchen wir verantwortungsvolle Politik, die dafür sorgt, dass wir keine Strafzahlungen leisten müssen, dass wir Förderprogramme haben und dem Klima-Check unterziehen, dass die Landesverwaltung mit Krisenschritten vorangeht als Vorbild und klimaneutral sich organisiert, die verschiedenen Ressorts, wie es auch der Bundesrechnungshof hier schreibt. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: unverständlich) Ich darf fünf Minuten brauchen, lieber Kollege Dörfel, und 1,36 Minuten habe ich noch.

Die Lage ist zu ernst. Der oft zitierte Hausverstand, und ich kann ihn wirklich schon nicht mehr hören, ja auch auf ÖVP-Seite ist zu lesen, Umweltpolitik mit Hausverstand, gegen den ist ja grundsätzlich nichts einzuwenden, aber er hat uns nicht dorthin gebracht, wo wir heute stehen sollen. Darum müssen wir an den großen Schrauben drehen und Nägel mit Köpfen machen. Es braucht verbindliche Vereinbarungen.

Damit ich jetzt noch zu den Fragen an den Herrn Landeshauptmann komme, die sie alle vor sich liegen haben. Laut Rechnungshofbericht 2021 zum Klimaschutz müsste Österreich im Falle der Verfehlung der EU-Klimaziele die Mehremissionen durch den Ankauf von Emissionszertifikaten kompensieren. Für den Verpflichtungszeitraum 2021 bis 2030 liegen diesbezüglich Schätzungen vor, die von Ausgaben österreichweit von bis zu 9,2 Milliarden Euro ausgehen, davon für Oberösterreich 3,8 Millionen Euro. Welche Maßnahmen setzen Sie, um für das Land Oberösterreich unproduktive Ausgaben für den Ankauf von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten wegen zu wenig Fortschritt beim Klimaschutz zu vermeiden?

Erste Unterfrage: Wann werden Sie die Förderrichtlinien des Landes Oberösterreichs anpassen, damit künftige Förderprogramme einem Öko- und Klima-Check unterzogen werden?

Zweite Unterfrage: Laut Bundesregierung soll Österreich bis 2040 klimaneutral sein. Bis wann beabsichtigen Sie, die oberösterreichische Landesverwaltung klimaneutral zu organisieren?

Dritte Unterfrage: Wann werden Sie als Vorsitzender des Oberösterreichischen Klimarates dafür sorgen, dass es ein ressortübergreifendes, regelmäßig tagendes Koordinierungs- und Steuergremium der zuständigen Stellen des Landes Oberösterreich gibt?

Vierte Unterfrage: Laut Rechnungshof verfügt Oberösterreich über kein Klimaschutz-Strategiepapier, das alle Sektoren gemäß Klimaschutzgesetz erfasst. Wann werden Sie als Vorsitzender des Oberösterreichischen Klimarates dafür sorgen, dass die bereits bestehenden Strategien zu einer umfassenden Klima- und Energiestrategie weiterentwickelt werden? Vielen Dank! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ich ersuche nun Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer um die Beantwortung dieser Anfrage.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren hier im Saal und alle, die uns zuhören oder zusehen! Vor ungefähr einem Jahr hat mich zu dieser Zeit der CEO der voestalpine, Herbert Eibensteiner, zu einem Besuch der damals noch sehr neuen Forschungsanlage zur CO<sub>2</sub>-neutralen Stahlproduktion eingeladen, ein spannender Besuch, ein spannender Rundgang. Dieser Tage, ich glaube vorgestern, hat die voestalpine genau für diese Forschungsanlage zur Stahlproduktion, ohne den Einsatz von fossilem Kohlenstoff, schon das Schutzrecht vom Europäischen Patentamt erhalten. Da kann man nur sagen, Gratulation dazu, damit kann Eisenschwamm mittels grünem Wasserstoff und Biogas hergestellt werden. Eine weltweit einzigartige ökologische Zukunftstechnologie und ein neuer Standard im Klimaschutz, und das in einem Betrieb hier in Oberösterreich, das ist eine Leistung, die in Europa oder weltweit einzigartig ist. Herzliche Gratulation dazu, so verstehen wir aktive Standortpolitik, so verstehen wir auch aktiven Klimaschutz. (Beifall)

Nämlich ökologischen Fortschritt durch technologischen Fortschritt voranzutreiben, das ist der Leitwert, wie wir in Oberösterreich auch Klimaschutz und vor allem auch gesamthafte Politik gestalten wollen. Das hebt uns auch international heraus. Klimaschutz findet bei uns statt, wir fragen nicht nur, wir formulieren nicht nur Ziele, sondern wir tun es. Es wird nirgendwo auf der Welt, nirgendwo so sauber zum Beispiel Stahl produziert, wie hier bei uns in Oberösterreich, im Herzen Europas. Wir gehen auch noch weiter, darüber können wir uns freuen, darüber sollten sich alle freuen. Wir sollten daher unsere Leistungen in den Mittelpunkt stellen und das Land nicht Schlechreden. Wir können Klimaschutz, wir sind Vorbild, da können sich andere auch daran messen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Damit das alles stattfinden kann, da braucht es nicht nur eine staatstragende Flotte oder lockere Reden vom Pult des Landtags aus, sondern da braucht es viel, viel Geld. Die Wirtschaft, die Unternehmen, die Industrie in Oberösterreich haben in den letzten Jahren Milliardenbeträge bereits investiert, um klimagerecht und umweltgerecht hier bei uns produzieren zu können. Es wurde damit geschaffen, dass trotzdem, Gott sei Dank, die wirtschaftliche Leistung gesteigert wurde, trotzdem Emissionen und Schadstoffausstöße zurückgegangen sind, dass diese beiden Entwicklungen, die beide lange parallel vorangegangen sind, entkoppelt wurden. In der voestalpine beispielsweise, die gerade in den letzten Jahren einen Erfolgslauf hingelegt hat, ist seit dem Ende der Achtzigerjahre der CO<sub>2</sub>-Ausstoß um 22 Prozent reduziert worden, der Staub sogar um 95 Prozent. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Das kostet aber etwas, das kostet viel Geld, Geld das die Unternehmen auf Weltmärkten verdienen müssen, auf Weltmärkten, auf internationalen Märkten, wo sie mit Betrieben und Unternehmen konkurrieren, die nicht unter so strengen



Zielvorstellungen, wie es hier bei uns in Europa ist, nicht unter so strengen Umweltschutzbestimmungen, die wir zu Recht haben, wirtschaften müssen. Die gute Botschaft ist, wir schaffen das in Oberösterreich. Wir investieren mehr als andere, wir können uns weltweit durchsetzen mit den Produkten, die hier bei uns produziert werden. Das Allerbeste ist daran, dass hier Arbeit vor Ort gesichert wird. Es werden Arbeitsplätze bei uns hier gehalten, das ist für uns das Aller-, Allerwichtigste. (Beifall)

Das sage ich deswegen so deutlich, sehr geehrte Damen und Herren, weil auch ungefähr vor einem Jahr haben wir hier darüber diskutiert, dass fast die Hälfte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unseres Landes in Kurzarbeit oder überhaupt arbeitslos waren. Die Hälfte, es war überhaupt nicht ausgemacht, wie das weitergeht. Es hat große Sorge geherrscht, ob wir eine Massenarbeitslosigkeit bekommen, wie das gehen kann, dass den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Beschäftigung gesichert werden kann, damit das Einkommen für sie und ihre Familien auch gewährleistet werden kann. Jetzt sind wir Gott sei Dank in einer anderen Situation, jetzt haben wir nahezu wieder höchste Beschäftigung, so viele Beschäftigte wie überhaupt noch nie, zumindest im Jahr vor der Krise, aber es bleibt die Hauptfrage: Wie können wir unter den so modernen und auch umweltgerechten Produktionsbedingungen, die wir hier haben, hier Arbeit sichern?

Weil ich bei der Arbeitsplatzsicherung bin, sehr geehrte Damen und Herren, darf ich diese Gelegenheit auch nutzen, um meine Freude zu unterstreichen, dass es am Standort Steyr, Steyr dem Ursprung der Industrie in Oberösterreich, gelungen ist, das von der Schließung bedrohte MAN-Werk zu sichern. Dass es weitergehen kann dort mit der Produktion, dass jetzt ein Großteil der Arbeitsplätze fürs Erste gesichert ist, dass mit der perspektivischen Voraussicht auch dort mit neuen Antriebsformen, wie zum Beispiel E-Mobilität oder Wasserstoff zu produzieren, dass dort wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch viele zusätzliche Arbeitsplätze dazukommen werden. Ich möchte ausdrücklich allen danken, auch aus diesem Haus, die an einer echten Lösung interessiert waren, die echt daran interessiert waren, dass es dort weitergeht, dazu gehören auch einige aus der Belegschaftsvertretung und gehören auch einige aus der Steyrer Lokalpolitik. Herzlichen Dank dafür, wir werden weiterhin die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärken und dafür sorgen, dass es noch mehr Beschäftigung am Steyrer Standort geben kann. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Daher sehe ich die umfassende Verantwortung oder die Steuerung, wenn man das so nennen will, so, dass wir unser Land und unsere Gesellschaft so gestalten und so die Verantwortung wahrnehmen, dass es gesamthaft geschieht, dass wir eine insgesamt gute Entwicklung für unsere Bevölkerung und für unser Land haben, dass es Lebensqualität, dass es Wohlstand und dass es Sicherheit gibt, dass wir nicht mit einem Tunnelblick nur einem Thema, einer Überschrift oder einem Ziel hinterherlaufen. So wichtig und so groß dieses eine Ziel auch sein mag, es muss immer der gesamthafte Blick sein, es muss das Zusammenspiel, das Zusammenführen und das Vorausgehen sein. Das sehe ich als meine Hauptaufgabe, das sehe ich auch als Hauptaufgabe der gesamten Landesregierung, die ist nämlich dafür da, dass sie gesamthaft steuert, sie hat dann für Einzelfragen Beratungsgremien, Räte, wie beispielsweise auch den Klima-Rat, aber gesamt zusammenführen, vorausgehen und miteinander entwickeln, das ist die Aufgabe per Definition der Landesregierung und auch deren Vorsitzenden in meiner Person.

Sehr geehrte Damen und Herren! Arbeit sichern, Wirtschaft stärken, Einkommen sichern, Umwelt und Klima zu schützen, damit ein lebenswertes Land zu schaffen, das ist genau diese gesamthafte Steuerung. So ganz nebenbei möchte ich die Frage in den Raum werfen: Wer kann mir denn aufs Erste ein saubereres, eine besseres, ein noch besser geschütztes Land,

was Umwelt und Klima anlangt, sagen als Österreich oder Oberösterreich. Also stellen wir unser Licht nicht unter den Scheffel, wir können was, wir haben etwas erreicht, wir brauchen nicht das Schlechtrede, sondern wir brauchen das Vorangehen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir bewahren auch das, was uns ausmacht als Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Die Umwelt, die Heimat, für uns ist das mehr als nur ein Lippenbekenntnis. Es ist ein konsequenter Weg, bei dem Ökonomie und Ökologie sich nicht ausschließen, sondern sich ergänzen. Und wenn man so will, das Markenzeichen Made in Upper Austria, das ist wirtschaftlich international erfolgreich und klimaschonend und umweltgerecht. Das ist ein Markenbegriff, der für uns steht und den wir auch weiterentwickeln werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Und ich sage daher auch ganz deutlich, in meiner Hauptverantwortung darf und wird Klimaschutz nicht dazu führen, dass Arbeitsplätze hier in Oberösterreich gefährdet werden. Und unter meiner Hauptverantwortung wird Klimaschutz auch nicht dazu führen, dass wir sozial Benachteiligte noch stärker benachteiligen. Das ist nicht im Sinne des Erfinders und nicht im Sinne Oberösterreichs. (Beifall)

Und ich sage daher auch sehr deutlich dazu, weil das ja auch eine österreichweite Debatte ist, mir sind all jene, die sich ein großes Ziel vornehmen und deren erste Antwort dann darauf ist, verbieten, strafen, Aufschläge zahlen oder möglicherweise etwas teurer machen, die sind mir nicht nur suspekt, sondern diesen Weg lehne ich auch ab. Wir wollen wo positiv hinkommen, wir wollen die Leute unterstützen, und daher ist es auch ganz klar, Spritpreiserhöhungen, wie das Teile unseres politischen Segments in Österreich auch fordern im Zusammenhang mit Klimaschutz, wird es mit uns und wird es mit mir nicht geben. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Und auf die Fragen ein paar Belegexemplare, weil sie offensichtlich in Vergessenheit geraten sind, wo wir schon zum Vorreiter geworden sind. Oberösterreich ist beinahe zu allen erneuerbaren Energieträgern Spitzenreiter. Wir nutzen die meisten Energie aus Biomasse, aus Wasserkraft, in mehr als 900 Anlagen, in Sonnenkraft, das heißt, wir reden nicht nur über etwas, sondern wir tun es ganz konkret. Allein im vergangenen Jahr wurde in Oberösterreich ein Viertel aller neuen österreichischen Photovoltaikleistungen errichtet. Und im Bundesvergleich, das haben wir in diesem Hause, glaube ich, schon besprochen, sind sieben der zehn Gemeinden mit der höchsten PV-Dichte in unserem Bundesland. Und wir haben auch erst als zweites von neun österreichischen Bundesländern, alle anderen nicht, auch selber ein internationales Klimaschutzabkommen unterzeichnet.

Seit 2018 investiert das Land mehr Mittel in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs als in den Individualverkehr. Wir reden nicht nur, wir tun es sehr konkret. Wir haben auch eine Raumordnungsnovelle beschlossen, wo das Bauen auf der grünen Wiese eingeschränkt wird, und wir haben in den oberösterreichischen Landesküchen, deren es sehr viele gibt, den Vorrang für regionale Lebensmittel längst eingeführt, nicht nur Überschriften. Wir reden nicht nur, wir tun es sehr konkret.

Und wir haben 2020 als Beratungsorgan in einer Frage der Landesregierung den Klima-Rat eingeführt, im Herbst des letzten Jahres, der sich auch schon mehrfach getroffen hat, der aber eine Unterstützung und eine Beratung in der Gesamtsteuerung der Landesregierung in ihrer umfassenden Aufgabe ist.

Wir haben, was die Beschaffung anlangt, einen Öko-Leitfaden in Oberösterreich entwickelt, den mittlerweile alle anderen Bundesländer übernommen haben. Und was die Landesgebäude anlangt, so haben wir in der Wärmeversorgung große, große Fortschritte sehr konkret gemacht.

Mitte der Neunzigerjahre wurden noch fast 38 Prozent unserer Wärme aus Heizöl gewonnen, 2019 war es nur 1,5 Prozent. Und die Nutzung fossilen Heizgases, Erdgas oder Flüssiggas war 2005 noch 33 Prozent in unseren Landesgebäuden, 2019 waren es bereits nur mehr 18,5 Prozent. Und wir werden daher im Bereich der Wärmeversorgung das Ziel der Dekarbonisierung im Jahr 2040 deutlich unterschreiten. Wir reden eben nicht nur, sondern wir tun die Dinge auch sehr konkret (Beifall).

Oberösterreich liegt auch an der Spitze beim Ausstieg aus dem Heizen mit Öl. Seit 2019 konnten bereits 7.000 Ölheizkessel auf erneuerbare Heizungen ausgetauscht werden. Und auch was die Sanierung von Altbauten anlangt, die Ressourcenschonung dort, ist unser Bundesland Spitzenreiter. Und wir investieren jetzt noch einmal zusätzlich im Ressort des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Haimbuchner aus dem Oberösterreich-Plan 50 Millionen Euro, um dort noch weiter voranzukommen, obwohl wir schon an der ersten Stelle liegen. (Beifall)

Und gemeinsam mit Vorarlberg ist unser Bundesland auch Spitzenreiter bei der E-Mobilität. Mehr als 9.000 oberösterreichische Kennzeichen sind schon ausschließlich mit E-mobilitätskraftbetriebenen KFZ oben, und im Landesdienst werden wir unsere Landesflotte bis 2030 so erneuern, dass mehr als die Hälfte davon E-Mobile sind.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Weil ich vorhin gesagt habe, mein Weg ist nicht das Verboten, sondern das Anreizen, das Fördern und das Unterstützen. Wir haben durch sehr konkrete Förderungsinstrumente auch im erneuerbaren Energiebereich große Schritte gemacht. Wenn ich an die Förderung zum Beispiel der Solaranlagen oder der Wärmepumpen der letzten Jahre und Jahrzehnte denke. Wir haben den CO<sub>2</sub>-Ausstoß dadurch, durch diese Förderung, um 250.000 Tonnen gesenkt in unserem Land. Wir reden also nicht nur, wir tun es. Und das kann man sich auch konkret anschauen. Und das zeigt, dass wir Förderungen haben, die sehr zielgerichtet sind, die genau überlegt sind und die wirksam Klima und Ökoschutz vorantreiben wollen, nicht durch Verboten, sondern durch Unterstützen und Anreizen. Und vor jeder neuen Gestaltung und vor jeder neuen Novellierung einer Förderung überlegen wir uns das sehr genau, was das Ziel anlangt.

Ich möchte aber auch offen dazu sagen, weil ich vorhin von singulär oder Tunnelblick gesprochen habe, es wird auch Förderungen geben, wenn man den Tunnelblick des reinen Klimaschutzes anwendet, dann wäre die vielleicht nicht mehr zulässig. Aber ich bin trotzdem dafür, dass wir sie haben, die Fernpendlerbeihilfe zum Beispiel. Ein Land der Pendlerinnen und Pendler, wo viele das Auto tagtäglich brauchen, um zur Arbeit zu kommen, Einkommen zu erzielen und wieder sicher nach Hause zu kommen, denen werden wir und ich die Beihilfe nicht nehmen, die gehören weiterhin unterstützt. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren! Dasselbe gilt auch für einen Heizkostenzuschuss. Die Leute, die sozial benachteiligt sind, die brauchen jeden Cent und jeden Euro, den wir auch entsprechend bezuschussen, und das werden wir natürlich auch weiterhin leisten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben sehr, sehr viel erreicht, und wir haben das dadurch geschafft, dass wir einfach konkrete Dinge auch gesetzt haben. Ich glaube, es ist

ganz gut, wenn man es im Rahmen einer Antwort einmal darstellen kann. Antwort steht ja auch für Lösung im Gegensatz zur Frage oder zur Überschrift.

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit all diesen Maßnahmen und Wegen haben wir es auch geschafft, dass Oberösterreich bisher noch nicht zahlen musste, weil da von Strafzahlungen die Rede war. Und auch was die abgelaufene Periode bis zum Jahr 2020 anlangt, hat ja das Umweltbundesamt jüngst seine Einschätzung abgegeben, dass die Ziele erreicht werden konnten und nicht mit Zahlungen zu rechnen ist. Und die neue Periode läuft ab dem Jahr 2021 bis ins Jahr 2030, da wird es dann 2027 erstmals zu Abrechnungen kommen. Mit dem engagierten Weg, den wir gehen, mit dem proaktiven Weg werden wir natürlich alles tun, dass wir unproduktive Strafzahlungen auch entsprechend verhindern.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das bedeutet natürlich, dass wir weitergehen wollen, weitergehen müssen und uns auch große Ziele vornehmen. Wir wollen bis 2030 die Energiegewinnung aus Sonnenstrom im Rahmen unserer Photovoltaik-Strategie verzehnfachen. Ein Programm, eine Überlegung, das im Übrigen auch im Klima-Rat besprochen, sogar von diesem beauftragt wurde, damit man sieht, dass der auch schon produktiv am Beraten und Arbeiten ist.

Wir haben jetzt, beginnend in diesen Tagen wird das Geld dafür freigegeben, das größte klimafreundliche Mobilitätsprojekt der Geschichte des freien Oberösterreichs nach dem Zweiten Weltkrieg, das Regio-Stadtbahn-Projekt in der Großregion unserer Landeshauptstadt und darüber hinaus, das wir gemeinsam mit der Frau Verkehrsministerin auf den Weg bringen. Die Planungen können beginnen, die Mittel werden freigegeben.

Und bis 2030 fließen auch 725 Millionen Euro in den oberösterreichischen Schienenverkehr und in unsere Regionalbahnen. Wir reden also nicht nur, wir werden auch weiterhin tun, viel tun, sehr viel tun und auch viel Geld investieren.

Und bis 2040, sehr geehrte Damen und Herren, das ist ja kein Geheimnis, soll Österreich klimaneutral sein und damit auch Oberösterreich, weil das gefragt wurde. Die Antwort ist, glaube ich, amtsbekannt, und ich gebe sie daher auch gerne. Wir arbeiten daher für ein starkes Oberösterreich, das sich eine tolle, eine feste, eine sehr zukunftsweisende Basis erarbeitet hat, und wir werden weiter gehen, aber strategisch immer das Gesamte im Blick und alles daran setzend, dass wir auch weiterhin zu den stärksten und lebenswertesten Regionen Europas gehören.

Und das bedeutet immer ein Vielfaches, weiterhin die Gesundheit zu schützen, vor allem die Arbeitsplätze zu sichern und dabei so zu handeln, dass die besten Lebensgrundlagen und Umweltbedingungen für unsere Kinder und deren Kinder auch geschützt und erhalten bleiben. Deshalb nehmen Nachhaltigkeit, Ökologisierung und der Fortschritt beim Klimaschutz auch weiterhin bei uns einen ganz besonderen Stellenwert ein, in der gesamthaften, zukunftsorientierten Entwicklung unseres Landes mit Hausverstand, mit der Nähe zum Detail, mit dem Mut zur Umsetzung und auch mit der Zuversicht, die uns diese Tage ganz besonders geben. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke Herr Landeshauptmann. Ich eröffne nun die Wechselreden und darf fragen, wer das Wort dazu wünscht? Ich sehe jetzt gerade niemanden, außer ich hätte jemanden übersehen. Herr Kollege Klubobmann Mayr bitte.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon bemerkenswert, wie sich die anderen Parteien darum reißen, an dieses Rednerinnen- und Rednerpult zu treten, wenn sie etwas zum Klimaschutz beizutragen hätten. Aber es passt ganz gut ein bisschen zu dem dazu, wie auch weite Teile der Politik in Oberösterreich letztendlich mit dem Klimaschutz umgehen.

Der Herr Landeshauptmann hat viel Richtiges gesagt, mit dem fange ich ganz bewusst an. Er hat über die Industrie gesprochen in Oberösterreich, über die voest, die am besten Weg dahin ist, dass sie CO<sub>2</sub>-neutralen Stahl herstellt. Wir haben heute gehört von der Raumwärme, wo es oberösterreichische Unternehmen sind, die mittlerweile Weltmarktführer sind, die dafür sorgen, dass CO<sub>2</sub>-neutrale Pelletskessel mittlerweile in den Kellern vieler Häuser weltweit stehen. Und da geht es jetzt nicht nur darum, dass das CO<sub>2</sub>-neutrale Energie ist oder dass CO<sub>2</sub>-neutral geheizt wird, da geht es letztendlich darum, und das ist das ganz Zentrale, dass da unglaublich viele Arbeitsplätze geschaffen werden.

Und das haben wir jetzt in vielen Bereichen, das können wir in vielen Bereichen durchdiskutieren. Wir wissen aus allen wissenschaftlichen Erhebungen, wie sich Investitionen in öffentliche Infrastruktur auf die Arbeitsplätze auswirken. Wir wissen, dass Investitionen in die Schiene, Investitionen in attraktive Radverbindungen, dass die einen um ein Vielfaches höheren Beschäftigungseffekt haben, als das Investitionen in Autobahnen zum Beispiel sind.

Ich habe mir jetzt schon fast Sorgen gemacht, dass der Herr Landeshauptmann vergisst, am Ende auf den Hausverstand hinzuweisen. Ich habe, glaube ich, auf Facebook oder wo auch immer irgendetwas Falsches angeklickt, auf jeden Fall bekomme ich seit heute auch ÖVP-Werbung auf Facebook, und da springt mir dann dieser Hausverstand entgegen. (Unverständlicher Zwischenruf) Bis jetzt war der Hausverstand aus meiner Sicht etwas durchaus Vernünftiges. Der Hausverstand hat sich Gedanken gemacht über das was immer, wo wollen wir hin, wie kommen wir dort hin? Irgendwann vor ein paar Jahren ist der Hausverstand zu einem Testimonial verkommen einer großen gelben Supermarktkette. Und irgendeinem klugen, politischen Strategen ist jetzt eingefallen, den räumen wir jetzt auch noch in die politische Kommunikation hinein. Einzig und allein, um andere Meinungen irgendwie als Utopie abzutun, wie wir es in den letzten Sitzungen auch immer wieder mitbekommen haben.

Der Hausverstand ist aber ein kluger Kerl. Der Hausverstand sagt nämlich, hört auf die Wissenschaft. Wir wissen nicht alles selber, aber es gibt Menschen, die haben in Oberösterreich oder in Österreich oder weltweit studiert, die haben sich Wissen angeeignet, die haben gelernt zu verstehen, was auf unserem Planeten passiert. Viel besser oder ergänzend zu dem, was uns der Hausverstand sagt. Der Hausverstand würde sagen, wenn er sieht, dass der Planet brennt, man sollte löschen. Wenn ein Dachstuhl in Flammen ist, dann sagt der Hausverstand, entweder ich kann ihn selber löschen, oder ich rufe die Feuerwehr an, oder er macht beides. Der Hausverstand sagt nicht, und jetzt sind wir ein bisschen bei der Klimapolitik in Oberösterreich, der Hausverstand sagt nicht, der Dachstuhl brennt, ich gehe mit einer Mineralflasche in den Keller und spritze ein bisschen ins Eck. Der Hausverstand sagt auch nicht, ich spritze ein bisschen ins Eck und zünde gleichzeitig, weil es eh schon egal ist, das Sofa im Wohnzimmer an.

Der Hausverstand hat das Interesse, einen brennenden Planeten zu retten. Die Wirtschaft ist weit in diesem Bereich, die Industrie ist weit in diesem Bereich, die Landwirtschaft macht Fortschritte. Wir haben Fortschritte bei der Raumwärme. Wir haben massive Probleme beim Verkehr. Natürlich ist völlig klar, dass der Herr Landeshauptmann in seiner Anfrage die Werte anspricht, wo Österreich ganz oben ist. Man darf aber auch die Dinge ansprechen, wo es

massiven Nachholbedarf gibt in Oberösterreich. Dass in Oberösterreich seit 2015 die CO<sub>2</sub>-Emissionen gestiegen sind und dass dabei 41 Prozent dieser CO<sub>2</sub>-Emissionen auf den Anstieg des Individualverkehrs fallen, auf den Anstieg aus der Verbrennung von fossilen Rohstoffen, von fossiler Energie im Verkehrsbereich.

Natürlich kann man jetzt einzig und allein darüber reden, wie schaffen wir das, dass wir das mit Anreizen lösen? Ich frage mich ehrlich gesagt, was ist der Anreiz für jemanden, der in Linz Ebelsberg wohnt wie 20.000 Menschen, die dort wohnen, was ist der Anreiz für den, dass man dem vor seine Fensterscheibe die nächste Autobahn hin baut?

Was ist der Anreiz dafür, dass man sagt, natürlich löschen wir auf der einen Seite ein bisschen was, und da passiert auch viel Gutes. Öffentlicher Verkehr ist genannt worden, günstigere Tickets, die Stadtbahn, die in Linz gebaut wird, die unglaublichen Investitionen, die der Bund auch in Oberösterreich auslöst, so eine Unterstützung von Bundesebene haben wir übrigens in Oberösterreich überhaupt noch nie gehabt. Man kann von Anreizen reden, man muss aber auch dafür sorgen, dass die Menschen in Oberösterreich die Möglichkeit haben, ein besseres Leben zu führen. Das heißt, qualitativ hochwertige Arbeitsplätze und das heißt vor allem auch, Aufhören, den Menschen Beton und Asphalt vor die Schlafzimmerfenster zu kippen. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Gibt es weitere Wortmeldungen dazu? Nein, es ist nicht Ende. Ende ist dann, wenn ich es sage. Darf ich dich bitten, Herr Zweiter Präsident, kurz abzulösen. Ihr tut euch gerade selber nichts Gutes, weil ihr künstlich verlängert. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Dritte Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich bin jetzt etwas erstaunt darüber, dass ein Wahlkampf sozusagen dazu führt, dass sich der Oö. Landtag mit einer doch sehr wichtigen Problematik und einem wichtigen Thema gar nicht mehr auseinandersetzt. Dabei hat, ich habe es schon gehört, der Herr Landeshauptmann gemeint, gescheiter ist, was tun, als vom Oö. Landtagsrednerpult, damit ich das Wort ganz herausbekomme, ein paar Reden zu halten. Ich versuche jetzt, doch darauf hinzuweisen, dass der Oö. Landtag auch nicht irgendwer ist, sondern ein demokratisch, das demokratisch gewählte oberste Gremium dieses Landes und durchaus dafür verantwortlich ist, dass im Land Oberösterreich gemeinsam viel weitergehen kann, und dass es vor allem viel Geld gibt für das, was wir gemeinsam beschließen.

Und ich habe sehr wohl auch die Worte des Herrn Landeshauptmanns gehört, und lieber Thomas Stelzer, auch ich möchte mich den Dankesworten anschließen, weil es genug vernünftige Leute gegeben hat, die insbesondere jetzt in dieser Krise gemeinsam geschaut haben, wie der Industriestandort Steyr, der heute ehrwürdige, traditionelle, wirklich klasse Industriestandort Steyr gemeinsam weiterentwickelt werden kann. Also es geht auch noch, obwohl der 26. September vor der Tür steht. Das habe ich für ganz wichtig gehalten. Und du hast in deiner Rede auch gemeint, dass es mit dir keine, irgendwelche auch noch Dinge gibt, die zu Personalabbau oder gar Jobverlusten und so weiter führen würden, unterstütze ich voll. Nur auf der anderen Seite würde ich dich auch bitten, dass du deiner Bundesregierung ausrichtest, dass alle, die jetzt keinen Job haben, weil sie aus dem System rausgefallen sind, weil sie arbeitslos geworden sind und so weiter und so fort, nicht bedroht werden von dieser Bundesregierung, indem man ihnen mitteilt, und das ist ja nichts Neues und wird ja mittlerweile auch offiziell gesagt, dass man ihnen die entsprechenden Arbeitslosengelder und

Notstandshilfen und so weiter sukzessive kürzt. (Beifall) Das gehört mindesten genauso dazu und ist anständig und fair auch jenen Menschen gegenüber, die es jetzt im Moment schwer haben und die nicht so leicht wieder einen Job finden bzw. etwas Hilfe dafür brauchen, und weil es diese Jobs auch nicht gibt.

Aber ich möchte jetzt zu dem eigentlichen Thema noch einmal kurz zurückkommen, weil mir dabei auch etwas wichtig ist. Ich denke, dass uns als Oberösterreich klar sein muss, dass der Klimaschutz die Riesenchance ist, und es ist vieles angezogen worden, aber liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe das schon x-mal gesagt da, das, was wir jetzt gerade machen, ist den Status quo zu optimieren. Wir wissen, welche Technologien es gibt oder wo wir schon so weit sind in der Forschung, dass wir diese optimieren, bestmöglich in Einsatz bringen, bestmöglich auch wieder Geld abschöpfen daraus, aber das, was ein Land wirklich intelligent macht und wo der Hausverstand meiner Meinung nach dann wirklich zündet ist dort, wo ich dann schon wieder über den Tag hinausdenke und weiß, dass es eigentlich die übernächste oder die überübernächste Generation betrifft. Und ich sage es deswegen, weil das, glaube ich, die Herausforderung unserer Jugend ist, die schaut weiter als nur bis übermorgen oder bis sie endlich volljährig sind und bis sie vielleicht im Job stehen. Das geht weiter. Und diese Herausforderung haben wir jetzt zu bewältigen, an dem werden wir einmal gemessen werden.

Und ich sage Ihnen ein Schlagwort dazu, weil wir es auch schon öfter diskutiert haben, aber da kommen wir keinen Deka weiter, weil wir uns nicht wirklich klar darüber sind oder nicht konsequent genug sind. Das Thema Wasserstoff ist das übernächste sozusagen, wo es um das gehen wird. Da werden sie nicht mehr über Pellets oder sonst irgendetwas reden, die Generationen nach uns, wo wir alle nicht mehr im Landtag sitzen, werden über dieses Thema reden und ganz intensiv reden. Und das ist auch unsere Chance, als Oberösterreich zu bestehen und auch die Zukunft zu gestalten.

Und Herr Landeshauptmann, du hast ja nicht umsonst gesagt, die voest hat hier schon einen wesentlichen Schritt gesetzt. Ich glaube, dass man da noch wesentlich mehr setzen kann, wir sind jetzt nicht nur bei der Stahlproduktion. Das ganze Verkehrswesen, brauchen wir nur daran denken an die Schifffahrt, brauchen wir nur daran denken an Eisenbahn und, und, und, ist ein Thema des Wasserstoffes, auch das KFZ und ich glaube, dazu bekennen wir uns alle, dass wir zukünftig auch Autofahren werden, vernünftiger, nicht jeden Weg mit dem Auto, wie es vielleicht in der Vergangenheit war und mit anderen Antriebstechnologien. Aber endlich auf Wasserstoff zu setzen und etwas zu tun, das ist das Allerwichtigste, und das würde ich bitten, nicht dabei zu vergessen. Ich sage euch eines ganz klar, und ihr werdet euch darin erinnern, eine vollständige Dekarbonisierung, um die es ja geht, und worum wir alle raufen, und das wir wollen, dazu bekennen wir uns, geht nicht ohne Wasserstoff. Und das wäre die Chance für Oberösterreich in diese Richtung mehr zu tun und so auch die Forschung entsprechend zu intensivieren.

Ich denke, bevor wir da noch länger diskutieren, ich weiß, dass viele andere Länder schon vieles getan haben in der Richtung, aber manches Mal habe ich das Gefühl, die schauen uns schon wieder aus dem Rückspiegel an, und das ist eine Situation, die mir nicht gefällt. Wenn, dann muss Oberösterreich diesen Schritt setzen und selbstbewusst weitergehen, um vorne zu sein und entsprechend wieder Leadership zu zeigen. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Dörfel. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Präsidentin, das ist auch noch nie passiert, meine sehr geehrten Damen und Herren! Also ich bin wirklich froh, dass wir heute wieder über Umwelt und Klimaschutz diskutieren. Es ist die 57. Sitzung in dieser Gesetzgebungsperiode und zum 57. Mal haben wir mindestens einen Tagesordnungspunkt, wo wir Pläne, Investitionen, Konzepte oder Umsetzungen beschließen, die Oberösterreich auf den Weg zur Klimaneutralität bringt.

Wenn jetzt gesagt wird, es wird endlich Zeit, dass wir was tun, dann sage ich euch: Freunde, was habt ihr in den letzten sechs Jahren getan? Was habt ihr bei den letzten 57 Landtagssitzungen getan? Weil das Besondere ist nämlich, dass alle diese Beschlüsse einstimmig waren. Alle diese Beschlüsse waren einstimmig und daher kann ich es auch nicht ganz nachvollziehen, wenn jetzt da Redner heraußen stehen und so tun, als wenn wir Nachzügler wären, wie wenn nichts passieren würde.

Der Herr Landeshauptmann hat uns sehr deutlich das erläutert. Und auch danke daher für diese dringliche Anfrage, weil es die Möglichkeit dazu gegeben hat, was sich bereits in Oberösterreich getan hat. Und liebe Frau Präsidentin, es ist keine Frage des Rückspiegels. Oberösterreich ist in so vielen Bereichen vorne mit dabei und natürlich auch beim Klimaschutz. Das heißt, wir sind Musterschüler. Der Herr Landeshauptmann hat es bereits betont, wir sind Musterschüler. Wir haben die meiste Energie aus Biomasse, Wasserkraft und Sonnenkraft. Wir geben mehr Förderung aus in den Klimaschutz. Wir sind Spitzenreiter bei der Mülltrennung, bei der Trennquote.

Unsere Industrie ist Vorreiter in vielen Bereichen, wir haben es schon gesagt, das sauberste Stahlwerk, das sauberste Zementwerk, Weltmarktführer in vielen Bereichen der Ökotechnologie, und was noch nie erwähnt worden ist, der erste Ökobagger ist vor 10 Jahren in Oberösterreich schon im Einsatz gewesen bei einer Firma im Steyrtal. Also auch die Bauwirtschaft hat die Ökologisierung schon längst, und das macht sie deshalb, weil wir die Rahmenbedingungen dazu schaffen. Das ist ein Erfolg, über den dürfen wir uns alle miteinander freuen, ein Erfolg unserer Arbeit, liebe Kollegin!

Du redest immer mit dem Rechnungshof. Natürlich der Rechnungshof. Aber ich sag es euch, Klimaschutz, da geht es nicht darum, um Emissionsgrenzwerte, irgendwelche Quoten, irgendwelche Jahreszahlen, da geht es um die Frage, wie kann es uns gelingen, dass auch unsere Kinder und Kindeskiner noch saubere Luft, reines Wasser, intakte Natur, einen guten Boden für gesunde Lebensmittel haben können? Und ich sage es dir, wir haben die Antwort dazu. (Beifall) Alles, was wir bisher getan haben, hat uns in diese Spitzenposition gebracht. Und wie geht es weiter? Es geht gut weiter. Der Herr Landeshauptmann hat es heute bereits skizziert, und wir haben es hier auch beschlossen.

Und ich möchte nur drei Punkte herausnehmen: Das eine ist unsere Klima- und Energiestrategie, das ist sozusagen die Trägerrakete zur Klimaneutralität. Wir haben im Dezember den Oberösterreich-Plan beschlossen, ein milliardenschweres Investitionspaket und zugleich das größte Klimaschutzpaket in der Geschichte unseres Landes mit über 700 Millionen Euro allein in die Schiene, mit zusätzlichen Millionen in Wohnbauförderung, Energieeffizienz und, und, und.

Und das Traurige ist daran, dass die Grünen da nicht dabei waren. Und jetzt frage ich mich, gibt es eine gute Schiene und eine schlechte Schiene? Weil wenn von Bundesebene in einem Bundespaket der ÖBB was kommt, dann ist alles ein Traum. Und das, was wir investieren in den öffentlichen Verkehr, das wird nicht einmal erwähnt. Also ich bitte euch schon, auch die



Gesamtheit und die Entwicklung in Oberösterreich zu sehen, auch zu schätzen. Denn unsere Bevölkerung weiß ganz genau, dass wir auf einem guten Weg sind und diesen Weg auch super weiterführen werden. Das heißt, wir brauchen kein neues Denken, sondern wir brauchen Klimaschutz mit Hausverstand, jawohl, das brauchen wir. (Beifall)

Und ich sage euch noch eines. Ich habe es letztes Mal schon gesagt: Die Frage des Klimaschutzes betrifft auch die Kernfrage der Politik. Alleine können wir viel beschließen, aber mittun muss die Bevölkerung, und daher haben wir eine Rolle als Bergführer. Wir müssen das Tempo und das Ziel bestimmen und wir müssen schauen, dass alle mitkommen. Und das geht nur mit Klimaschutz mit Hausverstand. Und selbst die beste Wissenschaftlerin, meine Lieblingswissenschaftlerin, die Helga Kromp-Kolb sagt, Klimapolitik kann nur gelingen, wenn sie von allen mitgetragen wird, und das ist unsere Devise, und das brauchen wir. (Beifall) Es geht nicht über Verbote, Erhöhungen, sondern mit Hausverstand. Ulli Böker, es ist so.

Und daher brauchen wir keine absurden Forderungen, sondern einen realistischen Weg, den oberösterreichischen Weg in die Klimaneutralität, (Dritte Präsidentin: „Herr Klubobmann, ich bitte zum Ende zu kommen!“) der sich in der Vergangenheit goldrichtig erwiesen hat und auch in Zukunft fortgesetzt wird. Wir gehen diesen Weg mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus, dass Oberösterreich wieder stark wird. Ein Oberösterreich, in dem unsere Jungen eine Perspektive haben und (Dritte Präsidentin: „Ich habe schon dreimal geläutet, ich bitte zum Ende zu kommen!“) sauberes Wasser, reine Luft, intakte Natur, gute Böden für gesunde Lebensmittel vorfinden. Der Weg von Landeshauptmann Thomas Stelzer ist der richtige, und ich ersuche, diesen Weg auch gemeinsam zu gehen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Günther Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe überlegt, ob ich herausgehe, weil Thomas Stelzer hat das alles gesagt, was ich auch mir vorbereitet habe, jetzt habe ich also etwas quasi umschreiben müssen oder umdenken müssen, weil wir hier wirklich einen Gleichklang haben.

Auch ich stehe für eine Klimapolitik mit Hausverstand, auch ich stehe dafür, dass man den Menschen die Wahrheit sagt. Und die Wahrheit ist, dass wir für all diese Maßnahmen unglaublich viel Geld brauchen. Und wenn wir, ich bringe jetzt ein konkretes Beispiel, den Hausverstand ausschalten, dann beschließen wir ein Gesetz, zum Beispiel das Straßenfahrzeug-Beschaffungsgesetz in Wien, jetzt gerade eingebracht worden von der Frau Justizministerin im Ministerrat, das sieht vor, dass wir ab 3. August nur mehr klimaneutrale LKWs ankaufen dürften. Das heißt, liebe Freunde in den bergigen Gegenden wie Goisern oder Gosau oder sonst wo, na wenn wir vorher nicht noch genug ausschreiben, damit wir die Schneepflüge für die nächsten Jahre abdecken könnten, müssen wir Strafe zahlen für einen Schneepflug, den wir gar nicht kaufen können, weil es ein derartiges Fahrzeug derzeit nicht gibt. Ist das eine kluge, eine weise Politik? Man schafft hier Gesetze, schreibt uns etwas vor anzuschaffen, was es gar nicht gibt, und wenn wir es nicht anschaffen können, müssen wir Strafe zahlen.

Im Übrigen, für die kleineren Fahrzeuge, die es schon gibt, werde ich zum Herrn Landeshauptmann gehen können oder wir als Regierung werden uns vor den hohen Landtag stellen und um zusätzliche Mittel bitten müssen. Weil wenn wir jetzt die kleineren Fahrzeuge auf E-Mobilität oder Wasserstoff umstellen, dann gibt es vereinzelt in der Welt tatsächlich solche Fahrzeuge, kosten halt das Doppelte oder das Dreifache.

Und man muss bei jedem Schritt, den wir hier tun, wissen, dass das Geld trotzdem vom Steuerzahler kommt und nicht unbeschränkt zur Verfügung steht. Und wenn wir da nicht aufpassen und vielleicht die Arbeitsplätze auch noch aus Österreich aufgrund von utopischen Forderungen ins Ausland, vielleicht nach China, verdrängen, dann werden wir zwar das Weltklima nicht ändern, aber unsere Pensionen, unser Gesundheitssystem, unser Bildungssystem, unser Sozialsystem in Frage stellen, weil es niemanden mehr geben wird, der es finanziert. (Beifall)

Ich möchte mich bei der Frau Präsidentin Weichsler-Hauer bedanken, die in einem anderen Bereich die Technologieoffenheit angesprochen hat, was den Wasserstoff betrifft. Ich möchte es noch ergänzen mit den E-Fuels, die ich für besonders wichtig erachte. Im Übrigen korrigiere ich, wir reden nicht nur darüber, wir werden in Wels im Sommer bereits einen Wasserstoffbus in einem Linienverkehr probeweise einsetzen. Wir tun und handeln. Und ich würde mich freuen, wenn das Tun und Handeln der grünen Fraktion hier auch erkannt wird und auch gewürdigt wird. Und ich würde mich freuen, wenn man die Wahrheit dann auch miteinander austauschen kann, wie man eigentlich das Land bei gleichzeitiger Erfüllung unserer Aufgaben für die Zukunft absichern wird müssen. Aber absichern müssen bedeutet auch, dass meine Kinder und Enkelkinder hoffentlich Arbeitsplätze haben werden und nicht nur in China die sind.

Bei uns ins Europa diskutiert man, dass das europäische Fliegen verboten wird, man soll alles mit dem Zug fahren. Ja, ich hoffe, dass wir bald einmal eine Zugverbindung Prag-Linz, Linz-Graz, so bekommen, wie ich mir das vorstelle. Da ist der Bund verantwortlich, sehe ich aber noch keine Aktivitäten in diesem Bereich, und in China baut man gleichzeitig 216 Flughäfen. Na, großartig, glaubt man sich da wirklich in Europa einen Startvorteil der Wirtschaft verschaffen zu können? Ist es das, was also uns etwas weiterhilft, wenn wir in der Zukunft Technologie-Nachzügler zu China sein werden, nicht nur wegen der Menschenrechtsfrage, da gibt es andere Themen, und dort ist der größte CO<sub>2</sub>-Ausstoß in der Zwischenzeit auf der Welt vorhanden? Was passiert dort? Da redet man über Ziele von 2060 und folgende. Und bei uns begibt man sich zwischen Deutschland und Österreich in einen sogenannten utopischen Wettbewerb der Klimaneutralität, jetzt haben wir 2045 oder sind wir jetzt bei 2040, vielleicht kommt dann noch ein Bundesland auf 2035. Ich verstehe halt Manches nicht, was da europäisch passiert.

Wenn ich meinen Hausverstand anschau, Frau Präsidentin, ich werde relativ kurz sein, aber es gibt auch Verfassungsbestimmungen, und ich möchte darauf hinweisen, dass, wenn wir Gas und Öl ausschalten wollen und gleichzeitig drei Megaleitungen mit Milliarden-Investitionen, im Übrigen auch mit bundesstaatlicher Beteiligung, gerade errichten, dann kann ich es hausverstandsmäßig nicht nachvollziehen, wie eigentlich das gedacht ist, dass man das Problem damit löst, dass man neue, riesige Gasleitungen macht, die man dann offensichtlich ja nicht verwenden muss, weil wozu denn auch?

Trotzdem bleibt es dabei, wenn wir nicht Klimapolitik mit Hausverstand machen, und jetzt könnte ich, leider darf ich es nimmer, weil da immer geklingelt wird im Hintergrund, die vielen Leistungen hier aufzählen, von Mobil ans Ziel bis zur S-Bahn und Stadtbahn, hat diese Landesregierung Themen vorgelegt, da sind andere Bundesländer höchst eifersüchtig. Mich hat es am Montag sehr gefreut, als mich die Frau Bundesministerin am Tag der Industrie besonders hervorgehoben hat, weil wir in Oberösterreich die Stadtbahn gemeinsam zu Stande gebracht haben. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön! Ich darf die Frage an den Herrn Landeshauptmann stellen, ob er noch einmal das Wort erteilt haben möchte? Das ist nicht der Fall. Somit gibt es keine

weitere Wortmeldung mehr, und ich schließe die Wechselrede zur dringlichen Anfrage. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und starten mit der Beilage 1661/2021, es ist dies der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Nebengebühreuzulagengesetz, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Objektivierungsgesetz 1994, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002, das Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden, das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 erlassen wird und das Oö. Pensionsgesetz 2006, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Gleichbehandlungsgesetz und das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 aufgehoben werden (Oö. Dienstrechtsderegulierungsgesetz 2021 - Oö. DRDG 2021), und ich darf Kollegen Dr. Peter Csar um die Berichterstattung bitten.

Abg. **Dr. Csar:** Beilage 1661/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Nebengebühreuzulagengesetz, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Objektivierungsgesetz 1994, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002, das Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden, das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 erlassen wird und das Oö. Pensionsgesetz 2006, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Gleichbehandlungsgesetz und das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 aufgehoben werden (Oö. Dienstrechtsderegulierungsgesetz 2021 - Oö. DRDG 2021).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1661/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Nebengebühreuzulagengesetz, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Objektivierungsgesetz 1994, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002, das Oö. Gemeindebediensteten-Zuweisungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden, das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 erlassen wird und das Oö. Pensionsgesetz 2006, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Gleichbehandlungsgesetz und das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 aufgehoben werden (Oö. Dienstrechtsderegulierungsgesetz 2021 - Oö. DRDG 2021), beschließen.

**Dritte Präsidentin:** Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und darf Kollegen Dr. Peter Csar auch das Wort erteilen.

Abg. **Dr. Csar:** Geschätzte Frau Präsidentin, Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vom Klimaschutz zum Betriebsklima, wenn ich das so sagen darf. Wir haben eine dienstrechtliche Novelle, die wir heute beschließen sollen, die wir ja im Ausschuss, im Unterausschuss diskutiert und auch behandelt haben und auch ein einvernehmliches Ergebnis erzielt haben.

Dafür einen herzlichen Dank. Ich habe mir überlegt, wie kann ich die Aufmerksamkeit nach dieser hitzigen Debatte noch erhöhen, dass ihr alle ein bisschen aufpasst, nach dem Klimaschutz, und ich habe mir gedacht, interessant wäre zu reden über die Besonderheiten im Landesdienst oder im öffentlichen Dienst, ob es da Privilegien gibt oder dergleichen, und was in dieser Novelle jetzt dann vorgesehen ist.

Ich kann nach intensivem Studium dieser Gesetzesnovelle, die vorliegt, eines sagen: So etwas gibt es da drin nicht. Es sind ganz einfache Bestimmungen, die nachgezogen werden, die eben dem Modernisierungsgedanken entsprechen, der Deregulierung entsprechen, aber auch der Vereinfachung der Landesgesetze entsprechen.

Was steht drinnen? Wesentlich sind ein paar Anpassungen an europarechtliche Bestimmungen, aber auch Anpassungen an privatwirtschaftliche Bestimmungen und auch Bestimmungen des Bundesdienstrechts. Ein paar Highlights darf ich vielleicht erwähnen und herausheben. Das eine ist die Urlaubsregelung. Hier wird eine Anpassung an die Privatwirtschaft erfolgen. Bei der Pflegefreistellung wird auch eine Erweiterung auf behinderte Kinder erfolgen, die unabhängig vom Alter dann auch gewährt werden kann, die zweite Woche. Dann Familienhospizfreistellung, wird ebenfalls verlängert auf neun Monate und einmal auch für Kinder von Lebensgefährten. Ich glaube, ein ganz ein wichtiger sozialer Gedanke, der damit auch verbunden wird.

Der Unfallversicherungsschutz wird auch für Homeoffice hier entsprechend abgesichert und auch im Gesetz dann wiedergegeben, was für uns ganz wichtig ist, dass Homeoffice auch gut umgesetzt werden kann. Aber es ist auch in solchen Bestimmungen drinnen, dass auch das Zeitwertkonto adaptiert und ausgebaut werden kann. Das kann sich jeder Mitarbeiter, jede Mitarbeiterin selbst dann auch so vorstellen und mit Zustimmung des Dienstgebers auch investieren.

Es gibt aber auch im Interesse des Dienstgebers und des Dienstnehmers das Wahlrecht für die Abgeltung der Sonn- und Feiertagsstunden, das jetzt neu eingeführt wird. Man kann also hinkünftig sich entscheiden, jeder Dienstnehmer für sich selber, ob diese Überstunden ausgezahlt werden sollen oder als Mehrzeiten, als Zeitausgleich abgebaut werden können.

Interessant ist auch, dass befristet Dienstverträge auch künftig eine Kündigungsmöglichkeit haben, was sich leider Gottes immer wieder auch herausgestellt hat, dass es notwendig ist. Bedeutend möchte ich am Schluss noch eines erwähnen, dass die Gleichbehandlungsgesetze der Gemeinden und des Landes Oberösterreich zusammengeführt werden zu einem einheitlichen Landesgesetz, und das gilt nicht nur für die gesetzliche Grundlage, sondern auch für die Vollziehung und für den Vollzug.

Ich sage ein aufrichtiges Dankeschön für die interessante Diskussion im Unterausschuss und im Ausschuss. Ich sage insbesondere ein herzliches Dankeschön unserem Personalreferenten und Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer für diese Novelle, die möglich geworden ist. Es zeigt, dass wir weiter denken und wir den Landesdienst auf Vordermann bringen und gemeinsam hier auch die Zukunft gut gestalten können.

Im Übrigen werden auch diese Bestimmungen in das Gemeindedienstrecht, mit Zustimmung von Herrn Landesrat Hiegelsberger, übernommen. Dafür ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Silke Lackner.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits mein Vorredner berichtet hat, handelt es sich bei der vorliegenden Beilage um das Dienstrechts-Deregulierungsgesetz, mit dem es neben einer Deregulierung, der Vereinfachung und der Durchlässigkeit auch zu einer Umsetzung von europarechtlichen und bundesgesetzlichen Vorgaben sowie zu einer Modernisierung des öffentlichen Dienstrechts kommen soll.

Diese Beilage umfasst, wie wir eben schon gehört haben, eine Vielzahl von Vereinheitlichungen, und deswegen möchte ich auch nur ganz wenige Punkte kurz erwähnen. Ein ganz wichtiger Schritt in Richtung bessere Lesbarkeit und Übersichtlichkeit ist sicherlich die Zusammenlegung des Oö. Gemeindebedienstetengesetzes 2001 und des Oö. Gemeindedienstrechts- und Gehaltsgesetzes 2002 sowie die Vereinheitlichungen im Bereich der Gleichbehandlung durch die Zusammenlegung des bisherigen Landesgleichbehandlungsgesetzes und des Gemeinde-Gleichbehandlungsgesetzes.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist ein einheitliches Pensionsgesetz für alle Beamten. Dadurch ergeben sich eben eine bessere individuelle Planung und ein transparentes Pensionskonto für die neuen Beamten. Ein weiterer Punkt sind die Anpassungen und Bereinigungen zum Zeitwertkonto. Diese setzen einerseits eben die Vorgaben der Finanzaufsicht um und ermöglichen andererseits eine Erhöhung des Ansparprozentsatzes auf 25 Prozent, eine Maßnahme, die sich eben besonders positiv für jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auswirkt, die kurz vor einer Pensionierung stehen.

Erfreulich sehen wir unter anderem auch die Anrechnung der Wochendienstzeit auf den verlängerten Dienstplan als Dienstzeit sowie die wirklich erforderliche Erleichterung für Familien mit beeinträchtigten Kindern für die zweite Woche der Pflegefreistellung für die notwendige Pflege, unabhängig vom Alter des Kindes beziehungsweise für Kinder unter zwölf Jahren auch ohne neuerlichen Anlass.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade die letzten Monate haben uns auch gezeigt, dass die Aufrechterhaltung des Dienstbetriebs in der Krisenzeit eine sehr herausfordernde Aufgabe ist. Umso mehr begrüßen wir auch, dass die angedachte Regelung der Wahlmöglichkeit hinsichtlich der Sonn- und Feiertagsstunden entweder in einer finanziellen Abgeltung oder in einer Abgeltung in Form von Überstunden sowie auch die erforderlichen Regelungen im Bereich der Homeoffice-Arbeit durchgeführt werden.

Ich möchte daher auch die Gelegenheit nutzen, um mich bei allen Landesbediensteten für ihre hervorragende Arbeit, insbesondere während dieser Coronakrise, zu bedanken. Wie bereits gesagt, mit dem Deregulierungsgesetz werden im Wesentlichen zahlreiche Bereinigungen von mehrfach geregelten Inhalten vorgenommen.

Eine Vereinfachung beziehungsweise Harmonisierung ist immer zu begrüßen. Wichtig ist hierbei natürlich, dass die Lesbarkeit nicht verloren geht. Für unsere Fraktion sind die vorliegenden Änderungen nachvollziehbar, und wir werden daher dieser Beilage zustimmen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön! Ich darf als nächster Rednerin Frau Kollegin Ulrike Böker das Wort erteilen.

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, da geht es auch ums Klima, das hat Kollege Csar sehr gut gesagt, oder ist ja ein ganz wichtiger Bereich, dass die Arbeitsverhältnisse der Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes, auf der Landes-, auf der Bezirks-, aber auch auf der kommunalen Ebene eben derzeit durch viele Einzelgesetze geregelt werden und jetzt eine Zusammenfassung von diesen vielen schon genannten Gesetzen auch hier in dieses Dienstrechts-Deregulierungsgesetz, ein schwieriger Name, eingeflossen ist.

Es steht im Fokus der Änderungen eben diese Vereinfachung, die Deregulierung, aber auch die Umsetzung europarechtlicher und bundesgesetzlicher Vorgaben. Es ist im Vorfeld von meinen VorrednerInnen sehr viel gesagt worden. Ich werde auch nur auf ein paar Punkte noch eingehen.

Also, dass wir auch die Änderungen beim Urlaub begrüßen, dass es hier auch zum privatwirtschaftlichen Bereich eine Gleichstellung gibt, auch dass die Umkleidezeit künftig vergütet wird und auf die Dienstplanstunden angerechnet werden muss, ist gut und beruht auf der Rechtsprechung im OGH und im allgemeinen Arbeitsrecht.

Auch, dass hier die Übernahme des Unfallfürsorgeschutzes im Bereich des Homeoffice jetzt nun ins Dauerrecht übergeht, ist auch ein wichtiger Teil, wenngleich ich glaube, dass gerade beim Homeoffice für die Zukunft sicherlich noch mehr geregelt werden muss, wenngleich es jetzt einmal eine Beobachtungszeit sein wird, um es dann zu evaluieren und möglicherweise auch hier noch Veränderungen zu bringen.

Ich möchte noch auf eines hinweisen, das jetzt zwar nicht unbedingt Teil dieser Novellierung war, aber auch in einer Stellungnahme war, und ich habe es auch im Unterausschuss gesagt. Also, das Thema der Evaluierung der Oö. Gemeindefürsorgeverordnung, wir haben immer wieder diese Diskussion, einen Personalbeirat, wir bekommen keine Leute im Bereich Straßenmeistereien, Bauhof, et cetera.

Hier ist es ganz wichtig, das einmal anzuschauen, warum ist das so, und wir brauchen, gerade im Gemeindedienst, auf Landesebene, Bezirksbehörden die bestmöglichen Bediensteten, denn sie sind es, die für uns, die Politikerinnen und Politiker, die Aufgaben auch vorbereiten.

Deswegen brauchen wir eine wirklich ganz, ganz bestmögliche Verwaltung, und da müssen wir uns anschauen, ist das in wirklich allen Bereichen auch dementsprechend entlohnt? Denn die Komplexität, und das sage ich immer bei Personalgeschichten, wird immer größer in unserem Land, und die Komplexität muss aber gerade in der Verwaltung besonders gut auch berücksichtigt werden, ob das im Bereich meiner geliebten Raumordnung ist, ob das bei den Bauverfahren ist, ob das beim heiß diskutierten Klimaschutz ist.

Lieber Kollege Dörfel, hast du eh gut zugehört jetzt, und auch im Sozial- und Pflegebereich. Also, ich glaube einfach, es ist ganz wichtig, dass wir uns das in Zukunft auch anschauen, aber ich möchte mich zum Schluss auch wirklich ganz, ganz herzlich bedanken für die einerseits gute Vorbereitung durch Herrn Nußbaumer, der uns das auch in den Klubs, und ich bitte, dass er das auch ausgerichtet bekommt oder er eh zuhört, und an alle anderen, die stellvertretend hier mitgearbeitet haben.

Es kommt zu kleinen Verbesserungen für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des öffentlichen Dienstes, und wir stimmen daher dem Oö. Dienstrechts-Deregulierungsgesetz, dass ich es noch einmal sage, gerne zu. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hermann Krenn.

**Abg. Krenn, BA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuhörer! Für einen Umfang von beinahe 200 Seiten ist der Titel Dienstrechts-Deregulierungsgesetz ja wieder kurz ausgefallen. Peter Csar, du hast es schon gesagt, das ist wirklich auch, vor allem was das Zustandekommen dieses Gesetzes, soweit es ich miterlebt habe in den Endphasen, ein Beitrag zum personellen Klima.

Ulli Böker hat es gesagt, Dr. Nußbaumer hat sicher zu dem beigetragen, in seiner Art, die davon gezeugt hat, dass er weiß, was er da vorträgt, was der Inhalt ist, und auch das, wie er darauf eingegangen ist, wenn Personalvertretungsorgane Fragen gehabt haben, Anregungen, und darüber zu diskutieren. Ich habe das als sehr gut und auch als sehr wertschätzend gegenüber den Vertretern der Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen gesehen, und deswegen auch ein herzliches Dankeschön, und wie gesagt, schon ein Beitrag auch zum Klima, wie das entsteht.

Zum Inhalt selbst, ja die großen Teile, die großen Brocken wurden genannt. Ich für meinen Teil möchte da noch ein bisschen etwas herausnehmen, das ich selbst so miterlebt habe. Es sind so Kleinigkeiten, die aber auch den Eindruck vermitteln, dass es diesmal schon auch darum gegangen ist, den Dienstnehmern und Dienstnehmerinnen Zuckerl in kleinerem oder größerem Ausmaß zukommen zu lassen, aber auch in der Form, dass man jetzt sagt, Dinge, die niemand so recht versteht, jetzt plötzlich auch beseitigt worden sind.

Mir ist in Erinnerung, anscheinend diese Weg-Zeit-Versicherung, wenn du zum Arzt gehst, die nur gegolten hat, wenn du nicht nur den Termin angekündigt hast, sondern auch gesagt hast, zu welchem Arzt. Und wir alle wissen, es gibt Ärzte und Fachärzte, wenn du nur den Namen nennst, weiß jeder, welche Beschwerden du gerade hast.

Also, ich finde, es ist eine Kleinigkeit, aber für die Betroffenen wirklich etwas Gutes, dass man es nicht mehr sagen muss, wenn man da hinget, und dass man darauf vertraut, wenn er sagt, er geht zum Arzt, dass er auch dort hinget, im Grundsätzlichen.

Auch in der Diskussion, was mir so aufgefallen ist, waren die eingebrachten Anregungen und die Art und Weise, wie Dr. Nußbaumer erklärt hat, warum das der Dienstgeber nicht ganz so umsetzen möchte, aber auf der anderen Seite es so weit erläutert hat, dass unter diesen dokumentierten Erläuterungen auch von der Personalvertretung die Rückmeldung gekommen ist, gut, verstehen wir, es ist zwar nicht ganz so, wie wir es haben möchten, aber es ist verständlich. Es zeigt ein bisschen auch von der Seite, dass verstanden worden ist, was wir wollen und in welche Richtung es gehen soll.

Kleinigkeiten, die dabei geändert wurden, und das finde ich auch ganz gut, das war diese Frage, wie geht es denn mit dieser Überstundenbestimmung? Also, die Überstunden können entweder so oder so abgegolten werden, also auch, dass hier dann die Regelung klar und eindeutig war. Natürlich darf das und soll das nur der Dienstnehmer, die Dienstnehmerin bestimmen, ob ihre oder seine Sonntags-Überstunden in Geld oder Freizeit abgegolten werden, und nicht, dass der Dienstgeber bestimmt und sagt, heute brauche ich dich und du bekommst sogar noch Freizeitausgleich.

Es sind Kleinigkeiten, heben aber tatsächlich das Klima. Zwei Dinge, die ich noch anbringen möchte, weil sie dann nicht verwirklicht worden sind, und die natürlich eine politische Diskussion sind. Ich finde es schade, dass die eine Seite, nämlich dass man in den Dienststellenplan hineingeschrieben hat, dass diese Möglichkeiten, die Beschäftigungsmöglichkeiten über die AMS-Programme, dass man das nicht reingeschrieben hat, dass das verwirklicht werden kann.

Ich persönlich glaube und bin überzeugt, dass sich da das Land Oberösterreich schon eine Möglichkeit vergeben hat, den Bürgern und Bürgerinnen zu zeigen, wir sind auch da für euch, für die, wenn es Unterstützung braucht, in dem Fall, wenn es um Arbeit, um Beschäftigungsprogramme geht. Wäre sicher eine Möglichkeit gewesen, und das Land hätte sich da auch wirklich nichts vergeben, weil so groß in Unkosten hätte man sich da sicher nicht gestürzt.

Eine zweite Sache, die schon erwähnt wurde, ich glaube, die meisten finden das gut, dass das Gleichbehandlungsgesetz zentral, wenn man so will, geregelt wird, dass es ein Gleichbehandlungsgesetz gibt, weil damit unterbindet oder verhindert man auch, dass wenn aus zwei verschiedenen Bereichen eine Eingabe zum Gleichbehandlungsgesetz vorliegt, dass man dann nachher gar nicht so recht weiß, nach welcher Vorschrift soll man denn das bitte behandeln? Das ist gut, werden auch alle so empfinden.

Ich hätte da noch die Anregung, dass man das auch berücksichtigt, jetzt bei der Umsetzung. In vergangenen Zeiten wurde schon das eine oder andere Mal von denen, die betroffen sind, darauf hingewiesen, dass die Gleichbehandlungskommission nicht entsprechend mit Mitgliedern versehen ist, was dann den Arbeitsaufwand betrifft.

Ich denke mir, das sollte man sich, vielleicht Peter Csar, kannst du da auch deine Möglichkeiten einbringen, das sollte man sich schon anschauen und auch sicherstellen, wenn das jetzt über alle Gemeinden, über das Land und die Betriebe, die zum Land gehören, wenn das da geregelt wird, dass man sagt, okay, da wollen wir schon sicherstellen, wenn jemand eine Eingabe hat, dass dementsprechend Mitglieder in der Kommission vorhanden sind, die das bearbeiten können, und zwar in einer Zeit, die man sich auch erwartet, wenn man Anliegen diesbezüglich hat.

Im Gesamten ein Gesetz, wie gesagt, dem wir durchaus zustimmen können. Es hat ja auch seinen Anspruch, modernisieren, deregulieren und ein paar Dinge, Verbesserungen für die Beamten, Beamtinnen zu bringen, Rechnung getragen, und ich denke mir, das muss man natürlich auch dementsprechend hier sagen und honorieren. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schliesse die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1661/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrags fest.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1662/2021 und 1663/2021. Es sind beide Beilagen aus dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss. Die Beilage 1662/2021 ist ein Bericht betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle aus 2020. Bei der Beilage 1663/2021 handelt es sich



um den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für das Jahr 2020 Covid-19.

Es besteht ein sachlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Beilagen, und deswegen werden wir eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung wird im Anschluss getrennt durchgeführt, und ich darf nun Kollegen Dr. Christian Kolarik um die Berichterstattung für die Beilage 1662/2021 bitten.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Beilage 1662/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1662/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht 2020 der Volksanwaltschaft zur präventiven Menschenrechtskontrolle, der der Beilage 1638/2021, XXVIII. Gesetzgebungsperiode, als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Dritte Präsidentin:** Vielen herzlichen Dank für die Berichterstattung. Ich darf nun Kollegen Dr. Peter Csar um die Berichterstattung zur Beilage 1663/2021 bitten.

Abg. **Dr. Csar:** Beilage 1663/2021, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für das Jahr 2020 – COVID-19. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1663/2021.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für das Jahr 2020 - COVID-19 wird zur Kenntnis genommen. 2. Der Volksanwaltschaft wird für ihre Leistungen und den Bericht gedankt.

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön. Ich eröffne nun die gemeinsame Wechselrede über diese beiden Beilagen und darf als erstem Redner Kollegen Christian Kolarik das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Einem Menschen seine Menschenrechte verweigern, bedeutet, ihn in seiner Menschlichkeit zu missachten. Gerade das soll durch den nationalen Präventionsmechanismus bestmöglich hintangehalten werden.

Wie bereits berichtet, hat die Volksanwaltschaft seit 2012 die Aufgabe, die öffentlichen und die privaten Einrichtungen zu überprüfen in denen es zu Freiheitsbeschränkungen kommt oder kommen kann. Um mit diesen verfassungsrechtlichen Auftrag wurde der vorbeugende Menschenrechtsschutz auf breiter Basis in Österreich eingerichtet.

Zugleich hat die Volksanwaltschaft aber auch den Auftrag erhalten, Einrichtungen und Programme für Menschen mit Behinderung zu überprüfen. Diese Kontrolle soll helfen, jegliche Form von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch zu verhindern. Der dritte Aufgabenbereich betrifft die begleitende und beobachtende Überprüfung des Verhaltens der zur Ausübung unmittelbarer Befehls- und Zwangsgewalt ermächtigten Organe.

In all diesen Bereichen gibt es ein Spannungsfeld. Da möglicherweise freiheitsbeschränkende Maßnahmen, dort Grundrechte, Menschenrechte. Und diese Verhältnismäßigkeit ist in all diesen Fällen beständig am Prüfstand. Der nationale Präventionsmechanismus wird durch das Zusammenwirken der Volksanwaltschaft mit sechs Kommissionen umgesetzt. Er kann aber auch nur funktionieren, wenn auch die Zivilgesellschaft entsprechend eingebunden ist, und dazu ist der Menschenrechtsbeirat eingerichtet, indem auch NGOs nominiert sind.

Kern des Mandats der Volksanwaltschaft sind die unabhängigen Kontrollen, die darauf abzielen, Defizite im System möglichst frühzeitig zu erkennen und so Menschen vor menschenunwürdigen Behandlungen zu bewahren. Es wurden im Jahr 2020 448 Kontrollen österreichweit durchgeführt, davon 431 in Anstalten, 17 Mal wurden Polizeieinsätze beobachtet. Bei insgesamt 73 Prozent der österreichweiten Kontrollen wurden Verbesserungsmöglichkeiten festgestellt.

Der Bericht gibt einen wichtigen Überblick über den Ist-Zustand, aber auch, wo es Verbesserungsmöglichkeiten gibt. In den Alten- und Pflegeheimen geht es zum einen beim Ist-Zustand um den laufenden Betrieb, um Zufriedenheitsevaluierungen, um einen breiteren Einsatz von telemedizinischen Angeboten. Aber natürlich geht es auch um die Herausforderungen im Umgang mit der Pandemie und um die Corona Auswirkungen.

In den Krankenanstalten und Psychiatrischen Abteilungen geht es darum, wie man mit diesen freiheitsbeschränkenden Maßnahmen umgeht und diese auch dokumentiert in einem Register zur Erfassung freiheitsbeschränkender Maßnahmen. In Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe liest sich sehr eindrucksvoll, welche Herausforderungen dort liegen in den Wohngruppen und Wohngemeinschaften.

In Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen geht es um die Situation in den Wohngruppen, aber auch, was es ausgelöst hat, dass Tagesstätten, Tagesstrukturen in dieser Zeit der Covid-19-Krise nicht verfügbar waren. Und dann hat es auch Schwerpunktaktionen in der Justizanstalt Garsten zum Beispiel gegeben, wo man eine Zellendurchsuchung begleitet hat und diese ausführlich dokumentiert hat.

Im Großen und Ganzen ist den geprüften Einrichtungen in Oberösterreich ein gutes Zeugnis ausgestellt worden. Auf 195 Seiten kommt Oberösterreich, 15 Mal in einem inhaltlichen Zusammenhang vor. Es ist aber gut und wichtig, dass die Volksanwaltschaft mit dem Menschenrechtsbeirat bereits vorbeugend zur Menschenrechtskontrolle eingesetzt wird. Es ist menschlich, dass da und dort Mängel entstehen können. Es ist aber dann die Aufgabe, und das ist gerade die Aufgabe dieser nationalen Präventionskontrolle, dass man dadurch lernt. Und dieses Lernen ermöglicht dieser Bericht.

Daneben nimmt aber auch Oberösterreich mit Landeshauptmann Stelzer seine Verantwortung für den Einsatz für die Menschenrechte vielfältig wahr. Gerade vor wenigen Tagen sind die Preisträgerinnen und Preisträger für den Menschenrechtspreis vergeben worden. In seiner ganzen Breite und Vielfalt von der Obdachlosenhilfe über den Einsatz für das Recht auf Bildung bis hin zu sozialen Hilfen und Unterstützungen. Und von dieser Stelle auch eine herzliche Gratulation und allen ein Danke für ihre wertvolle Arbeit.

Danke aber auch der Volksanwaltschaft für diesen Bericht und allen, die sich für Menschenrechte engagieren. Mit unserem Landtagsdirektor Wolfgang Steiner ist ja auch unser Bundesland im Menschenrechtsbeirat kompetent vertreten. Ein Danke aber gerade auch allen, die in diesen fordernden Zeiten in den Einrichtungen, in den Anstalten, in den

Behörden, wo auch immer, die Balance zwischen einer in unserer Generation noch nie dagewesenen Herausforderung, die Gesundheit auf der einen Seite zu schützen, Arbeitsplätze zu sichern, und die Menschenwürde auf der anderen Seite zu achten, bewältigt werden musste. Wo man da und dort auch kurzfristig vielleicht an Grenzen gestoßen ist, aber wo man den Verbesserungsbedarf bewertet hat und diesem auch dann nachgekommen ist. Und das ist in diesen Bericht auch dokumentiert. Wir werden diesem Bericht auch heuer wieder zustimmen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, der Bericht vom letzten Jahr zeigt auf, in welcher besonderen Situation wir uns befunden haben und immer noch befinden.

Es wurde vom Kollegen Kolarik schon eindeutig diese Balance beschrieben, von der wir, jeder und jede, persönlich betroffen waren. Aber natürlich noch viel mehr, wenn man in einer Einrichtung arbeitet, die für den Schutz und das Wohl der Menschen dort zuständig ist und gleichzeitig natürlich auch die Menschenrechte einhalten will.

Mein erster Dank gilt vor allen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in diesem Bereich, der nicht klar zu regeln ist, gearbeitet haben, unter schwierigsten Bedingungen, und hier immer das bestmögliche gemacht haben. Danke allen, die im Alten- und Gesundheitsbereich arbeiten, die im Behindertenbereich arbeiten, aber auch in den Vollzugsmaßnahmen, die eben auch dieser Kontrolle unterliegen.

Danke auch der Volksanwaltschaft, dass sie sich bemüht haben, auch in dieser schwierigen Zeit präventiv draufzuschauen. Und es macht wenig Sinn zu sagen, was alles falsch gelaufen ist. Das haben wir selber auch gespürt. Jene, die in den Einrichtungen arbeiten, oder die, die halt betroffen waren.

Es wurde aber auch spürbar, wie man lernt, damit umzugehen, wie man auch in dem Austausch sein kann, dass man aus der jetzigen Situation was lernen kann für die Zukunft, aber sogar auch jetzt gleich Verbesserungen machen konnte. Und Covid war auch gerade in diesem Bereich, wo es um Menschenrechte geht, aber auch um Gesundheit, um den Gesundheitsschutz, wie ein Brennglas. Ich glaube, ich habe das schon ein paar Mal gesagt, auch in anderen Bereichen. Es hat einfach aufgezeigt, was wir eh schon lange wissen, vom Personalmangel angefangen, von den Strukturen, die teilweise schon über Jahrzehnte so sind, so wie sie immer waren und man sich bei den Bedürfnissen nicht wirklich angepasst hat.

Das war natürlich in vielen Bereichen eine riesengroße Herausforderung. Wenn ich plötzlich dastehe und denke, meine Strukturen funktionieren nicht mehr. Es war eine Situation, wo man nicht wusste, wie man damit umgehen soll. Eines war auch, das hat man sehr schnell gesehen, auf allen Ebenen, dass der öffentliche Gesundheitsdienst plötzlich wieder in den Mittelpunkt gerückt ist. Und ich kann mich erinnern, wie ich angefangen habe zum Arbeiten beim Arzt, da war der Amtsarzt schon noch eine Institution, ein Stück mehr im Bewusstsein der Bevölkerung als wie jetzt. Weil halt sehr viele Impfungen dort gelaufen sind und sehr viele andere Dinge auch noch über den Amtsarzt gelaufen sind. Und welche Funktion der hat, ist man eigentlich nur draufgekommen, wenn man selber in dem Bereich gearbeitet hat. Es wurde einfach immer wieder abgespart. Auf Bundesebene hat es den öffentlichen Gesundheitsdienst, also die

zuständige Referentin auf Ministeriumsebene, nicht mehr gegeben. Die Position wurde nicht mehr nachbesetzt.

Man hat gemerkt, es ist ein riesen Vakuum. Was heißt öffentliche Gesundheitsdienste? Wir haben es vor ein paar Sitzungen im Landtag diskutiert. Welche Aufgabe hat denn der oder diejenige, die dort ist? Nämlich auch das Sammeln der Daten, Epidemien bekämpfen. Klar, Vorsorge zu treffen. Also genau diese Dinge, wo wir händeringend gesagt haben, was tun wir jetzt? Es fehlt uns an Schutzausrüstung. Es fehlt uns an Testmaterial und und und. Was gibt es denn da überhaupt alles? Das hat gefehlt. Ich glaube, aus dem müssen wir lernen. Wir dürfen den öffentlichen Gesundheitsdienst nicht weiter so lassen, wie er ist. Sondern wir müssen ihn aufbauen, klare Kompetenzen verteilen. Weil das hilft uns allen auf der Bundesebene, auf der Landesebene, aber vor allem auch auf der Bezirks- und Gemeindeebene.

Wenn man sich natürlich jetzt ansieht, wie sie die Altenheime geprüft haben. Es ist, glaube ich, sehr schnell herausgekommen, dass man mit der Teststrategie, und ich habe das auch schon einmal hier vorne gesagt, wir haben den Sommer verschlafen. Ich war im Sommer in vielen Alten- und Pflegeheimen, auch in vielen Behinderteneinrichtungen, und alle haben gewusst, was eigentlich zu tun wäre. Es hat sich keiner getraut, weil man geglaubt hat, es kommt eh keine Herbstwelle. Und dann war die Diskussion mit testen, wie geht das los? Wie geht das mit dem Personal? Wie können wir das so sicher wie möglich machen? Dann hat es verdammt lange gedauert bis das von Bundesebene bis zum Land alles geregelt worden ist. Erst im November haben wir angefangen, regelmäßige Teststraßen aufzubauen in den großen Einrichtungen. Bis dorthin hatten wir ein riesengroßes Problem. Ich darf nur an den Bezirk Rohrbach erinnern, wie schnell das es geht, dass ein Turbo entsteht. Wenn einmal eine Infektion nicht mehr zu handhaben ist, dann geht das rasant weiter.

Ich glaube, da waren wir zu spät dran. Das darf uns nicht mehr passieren. Weil auch wenn wir uns heute hier freuen, dass es die nächsten Lockerungsschritte gibt. Ich glaube, eines haben wir schon aus dem letzten Jahr klar gelernt, wir dürfen im Sommer nicht glauben, dass im Herbst alles vorbei ist. Und wir müssen uns jetzt vorbereiten, falls wieder etwas kommen sollte. Dass wir nicht wieder alles von vorne neu erfinden müssen, sondern jetzt schon die richtigen Schienen legen, damit der Zug dann in die richtige Richtung fährt.

Was auch aufgefallen ist, und ich glaube das muss man auch erwähnen, in der Zeit, wo die Alten- und Pflegeheime sehr unter sich waren, sehr abgeschlossen waren, das war eine riesen Herausforderung für das Personal. Es hat sicher sehr viele psychische Herausforderungen gegeben für beide Seiten. Aber es ist auch einfach viel Zeit geblieben, mit den Leuten zu reden, Biographie-Arbeit zu machen zum Beispiel. Oder eben auch die Hygienemaßnahmen, die wir jetzt aufgrund von Covid noch spezieller gebraucht haben, auch dort die Abläufe zu überdenken und neue Herausforderungen zu nehmen.

Im Krankenhausbereich war es das Gleiche. Überall dort, wo es uns aufgefallen ist, hat man plötzlich Stationen verlagert, hat man flexibel reagieren müssen. Das Personal, sowohl ärztliches-, wie Pflege-, aber auch das Hilfspersonal waren alle tiptop und haben sofort die flexiblen Herausforderungen angenommen, und da muss man danke sagen, weil sonst hätten wir diese Gesundheitskrise nicht so geschafft, wie wir es eigentlich geschafft haben. Danke allen, die jetzt aus diesem Präventionsbericht noch lernen können und sagen, wie tun wir denn weiter?

Das System war vorher schon überlastet und belastet! Jetzt haben wir es in der Covid-Krise gesehen, es ist noch an den Grenzen, aber das dürfen wir nicht überschreiten. Wir müssen jetzt die Überstunden abbauen, weil ich gerade den Kollegen Binder reingehe, sehe, Ressourcen aufbauen, Reserven aufbauen, damit wir dann alle im Herbst gesund weiter aktiv sind.

Im Nachhinein wissen wir wahrscheinlich viele Sachen, und darum bin auch sehr froh, dass die Volksanwaltschaft im Bericht zusammengeschrieben hat, diese Besucherinnen und Besucher mit Schutzkleidung auszurüsten, das hat man auch einmal ganz kurz überlegt im Behindertenbereich. Da haben wir einmal eine Diskussion unter den Eltern gehabt. Dann haben ein paar gesagt, gerade wenn es um Kinder ging mit autistischem Verhalten, wenn ich da jetzt als Mutter reingehe mit der Schutzausrüstung, ist es genau so schlecht, als wie wenn ich nicht komme, wenn nicht sogar schlechter. Genau auch diese Abwägung muss man sich auch gut anschauen. Wo hilft es? Wo braucht es das? Wo wird das auch angenommen? Wo muss man das reservieren? Sowie in Oberösterreich, dass man ein Depot anlegt, dass man immer sagt, man hat für drei Monate auf alle Fälle ein gesichertes Auskommen. Ich glaube, das ist der richtige Weg, und da haben wir schon die ersten Schritte gesetzt, auch zusammen mit der Gesundheitsholding.

Diese Zimmerisolierungen bezüglich Ansteckung, dass die nicht okay sind ist, glaube ich, unbestritten. Man hat momentan einfach keine andere Maßnahme gesehen, und deswegen hat man so gehandelt, aber ich glaube so kurz wie möglich, und dass alle sobald wie möglich, sofort geschaut haben, wie es besser gehen kann. Auch, dass Elternteile zu ihren behinderten Kindern nicht mehr gehen konnten. Das Besuchsverbot in den Einrichtungen, sowohl in der Vollzeitbetreuung zum Beispiel im Behindertenbereich, als auch in der Kurzzeitbetreuung war ein Wahnsinn, war eine Herausforderung und war auch für viele eine nachhaltige Veränderung. Weil sie gesagt haben, bevor ich sie in einer Einrichtung lasse, nehme ich sie mir lieber mit nachhause und lasse sie dort. Damit ist auch die Überlastung und Belastung für die pflegenden Angehörigen wieder angestiegen. Man hat gemerkt, wenn man an einem Faden zieht, um was besser für die Betroffenen zu machen, dann ist ein anderer wieder in die Höhe gegangen.

Kinder- und Jugendpsychiatrie, ich glaube, darüber haben wir auch schon hier vorne geredet, das war schon vorher an der Kippe, und das wird jetzt umso stärker, und wir müssen das dringend ausbauen. Das war auch eine Forderung der ARGE soziale Dienste, sprich der Sozialinitiative im Bezirk Rohrbach, dass dort jetzt wirklich Feuer am Dach ist, und wir dürfen das nicht übersehen, weil sonst haben wir eine Generation, die wirklich sehr gefährdet ist, einfach auch abzurutschen und keine Perspektive mehr sieht.

Wir alle haben eine Perspektive! Wir sehen eine! Und diesen Mut und diese Zuversicht, müssen wir gerade auch an Kinder und Jugendliche weitergeben. Und sagen, ja, wir schauen auf euch, wir versuchen da Rahmenbedingungen zu schaffen, sowohl in der Schule wie auch in Arbeitsbereichen.

Es wurde auch angesprochen mit der Kinder- und Jugendhilfe. Das war auch ganz spannend bei dem Treffen, wo alle Parteien eingeladen waren, da kam auch das zum Vorschein, dass eigentlich für Kinder und Jugendliche, die in der Jugendhilfe gewohnt haben, in den Einrichtungen, das Homeschooling eine gewisse Entlastung war. Da ist ein Stressfaktor weggefallen, weil oft Jugendliche, die dann nicht ganz fit sind und dann müssen sie in die Schule gehen, die haben dann oft ein riesen Problem damit. Wir haben auch die Schulverweigerung diskutiert, was ja eigentlich nichts anderes ist, als dass sie oft Angst haben

einfach zu scheitern, gehänselt werden, gemoppt werden und so weiter. Und dieses Lernen, dass es plötzlich eine Betreuung gibt, dass geschaut wird, dass man speziell unterstützt wird bei den Hausaufgaben, aber auch beim Lernen an sich, hat vielen gut getan. Da wird jetzt ein Pilotprojekt erarbeitet, und die Landesrätin Gerstorfer hat ja auch versprochen, sich das genau anzusehen, ob man das nicht wirklich auch, für bestimmte Gruppierungen, für eine bestimmte Zeit nutzen kann, so ein Art Homeschooling zu machen, damit der- oder diejenige Tritt fassen kann und dann auch wieder in einen anderen Ort gehen kann. (Glockenzeichen).

Ich möchte noch ganz kurz ansprechen, was wir daraus lernen müssen bei den Einrichtungen von Menschen mit Behinderung. Ich glaube, das trifft auch auf andere Einrichtungen zu. Man hat schon gemerkt, dass dieses Zusammenspiel irrsinnig schwierig ist. Es braucht auf der Bundesebene gesetzliche Vorgaben, Verordnungen und so weiter. Wie ist was zu regeln? Da sind die Experten, die Landesregierungen vorher angehört worden und so weiter. Dann hat es eine Verordnung gegeben. Dann hat es eine Interpretation gegeben auf der Landesebene vom Krisenstab mit den einzelnen Referentinnen und Referenten. Der Krisenstab hat sehr gut gearbeitet. Er hat immer wieder geschaut, was heißt das jetzt für die einzelnen Einrichtungen? Und dann wurde runtergebrochen auf die Einrichtungen und es wurde geschaut, wie das umgesetzt werden kann. Aber jede Einrichtung ist ein Stückchen anders, sowohl bei der Tagesstruktur, als wie auch beim Wohnen in den Behinderteneinrichtungen. Das war oft die große Herausforderung. Wie schaffe ich es unter diesen Bedingungen, wie die arbeiten und leben, die Rahmenbedingen einzuhalten?

Das ist auch heute noch! Wir haben auch heute noch nicht alle bei der Tagesstruktur zur ganzen Anwesenheit da. Aber nicht, weil es der Träger nicht mag, sondern weil einfach die betroffenen Personen so unsicher sind. Wir haben jetzt eine Durchimpfung bei den behinderten Menschen von, glaube ich, sicher 80 bis 90 Prozent und vom Personal leider Gottes nicht ganz so viel, aber ich glaube, die Motivation werden wir auch weiterbringen, damit wir hier wirklich dann mehr aufmachen können, damit die auch wieder mehr miteinander umgehen können.

Ich glaube, da müssen wir die wesentlichen Schritte lernen, und das müssen wir jetzt machen, im Sommer! Weil im Herbst wird es wieder einige Ansteckungen geben. Es wird die Variante auch bei uns durchschlagen, da bin ich mir relativ sicher. Wenn wir wieder so planlos dastehen und wieder irgendwas zumachen, das darf uns nicht mehr passieren. Dafür bedanke ich mich wirklich bei dem Bericht, weil er ganz klar aufzeigt, wo sind Handlungsmöglichkeiten, was darf nicht mehr passieren, wo müssen wir uns rüsten, wo müssen wir jetzt die notwendigen Strukturen aufbauen? Auch gemeinsam mit dem Personal. Was mir aufgefallen ist, es hat Einrichtungsträger gegeben, die ganz super mit dem Personal zusammengearbeitet haben, die geschaut haben, wie sie das gemeinsam händeln können und andere, die von oben herunter gesagt haben, so machen wir das und aus. Das funktioniert nicht.

Es braucht immer das Miteinander. Und dass es im Behindertenbereich ganz schwierig ist, wissen wir, weil die natürlich auch oft mit der Kommunikation ein Problem haben und da danke an das Ministerium, aber auch danke an Oberösterreich, dass sehr schnell Unterlagen auch in leicht verständlicher Sprache da waren.

Das hat nicht nur mir oft geholfen, Gesetzesvorhaben zu verstehen, sondern auch den betroffenen Personen sehr viel und vor allem auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einiges erleichtert, diese zu erklären. Weil die Kinder haben alle nachgefragt was das heißt. Warum sie niemanden mehr treffen dürfen? Warum man kein Bussi mehr geben darf? Warum man den anderen nicht mehr nahekommen darf?

Das waren Dinge, die ganz schwierig zu vermitteln sind, und das war wirklich eine riesengroße Herausforderung, die sie dem Personal gestellt haben. Und die haben wirklich versucht, die Menschenrechte so gut es geht in Einklang zu bringen mit den Schutzvorkehrungen für die betroffenen Personen. Aber auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, weil auch die haben Schutz verdient, damit sie nicht angesteckt werden und den Virus nicht in die Familie bringen. Weil diese Situation haben wir auch gehabt, fast ein Drittel oder ein Viertel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei einer großen Einrichtung im Bezirk Rohrbach waren alle von COVID betroffen, und das heißt schon was. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! In beiden Berichten, die hier gemeinsam diskutiert werden, kommt der Freiheit als wesentliches Menschenrecht eine besondere Aufmerksamkeit zu. Öffentliche Diskussionen über Menschenrechte werden ja oft im Zusammenhang mit der Lage in anderen Ländern oder in anderen Erdteilen geführt oder sie betreffen die Rechte von Migranten oder anderen Minderheiten.

Diesmal beschäftigt sich die Volksanwaltschaft intensiv mit Einschränkungen der Grund- und Freiheitsrechte der österreichischen Gesamtbevölkerung im Zusammenhang mit Corona-Maßnahmen der Bundesregierung.

Ich glaube, in dieser Dimension ist das noch nie dagewesen. Die Anfangsschwierigkeiten der Bundesregierung bei der Bekämpfung des COVID-19-Virus ist glaube ich für uns alle verständlich. Aber so die Volksanwaltschaft: Grundrechtseinschränkungen müssen die Ausnahme bleiben, an die wir uns nicht gewöhnen dürfen.

Es reicht nicht aus, wenn sie ein legitimes Ziel, wie zum Beispiel den Schutz für Leib und Leben, verfolgen. Sie müssen auch angemessen und verhältnismäßig sein. Insbesondere, wenn sie Monate oder wie in unserem Fall jetzt beinahe eineinhalb Jahre dauern.

Wie zu erwarten war, findet natürlich die Volksanwaltschaft zahlreiche Kritikpunkte im Zusammenhang mit der Politik der Corona-Zeit. Die Bundesregierung hat zu spät reagiert, Gesetze sind zum Teil nicht verfassungskonform, es gab zu kurze Vorlaufzeiten vor Inkrafttreten, das zu großen Problemen geführt hat, wo teilweise Leute eingeschult werden mussten, ohne dass überhaupt der Gesetzestext schon vorgelegen ist.

Es fehlte die Datengrundlage, um politische Entscheidungen evidenzbasiert treffen zu können. Das hat natürlich dazu geführt, dass die Bevölkerung mit Fortdauer der Einschränkungen diese weniger akzeptiert hat oder bis zu einem gewissen Punkt natürlich auch das Vertrauen nicht mehr so gehabt hat.

Die Volksanwaltschaft spricht auch von den versäumten Personalaufstockungen in den Gesundheitseinrichtungen oder bei der Gesundheitshotline. Die Wartezeiten bei der Gesundheitshotline haben zu Ärger oder noch mehr Verunsicherung bei den Menschen geführt.

Genannt werden auch die Quarantänemaßnahmen, wo das Vorgehen regional teilweise sehr unterschiedlich war oder wo es manchmal nur zu sehr unverbindlichen Empfehlungen gekommen ist, was dann dort oder da zu Schwierigkeiten mit dem Arbeitgeber geführt hat.

Auch die abgesagten oder verschobenen Spitalstermine, OPs oder Rehaaufenthalte werden genannt. Auch zu einer Zeit, wo dann Infektionszahlen schon deutlich gesunken sind, hat es oft keine zeitliche Perspektive für die Betroffenen gegeben.

Eine Gesundheitsfolgenabschätzung über die Auswirkungen dessen und die Folgen der verschiedenen Regierungsmaßnahmen auf die Gesundheit der Österreicher wurde im August 2020 vom Gesundheitsminister angekündigt. Bis dato wissen wir „nur“ über die psychischen Auswirkungen der Maßnahmen auf Kinder- und Jugendliche Bescheid, und die sind leider enorm groß.

Nun zur Pflege: Alte, pflegebedürftige, behinderte Menschen zählen zur besonderen Risikogruppe in der Corona-Krise. Die Pflege daheim war enorm erschwert, es waren Unterstützungsangebote eingeschränkt, z.B. die Seniorentagesbetreuung, es waren Behinderteneinrichtungen, Behindertenwerkstätten geschlossen über lange Zeit. Das hat natürlich zu großen Problemen in den Familien oder auch für berufstätige Mütter zum Beispiel geführt.

Auch die Frage, wie sich pflegende Angehörige schützen sollen, wie es mit Testmöglichkeiten für die Pflegebedürftigen zuhause oder ihre betreuenden Personen aussieht. Alles Fragen, die lange Zeit nicht beantwortet werden konnten.

Auch die 24-Stunden-Betreuung wird erwähnt im Bericht der Volksanwaltschaft. Wenn jemand überhaupt über die Grenze gekommen ist und seine Tätigkeit aufnehmen konnte, war das Problem, wo kann man diese Person testen lassen? Wer trägt die Kosten für die verpflichtenden Tests? Wer trägt die Kosten für die Quarantäne?

Nun zu den Einrichtungen, zu den Alten- und Pflegeheimen oder Behinderteneinrichtungen, die kontrolliert wurden bzw. in der Zeit, wo dann Besuche nicht mehr möglich waren, telefonisch kontaktiert wurden. Es gab oftmals Frustrationen in den Einrichtungen, weil die Empfehlungen unverbindlich und manchmal sogar undurchführbar waren, weil die Schutzausrüstung gefehlt hat oder weil Masken fehlerhaft waren, weil es zu Beginn einige Zeit keine Testmöglichkeit gegeben hat. Auch noch Monate nach dem Beginn.

Die konkreten Vorgaben betreffend Infektionsschutz haben gefehlt. Erst am 1. November 2020 gab es dann eine verbindliche Anordnung des Gesundheitsministeriums, was Testintervalle betrifft oder das Tragen von FFP2-Masken, den Inhalt von Hygienekonzepten. Das ist natürlich eine sehr lange Zeit, wenn man bedenkt, dass es die Corona-Krise eigentlich schon seit März gegeben hat.

Die Volksanwaltschaft beschäftigt sich natürlich auch mit den Einschränkungen im Zusammenhang mit dem Besuchsverbot von Einrichtungen, Alten- und Pflegeheimen und sieht diese sehr kritisch. Verschlechterungen zum Beispiel in der Gesundheit, speziell für Demenzpatienten, die durch soziale Isolierung entstanden sind, sind kein Geheimnis, das wissen wir, und auch das komplette Ausgehverbot, das ohne behördliche Anordnung ausgesprochen worden ist, wo Menschen isoliert worden sind von der Außenwelt, sieht die Volksanwaltschaft als unzulässigen Freiheitsentzug, der unserem Rechtsstaat widerspricht.

Notwendig gewesen wäre ein verstärkter Schutz durch vorgezogene Testungen für diese Risikogruppe, nämlich vor Profisportlern oder anderen Personen. Infektionsschutz darf nicht bedingungslos den Freiheitsrechten untergeordnet werden, das ist eine Aussage der Volksanwaltschaft.



Und zuletzt darf ich noch ein Zitat des Verfassungsgerichtshofs bringen, dass ebenfalls die Volksanwaltschaft in ihrem Bericht erwähnt: Ob einschneidende Eingriffe in das soziale Leben und in Grund- und Freiheitsrechte verhältnismäßig sind, muss durch fundiert dokumentierte Evidenz legitimiert sein. Es braucht keine Begründung für die Inanspruchnahme verfassungsrechtlich gewährleisteter Rechte, das betrifft uns alle, natürlich auch die Alten- und Pflegeheimbewohner, sondern jede auch nur temporäre Einschränkung derselben bedarf einer rechtlichen Verankerung und einer überprüfbaren sachlichen Rechtfertigung.

Ich bedanke mich bei der Volksanwaltschaft für diese beiden Berichte. Sie untermauern wesentliche freiheitliche Forderungen und Standpunkte. Wir nehmen die Berichte zur Kenntnis. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächster Rednerin darf ich Frau Kollegin Doris Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren vor den Bildschirmen zu Hause, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich würde gerne die beiden Berichte getrennt voneinander behandeln. Es sind ja Berichte mit jeweils fast 200 Seiten mit sehr vielen Beispielen, teilweise Einzelbeispielen, aber durchaus auch Beispiele, die eben dann gesammelt, weil sie einfach in einem entsprechenden Umfang kritisiert wurden, also Maßnahmen kritisiert wurden und dann auch erwähnt wurden. Und auf diese möchte ich dann noch genauer eingehen.

Aber grundsätzlich zur Volksanwaltschaft: Diese hat ja auch den verfassungsgesetzlichen Auftrag, die Einhaltung von Menschenrechten zu schützen und zu fördern. Wie sie merken, geht es um den Bericht der präventiven Menschenrechtskontrolle und das passiert, indem öffentliche und private Einrichtungen überprüft werden, und wir haben es schon gehört, ob die Menschen dort in ihrer Freiheit eingeschränkt werden.

Da braucht es keinen konkreten Anlassfall, da braucht es keine Beschwerde. Ziel ist es immer, Defizite im System möglichst frühzeitig zu erkennen und Menschen vor Misshandlung und menschenunwürdiger Behandlung zu bewahren.

Gerade in Krisenzeiten wie dieser Pandemie sind hier natürlich die Schwächen im System noch deutlicher sichtbar geworden. Die Rahmenbedingungen für die Einrichtungen und insbesondere für das Personal dann auch in Alten- und Pflegeheimen oder Einrichtungen für Menschen mit Behinderung waren natürlich sehr viel mehr, massiver, schwieriger und herausfordernder. Bedingt etwa, und das haben wir auch schon gehört, durch häufige Änderungen der Rechtsgrundlagen und viel zu kurze Vorlaufzeiten.

Das wird auch im Bericht so festgestellt, und die Gewährleistung menschenrechtlicher Garantien muss aber auch, gerade in schwierigen Zeiten, im Auge behalten werden und darf nicht verloren werden. Kollege Kolarik hat es angesprochen, den Einrichtungen wurde ein gutes Zeugnis ausgestellt, aber man muss schon ganz ehrlich sagen, der Politik, insbesondere der Bundesregierung, es ist ja ein Bericht seitens des Bundes, eben nicht.

Fakt ist aber auch, dass die Volksanwaltschaft hier nur Empfehlungen aussprechen kann. Die Umsetzung dieser Empfehlungen obliegt der Politik in den Gesetzen usw., und es ist wichtig, hier Rahmenbedingung zu schaffen, damit die Einhaltung der Menschenrechte letztlich auch gewährleistet wird.

Aber nun zum eigentlichen Bericht. Nochmal ganz, ganz kurz: Es hat natürlich Auswirkungen auf die Kontrolltätigkeit gegeben seitens der Pandemie. Es wurden 2020 448 Kontrollen durchgeführt, davon 431 in Einrichtungen und 17 bei Polizeieinsätzen und die meisten eben in Alten- und Pflegeheimen, in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Bei gesamt 73 Prozent, ich wiederhole auch diesen Prozentsatz noch einmal, gab es Beanstandungen. Ich meine doch, dass das wirklich enorm ist, und diese bezogen sich vor allem auf Beanstandungen im Gesundheitswesen, gefolgt von Lebens- und Aufenthaltsbedingungen und auf Einschränkungen eben hinsichtlich freiheitseinschränkender Maßnahmen.

Und ich möchte ganz kurz mit den Alten- und Pflegeheimen beginnen. Hier werden im Bericht auch dezidiert den Beschäftigten in der Pflege Dank und Anerkennung seitens der Volksanwaltschaft ausgesprochen. Es wird aber auch sehr, sehr deutlich dargelegt, dass wenn die Pflegereform weiter ausständig ist und die türkis-grüne Bundesregierung hier nicht endlich zu einem Ergebnis kommt, ein Systemkollaps nach dieser Gesundheitskrise droht.

Und im Übrigen hat auch der Rechnungshof in seinem Bericht Pflege in Österreich bundesweite Vorgaben zur Gestaltung der Heim-, Tarif- und Personalausstattung eingemahnt. Also das muss einem wirklich einfach bewusst werden, und es darf nicht nur davon gesprochen werden, sondern auch gehandelt. Er hat hier auch das Fehlen gültiger Qualitätsstandards für Pflegeheime kritisiert, etwa für die Fachpflege, die Lebensqualität sowie die ärztliche und soziale Betreuung.

Klar ist, Freiheitsrechte dürfen auch während einer Pandemie dem Infektionsschutz nicht bedingungslos untergeordnet werden, so schreibt eben auch die Volksanwaltschaft.

Zu den Krankenhäusern und Psychiatrien: Hier ist das Resümee, dass die Förderung von Langzeitunterbringung von chronisch psychisch kranken Menschen in Großeinrichtungen in Form des sogenannten Psychiatriezuschlags eingestellt werden soll, und stattdessen sind geeignete Wohnformen, wie wir es teilweise in der Altenpflege schon haben, und neue Betreuungsstrukturen zu schaffen.

Das Ziel muss eine langfristige Enthospitalisierung von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung sein. Vor allem, wenn es um Kinder- und Jugendliche geht, das haben wir heute auch schon mehrfach gehört, müssen endlich Anreize geschaffen werden, damit hier Fachärztinnen und Fachärzte für die Tätigkeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie gewonnen werden. Wie etwa natürlich finanzielle und attraktive Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten, Karrierechancen, usw. Es braucht hier wirklich endlich eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für das Gesundheitspersonal.

Zu den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe: Hier möchte ich auf einen ganz speziellen Punkt hinweisen. Kollegin Schwarz hat es schon angesprochen, hier wird ganz klar von der Volksanwaltschaft ein Rechtsanspruch auf Hilfen für junge Erwachsene und die gesetzliche Verankerung eingemahnt. Das Höchstalter für die Hilfen sollte in ganz Österreich angehoben werden. Wir haben hier einen ähnlichen Antrag oder einen Antrag, der thematisch dazu passt, zu den Care leavers besprochen und hoffen, dass wir hier ein gutes Ergebnis im Landtag letztendlich bekommen werden, um dieser Empfehlung der Volksanwaltschaft nachzukommen.

Wichtig ist eben auch festzustellen, dass die Entwicklung von Kindern sowohl während der Gesundheitskrise als auch nachher noch bedroht ist. Es ist noch nicht vorbei, diese

Jugendlichen sind natürlich auch jetzt nach Abflachen der Pandemie in verstärktem Maße zu betreuen.

Mir ist es, und das hat mich natürlich auch besonders gefreut, als ich es gelesen habe, als Landesgeschäftsführerin der Kinderfreunde wichtig, dass auch eine Umsetzung der Kinderrechte gefordert wird bzw. diese Umsetzung garantiert werden soll, und dazu muss natürlich das Personal auch entsprechend qualifiziert werden. Da gibt es einfach noch viel zu wenige Maßnahmen diesbezüglich.

Zu den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung: Fakt ist, dass Menschen mit Beeinträchtigungen in den Krisenstäben unterrepräsentiert waren und meist immer noch sind. Also auch hier muss endlich sozusagen das Bild der Realität umgesetzt werden und auch in diese Krisenstäbe dann letztendlich auch eingebaut werden.

Viele der freiheitsbeschränkenden Maßnahmen waren eben oft nicht gerechtfertigt, wie wir gehört haben. Der Aufenthalt im Freien, und dass muss jedenfalls möglich sein, und wenn dann mit einer Begleitperson. Also auch das sind eine Empfehlung und eine Forderung.

Abschließend noch zum ersten Bericht, den Polizeiinspektionen: Weil wir heute eben auch schon einen Initiativantrag von unserer Seite eingebracht haben. Es ist hier wichtig, und das führt die Volksanwaltschaft an, dass der Personalstand dem vorgesehenen Soll-Stand entsprechen soll. Auch hier ist dem wirklich Folge zu leisten oder man sollte dem Folge leisten.

Nun zum Bericht COVID-19: Wir haben es gehört, die Pandemie wirkt sich nicht nur auf das private Leben aus, sondern natürlich auch auf das öffentliche Leben. So sind auch in diesem Bericht Behörden involviert, und es haben über 1.200 Menschen bei der Volksanwaltschaft in dieser Angelegenheit um Hilfe und Unterstützung gebeten.

Anders als sonst hat man nach Lebensbereichen der Menschen die Gliederung verfasst und nicht wie üblich nach Ministerien. Der Schwerpunkt ist nicht allein auf die Kritik der Verwaltung gerichtet, sondern vor allem auf jene Probleme und Sorgen, die auf die Corona-Maßnahmen zurückzuführen waren und sind.

Oftmals, und das schreibt auch die Volksanwaltschaft, braucht es nur eine Aufklärung über die gesetzlichen Regelungen. Sie erinnern sich, es hat häufig Änderungen gegeben und teilweise sehr kurzfristig.

So war selbst die Polizei aufgrund unklar kommunizierter Rechtslage nicht ausreichend informiert und Verbote wurden etwa österreichweit sehr unterschiedlich gehandhabt. Auch diese Dinge gab es deshalb.

Es haben sehr, sehr viele Unternehmen zahlreiche Anfragen an die Volksanwaltschaft gerichtet, bei denen es unter anderem um Schadenersatz ging. So wurde beispielsweise schnell klar, dass die Auszahlung des bereitgestellten Fixkostenzuschusses I viel zu bürokratisch war. Das ist auch ein Punkt, der sehr häufig vorkommt.

Viele Beschwerden, ganz viele Beschwerden häufen sich beim Corona-Familienhärtefonds. Da sich gerade Familien eine schnelle, unbürokratische Hilfe erhofften, da möchte ich später noch einmal dazukommen, weil da gab es sehr viele Selbstständige die sich hier auch geäußert haben.

Es steht auch drinnen, und das kann man wirklich so nachlesen, bereits im März 2020 war klar, dass nur eine effiziente Teststrategie Infektionsketten und Clusterbildungen entgegenwirken kann. Und obwohl anfangs Laborkapazitäten und Reagenzien nur begrenzt verfügbar waren, gab die Bundesregierung die Zahl von 15.000 täglichen PCR-Tests als ehestmöglich realisierbares Ziel an. Erreicht wurde dieses allerdings erst fünf Monate später, und ich meine, da hätte man durchaus den Menschen die Wahrheit sagen können, und nicht eben Erwartungen schüren, wir haben es heute schon einmal gehört.

Weiters versäumte man die Aufstockung, und die Ulli Schwarz hat es auch gesagt, vom Personal in den Gesundheitsbehörden und für die Gesundheitshotline 1450 über den Sommer. Negativ war eben auch, dass viele Menschen, wie es darum gegangen ist, sich die gratis Wohnzimmer-Tests zu holen gerade am Beginn, leer ausgingen, und auch das hat natürlich zu zahlreichen Beschwerden geführt.

Weitere Mängel wurden angeführt: Überlastung eben der Gesundheitshotline, lange Wartezeiten auf Testungen und Testergebnisse, personelle und technische Schwierigkeiten, so überhaupt die schwierige Erreichbarkeit der Gesundheitsbehörden, und ganz besonders, das möchte ich auch hervorheben, man kann es wirklich als Flop bezeichnen, war die Ankündigung des Bundeskanzlers hinsichtlich der APP „Stopp Corona“ des Roten Kreuzes, wo in einer der zahlreichen Pressekonferenzen groß angekündigt wurde, dass Menschen ohne Mobiltelefon als Alternative einen Schlüsselanhänger bekommen sollten. Ich kenne niemanden, der einen bekommen hat. Das schreibt auch die Volksanwaltschaft. Diese Maßnahme wurde nie umgesetzt, genauso wenig wie die angekündigte Kompatibilität mit Kontaktverfolgungs-Apps aus den anderen EU-Ländern. Auch diese wurde, angekündigt in einer der vielen Konferenzen, nicht umgesetzt.

Es gab wirklich ganz viele Unklarheiten bei Absonderungsbescheiden und, und, und. Weiters gab es Ungleichbehandlungen bei schwangeren Selbständigen, die kein vorzeitiges Wochengeld bekamen.

Was mich ganz besonders ärgert, man hat teilweise Stellungnahmen eingefordert, ich hab es schon gesagt, die Volksanwaltschaft kann ja nur Empfehlungen aussprechen, man hat darauf hingewiesen und Stellungnahmen eingefordert, teilweise gab es von den Ministerien keine Antwort und teilweise wirklich ganz unbefriedigende Antworten.

Man hat sich in vielen Bereichen wirklich nicht bereit erklärt einzulernen, im Gegenteil. Es gibt wirklich viele Beispiele drinnen. Weil es die Ulli auch angesprochen hat, gerade bei den 24-Stunden-Betreuer/innen, ich muss ganz ehrlich sagen, da war ich erschüttert, welchen Schikanen diese sozusagen unterworfen waren, das sind vorwiegend Frauen, die ihre Familien zurücklassen, um vierzehn Tage bei uns unsere älteren Personen und insbesondere beeinträchtigte Menschen zu pflegen.

Diese haben sich bereit erklärt aufgrund der Pandemie eben, teilweise wesentlich länger als diese vierzehn Tage bei uns zu bleiben. Die Bundesregierung hatte deshalb ein Übereinkommen mit den Herkunftsstaaten geschlossen, und man hatte sich eigentlich darauf geeinigt, dass die Tests ersetzt werden sollten, weil ja die ständig durch das Hin- und Herreisen und so weiter auch Tests machen sollten. Man hat allerdings dann in einigen Bundesländern gefordert, dass ein inländisches Bankkonto bestehen müsste, um eben diesen Kostenersatz zu erhalten, und da muss man ganz klar sagen, das ist rechtswidrig, das ist verfassungswidrig, weil es eine aktuelle SEPA-Verordnung gibt, die eben genau das nicht vorgibt.

Ich meine, wenn sich wirklich Menschen bereit erklären, hier in einer wirklich sehr schwierigen Phase, gerade auch für die Familien, wesentlich länger bei uns zu bleiben und die Betreuung zu übernehmen, dann halte ich das wirklich für schikanös und eigentlich ernüchternd und erschütternd.

Es gab auch eine „Bleib da Prämie“, die viel zu spät in den meisten Fällen ausbezahlt wurde, und es erfolgte eine unzulässige Indexierung auch hinsichtlich der Familienleistung des Corona-Kinder-Bonus.

Es wurde auch angesprochen, dass es eine aktuelle Studie der Donau Universität Krems gibt, dass eben junge Erwachsene zwischen 18 und 24 pandemiebedingt besonders stark von psychischen Erkrankungen betroffen sind, und das muss man eben weiter beobachten, hatte ich vorher schon einmal kurz erwähnt.

Angesprochen wurden auch die fehlerhaften Schutzmasken. Hier sind viele, viele Fragen offen, und ich bin wirklich neugierig, ob die noch geklärt werden. Ich habe eher das Gefühl, dass wir hier nichts mehr hören werden, und gerade, wenn es eben um den Familien-Härtefonds geht, ich habe es schon gesagt, da wurde bei der Bevölkerung, und das steht genauso drinnen vom Ministerium für Familie, Jugend und Bildung, wurden hier bei der Bevölkerung Erwartungen geweckt, es steht hier also ein Missverhältnis zwischen den Erwartungen, die die Regierung durch mediale Ankündigungen in der Bevölkerung geweckt hatte und den letztlich tatsächlich umgesetzten Regelungen.

Also, da ist wirklich, gerade, wo wir heute von Erwartungen gesprochen haben, Kollege Mahr, ja, genau, und auch gemeint hat, dass Fehler passiert sind, ich glaube, hier könnte die Bundesregierung durchaus und auch Landeshauptmann Stelzer einfach einmal klar sagen, dass hier Fehler passiert sind und dass hier Erwartungen, viele, viele Erwartungen falsch geschürt wurden.

In diesem Sinne möchte auch ich mich bei der Volksanwaltschaft bedanken, noch einmal bei den Einrichtungen, bei den Personen, die hier wirklich in dieser Pandemie gezeigt haben, dass wir Zusammenhalt spüren können, die Gemeinsamkeit spüren können, und ich möchte wirklich die Politik und vor allem die Bundesregierung ersuchen, die Empfehlungen ernst zu nehmen, das kommt nicht von irgendwo, und die Volksanwaltschaft ist durchaus eine Organisation in Österreich, die eine hohe Wichtigkeit hat. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gerade den letzten Satz noch einmal aufgreifen, weil die Volksanwaltschaft macht Empfehlungen, ja, für die Bundesregierung, aber, ich glaube, auch für die Landesregierung, für den Landtag und für alle, die halt irgendwie in dem System von diesen Maßnahmen betroffen sind.

Ich glaube, genau da sollen wir hinschauen und nicht immer irgendwo etwas hinschieben und in Zukunft schauen, was können wir daraus lernen, nämlich gerade was zum Beispiel den Personalschlüssel angeht. Der Personalschlüssel wird nicht von der Pflegereform in Österreich und nicht vom Ministerium gemacht, sondern der ist von der Landesebene gemacht.

Da gibt es einen Pflegeschlüssel. Da gibt es eine zuständige Landesrätin. Und ja, es braucht die Zustimmung der Gemeinden, weil das zahlen wir halt alles in den Gemeinden. Ich glaube,

genau in diesem Kontext müssen wir sehr ehrlicherweise diskutieren. Wir dürfen jetzt nicht nur so tun, als wenn jetzt eine große Reform kommt, und dann sind all die Probleme gelöst.

Da müssen wir uns auch ganz klar über die Kompetenzen sein. Was können wir im eigenen Bereich machen? Wo sind wir jetzt gefordert, was zu machen und zu tun? Das sind eben die Sachen, dass wir im Personalschlüssel, dass man solche Sachen anders gewichtet und damit wir in Oberösterreich da vorangehen und die Sachen machen. Ich weiß, es ist die finanzielle Lage, und ich schaue den Gemeindebundpräsidenten an, mehr wie angespannt in den Gemeinden, aber wir dürfen nicht alleweil nur so sagen, es geht uns nichts an, was da drinnen steht. Ich glaube, das ist für uns alle wichtig. Wir müssen daraus lernen. Wir müssen das Personal auch dahingehend unterstützen und sagen, es ist nicht immer alles schlecht.

Wir müssen halt da und dort Verbesserungen machen und Veränderungen auch zulassen, damit es eben möglich wird. Gerade was die Zuständigkeiten auch im Behindertenbereich anbelangt. Da hat es ganz wenig, nur die Vorgaben gegeben, was einfach von der Wissenschaft, jetzt möchte ich nicht sagen, dass das die Politik gegeben hat, ich meine da gibt es einen wissenschaftlichen Beraterstab, der sagt einfach jetzt, FFP2-Masken oder andere Masken oder das und das ist zu machen, weil der Virus zum Eindämmen ist, und da müssen wir genau hinschauen und sagen, okay, was war da drinnen? Und dann hat es einfach gefehlt, wie setzt man das Risiko um? Und wir alle haben es nicht gewusst.

Am Anfang waren wir eh noch sehr eifrig und haben das alles eingehalten, nachher haben wir gesagt, okay, wo gibt es so den Weg her? Und ich möchte auch wirklich alle einladen, jetzt aus dem zu lernen und zu schauen, was wir auf der Gemeindeebene verbessern können, wo wir sie unterstützen können zum Beispiel in den Altenheimen, wie können wir es mit den Ehrenamtlichen noch viel besser händeln, damit die eben auch in solchen Situationen gut begleiten können, was können wir auf der Landesebene machen, wie können wir einen Personalplan aufstellen, einen Personalschlüssel, wie können wir überhaupt vielleicht die Sozialplanung anders einmal angehen?

Ich glaube, das sind die Herausforderungen, die wir auch auf Landesebene haben, klar auf Bundesebene auch, und da sind wir voll gemeinsam am Werken, dass es eine gute Bundespflegereform gibt, wo alle Länder eingebunden sind, die Träger eingebunden sind und eben auch die Betroffenen eingebunden sind, weil über die reden wir nur und mit denen reden wir ganz wenig, sowohl im Behinderten- als auch im Altenbereich. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Michael Gruber.

Abg. **Gruber:** Frau Präsidentin, hoher Landtag, geschätzte Landsleute online! In der gebotenen Kürze, ich steige ein mit Sonia Seymour Mikich, die eines Tages gesagt hat, das Recht der Politik auf Geheimhaltung ist nicht größer als das Recht der Bürger auf Offenlegung.

Ja, und ich füge hinzu, unser aller Recht ist es, größtmögliche Transparenz zu haben und zu leben. Warum ist das so wesentlich? Und wir haben schon die lobenden Worte, und da stimme ich mich ein mit meinen Vorrednern, gehört, auf die Volksanwaltschaft, ihre Rolle im Rahmen des nationalen Präventionsmechanismus und das Draufschaun auf die Missstände.

Und logischerweise aus meiner Beurteilung wird uns allen der Spiegel vorgehalten. Es gibt nämlich immer zwei Seiten einer Medaille, nämlich dort, wo die Missstände passieren und warum diese geschehen, da sind wir nämlich bei der zweiten Seite.

Jetzt möchte ich die eine oder die andere Berufsgruppe hervorheben, die vielleicht da oder dort noch nicht erwähnt worden ist, Pflege wurde angesprochen, Gesundheitsberufe wurden angesprochen, und zwar geht es da einerseits um die Exekutivbeamten und andererseits um die Justizbeamten. Jawohl, die sagen sehr oft, wir haben da oder dort Missstände vor allem in der Infrastruktur und weisen schon seit Jahren darauf hin.

Trotzdem wird da oder dort im Zuge diverser Ressortverantwortlichkeiten sowohl bei Justiz als auch im Innenministerium vieles nicht umgesetzt, und das ist sozusagen der Ausgangspunkt und die weitere Folgewirkung, dass Missstände geschehen.

Daher müssen wir uns, da bin ich bei der Ulli Schwarz, alle gemeinsam einhängen und auf den Bund wirken. Es ist eine Verantwortlichkeit von uns allen, Gemeinden, Länder, Bund, um hier diese Missstände, vor allem, wo wir politisch wirklich in der Pflicht stehen, abzustellen.

Ich sage nur ein Beispiel, bei der Justizanstalt Asten, ich war schon des Öfteren dort, haben wir eine wunderbare Überwachung, Video, et cetera, et cetera, ist eine recht fescche Geschichte, nur haben wir dort so viele tote Winkel, dass man viel einfach nicht sehen kann. Das ist eine klasse Sache, wenn man eine Technik im Einsatz hat, wo man eigentlich flächendeckend diese nicht zur Anwendung bringen kann, und dann dort den einen oder anderen Missstand übersieht. Daher, das ist nur eine Kleinigkeit, und da gibt es noch viele Beispiele, die wir auch unter anderem in diesem Bericht, ich beziehe mich da vor allem auf die Beilage 1662, finden, wo wir gemeinsam den Hebel ansetzen müssen.

Daher darf ich genauso wie meine Vorredner dieser Kommission II unter der Leitung von Universitätsprofessor Klaushofer herzlich für diesen Bericht danken, dass der Fokus dort hingerrichtet wurde, wo wir gemeinsam sozusagen uns stark machen müssen, damit die nötigen Maßnahmen gesetzt werden vor allem durch die Ressorts auf Bundesebene, um der Beamtenerschaft, egal wo sie tätig ist, Justiz oder Exekutive vor allem, den nötigen Rahmen zu bieten, um auch ihre Tätigkeiten ordnungsgemäß ausführen zu können, und dann werden sich die Missstände automatisch reduzieren. Herzlichen Dank. Wir stimmen zu. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Es liegt noch eine Wortmeldung vor, Kollege Dr. Peter Csar, bitte.

**Abg. Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier und vor dem Internet! Ich werde mich kurz fassen, weil schon sehr vieles diskutiert worden ist. Und ich möchte nur ein paar Punkte noch erwähnen betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zu Covid-19.

Eingangs möchte ich zwei Zitate aus dem Bericht wiedergeben, weil es mir besonders bedeutend ist und wichtig ist, dass das auch hier in das Protokoll Eingang findet und das ja nicht übersehen wird.

Gesagt wird von der Volksanwaltschaft: Die Covid-19-Pandemie macht es schwierig, immer die richtigen Abwägungen zwischen notwendigem Schutz vor der Krankheit und den Grund- und Freiheitsrechten zu treffen, aber immer müssen wir darüber ausführlich und transparent diskutieren, denn jede Einschränkung der Menschenrechte muss eine Ausnahme bleiben, an die wir uns als Gesellschaft nicht gewöhnen dürfen.

Weiters wurde dann im Vorwort auch noch festgehalten: Der Dank der Volksanwaltschaft gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Behörden, die sich auf völlig neue Arbeitssituationen einstellen mussten, um den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Der Bericht der Volksanwaltschaft betrifft ganz Österreich. 1.200 Beschwerden oder Menschen haben sich an die Volksanwaltschaft gewandt. Dreizehn Mal wurde Oberösterreich erwähnt auf 190 Seiten.

Diese Empfehlungen der Volksanwaltschaft gehen an den Bund, wie es von meinen Vorrednern durchwegs gesagt worden ist, und an die bundesgesetzlichen Bestimmungen auch an die Bundespolitik.

Wie bedeutend ist für uns, dass wir auch wissen, dass diese Covid-Situation eine Krisensituation war, die noch nie da war. Wir kennen viele Krisenstäbe, viele Situationen nach Hochwasser, nach Hangrutschungen, nach immensen Schneefällen. Da wurde immer wieder Krisenmanagement betrieben und die Krisenstäbe eingerichtet.

Der große Unterschied von damals zu jetzt zu den Covid-Krisenstäben ist jener: Covid war nicht sichtbar. War unbekannt. Ist ganz plötzlich aufgetreten. Es ist gekommen und nicht so schnell gegangen, wie wir gewollt haben oder wir gehofft haben. Viele haben das auch damit verglichen, dass die Behörden sich schnell einrichten haben müssen, wie bei einem Sprintlauf haben sie gestartet und sind aber dann nahtlos übergegangen in einen Marathonlauf und haben dementsprechend aber auch sich einbringen müssen und haben große Ausdauer beweisen müssen.

Und eine wesentliche Änderung zu sonst ist auch noch vorhanden, dass Covid sich nicht an unsere Strukturen, die wir bis jetzt gekannt haben, gehalten hat. Covid war das im Großen und Ganzen egal, ob es eine Organisationsstruktur gibt, eine Zielvereinbarung gibt, eine wirkungsorientierte Verwaltung gibt oder welche Behörden auch immer wieder zuständig sind.

Aber, wir, als öffentlicher Dienst, und das muss ich wirklich sagen, für die handelnden Personen im öffentlichen Dienst, die haben sich dieser Krisensituation gestellt und diese Krisensituation bestmöglich gemeistert.

Wieso ist es gegangen? Warum hat das funktioniert? Weil mit großen Engagement, mit großer Begeisterung für die Arbeit, für die Öffentlichkeit, mit großer Loyalität zum Dienstgeber, aber insbesondere mit viel zeitlichem Engagement und fachlicher Kompetenz wurde tagtäglich hier auf breiter Front eine gute Arbeit geleistet.

Denken wir an die Krisenstäbe bei den Bezirkshauptmannschaften, beim Amt der Landesregierung, denken wir an die Polizei, denken wir an das Bundesheer, denken wir an das Rote Kreuz, denken wir an viele freiwillige Organisationen, die sich eingebracht haben, damit es wieder weitergeht.

Denken wir aber insbesondere an die Gesundheitseinrichtungen, an die Pflegehäuser, die auch mit großem Einsatz geschaut haben, dass das gesellschaftliche Leben bei uns im notwendigsten Ausmaß weiterlaufen kann.

Es waren viele Einschränkungen, aber diese Einschränkungen wurden durch den Einsatz dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgedämpft und abgefedert, und wir können froh sein, dass es noch so gut gegangen ist. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir können auch froh sein, dass sie auch durchgehalten haben und dass sie bis zuletzt auch diese Arbeit verrichtet haben. Wir müssen diesen Mitarbeiter/innen, egal wo sie jetzt ihren



Dienst noch weiterhin versehen und wo sie bis jetzt die sechzehn Monate auch gearbeitet haben, ein aufrichtiges und ehrliches und direktes Dankeschön sagen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass man nahezu rund um die Uhr sich hier einsetzen lässt und einteilen lässt, wie es bei den Bezirkshauptmannschaften oder auch beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung oder auch in den Krankenhäusern der Fall war. Es ist nicht selbstverständlich, dass auch die Familien auf ihre Lieben, auf ihre Männer, Frauen, auf ihre Partner verzichten müssen über Tage hinweg, über Wochen hinweg, und diese dann auch natürlich sehr belastet wieder nach Hause kommen.

Diese Arbeit war sehr schwierig. Die Situation war für alle angespannt, für die Bevölkerung genauso wie für die Ansprechpartner bei den Gesundheitseinrichtungen und bei den Behörden.

Ein aufrichtiges Dankeschön dafür, dass man auch übergreifend tätig war. Das ist mir besonders wichtig, dass ich es auch erwähnen kann. Wir haben gesehen, dass die öffentlichen Dienststellen zusammenarbeiten. Ich hab schon erwähnt, Bundesheer hat dort und da unterstützt, genauso die Polizei war ganz maßgeblich für die Sicherheitseinrichtungen vor Ort, aber auch so Einrichtungen, die nicht so bekannt im Rampenlicht gestanden sind, wie beispielsweise Straßenmeistereien, auch dort sind viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinausgefahren und haben die Behörden unterstützt, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesmusikschulen, aber auch von einzelnen Gemeinden wurden viele Mitarbeiter gestellt, um hier unterstützend tätig zu sein, aber auch bei den Kultureinrichtungen haben sich viele Mitarbeiter bereit erklärt, mitzuhelfen, mitzuarbeiten, weil auch diese Einrichtungen gesperrt waren, aber sie haben gesagt, ja ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass es gut weitergeht und dass die Krise gemeistert werden kann.

Es war auch ganz bedeutend wichtig, dass man auf diese genauen Arbeitssituationen sich eingestellt hat und auch hier eine Unterstützung gemacht hat. Ich hab es jetzt schon erwähnt mit dem übergreifenden Einsatz von verschiedenen anderen Dienststellen, aber es wurden zusätzlich auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgenommen, die bisher noch nicht bei den Behörden tätig waren. Das ist möglich geworden, weil auch der Dienstgeber gesagt hat, wir brauchen eine personelle Unterstützung, und diese ist auch erfolgt.

Arbeitszeitmodelle haben natürlich auf das bisher nicht Rücksicht genommen, und daher wurde im schnellsten Weg auch eine Adaptierung vorgenommen. Bedeutend ist immer wieder auch, dass eine finanzielle Anerkennung dieser Mehrleistung erfolgt, das ist auch erfolgt, aber mit Geld alleine kann man nicht alles wettmachen. Es ist die Freizeit, die einem auch dann abgeht, weil eben die Belastung so groß war, daher ist es für uns jetzt auch bedeutend, dass hinkünftig auch die Mitarbeiter, die jetzt so stark zum Handkuss gekommen sind, auch ihren wohlverdienten Urlaub konsumieren können, auch zu Hause bleiben können, um auch hier dementsprechend einmal ausspannen können.

Das Miteinander ist im Vordergrund gestanden, viele Mitarbeiter sind mit ihrer Aufgabe gewachsen, es haben sich tolle Teams gebildet. Es hat sich eine starke Zusammenarbeit gezeigt, und es zeigt sich auch, dass das den Landesdienst und die Behörden im öffentlichen Dienst auch auszeichnet.

Ich sage ein aufrichtiges Dankeschön an alle, die sich hier eingebracht haben, behördenmäßig, freiwillig, aus den sonstigen Organisationen, wie Rotes Kreuz. Es ist mir besonders bedeutend, dass diese Arbeit wertgeschätzt wird, weil das für uns, für die

Gesellschaft bedeutend ist, dass wir gemeinsam für eine Krisenbewältigung jeder seinen Teil dazu beigetragen hat.

Im diesem Sinne ein aufrichtiges Dankeschön, einerseits der Volksanwaltschaft für den Bericht, der sehr interessant ist, andererseits insbesondere ein aufrichtiges Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei unseren öffentlichen Dienststellen, bei den Bezirkshauptmannschaften, beim Amt der Landesregierung, bei den Gesundheitsbehörden, bei der Polizei, beim Bundesheer, bei den Straßenmeistereien, bei den Musikschulen, die sich ganz massiv eingebracht haben. Bitte gebt jetzt nicht mir einen Applaus, sondern den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich den verdient haben. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Ich sehe jetzt keine weitere Wortmeldung mehr und schliesse somit die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Wir werden erstens einmal abstimmen über die Beilage 1662/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1662/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beilage 1663/2021. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1663/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1664/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz erlassen und das Oö. Antidiskriminierungsgesetz geändert werden. Ich bitte Herrn Abgeordneten Georg Ecker über die Beilage 1664/2021 zu berichten.

Abg. Bgm. ÖkR **Ecker:** Beilage 1664/2021, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Einrichtung von Verwaltungsorganen in den Angelegenheiten des Arbeitsrechts in der Land- und Forstwirtschaft (Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz - Oö. LAOG) erlassen und das Oö. Antidiskriminierungsgesetz geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1664/2021.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über die Einrichtung von Verwaltungsorganen in den Angelegenheiten des Arbeitsrechts in der Land- und Forstwirtschaft (Oö. Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz - Oö. LAOG) erlassen und das Oö. Antidiskriminierungsgesetz geändert wird, beschließen.

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter Ecker, ich erteile dir das Wort als ersten Redner, dann in Vorbereitung bitte Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer.

Abg. Bgm. ÖkR **Ecker:** Ich darf kurz auf das Oberösterreichische Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz und das Antidiskriminierungsgesetz eingehen. Bei diesem Gesetz gibt es eine Kompetenzbestandsveränderung und das Arbeiterrecht sowie der Arbeiter- und Angestelltenschutz, soweit es sich um das Land- und Forstwirtschaftliche Arbeiter- und Angestelltenrecht handelt, wurde am 1. 1. 2020 vom Artikel 12 in den Artikel 11 übertragen. Diese Kompetenzänderung bedeutet, dass die landesgesetzlichen Ausführungsbestimmungen zum Grundsatzgesetz des Bundes, das ist die

Oberösterreichische Landarbeitsordnung 1989, als partikuläres Bundesrecht weiterhin Gültigkeit hat. Ein neues Landarbeitersgesetz 2021 wurde am 25. März 2021 im Nationalrat beschlossen.

Die Einrichtung der Vollzugsorgane im Bereich des Landarbeitsrechtes obliegt weiterhin den Ländern. Die in der Oberösterreichischen Landarbeitsordnung 1989 eingerichteten Organe beim Vollzug des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitsrechts haben sich bewährt und sollten auch weiterhin beibehalten werden. Es wird daher ein eigenes Organisationsgesetz geschaffen, das unter Berücksichtigung der Aufgabenzuweisung durch das Landarbeitersgesetz 2021 die Errichtung folgender Organe vorsieht: Die Land- und Forstwirtschaftsinspektion, die Obereinigungskommission, die land- und forstwirtschaftliche Schlichtungsstelle, die Gleichbehandlungskommission und die Gleichbehandlungsbeauftragte.

Änderungen im Österreichischen Antidiskriminierungsgesetz: Die festgelegte Zuständigkeit der Antidiskriminierungsstelle für die Anwendungsbereiche der Oberösterreichischen Landarbeitsordnung 1989 wird gestrichen und dafür die bzw. der Gleichbehandlungsbeauftragte vorgesehen. Die Weiterentwicklung des Oberösterreichischen Landarbeitsrechts-Organisationsgesetz enthält eine legislative Klarheit. Es werden organisationsrechtliche Vorschriften zusammengefasst, geringfügig aktualisiert, adaptiert und neu erlassen. Daher bitte ich um Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer bitte, in Vorbereitung bitte Herr Abgeordneter Graf.

**Abg. Peutlberger-Naderer:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren an den Bildschirmen, vor allem alle, die dieses Gesetz betrifft, alle Landarbeiterinnen und Landarbeiter! Als sozialdemokratische Abgeordnete und Landwirtschaftssprecherin meines Klubs habe ich in den letzten Jahren immer sozusagen auch die Novellen der Landarbeitsordnung auf dem Tablett gehabt. Es können viele nicht wissen, dass es oft wie Abschreibübungen ausgesehen hat, wenn Bundesarbeitsrecht sozusagen übertragen wurde. Weil beim Karenzrecht über Pflege, Urlaubsrechte, Teilzeitrechte und so weiter, da passiert ja bundesweit sehr viel im Arbeitsrecht, und dann hat man das für unsere oberösterreichischen Landarbeiterinnen und Landarbeiter in eine eigene Novelle gebracht, meistens so ein Jahr gewartet, dann sind das so 120 Seiten gewesen, die wir dann hier abgesehnet haben und natürlich auch in den anderen Bundesländern.

Weil ich ja doch auch im Sinne der Deregulierung immer geschaut habe, im Sinne der Modernisierung der Rechtskörper mich immer eingesetzt habe und immer wieder jahrelang eingefordert habe, seit ich diese Doppelgleisigkeiten immer wieder auf das Tablett gebracht habe, ist es mir so schwer gefallen, das dann immer wieder zu akzeptieren und dann immer wieder so eine Novelle zu beschließen. Dann hat sich ein System gefunden mit verschiedenen Verfassungsänderungen. Ich war dann wirklich sehr froh, als es sich abgezeichnet hat im Jahr 2019, dass es hier eine Übertragung aus dem Artikel 12 der Bundesverfassung in den Artikel 11 gibt, es ist unglaublich, was man da lernen kann an Juristerei, jetzt ist es gelungen, mit 1.1.2020 hat es eben diese Übertragung gegeben, jetzt ist auch noch das Bundesgesetz im März nachgeholt worden. Der Vollzug ist natürlich jetzt doch wieder beim Land geblieben, so gibt es eben Verwaltungsorgane, die dieses Arbeitsrecht dann vollziehen und damit beschäftigt sind. Es sind 14 Seiten Organisationsgesetz, Sie können sich vorstellen, dass mir das viel lieber ist als immer wieder diese vielen, vielen Seiten im Abschreibemodus.

Ich freue mich, dass wir heute diesem Landarbeitsgesetz zustimmen können, die 32 Jahre alte Oberösterreichische Landarbeitsordnung hat ausgedient, ich werde mich ja auch nach 30 Jahren Landtag bald verabschieden. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Graf, in Vorbereitung Frau Abgeordnete Johanna Bors.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Nationalrat hat am 25. März 2021 das neue einheitliche Bundes-Landarbeitergesetz 2021 beschlossen, so wie es meine Kolleginnen und Vorredner bereits erwähnt haben. Ich werde einerseits hier jetzt nicht versuchen, das mit noch mehr Juristendeutsch und noch mehr Paragrafen zu untermauern und erklären. Ich werde auf jeden Fall bestätigen, dass nicht nur du Gisi als Kollegin im Oberösterreichischen Landtag die nicht unbeträchtliche Anzahl an Novellen für das Landarbeitergesetz Oberösterreich, die wir in den letzten Jahren durch dieses Haus getragen haben, in Folge von Bundesgesetzmaterien und teilweise sogar EU-Gesetzgrundlagen, dass das hiermit wohl ein Ende finden wird. Die gute Nachricht ist aber aus meiner Sicht, dass die für die Vollziehung notwendigen Verwaltungsorgane einzurichten sind, das bleibt sehr wohl in Landeskompetenz, das werden wir im Rahmen des Landarbeitsrechts auch so ermöglichen mit dem neuen Landarbeitsrecht-Organisationsgesetz.

Wie auch schon angesprochen, werden die entsprechenden Verwaltungsorgane, die hier eben vom Bund vorgegeben und notwendig sind, errichtet, das ist schon wie aufgezählt die Land- und Forstwirtschaftsinspektion, die ja hier quasi als Arbeitsaufsicht tätig wird und sein soll. Dann dieser klingende Name der Obereinigungskommission, sowohl einer Schlichtungsstelle noch dazu, dann die selbstverständlich weisungsfreie Gleichbehandlungskommission und nicht fehlen darf eine Gleichbehandlungsbeauftragte, diese ist sowieso europarechtlich verpflichtend.

Das mag jetzt alles legistisch und juristisch sicherlich einwandfrei sein, davon gehe ich ganz stark aus, aber irgendwie drängt sich mir schon die Frage auf, wenn ich mir das so von weitem als Landwirt betrachte: Womit sollen sich denn Landwirte, die mit einer entsprechend hohen Arbeitsintensität konfrontiert sind, deswegen haben sie ja zuletzt noch zusätzliche Arbeitskräfte in Anstellung, wenn sie sowieso mit Saisonarbeitsspitzen, mit Wetterkapriolen und vielleicht daraus erfolgenden zusätzlichen Arbeiterschwernissen zu kämpfen haben, das wissen wir ja alle, es gibt auch noch andere, die den Landwirten das Leben schwer machen, dann ist wirklich die Frage, womit sie sich noch herumschlagen sollen? Andererseits weiß ich, dass die Land- und Forstwirte abgehärtet sind, deswegen gehe ich davon aus, dass sie diese neuen Herausforderungen auch schaffen werden.

Ich darf in dem Zusammenhang auf einen kleinen Lichtblick in der Materie auch hinweisen, es wird nämlich neu in Zukunft die Möglichkeit von Arbeitgeberzusammenschlüssen geschaffen. Das ist gut so, denn so können kleine AGZs, so wie man sie nennt, von zwei bis fünf Betrieben innerhalb einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts gegründet werden. Leider Gottes als etwaige Schwierigkeit, dass es nicht zu so vielen Gründungen kommen wird, sehe ich, dass das nur innerhalb einer Gemeinde möglich sein wird. Das ist eine gravierende Einschränkung, aber mit dieser Gesellschaft bürgerlichen Rechts können die land- und forstwirtschaftlichen Bediensteten dann gemeinsam abgerechnet werden. Für größere Zusammenschlüsse und Betriebe steht natürlich die Genossenschaft als hier passende Rechtsform zur Verfügung, trotzdem, bei jeder Variante eines Zusammenschlusses besteht die Meldepflicht gegenüber der Landwirtschaftskammer Oberösterreich.

So bleibt mir zum Schluss nur zu hoffen, dass hier für die betroffenen Land- und Forstwirte letztendlich eine praktikable Lösung und eine praktikable Umsetzung möglich werden wird, denn dass es für uns Abgeordnete eine sein muss, das ist nur sekundär. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Johanna Bors.

Abg. **Mag. Bors:** Ein herzliches Grüß Gott am heutigen Tag! Meine Vorrednerin und meine Vorredner haben schon die technischen Details und die Änderungen erklärt, ich möchte nur einige Verbesserungen, die sich auch bzw. hauptsächlich durch grünen Einfluss ergeben haben, noch einmal anführen und zwar schon alleine dadurch, dass neun Landesgesetze zu einem Bundes-Landesarbeitsgesetz zusammengefasst wurden, es vereinfacht einiges über die Landesgrenzen darüber, es sind wieder Details anders, macht es aber nicht leichter. Verbesserungen sind zum Beispiel, dass es einen österreichweiten Mindestlohn gibt, dass es ein Gleichbehandlungsgebot gibt zwischen den Erntehelferinnen und -helfern und der Stammarbeitskraft. Also hier wird jetzt nicht Lohndumping betrieben oder ein gegenseitiges Auspielen, sondern hier gibt es einfach den jeweils besseren Kollektivvertrag. Den Zusammenschluss von den Arbeitgeberinnen und -gebern hat mein Vorgänger schon gesagt, dass es auf benachbarte Bezirke beschränkt ist, die können nicht weit herum geschickt werden, auch das ist sicher von Vorteil. Die Freiwilligkeit der 12. Arbeitsstunde, auch das finde ich wesentlich, auch eine klare Definition von Arbeitsspitzen gibt es da drinnen, somit gibt es einige deutliche Verbesserungen. Wir werden uns auch weiterhin für die Rechte dieser Landarbeiterinnen und -arbeiter einsetzen, denn es gibt immer wieder und immer noch etwas zu beachten.

Am Schluss möchte ich auch allen jenen danken, die für uns alle für die Ernte sorgen, sowohl den Bäuerinnen als auch den Bauern, als auch denen, die dabei helfen, gerne stimmen wir diesem Gesetz zu. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals, ich sehe keine weitere Wortmeldung im Moment, das war eigentlich für den Computer (Heiterkeit). Jetzt ist eh der Strom schon ausgefallen, jetzt wird mir hier noch alles andere auch abgebaut. Ja, da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1664/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig. Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1665/2021, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Oö. Abfallwirtschaftsgesetz-Novelle 2021. Ich bitte Frau Abg. Ulli Böker über die Beilage 1665/2021 zu berichten.

Abg. **Böker:** Beilage 1665/2021, Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abfallwirtschaftsgesetz 2009 geändert wird (Oö. Abfallwirtschaftsgesetz-Novelle 2021 - Oö. AWG-Novelle 2021). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1665/2021.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abfallwirtschaftsgesetz 2009 geändert wird (Oö. Abfallwirtschaftsgesetz-Novelle 2021 - Oö. AWG-Novelle 2021), beschließen.

**Präsident:** Bitteschön.

Abg. **Böker:** Wieder ist mit dieser Novelle ein Meilenstein in Richtung Kreislaufwirtschaft gemacht. Abfälle sind so weit wie möglich einmal vorerst zu vermeiden. Grundprinzip Nummer eins. Wenn dann trotzdem Abfälle anfallen, und das wird es weiterhin geben, dann sind sie zu recyceln und drittens wiederzuverwerten. Das sind die zentralen Eckpunkte einer zukünftigen nachhaltigen Kreislaufwirtschaft, die wir für ein gedeihliches Leben auf dieser Erde, auf diesem Planeten, über den wir heute schon viel geredet haben, und die Klimakrise ja sehr vorangeschritten ist, auch wenn der Kollege Dörfel meint, dass wir schon genügend tun, wir zwei haben immer ein besonderes Verhältnis da in diesen Bereichen, also wir das für besonders wichtig halten.

Für die von Landesrat Kaineder vorgelegte und heute zu beschließende Novelle des Oö. Abfallwirtschaftsgesetzes sind die Stärkung der Grundsätze der Abfallvermeidung, des Recyclens die wesentlichen Beweggründe. Aber es gibt ja auch EU-Vorgaben wie die 2018 beschlossene Strategie für Kunststoffe, in der festgeschrieben steht, dass sämtliche Plastikverpackungen in Europa bis 2030 wiederverwertbar werden sollen. Und die 2019 beschlossene Richtlinie über die Verringerung der Auswirkungen bestimmter Kunststoffprodukte auf die Umwelt fordert vermehrte Anstrengungen, um Einwegkunststoffe aus unserer Umwelt und Natur zu verbannen. Insbesondere wenn wir sehen und die Berichte uns in den Medien, und nicht nur in den Medien, die Wissenschaft sagt, dass die Meere mittlerweile übergehen vor lauter Mikroplastik.

Ich sage dazu Mehrweg. Da ist ja auch auf Bundesregierungsebene schon vieles passiert. Und für manche das Reizwort Pfand noch dazu, denn hier müssen wir noch daran arbeiten.

Grundsätzlich braucht es aber bereits bei der Produktion intelligentes Design, damit ein Produkt am Ende seines Lebenszyklus möglichst vollständig verwertet und die darin enthaltenen Rohstoffe auch wieder zurückgewonnen werden können.

Aber jetzt zurück zur Oberösterreichischen AWG-Novelle, wo die wesentlichen Neuerungen sind einerseits die Abfallvermeidung bei Großveranstaltungen. Ich kenne schon viele Veranstalter/innen, die bereits das schon seit Jahren tun und mit vielen Green Events Oberösterreich auch schon sehr stark übersät ist. Und das ist wirklich ein sehr positiver Weg, den wir aber noch fortsetzen müssen, insbesondere bei ganz großen Veranstaltungen.

Oberösterreich ist ein Land, wo ganz viele Ehrenamtliche in den Vereinen arbeiten, und da sind diese Veranstaltungen auch ein ganz ein wichtiger Teil, auch zum Teil ein bisschen zur Selbstfinanzierung. Und hier müssen wir sie aber auch dann grundsätzlich unterstützen, wenn es dann um Mehrweggebinde bei Geschirr, Besteck, etc. geht. Und dazu wird es durch das neue Gesetz eine umfassende Beratung und auch eine finanzielle Förderunterstützung geben.

Der zweite wesentliche Punkt ist, dass das Land Oberösterreich sich selbst verpflichtet, in der gesamten öffentlichen Beschaffung, und da ist, vieles wird beschafft im Land Oberösterreich, auf Einwegverpackungen zu verzichten und wo immer es geht auf Mehrwegverpackungen umzustellen.

Der dritte Punkt ist ein wirklich großer Bereich, dem wir uns ganz verstärkt annehmen müssen, und das ist Gott sei Dank auch damit geschehen, ist das Aktionsprogramm gegen die Lebensmittelverschwendung. Mit dieser neu geschaffenen Möglichkeit, ein Landesprogramm zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen zu erstellen, soll insbesondere die Landesverwaltung mit gutem Beispiel vorgehen und Vorbildwirkung im Kampf gegen Lebensmittel im Abfall zu haben.

Die EU-Vorgaben sind dazu eindeutig. Es soll unionsweit eine Verringerung der Lebensmittelabfälle um 30 Prozent bis 2025 und um 50 Prozent bis 2030 geben, im Einklang mit der Agenda für eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden.

Es gibt auch noch zahlreiche weitere Änderungen im Abfallwirtschaftsgesetz. Das betrifft zum Beispiel die Krisensicherheit. Denn gerade die Corona-Krise hat uns schon gezeigt, dass es in schwierigen Zeiten einer Pandemie in der kommunalen Abfallwirtschaft eine gut abgestimmte Vorgehensweise dringend braucht, und daher ist auch der LAV, also der Landesabfallverband, in Abstimmung mit den Bezirksabfallverbänden und den Städten beauftragt, und hat auch bereits nicht nur begonnen, es liegt schon ein Konzept vor, zum Betrieb der Altstoffsammelzentren, die in Oberösterreich ja flächendeckend ja Gott sei Dank ausgebaut sind, in Katastrophenfällen erarbeitet.

Weiters trägt diese Novelle auch zur Änderung, zur Deregulierung bei. Ein Beispiel ist, dass eine jährliche Absammlung von sperrigen Abfällen nicht mehr erfolgen muss. Das ist auch ein Vorteil für die Gemeinden, die dadurch auch entlastet werden.

Ein weiteres Beispiel ist die Mengenmeldeverpflichtung bei Baurestmassen, dass diese erst ab 100 Tonnen Abbruchabfall gemeldet werden müssen.

Und ein letzter wichtiger Punkt, es sind noch viele Punkte drinnen, aber ein letzter wichtiger Punkt, den ich noch ansprechen möchte, und wo ja auch seit einigen Jahren ein Antrag von FPÖ/ÖVP vorliegt, ist das Thema Littering. Und hier haben wir, glaube ich, auch gemeinsam eine gute Lösung gefunden, nämlich dass die Mitwirkung von Gemeindegewächkörpern bei Verstößen gegen das Littering hier einwirken, also gegen dieses achtlose Hinausschmeißen aus dem Auto, gegen das Liegenlassen und Wegwerfen von Abfällen im öffentlichen Raum. Und das ist gerade in der letzten Zeit wieder ein riesen Thema gewesen, wobei ich es ein bisschen nicht nachvollziehen kann, wenn man feiert, dass man die Sachen dann einfach liegen lässt. Aber darum haben wir hier auch eine Lösung gefunden.

Und auf Bundesebene sind ja weitreichende Regelungen geplant. Umweltministerin Leonore Gewessler hat ja kürzlich ein Bundesabfallwirtschaftsgesetz zur Begutachtung vorgelegt, um der Plastikflut endlich Herr zu werden. Wenngleich das alles nicht ganz einfach wird, aber die Bestandteile sind eben ein verbindliches Mehrwegangebot bei Getränken, ein Verbot für bestimmte Einwegplastikprodukte, etc. Zudem sind Pilotprojekte für ein Einwegpfandsystem geplant, das längst überfällig ist und sich noch immer eigenartigerweise großer Widerstand regt.

Den Müllberg, den wir unseren nachfolgenden Generationen hinterlassen, den müssen wir schleunigst verkleinern. Laut aktueller Restabfallanalyse, die jetzt gemacht worden ist, finden wir trotz der hohen Qualität, die wir in der Abfallwirtschaft haben, 14.000 Tonnen Kunststoffverpackungen in Oberösterreichs Restmüll. Also das ist schon eine Zahl, die uns zu denken geben sollte, obwohl es wirklich eine großartige Abfallwirtschaft schon gibt, aber hier sind auch noch an verschiedenen Schrauben zu drehen, und es braucht eben Mehrwegregelungen, Recycling und Kreislaufwirtschaft in allen Bereichen, um für Klimaschutz, Umweltschutz auch wirklich eine Grundlage zu bilden.

Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals ganz, ganz herzlich für die gute und konstruktive Zusammenarbeit im Ausschuss und Unterausschuss bedanken, bei Landesrat Kaineder und der zuständigen Abteilung, die auf die eingebrachten Abänderungsvorschläge von allen Seiten sehr konstruktiv eingegangen sind. Und so haben wir das AWG im Sinne des Pariser

Klimaabkommens mit dieser Novellierung wieder ein kleines Stück gemeinsam weiter verbessert. Wir Grünen stimmen dieser Novelle selbstverständlich zu. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollegin Prähofer. Entschuldigung, Kollege Fischer war vor dir.

**Abg. Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, ich bin nicht so hübsch wie die Kollegin, aber ich bedanke mich für die richtige Reihenfolge. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal und Zuhörer online an den Bildschirmen! Ich kann eigentlich nur in das gleiche Horn stoßen wie die Ulli, ich war auch eigentlich überrascht, dass so fraktionsübergreifend ein positiver Zugang zu dieser Novelle geherrscht hat.

Es sind viele Anträge und Anregungen eingegangen, und wir haben, glaube ich, keinen nicht behandelt oder auch nicht berücksichtigt. Insgesamt waren es 16 Stellungnahmen im vorparlamentarischen Verfahren, welche von auswärts dann noch mit eingebracht wurden. Und durchwegs positiv waren die Punkte in Bezug auf Abfallvermeidung, die Vereinfachung der Meldepflicht bei Abbruchmaterial sowie Maßnahmen gegen das arglose Wegwerfen von Abfällen.

Zusätzlich sind Maßnahmen für die Selbstverpflichtung zur Vermeidung von Einwegkunststoffverpackungen und Einweggetränkeverpackungen im Landesbereich sowie die Möglichkeit, auch auf Landesebene ein Aktionsprogramm gegen Lebensmittelverschwendung zu erstellen, vorgesehen. Hat die Ulli Böker natürlich auch schon erwähnt, aber was mich da fasziniert, dass wir erstmals den Begriff Lebensmittelabfall definiert haben. Also wir haben eigentlich gar keine einheitliche Zugangsweise zu Lebensmittelabfall gehabt.

Die Erfahrung hat auch gezeigt, dass bei Veranstaltungen, Konzerten, Sportveranstaltungen, Festen, bei denen Speisen und Getränke ausgeschenkt wurden, sehr große Abfallmengen anfallen können. Da denke ich jetzt nicht unbedingt an ein Festival, das ist nämlich schon eine eigene Herausforderung.

Diese Abfallmengen sollen zukünftig durch die Verpflichtung zur Verwendung von Mehrwegprodukten reduziert werden, also in Richtung Green Event gehen. Und es freut mich, liebe Ulli, dass wir als Freiheitliche 2018 bereits in Marchtrenk das erste Green Event veranstaltet haben und das hat mich sehr stolz gemacht. Es hat zwar etwas mehr Geld gekostet, aber dafür haben wir etwas dazu beigetragen. (Beifall)

Der Gesetzesentwurf dient einerseits zur Stärkung des Grundsatzes der Abfallvermeidung sowie der Verbesserung des Vollzugs der Anpassung der Gesetzesbestimmungen an die Erfordernisse der Praxis. Der vorliegende Gesetzesentwurf verfolgt eben auch die Forcierung der Abfallvermeidung bei Großveranstaltungen aufgrund des dort vermehrten Anfalls des Mülls und auch des Plastikmülls. Die europäische Strategie haben wir schon gehört, bis 2030 sollen sämtliche Plastikverpackungen wiederverwertbar werden.

Bei der Meldung von Baurestmassen wurde die Mengenänderung auf 100 Tonnen geändert, das führt aber zu einer wirklich wesentlichen Verwaltungsvereinfachung. Die Mengen unterhalb von 100 Tonnen waren nur zwei Prozent der Gesamtrestmassen und wir haben eine Einsparung in der Verwaltung von 40 Prozent, also das ist wirklich eine sehr effektive Ausschöpfung einer Maßnahme. Man kann sagen, die Maßnahme ist praktisch und, haben wir heute schon gehört, mit Hausverstand gelöst.



Besonders erfreut bin ich natürlich auch über meinen Initiativantrag von 2019, der hier auch Berücksichtigung gefunden hat bezüglich der Strafmöglichkeit von Müllsündern. Am Anfang hat man noch nicht recht gewusst, wie man das angehen soll, weil die Bundespolizei hat sich natürlich geweigert. Sie sagen, das ist nicht die Kernaufgabe der Bundespolizei. Jetzt haben wir eine Lösung gefunden, welche auch in anderen Bundesländern, in Wien und in Vorarlberg, bereits gehandhabt wird.

Wir haben die Möglichkeit, die Angehörigen eines Gemeindegewachskörpers und auch eigene Überwachungsorgane einzusetzen. Und diese können nun Personen anhalten zwecks Identitätsfeststellung, das heißt, wer hat ein Vergehen gemacht, können Ermahnungen aussprechen, können auf öffentlichen Plätzen Wegweisungen aussprechen oder auch Organstrafverfügungen ausstellen oder Anzeige erstatten.

Und hier werden Maßnahmen wieder mit Hausverstand, nämlich für die Praxis, umgesetzt. Wer die Natur mit Müll verschandelt, muss mit Organstrafen rechnen. Unsere Umwelt muss vor diesen rücksichtslosen Müllsündern geschützt werden. Die Menschen wissen anscheinend nicht, wenn sie Abfall in Wiesen und Felder entsorgen, dass diese unter Umständen schlimmstenfalls sich in unserer Nahrung wieder findet.

Ich bedanke mich heute besonders bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Müllabfuhr, welche nicht nur heute am Tag der Müllabfuhr, sondern sich jeden Tag um die Entsorgung unseres Mülls kümmern. Insgesamt befinden wir die Novelle als gute Weiterentwicklung, und wir werden der AWG 2021 zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet, jetzt ist es so weit, Sybille Prähofer bitte.

Abg. **Prähofer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Da ich ja erst seit April diesen Jahres in dieser neuen Aufgabe tätig bin, kannte ich den Prozess nicht von Beginn an, während der Recherchen hat sich aber für mich ein Bild ergeben, dass sich der Weg bis zum heutigen Tag da in dieser Sache eindeutig unter der Kategorie Gut Ding braucht Weile einordnen lässt.

Blicken wir zurück auf den 11. April 2019, auf den Tag, an dem die ÖVP-Fraktion gemeinsam mit der FPÖ eine Initiative in den Landtag eingebracht hat. Darin wurde die Landesregierung ersucht, dem Landtag eine Novelle für das Oberösterreichische Abfallwirtschaftsgesetz vorzulegen, mit dem Fokus, auch Möglichkeiten zu schaffen, gegen Littering konsequenter vorgehen und auch schärfer bestrafen zu können.

Unter dem damaligen Landesrat Rudi Anschober wurde mit der Ausarbeitung eines Entwurfs begonnen. Aufgrund seines Wechsels in die Bundespolitik kam es dann zu Verzögerungen, gefolgt von der Coronakrise und der daraus notwendig gewordenen Anpassung der Novelle war es dann schließlich am 12. Mai so weit, dass im Unterausschuss die letzten Abstimmungen erfolgten. Eigentlich ein langes Warten. Zu lang auf eine schon vor zwei Jahren initiierte Novelle. Ein Zeitraum, in dem wir Littering besser effektiv bekämpfen hätten können.

Ich möchte an dieser Stelle auch erwähnen, dass nicht nur dem jetzigen Landesrat, sondern auch Rudi Anschober hier auch Dank gebührt. Erfreulich ist, dass die Initiative des Kollegen Frauscher in der Unterausschussdebatte noch in die Novelle mit aufgenommen wurde. Die Frist im Paragraph 23 des Abfallwirtschaftsgesetzes, die Erledigung der Anträge von vier auf zwei Wochen zu verkürzen, macht eine rasche Behandlung möglich.

Also das Bild bestätigt wirklich die gute Zusammenarbeit in Oberösterreich und auch die konstruktive Kooperation zwischen der Regierung und dem Landtag.

Ein Eckpfeiler unserer Forderungen war die strengere Bestrafung für das achtlose Wegwerfen von Müll, die auch mit dem heutigen Beschluss gesetzt wird. 650 Tonnen Müll finden sich jährlich in unseren oberösterreichischen Straßengraben und verursachen Kosten in etwa der Höhe von drei Millionen Euro. Das sind Zahlen, die eigentlich großes Unbehagen auslösen. Darüber hinaus landen seit Jahrzehnten Giftstoffe und Mikroplastik über Umwege wieder auf den Tischen aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher.

In Anbetracht dessen, dass die Lebensdauer eines Getränkebechers lediglich 15 Minuten beträgt. Darum ist es auch so wichtig, dem Kampf gegen die Vermüllung auf Straßen und öffentlichen Plätzen hier auch ein Werkzeug zur Verfügung zu stellen, mit dem man jetzt effizient auch gegen Müllsünder vorgehen kann, denn achtloses Wegwerfen ist kein Kavaliersdelikt. Es schadet der Natur und somit uns Menschen. Und durch die Novelle kann jetzt der leichtfertige und verantwortungslose Umgang mit unserer Umwelt endlich auch entsprechend auch mit Geldstrafen geahndet werden.

Einweg ist kein Weg für Oberösterreich. Im Paragraf 4a der Novelle ist ein Mehrweggebot für Veranstaltungen vorgesehen. Ein essentieller Schwerpunkt, gerade jetzt, wo wieder vermehrt Veranstaltungen stattfinden werden, die Vorredner haben das auch schon angesprochen. Wir freuen uns natürlich alle sehr, dass das gesellschaftliche Leben jetzt in allen Facetten schrittweise wieder zurückkehrt.

In der oberösterreichischen Vereins- und Veranstaltungslandschaft, auch das wurde schon angesprochen, ist Nachhaltigkeit schon lange kein Schlagwort mehr. Mit der Novelle setzen auch wir jetzt als Landesgesetzgeber in diesem Bereich ein ganz wichtiges Zeichen. Die Mehrweg-Quoten bergen aber auch die Gefahr, dass besonders kleine Vereine vielleicht finanziell stärker belastet werden. Das Ehrenamt ist eine tragende Säule in der oberösterreichischen Kultur, und wir müssen Acht geben, dass kleine Vereine ihre Feste so umsetzen können, ohne dabei auf schwer stemmbare finanzielle Hürden zu stoßen.

In den Ausschussdebatten hat Landesrat Kaineder dankenswerter Weise eine Förderung für Vereine in Aussicht gestellt, die ihnen einen Umstieg auf Mehrweg erleichtern soll.

Auf Initiative der ÖVP-Fraktion wurde daher auch das Inkrafttreten der Bestimmung erst mit 1. Jänner 2022 festgelegt. So ist diesen ganzen Festveranstaltern, wie zum Beispiel den Feuerwehren, der Landjugend, den Musikvereinen und anderen, es noch heuer möglich, geplante und verschobene Veranstaltungen durchzuführen.

Wie man sieht, gibt es sehr viele positive Beispiele dafür, wie von Oberösterreichs Vereinen die Veranstaltungen im Sinne der Nachhaltigkeit organisiert werden. Ein paar Beispiele möchte ich nennen: Zum Beispiel die Landjugend, die in ihrem Festl-Ratgeber der Nachhaltigkeit ein ganz eigenes Kapitel widmet, ebenso die Junge ÖVP Oberösterreich, sie stellt den Ortsgruppen für Veranstaltungen bereits seit Jahren eigene wiederverwendbare Mietbecher zur Verfügung, oder auch Blasmusikvereine, die in dieser Reihe genannt werden können. Das letzte Bezirksmusikfest in Wels-Land wurde 2019 in Bachmanning auch als Green Event durchgeführt.

Die oberösterreichischen Vereine sind unsere Vorreiter, fungieren als Vorreiter, das ist nicht nur gelebte Kultur, sondern auch dieser achtvolle Umgang mit unseren Ressourcen und der

Umwelt unseres Bundeslandes. An dieser Stelle ein großer Dank auch von unserer Seite an die vielen oberösterreichischen Ehrenamtlichen, die unser Land jeden Tag mit Leben erfüllen, die zukünftigen Öffnungsschritte werden dann die Vielfalt, die die Vereine bringen, wieder sichtbar machen. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Als Nächste ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer zu Wort gemeldet.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es geschafft. Die Novelle ist heute da, um sie zu verabschieden. Kollegin Ulrike Böker hat schon erwähnt, dass wir uns sehr intensiv und wirklich sehr korrekt und sachlich fundiert damit auseinander gesetzt haben. Dafür möchte ich auch herzlichen Dank sagen. Das war wirklich eine gute Begleitung, die wir hier gehabt haben, um diese Novelle auch auf den Weg zu bringen.

Es wurde vielen gedankt. Es wurde auch erwähnt, was wir alles mitumgesetzt haben. Ich bedanke mich auch bei der Landeshauptstadt Linz, wo wir eine Resolution miterledigt haben, was nämlich die Großveranstaltungen betrifft. Den Weg, den Linz schon vorher eingeschlagen hat, hier entsprechend auch für den Rest Oberösterreichs umzusetzen.

Eines möchte ich schon dazu sagen. Jetzt ist ein Teil auf dem Weg, wir haben aber doch einiges nicht geschafft. So ehrlich müssen wir auch sein. Ich will diese Dinge auch durchaus ansprechen. Denn wenn wir von Littering reden, dann ist uns ganz schnell klar geworden, wir können jetzt bestrafen, wenn man die Leute in den Gemeinden sozusagen erwischt. Der Autobahn entlang haben wir nicht wirklich eine Handhabe. Das sind nicht jene Personen, die auf ein großes Fest gehen, wo schon klar ist, dass man sich diesen Geschichten unterordnet und schaut, dass die Umwelt in Ordnung bleibt. Da haben wir sehr viel Bewusstseinsbildung zu machen.

Jetzt hat auch Landesrat Steinkellner erwähnt, dass er ja die Bewusstseinsbildung „Wirf nix raus“ gestartet hat, die man auch im Vorjahr und vor zwei Jahren schon entlang den Straßen gesehen hat. Bei großflächigeren Straßen haben wir entsprechend eine weitere Bewusstseinskampagne. Nur uns muss klar sein, da werden wir auch noch viele Mühlen mahlen müssen. Und das wird langsam gehen. Ich glaube, dass wir hier auch entsprechend schauen müssen, dass wir die Taktzahlen erhöhen müssen.

Mir geht es schon darum, dass Müll einfach ein Thema ist, wo es um Vermeidung geht. Dort, wo er nicht sein muss, werden wir schauen müssen, dass das von vornherein gar nicht entsteht. Ich habe vorhin auch wieder einmal kurz dazwischen mit Herrn Landesrat Kaineder geredet. Wenn eine Firma Werbung dafür macht, dass sie aus Plastik Kuschelpolster und Kuscheldecken macht, dann ist das vielleicht etwas Löbliches, kann man sagen, okay, toll, man kann aus Plastik also auch so etwas erzeugen. Aber liebe Kolleginnen und Kollegen, Mikroplastik bleibt am Ende des Tages trotzdem übrig. Ich glaube, dass wir viel restriktiver sein müssen und viel genauer schauen müssen, welche Produkte gibt es da auf dem Markt, die zwar im Moment recycelt werden, das klingt ja sofort grün, aber auch dort bleibt wieder Plastik am Ende des Tages übrig.

Wir wissen mittlerweile, und wer vielleicht vor kurzem auch diesen Bericht im ORF gesehen hat, wie dramatisch der Mikroplastikanteil ist. Wir haben vor wenigen Jahren das einmal diskutiert, was sich in unseren Weltmeeren abspielt, was das Mikroplastik betrifft. Nein, wir haben es bei uns in Grund und Boden. Da gebe ich allen Recht, die dies immer wieder

aufgezeigt haben. Das schreitet leider erschreckend rasch voran und erschreckend großflächig. Deswegen glaube ich, wird das etwas sein, wo wir weitertun müssen und weiter drauf schauen müssen, dass da nicht noch mehr passiert.

Die Müllberge schleunigst verkleinern, da gehe ich völlig d'accord. Alles, was wir vermeiden können, müssen wir schauen, dass wir auch wieder weg bringen. Ich glaube, dass es dringend an der Zeit ist, dass das Thema Pfand auf Plastik und so weiter umgesetzt wird. Das wird ein Schritt sein. Wir können uns nicht ausreden in Österreich, und ich kann es auch nicht ganz verstehen, dass es Unternehmen gibt, die europaweit unterwegs sind, insbesondere was den Handel betrifft, in Deutschland das mit Selbstverständlichkeit umsetzen und in Österreich ginge das plötzlich nicht. Und das ist ein und dieselbe Kette. Bitte seid mir nicht böse, das kann mir keiner erzählen. Es geht nur darum, ob wir es machen wollen und umsetzen wollen, und soll die Bundesregierung auch entsprechend tun. Das wäre ein wichtiger Schritt, um hier entsprechend auch zur weiteren Vermeidung beizutragen, weil man es sich dann doch überlegen wird, wenn man einen Euro unter Umständen Einsatz zahlt.

Ich sage das nämlich deswegen, weil dieser eine Euro, ich finde ihn auch zum Teil etwas übertrieben, aber auf anderen Seite bekommst du ihn zurück. Aber es ist selbstverständlich. Ich habe bei mir zuhause, schräg gegenüber, da falle ich unter Anführungszeichen dreimal um und ich bin von einer entsprechenden Box versorgt, die von den lokalen Bauern betrieben wird, und ich kann mir dort meine Sachen holen. Da zahle ich auf jedes Pfand einen Euro und bekomme das beim nächsten Einkauf wieder zurück. Da ist es kein Thema. Aber wenn es darum geht, das entsprechend auch im Plastikbereich und so weiter umzusetzen, da wird dann plötzlich wegen Finanzierbarkeit diskutiert. Ich glaube, wir müssen den Leuten einfach sagen, ihr bekommt das wieder zurück. Ihr bezahlt das genau einmal, dann kommt das wieder retour zu euch. Der Einsatz läuft immer wieder weiter. Bewusstseinsbildung in diese Richtung wird sicher noch viel brauchen. Davon bin ich fest überzeugt. Aber ein erster wichtiger Schritt ist getan, und jetzt hoffe ich stark, dass die Bundesregierung auch ihre Pflichtübung meistert. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Frau Kollegin Prähofer! Es ist das erste Gesetz, das heute hier beschlossen werden soll, das ich und die Abteilung als Landesrat haben vorbereiten dürfen. Es hat zwei Jahre gedauert vom Initiativantrag, habe ich zuerst gehört. Aber meine Erfahrung der letzten sechs Jahre ist, dass gute Gesetze gute Vorbereitung brauchen. Wir hatten eine Pandemie, die noch Auswirkungen hatte in die AWG-Novelle, und ich glaube, dass es wichtig ist, dass Gesetze gut verhandelt sind, weil es soll die Regel für die nächsten vielleicht Jahrzehnte sein, innerhalb derer wir uns als Gesellschaft bewegen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines der größten Probleme unserer Zeit ist das Vermüllen der Erde. Und das ist keine Übertreibung. In Oberösterreich haben wir ein wirksames Mittel dagegen, nämlich das Abfallwirtschaftsgesetz. Genau dieses Gesetz haben wir in wesentlichen Punkten besser gemacht. Ich möchte drei große Punkte herausgreifen. Der erste Punkt ist: Das Land verpflichtet sich, in all seiner Beschaffung auf Mehrwegverpackungen umzusteigen. Das Land Oberösterreich ist, wenn ihr so wollt, eine ganz große Verbraucherin. Wir gehen in den nächsten Jahren mit gutem Beispiel voran und stellen überall dort, wo wir einkaufen, die Müllvermeidung in den Vordergrund. Das wird zwei Dinge bewirken. Erstens werden wir weniger Müll produzieren und zweitens werden wir als Land Oberösterreich sehen, wo wir noch nichts zur Verfügung haben und wo wir erst ein adäquates Angebot brauchen.

Das Zweite, was passiert ist mit dieser Novelle, ist, dass wir die Müllentsorgung krisensicher machen. Das war der Grund für die Verzögerung. Wir haben in der Corona-Krise gesehen, dass in Krisenzeiten es eines großen organisatorischen Aufwandes bedarf, die Müllentsorgung sicherzustellen. Wenn wir eines nicht wollen, dann ist das, dass in der Krise die Leute auf ihrem Müll sitzen bleiben. Deshalb wird es in Zukunft Krisenkonzepte geben, in allen Bezirken. Und das ist gut so, weil dann wissen wir ganz genau, wie wir im Krisenfall vorgehen und wir die Müllentsorgung auch im Krisenfall sicherstellen.

Der dritte große Punkt ist auch ein sehr wesentlicher. Wir machen jede große Veranstaltung in Oberösterreich zum Green Event. Das, was viele Organisationen, sie haben es angesprochen, die Landjugend, das Klimabündnis, zahlreiche Kulturinitiativen jetzt schon freiwillig machen, machen wir zur Regel, weil wir uns es nicht leisten können, dass unsere Kinder und Enkelkinder ihre Zukunft auf einem riesigen Müllberg beginnen. Deshalb können wir es uns nicht aussuchen, ob wir Müll produzieren bei einer Veranstaltung, wo es anders auch geht. Wir haben in den letzten 15 Jahren ganz viele Veranstaltungen gefördert, wenn sie das Richtige getan haben. Wir haben gesehen, das geht. Wir haben gesehen, das geht eigentlich gut, und deshalb machen wir es jetzt zur Regel. Das ist gut und richtig und bringt uns einen wesentlichen Schritt in eine nachhaltige Zukunft, in eine Zukunft, in der wir nicht die großen Müllberge produzieren, auf denen unsere Kinder dann ihre Zukunft beginnen.

Am Ende eint uns ein Ziel, nämlich auch unsere Kinder und Enkelkinder sollen irgendwann an schönen Gebirgsbächen in Oberösterreich, in unserer Heimat sitzen, und die Natur genießen und wir werden dafür sorgen, dass die Plastiksackerl nicht in der Gegend herumschwirren, wenn unsere Kinder einmal alt sind.

Ich danke recht herzlich für die gute Zusammenarbeit. Es war ein schöner Prozess, es war eine gute Diskussionsgrundlage, und ich freue mich, wenn wir ein neues Abfallwirtschaftsgesetz bekommen, das die Grundlage unserer Arbeit auch in der Abteilung sein wird. Dankeschön! (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Landesrat! Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1665/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1666/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend Zustimmung zur Finanzierung des Projekts Europäische Kulturhauptstadt 2024 in den Jahren 2021 – 2025. Ich bitte Herrn Abgeordneten Rudolf Raffelsberger zur Beilage 1666/2021 zu berichten.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Beilage 1666/2021, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend Zustimmung zur Finanzierung des Projekts Europäische Kulturhauptstadt 2024 in den Jahren 2021 – 2025. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1666/2021.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarungen sich ergebenden finanziellen Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident:** Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Ich erteile Frau Kollegin Promberger das Wort.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herzliches Dankeschön, dass das Land Oberösterreich da seiner Verpflichtung nachkommt und die Förderung für dieses für die Region, für das Salzkammergut, so wichtigen Projekts auch mitträgt. Es ist ja schon bereits seit 2019 der Prozess um die Bewerbung im Gange und man merkt, wenn man bei uns im Ort ist, es sind immerhin 23 Gemeinden aus zwei verschiedenen Bundesländern, die die Europäische Kulturhauptstadt 2024 repräsentieren werden, dass eine gewisse Aufbruchstimmung da ist. Die Vereine organisieren sich, es werden Projekte überlegt. Wir wissen, dass das für uns als Region eine große Chance ist, wir wissen, dass es viele Herausforderungen noch gibt und einiges noch bis 2024 zu erledigen sein wird.

Ich glaube, es ist ein sehr spannendes Programm. Es gibt ja vier große Programmlinien in dieser Kulturhauptstadt 2024. Das ist einerseits die Macht der Tradition. Das ist die Kraft der Gegenkultur. Es sind aber auch so kritische Fragen gestellt wie die Auswirkungen des Tourismus, des Hypertourismus auf die Region, daraus resultierend auch der Durst auf Rückzug.

Jetzt kommt er ja endlich, der Sommer, auch in das Salzkammergut. Wir merken, wie viele Menschen, nicht nur bedingt durch die Corona-Pandemie, das Salzkammergut zu schätzen wissen. Ich sage immer, ich habe das Glück, dass ich dort wohne, wo andere gerne Urlaub machen. Wir wissen auch, welche Verantwortung wir für unsere Gegend haben. Es soll ja aus dieser Kulturhauptstadt auch ein Kulturentwicklungsplan entstehen, die Kulturvision 2030, Kultur macht den Unterschied. Ich glaube, das ist eine wichtige Basis auch für die Zukunft des Salzkammerguts, gerade bei mir in Ebensee.

Ich komme eigentlich aus einem Industrieort, der natürlich den Wandel der Zeit auch mitträgt. Es gibt viele große Betriebe, die es nicht mehr gibt, es gibt durchaus Chancen daraus. Und Kultur, der Tourismus sind tatsächlich Perspektiven auch für uns. Aber ich glaube, wir müssen sorgsam damit umgehen. Wir haben es im letzten Jahr gesehen, auch natürlich dem geschuldet, dass die Menschen nicht ins Ausland fahren konnten, oder nur in sehr geringem Ausmaß, dass dermaßen viele Leute bei uns im Salzkammergut waren. Das hat uns grundsätzlich gefreut, aber das hat auch keinen Sinn mehr, wenn zu viele Menschen zu wenige Plätze gemeinsam besuchen, weil das dann Stress verursacht. Die Leute, die dort wohnen, die Leute, die kommen auch zum Entspannen zu uns, und darum bin ich sehr froh, dass eine dieser großen Programmlinien auch die Frage ist, wie gehen wir denn mit dem Hypertourismus um, was müssen wir alles machen? Und das sehe ich auch bei uns, die Entwicklung im Inneren Salzkammergut. Und das Salzkammergut, das wissen alle, die sich ein bisschen auch mit Tourismus beschäftigen, ist eine zentrale Marke, die weit über Oberösterreich und Österreich hinaus bekannt ist, und ich glaube, da müssen wir ganz, ganz behutsam sein und das auch gut weiterentwickeln.

Wir freuen uns schon alle darauf, wenn es 2024 losgeht. Wir wissen aber auch, gerade die Anreise im öffentlichen Verkehr, ich meine, wir haben quasi die B145, die die Autos und mit ihnen die Menschen zu uns ins Salzkammergut bringt, und der Zugverkehr ist halt bei uns überschaubar attraktiv, muss man ganz ehrlich sagen. Es wird nicht jede Haltestelle angefahren, das habe ich da auch schon einmal thematisiert. Wir schließen drei in Serie. Und ich glaube, das werden auch die Fragen sein, wie funktioniert die Mobilität? Kommen alle mit dem Auto, kommen alle individuell oder schaffen wir es doch, dass wir ein attraktives Angebot haben mit der Bahn? Und dann wird die Challenge sein, wie verteilt man denn die Leute in

den Orten? Weil wir keine U-Bahnen, Straßenbahnnetzte oder sonst irgendwas haben und der Taxiverkehr in den kleinen Orten überschaubar funktioniert.

Also es ist, glaube ich, für das Salzkammergut und für Oberösterreich wirklich eine große Chance. Wir werden sie sicher nutzen und wir freuen uns insgesamt schon sehr auf diesen Prozess dorthin und darauf 2030 mit dem Kulturleitbild. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Österreich darf jetzt 2024 zum dritten Mal insgesamt eine europäische Kulturhauptstadt ausrichten. Es hat in Graz begonnen, 2009 dann Linz und jetzt 2024 das Salzkammergut. Es ist eigentlich gerade im inneralpinen Bereich überhaupt die erste Region, die diesen Titel tragen darf, der auf der einen Seite eine Auszeichnung, auf der anderen Seite aber ein riesengroßer Auftrag ist. Und das Salzkammergut trägt diesen Titel, wie ich meine, 2024 zu Recht, weil man hat sich mit einem sehr starken Konzept, wie ich finde, mit einer sehr engagierten, mit einer sehr zeitgemäßen Bewerbung durchaus gegen andere Städte durchgesetzt, die man vielleicht als Außensteher ein bisschen in einer Favoritenrolle gesehen hätte für diesen Titel.

Dass das Land das unterstützt, halte ich für einen richtigen Schritt, und das hat auch unsere volle Unterstützung. Ich halte das für sehr klug und richtig, das in einer ähnlichen Dimension, was den prozentuellen Anteil, wenn ich es jetzt vergleiche bei Linz 2009, auch von den Ländern getragen wird. Ich habe 2009, ich war noch im Gemeinderat in Linz Kulturausschussmitglied, ein bisschen intensiver noch mitbekommen, wie die Kulturhauptstadt ausgeschrieben worden ist, wie der Bewerbungsprozess war und wie dann auch die Auswahl war.

Und Linz hat natürlich inhaltlich eine völlig andere Ausrichtung gehabt. In Linz, in der Stadt, die von der Industriestadt zur Kulturstadt, manche sagen Industrie- und Kulturstadt, sich gewandelt hat, das sind natürlich Themen wie Medienkunst, wie Avantgarde, wie Kunst im öffentlichen Raum etc. im Mittelpunkt gestanden. Und wenn man in Linz über Nachhaltigkeit gesprochen hat in der Kulturhauptstadt, hat man meistens gemeint, was bleibt von der Kulturhauptstadt? Nämlich im kulturpolitischen Sinne. Jetzt mag diese Bilanz, je nachdem, wen man zehn oder elf Jahre danach fragt, sehr unterschiedlich ausfallen. Es gibt einzelne Programmpunkte, die geblieben sind, es sind Gebäude geblieben. Die Frage ist natürlich, was ist von der inhaltlichen Auseinandersetzung, die damals stattgefunden hat, tatsächlich geblieben? Die Frage der Nachhaltigkeit ist durchaus auch ein Rückblick, kulturpolitische Nachhaltigkeit, etwas, was sehr widersprüchlich beantwortet wird.

Jetzt haben wir die nächste Kulturhauptstadt in Oberösterreich, also in einem guten Teil von Oberösterreich, und wieder steht Nachhaltigkeit sehr groß in den Bewerbungsunterlagen, meint aber diesmal etwas anderes. Und die Frau Kollegin Promberger hat gesagt, sie wohnt dort, wo andere Urlaub machen. Ich bin eher der, der dort hinfährt zum Urlaub machen, wo andere wohnen und bekomme das dann vor Ort sehr genau mit, was Massentourismus bedeutet, was das heißt, dass das Salzkammergut halt die schönsten Seen in der Gegend hat und sich an Wochenenden und in den Sommerferien ein paar tausend Leute aus dem Linzer Zentralraum auf den Weg machen und dort alles vollparken, was irgendwie halbwegs frei ist oder auch nicht frei ist.

Jetzt kann man natürlich sagen, andererseits hat es gerade die Gegend Traunsee Richtung Ebensee, Richtung Ischl weiter die vermutlich schönste Bahnstrecke, die wir in Österreich überhaupt finden, das darf ich jetzt sagen, weil der Erich Rippl nicht da ist und sonst korrigierend eingreifen würde. Aber letztendlich wird es eine unglaubliche Herausforderung sein, wie wir nämlich auch den Massentourismus, glücklicherweise gibt es dort auch die kritische Auseinandersetzung, aber wie man Massentourismus in sehr engen Tälern umsetzen kann, ohne dass es, so wie es jetzt teilweise schon der Fall ist, staut bis zur Westautobahn. Ich glaube, dass es nicht nur die finanzielle Unterstützung zum kulturellen Programm braucht oder zum künstlerischen Programm braucht vom Land, sondern dass es auch die Unterstützung dabei braucht, dass man diese riesige Herausforderung mit dem Tourismus bewältigen kann.

Da geht es jetzt nicht nur um ökologische oder nachhaltige Anreise kombiniert mit Ticketing. Da geht es um ganz moderne Konzepte wie Carsharing. Da geht es um die Frage, wie kann es in einer größeren Stadt wie Gmunden gelingen, dass die Innenstadt nicht völlig verstaubt ist? Wie kann es in Altmünster, oder wenn man weiter runter fährt, gelingen, dass nicht alles völlig vollgeparkt ist? Wie kann es vielmehr gelingen, dass vor allem die vielen Gäste, die aus dem Zentralraum kommen werden, die aus Salzburg kommen werden, anreisen können und sich dort dann auch fortbewegen können, ohne dass das gesamte Salzkammergut 2024 im Lärm und Staub erstickt?

Nachhaltigkeit heißt in dem Fall, dass man das Verkehrskonzept rechtzeitig fertig hat, nämlich schon deutlich vor 2024, dass man es ausprobieren kann und Nachhaltigkeit heißt vor allem, dass es ein Verkehrskonzept ist, das die gesamte Region auch im Nachhinein aufwertet, damit man dann nicht nach dem Jahr 2024 fragen muss, was vom Salzkammergut geblieben ist. Ich halte das tatsächlich für eine unglaublich gelungene Bewerbung. Ich freue mich auf viele Besuche im Kulturhauptstadtjahr im Salzkammergut, und wir stimmen natürlich sehr gerne zu, dass das Land Oberösterreich da in entsprechendem Maße auch mitfinanziert. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Neubauer bitte.

**Abg. Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es zeichnet sich ab, dass dieser Antrag heute breite Zustimmung finden wird, wenn meines Erachtens auch aus unterschiedlichen Motiven. Ich werde folgend jetzt zwei Punkte aufzeigen, was sich hinter der Begeisterung und dem Einsatz mancher Parteien für dieses Kulturprojekt verbirgt, von welcher Partei taktische Strategien verfolgt werden und welche Verhaltensmuster zu Tage treten.

Zum Ersten: Nur drei Wochen nach dem Zuschlag vom 12. November 2019 haben die vernünftigen Kräfte hier im Haus drei Millionen Euro im Nachtragsvoranschlag für die Kulturhauptstadt reserviert. Wie richtig das war, das haben uns die letzten 1,5 Jahre aufgezeigt. So unverhofft diese Mittel aus den Ertragsanteilen zur Verfügung standen, so unerwartet hat die Corona-Pandemie alle finanziellen Planungen über den Haufen geworfen. Wir haben aus heutiger Sicht also eine doppelt kluge Entscheidung getroffen, bereits in guten Zeiten einen Teilbetrag für die Kulturhauptstadt beiseite zu legen. Die Kollegen meiner Altersgruppe werden den Werbespot von Joki Kirschner noch kennen: Geld macht glücklich, wenn man rechtzeitig darauf schaut, dass man es hat, wenn man es braucht.

Was ist aber jetzt im Dezember 2019 passiert? Ich rufe das Zetern vom ehemaligen SPÖ-Klubobmann Makor in Erinnerung. Er hat sich damals empört, der oberösterreichische



Landesanteil wäre nicht drei, sondern nur zehn Millionen Euro und diese Summe schlichtweg ungenügend. Er hat das damals offensichtlich einfach nur falsch verstanden, wie leider vieles was Geld angeht und Budget angeht und oft auch Einkommensgrenzen. Diese Ahnungslosigkeit wurde heute in der heutigen Sitzung leider nur von seinem Nachfolger Klubobmann Lindner getoppt, nämlich mit der Aussage zu der Staatsbürgerschaft für Südtiroler. Und lieber Kollege Lindner, ich muss dir sagen, du hast dich im Parlament schon nicht ausgekannt, lass uns bitte hier mit deiner Unwissenheit in Frieden. (Beifall) (Unverständliche Zwischenrufe)

Zum Einen: Eine Staatsbürgerschaft wird nicht verschenkt, man muss darum ansuchen. (Unverständliche Zwischenrufe) Zum Zweiten: Hat wohl die SPÖ die Besinnung über Bord geworfen, denn auch Bruno Kreisky hat sich schon so für Südtirol eingesetzt, als es die FPÖ-Regierung gemacht hat. Und drittens: Der ehemalige SPÖ-Südtirolsprecher Niederwieser hat auch die Staatsbürgerschaft für Südtirol zugestimmt. Du hast wohl eines, nein, ich heiße nicht zufällig Neubauer. Es hätte dir klar sein müssen, dass die Freiheitlichen im Allgemeinen und ich im Besonderen so einen Unsinn in Südtirol-Fragen nicht unkommentiert lassen. (Beifall) (Unverständliche Zwischenrufe)

Aber zurück zur Sache. Sehr geehrte Damen und Herren! Der Finanzierungsanteil für Oberösterreich an der Kulturhauptstadt beläuft sich nun tatsächlich auf 8,7 Millionen Euro. Ich finde, das wurde sehr gut und sehr gerecht verhandelt. Eine Gießkanne von 10 Millionen Euro alleine aus dem Oberösterreich-Budget ist und war niemals erforderlich. Der Schrei nach möglichst viel und immer mehr Geld ist also eine Strategie. Aus Prinzip mehr Geld fordern, auch wenn etwas mit weniger Geld machbar ist, mag die Strategie einer Partei sein. Die der Freiheitlichen ist es nicht. Wir stehen für verantwortungsvollen, effizienten und effektiven Einsatz des Geldes der Steuerzahler.

Zum Zweiten: Wie ich gelesen habe, ist der frisch gebackene grüne Klubobmann Severin Mayr im Mai ins Salzkammergut gefahren, um uns nach eingehenden Gesprächen mit seinen Teams vor Ort die grüne Welt zu erklären. In einer wirklich bewegenden Presseaussendung spulen die grünen Proponenten ihre üblichen und bekannten Schlagworte ab, es braucht ein Verkehrskonzept, es braucht eine Radverkehrsoffensive, es braucht mehr öffentlichen Verkehr, und es braucht eine Attraktivierung der Bahn. (Beifall)

Liebe Kollegen! Ich weiß ja nicht, wie das in anderen Parteien funktioniert, aber man sollte eigentlich schon annehmen, die Funktionäre vor Ort kennen die konkreten Bedarfe in den eigenen Gemeinden. Das wäre in Bad Ischl zum Beispiel der Lückenschluss des Radwegs vom Weißenbachtal zum Salzkammergut-Radweg entlang der Traun. Aber nein, in der Aussendung finden sich tatsächlich nicht mehr als Allgemeinplätze, Überschriften auf dem Niveau eines Taferls zur freitäglichen Schulstreik-Klimaschutz-Demo. Auch eine Strategie, auch nicht die unsere.

Infrastruktur-Landesrat Steinkellner ist kein Mann der allgemeinen Überschriften. Wir haben es heute schon gehört, er ist ein Mann der Tat und der konkreten Umsetzung. Er hat deshalb für das Salzkammergut ein Treffen von echten Experten initiiert, die aus ihrer fachlichen Expertise beurteilen sollen, was in der Region Sinnvolles zur Mobilität gemacht werden kann. Echte Fachexperten aus der Direktion Straßenbau und Verkehr, vom Oö. Verkehrsverbund, vom Regionalmanagement. Und nicht Lobbyisten mit inhaltsleeren Überschriften, Schlagworte und Stehsätzen. Konkretes Tun statt Luftblasen.

Was den angesprochenen Radweg angeht, darf ich übrigens darauf hinweisen, dass diese sinnvolle Ergänzung in Bad Ischl bislang negiert wird. Lieber Severin Mayr, vielleicht gelingt es dir und deinen Kollegen vor Ort, auch einmal darauf einzuwirken, dass dieses im Ressort bereits bekannte Projekt auch vor Ort unterstützt wird. Und ich bitte dich dann darum, das nicht als grüne Idee zu verkaufen.

Was das ebenfalls kritisierte Schließen von Zughaltestellen angeht, war es ebenfalls Landesrat Steinkellner, der ohnehin schon einiges wegverhandeln konnte. Sinnhaftigkeit ist aber zielführender als Überschriften, weshalb Haltestellen aufrechterhalten werden sollen, an denen gezählt 0,1 Person am Tag ein- oder aussteigt, das könnt ihr bitte gerne selber mit eurer grünen Ministerin Gewessler weiterverhandeln. Bei der Gelegenheit ersuche ich auch darum, Ministerin Gewessler möge doch auch die Finanzierung der weiterführenden Zugverbindung als Anschluss in die Steiermark bereitstellen. Man sieht in dieser Aussendung, die Forderungen richten sich ohnehin überwiegend an die Bundesebene. Da frage ich mich, redet ihr nicht miteinander? (Unverständlicher Zwischenruf)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sehen, es gibt Gruppierungen, die nach Außen überschwänglich für die Kulturhauptstadt Bad Ischl, Salzkammergut 2024 eintreten, nach Innen aber Partikularinteressen verfolgen. Und dann gibt es Parteien wie die meine, (Unverständlicher Zwischenruf) in der die kulturellen Beiträge dieses Projekts sicher nicht allen gefallen werden. Ich vertrete aber die Position, es darf kein Grund sein, einer kulturellen Institution die Finanzierung zu verweigern, nur weil Einzelpersonen ein Kunstobjekt nicht gefällt oder sich damit gar nicht auseinandersetzen wollen. Es gehören Größe, Verstand und Weitsicht dazu, das Gesamte und die Bedeutung für die Region über einzelne Kunstprojekte hinaus zu sehen. Die freiheitliche Fraktion im Oö. Landtag steht für diese Tugenden und wird diesem Antrag selbstverständlich zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Raffelsberger, bitte.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ja, das Salzkammergut hat es tatsächlich geschafft. Wir sind Kulturhauptstadt 2024. Das unmöglich Geglaupte, das für viele Unvorstellbare ist tatsächlich zur Realität geworden und darauf darf man, darauf dürfen wir durchaus stolz sein, zumal man weiß, dass der Mitbewerb mit Dornbirn und St. Pölten nicht ganz unbedeutend war.

Ich möchte die Gelegenheit hier heraußen dafür nützen, um einmal Danke zu sagen. Nämlich bei all jenen, die das überhaupt ermöglicht haben, dass wir Kulturhauptstadt 2024 geworden sind. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Allen voran und ganz im Besonderen dem Bewerbungsteam, das Team um Heide Zednik, Eva Maria Mair und Stefan Heinisch, die haben für uns alle dort eine großartige Arbeit geleistet. Danke dem Abgeordneten zum Europäischen Parlament, dem ehemaligen Bürgermeister von Bad Ischl Hannes Heide, der dieses Projekt immer wieder mit sehr viel Einsatz und Herzblut nach vorne getrieben hat. Danke aber auch an meine Bürgermeisterkollegen, dem Bürgermeister Franz Steinegger aus Grundlsee, ein Verfechter der ersten Stunde und im Besonderen dem Bürgermeister aus Vorchdorf, Gunter Schimpl, der gerade im nördlichen Bezirk sehr viel Überzeugungsarbeit leisten hat müssen.

Die Freude, der Jubel beim Zuschlag war wirklich riesig. Es ist ganz spontan ein ganz neues Wir-Gefühl bei uns entstanden. Das Salzkammergut ist sozusagen etwas zusammengerückt, und das ist bei uns glaube ich im Bezirk nicht ganz selbstverständlich. Es gibt vermutlich wenige Regionen wie das Salzkammergut mit derartig vielen Fassetten, Färbungen und Eigenheiten. Wir werden nicht umsonst das zehnte Bundesland in Österreich genannt. Aber

nach dieser ersten Freude sind wir, und das muss ich auch hier sagen, sehr schnell in der Realität angekommen. Und das bedeutet in erster Linie Arbeit. Mit diesem Titel steht das Salzkammergut, steht unsere Region auch vor sehr, sehr großen Herausforderungen, die von meinen Vorredner/innen auch schon angesprochen worden sind. Zum einen braucht es Lösungen im Bereich der Mobilität, das ist jetzt für uns nichts Neues, das herrscht jetzt schon vor, bei so einem Wetter wie heute, denken wir nur an die B145 im Bereich Altmünster, ich bin mir sicher, dass es mittlerweile fast bis Ebensee hinaufstaut.

Es gibt da drinnen aber auch die riesengroße Chance. Und ich glaube, das muss auch gesagt werden, wenn es uns gelingt, dass wir nachhaltige Lösungen anbieten, dass die Gäste, die zu uns kommen werden, auf das öffentliche Verkehrsmittel umsteigen, auf das Auto verzichten, auch die Einheimischen damit motiviert werden, dann bringt das eine Riesenchance auch für die Zeit nach der Kulturhauptstadt.

Ein weiteres Thema ist für mich der Tourismus ganz allgemein. Corona hat uns vor Augen geführt, dass der Tourismus, und in dem Fall war es dann der Ausflugstourismus, die einheimische Bevölkerung doch ganz massiv fordern kann. Und das nicht nur in unseren Hotspotgemeinden wie Hallstatt, das ist über das ganze Salzkammergut verteilt und verteilt gewesen.

Tourismus, von dem man leben kann, das ist gut und richtig. Wir brauchen aber auch einen Tourismus, mit dem man leben kann, der auch vor allem von jenen akzeptiert wird, die nicht unmittelbar vom Tourismus leben, die einfach da bei uns wohnen.

Ziel muss es sein, dass wir vielleicht nicht noch mehr Touristen zu uns ins Salzkammergut bringen. Manche Gemeinde würde sich selbstverständlich freuen, da gibt es schon noch Kapazitäten, aber ich glaube Ziel muss es trotzdem sein, dass wir einen höherwertigen Tourismus, einen wertschöpfenden und nachhaltigen Tourismus zu uns ins Salzkammergut bringen.

Ja, und eine weitere große Herausforderung, die Kulturhauptstadt setzt sich aus 23 Gemeinden zusammen, vier Städte, davon eine Bezirkshauptstadt, vier Bezirke, zwei Bundesländer, außerdem gibt es Gesellschafter, neun Gesellschafter in der Kulturhauptstadt GesmbH, also ein Konglomerat von Entscheidungsträgern. Und wenn ich zu Beginn meiner Rede vom Zusammenrücken gesprochen habe, dann wird es am Ende die große Herausforderung sein, diesen Zusammenhalt weiter zu vertiefen und zu leben. Und das ist auch keine Selbstverständlichkeit, weil das ist auch sehr leicht aufs Spiel gesetzt. Das haben wir gesehen bei der sehr unrühmlichen Absetzung unseres künstlerischen Geschäftsführers Stephan Rabl. Es hat sich gezeigt, wie zerbrechlich dieses Konstrukt auch sein kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja die Ausrichtung der Kulturhauptstadt wird nicht nur das Jahr 2024 zu einer besonderen Zeit für unsere Region machen, sie wirkt schon jetzt, und ich bin davon überzeugt, dass sie über das Titeljahr hinaus wertvolle und nachhaltige Impulse für das Salzkammergut bringen wird. Kultur ist das neue Salz. Es ist an uns, diese Chance zu nutzen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1666/2021, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend Zustimmung zur Finanzierung des Projekts Europäische Kulturhauptstadt 2024 in den Jahren 2021 - 2025, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle

Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1667/2021, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend Demokratiebildung in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Ich bitte Herrn Präsident Wolfgang Stanek über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsident **Stanek**: Beilage 1667/2021, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend Demokratiebildung in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1667/2021.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass eine Anpassung des Curriculums betreffend einer Einführung des Pflichtfaches Demokratiebildung für zukünftige Lehrende in der Ausbildung geprüft wird. In weiterer Folge soll dieser Schwerpunkt auch vermehrt in Aus- und Fortbildungen von Lehrerinnen und Lehrern angeboten werden.

**Zweiter Präsident**: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herr Präsident Stanek das Wort.

Abg. Präsident **Stanek**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon öfter in diesem Haus gesagt worden, wie wichtig Demokratie ist und dass es ein Faktum ist, dass wir nicht als Demokratinnen und Demokraten auf die Welt kommen. Demokratiepoltische Spielregeln müssen erlernt werden, müssen geübt werden, müssen trainiert werden, im wahrsten Sinne des Wortes, in der Familie beginnend, in der Gesellschaft und natürlich auch in der Schule. Und daher ist es seit vielen Jahren eigentlich eine immer wieder berechtigte Frage nicht nur von uns als Politikerinnen und als Politiker, sondern auch von vielen Schülervereinerinnen und Schülervereinerern, von Pädagoginnen und von Pädagogen, aber auch von Eltern, wie es tatsächlich gelingen kann, Demokratiebildung in den Schulen weiter zu verbessern.

Über meine Initiative hat das Demokratieforum stattgefunden bzw. findet statt, und wir haben in drei weiteren Arbeitskreisen sowohl mit Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch mit Elternvertretern und mit Schülerinnen und Schülern darüber diskutiert, wie wir Demokratiebildung in den Schulen weiter verbessern können.

Vier Punkte sind in Wirklichkeit dabei herausgekommen, die ganz stark auch in diesen Antrag miteinfließen und in allen vier Punkten, das möchte ich vorausschicken, waren sich alle dem Grunde nach auch einig, dass hier angesetzt werden muss.

Der erste Punkt ist, dass gerade im Bereich der Medienkunde weiter verstärkt in der Demokratiebildung Entwicklungen stattfinden müssen. Gerade auch aufgrund der sozialen Medien wird es immer wichtiger, junge Menschen zu sensibilisieren, sich mit Medien auseinanderzusetzen, kritisch auseinanderzusetzen, kritisch zu hinterfragen, kritisch zu prüfen, um nicht unter Umständen Fake News im wahrsten Sinne des Wortes aufzusitzen.

Der zweite Punkt, der sich immer wieder stark herauskristallisiert ist, dass Demokratiebildung eigentlich im Schulunterricht eine Querschnittsmaterie sein sollte, zumindest sein könnte. Warum kann man nicht im Mathematikunterricht zum Beispiel verschiedene Modelle berechnen lassen und über diese Modellberechnungen immer wieder auch über politische Möglichkeiten diskutieren? Ein Beispiel, die Berechnung eines Wahlergebnisses nach dem

d'Hondtschen System. Das ist eine klassische mathematische Aufgabe, die aber selbstverständlich auch im Sinne von Querschnittsmaterie durchaus als politische Bildung weiterentwickelt oder eingefügt werden kann.

Der dritte Punkt ist dann eine bessere und fächerübergreifende Ausbildung, die dadurch dann natürlich notwendig wird. Das heißt ganz konkret, dass eigentlich jede Pädagogin oder jeder Pädagoge, egal welchen Gegenstand er studiert und welche Gegenstände er in weiterer Linie unterrichten möchte, auf alle Fälle auch im Studium mit Demokratiebildung sich auseinandersetzen hat. Natürlich geht es nicht in erster Linie darum, dass man dort über die Basisbereiche spricht, aber Demokratiebildung, wissen wir alle aus der Praxis, ist nicht so ohne. Da geht es ja darum, dass angehende Pädagoginnen und Pädagogen auch entsprechende Sicherheit vermittelt bekommen. Es ist nicht ganz so einfach, und das hat sich aus den vielen Gesprächen auch herauskristallisiert, die Werte unterschiedlicher Parteien zum Beispiel zu unterrichten, weil man sich natürlich als Pädagogin, als Pädagoge relativ schnell auch entsprechender Kritik aussetzen kann, wenn es dann heißt, warum wird von dieser Pädagogin, von diesem Pädagogen diese oder jene Meinung vertreten?

Und da ist es wichtig, letztendlich auch die didaktischen, methodischen Hinweise zu bekommen, wie man hier Unterricht betreiben kann, um sich möglichst intensiv mit den einzelnen Themen auseinandersetzen zu können, ohne letztendlich parteipolitisch angreifbar zu werden. Und es geht eben darum, hier viele Bedenken von Pädagoginnen und Pädagogen abzubauen, weil das in vielen Gesprächen auch entsprechend herausgekommen ist.

Aber es geht nicht nur um junge Menschen, die sich einer pädagogischen Ausbildung unterziehen, sondern natürlich geht es auch um Lehrerinnen und Lehrer, die bereits seit längerem in verschiedenen Bereichen unterrichten, und daher ist auch die Weiterbildung für die Pädagoginnen und Pädagogen im Bereich der Demokratiebildung von besonderer Bedeutung. Hier gibt es auch schon Kontakte mit der PH, die sich hier auch besonders darum bemüht, entsprechende Weiterbildungsprogramme gerade in demokratiepolitischer Bildung zu entwickeln.

Ein Thema, das ganz sicherlich nicht mit dieser Resolution abgeschlossen sein wird, sondern ein Thema, mit dem wir uns auch in den nächsten Jahren und wahrscheinlich in den nächsten Jahrzehnten immer wieder auseinandersetzen haben, weil sich natürlich in diesem Bereich immer ungeheuer viel tut. Weil es aber so ein wichtiges Thema ist, ist es wichtig, dass man draufbleibt, und daher bin ich sehr dankbar, dass es eine gemeinsame Resolution gibt, eine gemeinsame Willenskundgebung des Oberösterreichischen Landtags, und ich darf mich noch einmal einerseits herzlich bedanken, dass es zu dieser gemeinsamen Resolution kommen wird, und ich bitte Sie alle um Ihre Zustimmung. Danke vielmals! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist also so, dass seit dem 1. Jänner 2008 die Sechzehnjährigen wählen dürfen. Damit wurde den Jugendlichen ein zentrales Recht der Demokratie eingeräumt und mit dieser politischen Einbindung geht natürlich auch die politische Verantwortung einher, dass man die Jugendlichen entsprechend vorbereitet auf diese Herausforderung.

Und ich habe schon mehrmals erklärt, dass ich es für sehr wichtig halte, dass es politische Bildung an den österreichischen Schulen gibt, weil sie erstens einmal das Demokratieverständnis und Bewusstsein entsprechend erhöhen sollen oder vermitteln sollen,

weil ich der Meinung bin, dass junge Menschen prinzipiell Zusammenhänge, gesellschaftliche, historische Zusammenhänge, politische Zusammenhänge erkennen sollten können, und das muss in irgend einer Form natürlich auch geübt werden. Es geht darum, dass regionale, nationale, internationale demokratische Entscheidungsfindungsprozesse erklärt werden müssen.

Ich erinnere nur daran, an die Demokratiewerkstatt, die wir im Oberösterreichischen Landtag haben bzw. Versuche zu erklären, ja wie kommt es denn eigentlich zu einem Gesetz, wie funktioniert denn das ganze System? Das muss man Leuten erklären, und ich denke, das ist eine wichtige Aufgabe, die auch die Schule wahrnehmen sollte und vor allen Dingen, das ist mir das Wichtigste, dass es so etwas wie ein Bewusstsein gibt, dass Gesellschaft nicht Gott gegeben ist, sondern dass sie gestaltbar ist, in die eine wie in die andere Richtung. Das heißt also, es kann von der Demokratie sich hin zu autokratischen Systemen entwickeln und umgekehrt von der Diktatur in Richtung Demokratie. Das ist meiner Meinung nach einer der wesentlichen Grundsätze, die vertreten werden sollen.

Ich sage aber auch dazu, dass die Schule nicht alleine verantwortlich sein kann. Die Schule kann einen ganz wesentlichen Teil leisten, aber es ist natürlich auch die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit gefordert. Ziel muss sein, dass Politik direkt erlebbar gemacht wird und dass jungen Menschen die Möglichkeit aufgezeigt wird, wie man Politik mitgestalten kann. Ich habe schon gesagt, mir gefallen also die Schülerbesuche im Oberösterreichischen Landtag. Es ist leider jetzt während Corona nur über Internet möglich, aber das sind ganz wichtige Erlebnisse für Jugendliche, dass sie sehen, wo passieren denn diese Entscheidungen, die sie dann in den sozialen Medien oder in den Zeitungen oder im Fernsehen dann sehen?

Und ich bin prinzipiell überzeugt davon, dass junge Menschen politikinteressiert sind. Ich halte es für einen Fehler, prinzipiell von einem Desinteresse auszugehen. Und wenn ich mich noch erinnere vor der Coronazeit, dass fast jede Woche in irgendeiner Form Jugendliche sich für den Klimaschutz regelmäßig eingesetzt haben, dann zeigt das ja auch, dass sie sich eigentlich politisch interessieren. Und jetzt braucht diese politische Bildung meiner Meinung nach einen hohen Stellenwert im österreichischen Schulsystem, und ich glaube, dass wir da noch nicht ganz am Ziel sind. Dafür braucht es natürlich einen qualitativollen Unterricht, und das heißt natürlich auch, dass es adäquate Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten geben muss, unter anderem an den Universitäten, aber auch an den pädagogischen Hochschulen ist es wichtig, dass Demokratiebildung gemacht wird. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt sage ich einmal, wie wir es nennen, ob wir das jetzt Demokratiebildung nennen oder politische Bildung, das ist nicht ganz so wesentlich, aber wesentlich ist, dass es passiert. Da gebe ich dem Präsidenten Stanek absolut Recht. Wo ich aufmerksam machen möchte, weil er zuerst gesagt hat, er ist jetzt gerade nicht da, weil er zuerst gesagt hat, er findet es wichtig, (Präsident: „Er sitzt direkt hinter dir!“ Heiterkeit.) Wolfgang genau, okay, also du hörst zu, ja Entschuldigung, ich habe jetzt hinunter geschaut, und ich habe mir gedacht, der ist nicht da, nein, wo ich darauf aufmerksam machen möchte ist jenes, dass politische Bildung ein Unterrichtsprinzip ist. Das heißt, auch jetzt schon kann ich in allen Gegenständen, wenn es die Situation erfordert, auf bestimmte Bereiche eingehen und das auch tun. Das Problem, das dahinter steht ist das, was du gesagt hast, dass natürlich sehr viele Lehrkräfte sagen, na wenn ich jetzt in Mathematik plötzlich so etwas mache, dann sagen die, was hat denn die Mathematik mit dem zu tun? Da gebe ich dir vollkommen Recht, und da braucht es eine entsprechende Korrektive, aber es braucht natürlich auch eine entsprechende Ausbildung und eine entsprechende Didaktik, die man lehren sollte, damit man weiß, was man eigentlich zu tun hat.

Und ich bin ja überhaupt der Meinung, dass Demokratiebildung eigentlich eine zentrale Aufgabe von allen Bildungseinrichtungen sein sollte. An der Pädagogischen Hochschule in Oberösterreich läuft zurzeit ein Projekt mit dem Namen „Demokratie in Schulen leben – Gesellschaft mitgestalten“ gemeinsam mit dem Landes-Freiwilligenzentrum, und ich begrüße es auch, dass dieser Bereich auch in den Schulentwicklungsprozessen mitbedacht wird.

Ich mache noch eine Anmerkung. Natürlich ist oder sagen wir so, Corona hat uns ganz besonders auch gezeigt, dass es wirklich einen kritisch geschulten Blick auf die sozialen Medien braucht. Der Präsident Stanek hat es schon gesagt, es geht darum, die Medienkompetenz zu erhöhen. Politische Bildung heißt auch Medienkompetenz insofern zu haben, dass man den Umgang mit den sozialen Medien lernt und dass man die Fake News zum Beispiel erkennt, den Umgang lernt, wie kann ich kontrollieren, stimmt das, ist das irgend eine Geschichte, die mir jemand hineindrücken will oder will jemand jemand anderen verunglimpfen oder so, also wie gehe ich mit dem um, weil die Gefahr ja natürlich besteht, dass sehr viele Menschen es als einfach wahr nehmen, wenn sie es zehnmal lesen oder sagen, der hat es auch gesagt und der hat es gesagt, also muss es auch stimmen. Das hat etwas zu tun mit entsprechender Kompetenz, die man vermitteln muss. Und andererseits, die angehenden Lehrer und Lehrerinnen sind ja auch junge Menschen, und denen sollte meiner Meinung nach mindestens genauso ein kritischer Blick auf diese Problematik ermöglicht werden, damit sie das dann auch entsprechend wieder richtig weitergeben können. In diesem Sinne werden wir dieser Beilage zustimmen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet Kollege Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und über Internet! Dankenswerterweise haben meine Vorredner bereits sehr intensiv und detailliert über den Ausschussbericht berichtet. Ich unterstreiche aber das, dass gerade die Kinder und Jugendlichen diejenigen sind, die in Zukunft unsere Gesellschaft gestalten werden.

Und wenn wir möchten, dass die Schüler und Schülerinnen zu mündigen und selbstreflektierten Erwachsenen werden, dann muss es sein, dass die Jugend die demokratischen Werte kennt, aber vor allem aber auch verinnerlicht. Sie sollen sehen, aber auch vor allem erleben, was alles dazu gehört. Neben der politischen Bildung ist auch wichtig, dass ein Fokus darauf gelegt wird, welche Werte haben wir, welche Normen haben wir, welche Haltungsprinzipien brauchen wir, die für das Funktionieren einer Demokratie wichtig sind?

Dazu gehören unter anderem vor allem einmal Toleranz und ein konstruktiver Umgang mit verschiedenen Meinungen und Haltungen. Daher ist es erforderlich, dass die Lehrkräfte vorbereitet werden. Derzeit können die Lehramtsstudenten ein Wahlfach im Bereich Demokratie, Bildung, auswählen.

Aber um mehr zu erfahren, um ein geeignetes Rüstzeug für alle Unterrichtsgegenstände mitzubekommen, wäre eine Anpassung einerseits des Curriculums notwendig oder überhaupt eine Einführung eines Pflichtfaches für künftige Lehrerinnen und Lehrer notwendig.

Die Lehrkräfte sollen künftig den Schülerinnen und Schülern altersgerecht die Themen erklären, damit schließlich die Demokratie in allen Unterrichtsgegenständen gelebt werden kann. So könnten zum Beispiel, der Präsident hat es angesprochen, in Mathematik aber auch in Biologie, in Geografie viele Themen erläutert werden. Wir sehen, es können in jedem Schulfach dafür positive Impulse gesetzt werden.

Daher sehen wir, genauso wie alle anderen, die Notwendigkeit dafür, dass das Curriculum betreffend einer Einführung eines Pflichtfaches Demokratiebildung in der Lehrerausbildung angepasst wird, und daher stimmen wir dem Antrag zu. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Ja, ich kann mich bei sehr vielen Sachen, die meine Vorredner da jetzt schon gesagt haben, anschließen. Wie man das schlussendlich nennt, ist völlig egal. Da bin ich beim Kollegen Hirz, ob es Demokratiebildung heißt oder Politische Bildung, bin allerdings auch der Meinung, dass es schon auch das Pflichtfach der Politischen Bildung brauchen würde, weil es natürlich wichtig, richtig und schön ist, dass man das D'Hondtsche Verfahren in der Mathematik erklären kann, so kompliziert ist es nicht.

Aber die Kinder und die Jugendlichen, aber auch die Erwachsenen, brauchen die Möglichkeit zum Diskurs, die Möglichkeit, das alles kritisch zu betrachten. Ich fände es ja auch ganz spannend, wenn man einmal einen überkonfessionellen Religionsunterricht anbieten würde, wo man sich einfach einmal mit den verschiedenen Religionen, mit denen man einfach im alltäglichen Lebensumfeld zu tun hat, auseinandersetzt, weiß, was sind die Fake-News in manchen Religionen und was ist wirklich ein zentraler Punkt?

Es geht aber auch darum zu wissen, was sind die Rechte und Pflichten? Was sind meine demokratischen Rechte? Was sind aber auch meine demokratischen Pflichten? Und wenn man in Europa schaut, hat man in manchen Ländern den Eindruck, mit der Demokratie ist es nicht recht weit her. Was gehört dazu? Ein kritischer Journalismus. Warum ist es wichtig, dass die Finanzierung von Zeitungen eine unabhängige ist, und nicht eine, die gesteuert wird und dann eine Berichterstattung kommt, die man sich wünscht.

Das gehört alles in die Politische Bildung hinein. Es ist zum Beispiel auch die Frage der europäischen politischen Bildung. Manchmal glaubt man ja, in Brüssel und in Straßburg sitzen irgendwelche Aliens, die mit den einzelnen Staaten nichts zu tun haben. Wenn man sich anschaut, wer die Beschlüsse dort fasst und was in den jeweiligen Ländern dann erzählt wird, wer verantwortlich ist für das, was in Brüssel oder in Straßburg diskutiert und beschlossen worden ist, und da braucht es Information.

Ich weiß, es ist oft sehr verwirrend, weil der Rat der Europäischen Union, Der Europäische Rat und der Europarat zwar sehr ähnlich klingen, aber drei völlig unterschiedliche Institutionen sind. Wenn ich die Informationen nicht habe, dann glaube ich halt recht schnell, was mir jemand erzählt.

Gerade die sozialen Medien zeigen uns, wie schwierig das ist, wie Algorithmen funktionieren, wo man sich dann einfach nur noch in seiner Blase, egal in welcher Blase das jetzt ist, befindet, und auf einmal Informationen möglicherweise völlig unkritisch, unhinterfragt, als seine Position übernimmt.

Ich glaube, sie sind eine Chance, die sozialen Medien. Ich glaube, sie sind aber auch eine Herausforderung. Grundsätzlich stimmen wir diesem Antrag natürlich auch zu. Er ist von allen vier Parteien unterzeichnet worden, und meine Vorredner haben das auch schon gesagt. Es ist ganz wichtig, dass wir bei dem nicht stehenbleiben, sondern dass es weitergeht.



Wir haben ja alle Parteien die Chance. Im September wird gewählt. Alle von uns bemühen sich, junge Menschen auf die Liste zu bringen, gerade in der Kommunalpolitik, nachdem wir ja drei Wahlen an einem Tag haben. Das ist das, wo ich finde, das ist ja eigentlich das Herzstück der Politik, wo auch junge Menschen recht schnell erleben können, wie funktioniert Politik? Weil die Diskussionen, die wir da herinnen führen, auch die Diskussionen um Gesetze oft sehr lange Prozesse sind, die wichtig sind, die notwendig sind.

In der Gemeinde, in der Kommunalpolitik geht es oft um kleinere Probleme, die man aber dort lösen kann, dass man die Jugendlichen, und da begrüße ich auch alle Initiativen, die wir setzen, wo wir junge Menschen hereinholen. Aber es geht ja in Wirklichkeit nicht nur um die jungen Menschen, es geht ja um alle, dass sie das Bewusstsein haben, sie sind Teil einer Gesellschaft.

Sie können mitbestimmen, sie können mitstimmen, und wer nicht wählen geht, bestimmt einfach auch nicht mit. Also, das sind ganz, ganz wichtige Geschichten. Und wir haben es leider gesehen bei den Hochschülerschaftswahlen, wie gering die Beteiligung von jungen Menschen ist, die eigentlich das geistige Potenzial unseres Landes darstellen sollen.

Ja, wir stimmen dem zu. Ja, ich unterstütze da so ziemlich alle Initiativen, die es gibt, um junge Menschen für Politik zu interessieren. Das ist eine ganz wichtige und zentrale Aufgabe, die wir haben. Das ist auch unsere Verantwortung, dass wir das möglich machen, dass Politik erlebbar ist und gestaltbar ist, für junge Menschen, für alte Menschen, für alle, die sich da wohlfühlen, die da leben und die sich da beteiligen wollen. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1667/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1668/2021. Das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die „OÖ. Photovoltaik Strategie 2030“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Christian Kolarik über die Beilage 1668/2021 zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Beilage 1668/2021, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die „OÖ. Photovoltaik Strategie 2030“. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1668/2021.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge die „OÖ. Photovoltaik Strategie 2030“, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 10. Mai 2021 (Beilage 1634/2021, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Ich erteile Herrn Abgeordneten Kolarik das Wort.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Aktuell fragen wir uns ja derzeit, wer wird denn der nächste Fußballeuropameister? In der Nutzung der Sonnenenergie wissen wir es schon. Oberösterreich ist nicht nur der Staats- und Europameister, sondern zählt weltweit auch zu den führenden Solarregionen, und das schon seit Jahrzehnten.

Mit 1.000 m<sup>2</sup> jemals installierter thermischer Solarkollektorfläche pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner liefern wir den eindrucksvollen Beweis, wie man als Region im Bereich der Ökoenergie an der Spitze unterwegs ist. Hole die Sonne in dein Haus, dann bleibt die hohe Rechnung aus, las ich kürzlich bei einem Schülerwettbewerb für kreative Slogans zum Thema Klimaschutz.

Die nun vorliegende PV-Strategie ist jetzt die logische und ambitionierte Weiterentwicklung der Solarregion Oberösterreich. Derzeit leisten rund 30.000 Anlagen, das sind in etwa drei Mal so viele Einwohner wie die Stadt Enns hat, mit einer jährlichen Erzeugung von 345 GWh im oberösterreichischen Stromnetz ihren bewussten Beitrag zur Erreichung der Klimaziele.

Aber Oberösterreich nimmt auch, wie in der Vergangenheit, seine Verantwortung wahr, und in den nächsten Jahren soll die jährliche Ökostromerzeugung durch die Photovoltaik auf 3.500 GWh erweitert werden. Dazu gibt es ein klares Prioritätenmodell. Höchste Priorität, 200.000 Dächer sollen im Ausbauprogramm erreicht werden.

Hohe Priorität, Nutzung von bereits verbauten Flächen, zum Beispiel Parkplätzen, Priorität, Freiflächenanlagen auf bereits belasteten Flächen, wie zum Beispiel die Deponien, und die geringste Priorität, Freiflächenanlagen auf landwirtschaftlich minder nutzbaren Böden im Nahbereich von Umspannwerken.

Im Ausschuss wurde vom Fachexperten Dipl.-Ing. Nagl auch die breite Heranziehung der verschiedensten wissenschaftlichen Studien zur Flächenpotenzialabschätzung erläutert. 300.000 Einfamilienhäuser, 40.000 Mehrfamilienhäuser, 400.000 Nichtwohngebäude, Gebäudefassaden, 430 Deponien, 2.900 Großparkplätze, 33.000 Hektar Verkehrsanlagen und Verkehrsflächen sind das aktuelle Potenzial für die Umsetzung dieser Strategie in den nächsten zehn Jahren.

Oberösterreich geht als Gesetzgeber aber auch als Land, als Betrieb auch selbst voran. Wir gehen voran, wenn wir Vorbild sind für andere Bundesländer in den Deregulierungsschritten, im Rechtsbereich, um PV überhaupt am Dach unterbringen zu können. Wir bereiten uns für die zielgenaue Nutzung des kommenden erneuerbaren Energieausbaues vor.

Eine eigene Förderung zur Vorbereitung und Unterstützung der erneuerbaren Energiegemeinschaften soll es ermöglichen, dass PV möglichst breit eingesetzt werden kann. Dann das neu angekündigte Förderprogramm mit einer Million Euro des Energieressorts von Landesrat Achleitner, ergänzend zur Bundesförderung, um dort prüfen zu können, wo man sich statisch nicht sicher ist, um dort aber auch dann entsprechend technisch umsetzen zu können, die Dächer da und dort ertüchtigen zu können, damit auch möglichst jedes Dach erreicht werden kann.

Für die Gemeinden haben wir das Gemeinde-Energieprogramm, mit dessen Hilfe man eine Flächenpotenzialanalyse auch in der eigenen Gemeinde durchführen kann. Bereits sieben von zehn österreichischen Gemeinden mit den meisten PV-Anlagen pro Einwohner sind auch jetzt schon in Oberösterreich beheimatet. Der durchschnittliche jährliche Verbrauch einer Kleingemeinde wird heute schon auf den PV-Flächen der landeseigenen Gebäude erzeugt und soll auch weiter ausgebaut werden.

Die Oö. Gesundheitsholding wird heuer noch auf allen zehn Kliniken mit PV-Anlagen Ökostrom zur direkten Nutzung in den Krankenhäusern zu produzieren beginnen. Damit sieht man, was

das Land hier im eigenen Bereich auch macht. Das ist der ganzheitliche Blick. Das ist das Tun, das es in Klimafragen braucht.

Der oberösterreichische Weg ist innovativ, ist ambitioniert, aber auch mit ökonomischem Hausverstand, nämlich für unsere Unternehmen, weil gerade diese Branche eine hohe heimische Wertschöpfung liefert, eine hohe heimische Wertschöpfung hat.

Nachdem es bei einem vorigen Punkt etwas Diskussionen gegeben hat, die Betriebe wären soweit, nur die Politik ist nicht soweit. Warum hat diese Branche diese hohe heimische Wertschöpfung? Warum sind diese Branchen vom Ökoenergie-Bereich bis zum PV-Bereich so stark?

Weil das Land schon vor 20 Jahren in Partnerschaft mit der Wirtschaft, mit den Unternehmen begonnen hat, diese Branchen zu stärken, diese Branchen wettbewerbsfähig zu machen, mit unserem Cleantech-Cluster. Wissenschaft, Forschung, Entwicklung, aber auch das konkrete Produzieren und die entsprechenden Rahmenbedingungen aufeinander abzustimmen und miteinander zu verknüpfen, und diese Unternehmen zu begleiten.

Nur so ist es uns gelungen, dass wir in Europa eine vielbeachtete Dichte an weltweit tätigen Spitzenunternehmen im Ökoenergiebereich haben. Das ist nicht gegeneinander, das ist immer nur miteinander gegangen. Fronius, als ein Beispiel, produziert die zentralen Produkte für die PV-Anlagen, für die PV-Module und verdoppelt aktuell in Sattledt seine Fertigungskapazitäten.

Von A wie Ägypten bis Z wie Zypern ist Fronius unterwegs, ist Fronius tätig in 30 Ländern, mit 5.400 Fachkräften, und das zeigt, wie wir in Oberösterreich den Ökoenergiebereich nutzen mit über 1.000 Patenten, die hier angemeldet wurden. Aber auch unsere Unternehmen nutzen aktiv ihre Vorreiterrolle, um PV einzusetzen. Die größte Photovoltaikanlage Österreichs wird in Oberösterreich kommen.

Die Photovoltaikdachanlage mit über 5,5 Hektar, 55.000 m<sup>2</sup> am Dach des Aluminiumherstellers, der AMAG in Ranshofen und umgesetzt auch von einem oberösterreichischen Unternehmen. Das ist innovativer Klimaschutz made in Upper Austria.

Danke Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner und seinem Team und der fachlichen Koordinierung auf der Verwaltungsseite durch Dipl.-Ing. Nagl, dem Leiter der energiewirtschaftlichen Planung für die fundierte Strategie, für den Sonnenergie-turbo in den nächsten zehn Jahren in Oberösterreich.

Die PV-Strategie ist ein ganz kraftvoller, konkreter Schritt am Weg zum klimaneutralen Oberösterreich. Ich bitte um die Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich auch noch ein paar Worte dazu sagen, denn ich denke, Kollege Kolarik hat jetzt eh sehr viel von dem erwähnt, was die PV-Strategie Oberösterreichs betrifft, beziehungsweise dankenswerterweise, und das steht mir jetzt nicht an, ich will jetzt da nicht böse sein, aber dankenswerterweise sogar Fragen beantwortet, die vorherhin an den Herrn Landeshauptmann gestellt wurden. Da ist jetzt ein bisschen ein Licht hineingekommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich sage beantwortet, dann ist zum Beispiel das Thema Klimarat hier ein klares Zeichen aus dem Klimarat, der neu geschaffen wurde. Man kann sagen, das erste Konvolut, das wirklich von dort gekommen ist, und aus dieser Initiative heraus entstanden ist, und gemeinsam auch vom Oberösterreichischen Landtag beschlossen wurde.

Ich denke, dass wir hier wirklich eine gute Strategie haben, die natürlich immer wieder nachgeschärft gehört. Auch klar, sie ist keine, die eine Technologie ist, die schon doch eine längere Entwicklung hinter sich hat und somit auch einiges mehr leisten kann. Aber, und ich sage das aber ganz bewusst, es ist heute ein spannender Tag, weil eigentlich dreht sich alles in irgendeiner Form um Energie und Klima.

Also, das ist auch ein Punkt, der Klima betrifft. Letztlich auch das, was von Klubobmann Michael Lindner heute schon argumentiert wurde, wir werden auch drüber diskutieren müssen, was Erdkabel oder Freileitungssysteme betrifft. Denn eines ist schon klar, und bitte, und das, glaube ich, versteht ihr auch alle, wir können da 200.000 Dächer beschließen. Wir können die Förderungen dazu beschließen.

Wir können auf jedes Dach und auf jede noch so mögliche Fläche eine Photovoltaikanlage hingeben. Das halte ich auch für gescheit, nur sollten wir am Ende auch wissen, was tun wir mit dem, was dort erzeugt worden ist und wie bringen wir das dorthin, wo dann auch der Nutzer oder der Endverbraucher ist?

Diese Frage, und jetzt sage ich es auch da herinnen, so wie ich es im Ausschuss gesagt habe, über die schwindelt sich alles drüber. Niemand beantwortet diese Frage, und das ist die Kernfrage. Wenn wir mit Energie versorgen wollen, wenn wir sie an alle verteilen wollen, wenn wir es zu fairen Preisen machen wollen, wenn wir wollen, dass es sich alle leisten können, auch noch in Zukunft und nicht nur die, die ein Dach haben das verbaubar ist, ein Grundstück, eine Brachfläche und so weiter, die sonst nicht anders verwertbar wären. Das sind die Fragen, die auch zu beantworten sind für die Zukunft, und die werden wir beantworten müssen. Es wird uns dazu zwingen. Jetzt kann man sich noch einmal über eine Wahl darüber schwindeln. Aber es wird uns dazu zwingen.

Es braucht auch eine europäische Gesamtstrategie dazu, dass diese Frage beantwortet wird, insbesondere was Strom, was Stromerzeugung und was auch die Stromverteilung betrifft, die können wir nicht in Oberösterreich alleine lösen. Wir wissen das, und wenn sie sich die Woche einmal einen Beitrag im Fernsehen angesehen haben, deswegen sage ich ab und an, wir denken an heutige Strategien und andere denken schon an Morgen und Übermorgen, wo ein Bauer aus Tirol ganz klar gesagt hat, mein Boden ist nicht nur einmal Wert. Die Zukunft wird heißen nicht nur, entweder Photovoltaikanlagen, oder es wird Getreide angebaut, oder es werden Lämmer dort gehalten, sondern ich kann das vier Mal bespielen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das ist eigentlich auch ein interessanter Ausblick. Noch dazu, wo wir ja die Flächen nicht unendlich zur Verfügung haben und da sind wir als Politik auch immer ein paar Schritte hintendran zu dem, was eigentlich schon an Innovationen, an weiteren Überlegungen da ist. Das fehlt auch noch dabei. Wir stimmen der Photovoltaikstrategie des Landes Oberösterreich zu. Es ist ein erster, guter, richtiger, wichtiger Schritt, aber ich sage es auch noch einmal, dass es nicht vergessen wird, weil ich nicht zusehen kann, wie man das auf die unendlich lange Bank schiebt.

Es werden die Fragen zu beantworten sein: Wie werden wir zukünftig unseren Strom erzeugen? Wie werden wir ihn wegbekommen und wie bekommen wir ihn hin, wo er hingehört, zu den Endverbraucherinnen und Endverbrauchern? Da gibt es viel Gegenwind, und eine mögliche Lösung wurde heute von Klubobmann Lindner vorgeschlagen, nämlich eine Verkabelung immer im Vorfeld zu prüfen. Das wird auch die Zukunft sein, nicht nur die Photovoltaikstrategie. Dankeschön! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Ing. Herwig Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier im Jahr 2017 die Energiestrategie „Energie, Technologie, Leitregion 2050“ auf Energieeffizienz und erneuerbare Energieträger beschlossen. Diese Strategie ist keine grüne Utopie, sage ich, sondern es ist ein vernünftiger Kompromiss des Machbaren. Und aus dieser Strategie heraus ist auch die Oö. Photovoltaikstrategie 2040 entstanden. Photovoltaik, da sind wir uns, glaube ich, alle einig, stellt eine zukunftsfähige Alternative zum steigenden Energiebedarf dar.

Durch diese Maßnahme, durch den Ausbau der Photovoltaik werden Wirtschaftsleistungen und Arbeitsplätze in den einzelnen Regionen gesichert. Ich sage es dazu, sehr stolz, mit 1.000 Quadratmetern Solarwärme-Kollektorfläche pro 1.000 Einwohner zählt hier unser Bundesland wirklich zu den Weltmeistern und ist führend, was die Solarwärmeregionen betrifft. Es liegt auch, nachdem ein Viertel aller in Österreich installierten Solarwärmeanlagen in Oberösterreich installiert worden sind, natürlich auch an der Spitze der Bundesländer.

Ab 2019 wurden 16.000 Quadratmeter neue thermische Sonnenkollektoren errichtet, und mit Stand Ende 2019 gab es in Oberösterreich etwa 30.000 Anlagen am oberösterreichischen Stromnetz, die 345 Gigawatt produzieren. Bis 2030 wollen wir das verzehnfachen. 3.500 Gigawatt. Und das bekommen wir nur dann hin, wenn wir 200.000 Dächer mit Photovoltaik ausstatten. Gebäudedachflächen sind schon vorhanden, das heißt, wir brauchen keinen neuen Landverbrauch. Und weiters werden dann Deponieflächen, wie wir eh schon gehört haben, Parkplätze, Verkehrsrandflächen, Industrie- und Gewerberandflächen in Erwägung gezogen.

Die Vorteile einer PV-Anlage sind vielfältig. CO<sub>2</sub>-Emissionen werden reduziert. Die Sonne steht, sofern sie scheint, als unerschöpfliche Energiequelle zur Verfügung und kostet nichts. PV-Anlagen sind, sage ich jetzt einmal, sehr wartungsarm. Keine Lärm- und Geruchsbelästigung, auch handelt es sich um eine ungefährliche Technologie im Gegensatz zu Atomstrom.

Aber eines müssen wir bedenken, und glauben Sie mir, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mich 25 Jahre als Elektroinstallateur, als Unternehmer, schon gefragt, wie werden wir in Zukunft diese Leistung, die wir produzieren, auch tatsächlich zu den Netzen befördern? Wie werden wir sie vom Erzeuger zum Verbraucher bekommen? Und wie halten es die Netze denn grundsätzlich aus? Weil ein Netz ist ausgebaut in Europa auf 50 Herz, das ist eine Sinusschwingung, ausgelegt davon, dass ich einige Großeinspeiser habe, wie große Kraftwerke. Das Netz in Oberösterreich, in Österreich ist aber nicht dafür ausgebaut, dass wir hunderttausende Einspeisungen haben. Die Sinusschwingung wird dementsprechend unrein und je mehr EDV wir benötigen, desto sicherer und schöner muss so eine Sinusschwingung sein.

Aber man sieht, verantwortungsvolle Energiepolitik ist nicht einfach. Funktioniert aber trotzdem in Oberösterreich sehr, sehr gut. Das muss man jetzt auch dazu sagen. Und wir stehen als FPÖ vorbehaltlos hinter diesen Energieformen, das ist ganz klar. Es gilt aber schon, das auch mit Hausverstand und Augenmaß zu regeln. Ein völliger Ausstieg und Umstieg auf erneuerbare Energieträger in kürzester Zeit, das wird nach der Einschätzung sehr vieler Experten einfach nicht funktionieren können. Es muss wirtschaftsstandortfreundliche Energiepolitik in unserem Land angestrebt und so auch gewährleistet werden.

Ich glaube schon, dass ein Teil davon sicherlich die Oö. Photovoltaikstrategie 2030 ist. Wir in Oberösterreich nutzen bereits seit vielen Jahren die Energie der Sonne durch Photovoltaik und Solaranlagen. Die Sonnenergie ist natürlich sauber und energieeffizient, und wir werden natürlich diesem Ausschussbericht auch dementsprechend zustimmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Mag. Bors.

**Abg. Mag. Bors:** Ein herzliches Grüß Gott an alle! Gleich vorweg möchte ich schicken, wir stimmen dieser PV-Strategie zu. Und wir haben natürlich einige zusätzliche Ergänzungen oder Wünsche daran.

Es ist ein umfangreiches Werk, in dem allerdings sehr viele Seiten drinnen sind, was der Bund alles macht, was die verschiedensten Unternehmen und Firmen in Oberösterreich machen, und letztendlich gibt es eine Seite da drinnen, wo die Hausübung für Oberösterreich, für die Politik von Oberösterreich ist. Falls ihr nachlesen wollt, auf Seite 33. Da steht drinnen: Wird es notwendig sein, die Optionen, die die Bundesebene und die Förderprogramme des Klima- und Energiefonds bieten, maximal zu nützen. Es wird notwendig sein, zusätzliche Maßnahmen zu entwickeln. Es ist essentiell, Begleitmaßnahmen zu erarbeiten. Das heißt, es ist alles in die Zukunft gerichtet. Nur wir haben es schon ein bisschen eilig. Wir wissen, und wie die Hagelversicherung uns auch mindestens einmal im Monat oder öfter berichtet, es ist wirklich notwendig, raschest in diese Energiewende einzusteigen, zu investieren und weiterzutun.

Ich will ein bisschen geschichtlich zurückholen. Dieses Motto: Lernen Sie Geschichte, Herr Kollege, zitiere ich gerne von ehemals Kreisky. Wie sich vielleicht noch einige erinnern, 2003 bis 2015 hat ein Energielandesrat sehr viel in der Energie hervorgeholt und aktiviert. Zum Beispiel den Energiesparverband gegründet, der jetzt noch sehr wertvolle Arbeit macht, oder dieses „PV macht Schule“. Ich bin sehr, sehr froh, dass jetzt wieder angeschlossen wird. Übrigens, falls der Name dieses Landesrates auf der Zunge liegt, es ist der Rudi Anschober gewesen.

Was bei dieser Strategie etwas eigenartig ist, ist, dass die Zielgrundlage nicht so ganz klar ist. Einerseits gibt es die Energieleitregion Oberösterreich 2050, andererseits werden diese 80 bis 97 Prozent vorgegeben, andererseits wird das Regierungsübereinkommen zitiert. Wenn schon das Ziel nicht ganz klar ist, dann ist es ein bisschen schwierig, gut anzustarten oder wieder Fahrt aufzunehmen.

Was mir vor allem fehlt, sind die konkreten Ziele, die konkreten Maßnahmen, der konkrete Zeitplan, und so möchte ich eigentlich jetzt mit der Frage enden: Wann und wer führt diese PV-Strategie in die konkrete Realität, konkret weiter und bringt es auf den Boden bzw. auf die Dächer? (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die

dem Antrag zur Beilage 1668/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1669/2021. Das ist der Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend des Landesgesetzes, mit dem das Oö. Wettgesetz und das Oö. Glücksspielautomatengesetz geändert werden und eine Resolution an die Bundesregierung zur Verschärfung des Glücksspielrechtes.

Ich darf den Kollegen Nerat bitten, über diese Beilage zu berichten.

**Abg. Nerat:** Beilage 1669/2021, Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wettgesetz und das Oö. Glücksspielautomatengesetz geändert werden und betreffend eine Resolution an die Bundesregierung zur Verschärfung des Glücksspielrechtes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1669/2021.)

Der Sicherheitsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge 1. das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wettgesetz und das Oö. Glücksspielautomatengesetz geändert werden, beschließen und 2. folgende Resolution beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für eine Verschärfung des Glücksspielgesetzes einzusetzen. Das Ziel soll eine wirksame und effiziente Bekämpfung des illegalen Glücksspiels in jeder Form sein. Es soll vor allem dafür Sorge getragen werden, dass die zuständigen Behörden bei Feststellung des Betriebs von illegalen Glücksspielautomaten effektive Zwangsmaßnahmen, wie zum Beispiel ex lege Betriebsschließungen auch gegenüber dem Rechtsnachfolger und Untermieter, behördlich anordnen können. Da eine angeordnete Betriebsschließung oftmals einfach ignoriert wird, wird ebenso die Möglichkeit zur Abschaltung der Stromzufuhr als wirksame Zwangsmaßnahme angeregt.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Nerat das Wort erteilen.

**Abg. Nerat:** Danke! Ja, es ist tatsächlich beinahe so etwas wie ein Déjà-vu, wenn man über das Wettgesetz spricht bzw. diskutiert. Wir haben ja in diesem Haus schon einige Novellen zum Glücksspielautomatengesetz und zum Wettgesetz gehabt. Im September 2019, im Jänner 2020, im Mai 2015 zum Beispiel immer dem folgend natürlich auch, dass die Geldwäscherichtlinien umzusetzen waren. Wir haben auch versucht, entsprechend den Spielerschutz anzupassen.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch bedanken für die gute Zusammenarbeit. Es ist, glaube ich, bei dieser Novelle sehr gut gelungen, die verschiedenen Ideen, die hier auch gekommen sind, im Schaffungsprozess einzubinden. Ich glaube, heute kann jeder sagen, in dieser Novelle findet man sich wieder. Es ist eigentlich ein gutes Beispiel, wenn ein klar definiertes Ziel vorliegt. Wie man natürlich auch unter Eingehen von Kompromissen dieses Ziel dann so erreichen kann, dass nicht nur jeder damit leben kann, das ist kein Minimalkompromiss, sondern ich glaube, es ist aus den vielen eingegangenen Stellungnahmen, aus den vielen Ideen aus diesem Haus, von Expertinnen und Experten und auch von der Wirtschaft, sozusagen, ein Best-of. Ich ersuche deswegen um die Kenntnisnahme und die Zustimmung zum Bericht. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Krenn.

Abg. **Krenn, BA**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Wie wir bereits im Ausschuss angekündigt haben, werden wir sowohl dem Gesetz als auch der angefügten Resolution zustimmen.

Diese Zustimmung ist insbesondere auch auf diese konstruktive Debatte, die sich dann schlussendlich doch noch in der Vorbereitung des Gesetzes entwickelt hat, zurückzuführen. Denn mit dem Begutachtungsentwurf konnte sich die SPÖ überhaupt nicht identifizieren, vor allem damit, dass nach dieser neu vorgesehenen Gesetzeslage es möglich gewesen wäre, Glücksspielautomaten in allen Betriebsstätten aufzustellen.

Wie wir in den letzten Jahren auch immer wieder deponiert haben, stehen wir für bestmöglichen Spielerschutz, und das hier hätte eigentlich genau das Gegenteil bewirkt. Um es kurz zu machen, nach einigen Diskussionen, aber auch nach Vorbringen der Stellungnahmen, wo zum Beispiel auf der einen Seite das Finanzamt auch deponiert hat, sie sehen hier den Spielerschutz gefährdet, hat aber auch die Polizei, die Praktiker in dieser Angelegenheit, in einer Stellungnahme gemeint, ob es hier nicht zu einem legal geförderten Wildwuchs kommt, war es dann doch so, dass im entsprechenden Unterausschuss Landesrat Klinger auch deponiert hat, dass er davon Abstand nimmt. Wie auch beim Hundehaltegesetz, da stehe ich nicht an, auch das hier lobend zu erwähnen, dieses Zugehen auf uns. Auf dieses Eingehen auf unsere Forderung. Und schlussendlich auch zu sagen: Das ist tatsächlich mit Spielerschutz nicht so im Einklang zu bringen, und ich nehme das wieder zurück. Auch dafür, und für diese Haltung, ein Dankeschön.

Für uns steht nun wieder der Spielerschutz an erster Stelle. Wir begrüßen auch in diesem Bereich, dass es nunmehr eine gesetzliche Basis gibt. Eine gesetzliche Regelung, dass Wettannahmestellen verpflichtet sind, auf das Wettverbot für Kinder und Jugendliche hinzuweisen. Kollege Nerat hat es auch schon erwähnt. Und vor allem, dass es möglich war, im Ausschuss sich auch darauf zu einigen, und es steht auch so in diesem Bericht, dass diese Hinweise klar, leicht verständlich, gut lesbar und sichtbar anzubringen sind.

Ich denke, das ist, auch wenn es Kleinigkeiten sind, aber das ist genau das, das dazu führt, das zeigt nach außen hin, ja genau, das Land Oberösterreich steht zum Spielerschutz und wie gesagt, vorher war es in den Bescheiden angeführt. Ich denke, das ist noch einmal eine Verstärkung, so wie es das Gesetz auch angekündigt hat, wir verstehen uns auf Spielerschutz, und deswegen schreiben wir es auch in das Gesetz rein.

Kollege Nerat hat auch die weiteren Bereiche erwähnt, die ja in dieser ersten Debatte fast untergegangen wären, dass natürlich das Gesetz auch Bereiche drinnen hatte, die vor allem im Wettbereich für mehr Schutz und Sicherheit sorgen. Und ein Teil dieses Gesetzes ist ja auch, dass die fünfte Glücksspielrichtlinie zum Schutz vor Verschleierung von Geldeinnahmen, ich tituliere das einmal so, umgesetzt wird.

Schlussendlich werden wir auch den Teil C, also diesem Antrag der Resolution zustimmen, weil wir, wie wir auch in der Diskussion feststellen konnten, uns hier annähern konnten und dieser eine Bereich, den wir in unserem Antrag eingebracht haben, auch umgesetzt werden konnte. Also dass wir den jetzt drinnen haben in der Resolution. Es ist die Bekämpfung auch von allen illegalen Glücksspielen, wo auch das Glücksspiel im Bereich des Internets betroffen ist, mit drinnen.

Wir sehen damit einen Teil unserer Forderungen, unseres Antrags, den wir eingebracht haben, umgesetzt, und ich denke, auch hier soll es ein Entgegenkommen sein. Danke auch an



Klubobmann Dörfel, du hast ja das ziemlich bald geäußert, okay, das können wir da mithineintun. Das zeigt, auch Dörfel kann konstruktiv, wenn er will, er will halt nicht immer. Dass wir diesen Bereich drinnen haben. Unser Entgegenkommen, unsere Ankündigung war auch, wir sehen, der eine Teil unseres Antrags ist verwirklicht, dass wir sicher nicht den anderen Teil vom Antrag, nämlich dass wir überhaupt dafür sind, in Österreich ein Verbot von Glücksspielautomaten außerhalb von Spielcasinos zu haben, aus den Augen verlieren werden.

Aber ich denke mir, der erste Schritt ist gemacht, man muss nicht alles auf einmal mit der Brechstange bearbeiten. Wir werden aber weiterhin darauf schauen und uns auch weiterhin dafür einsetzen. Vielleicht gibt es die Möglichkeiten für noch mehr Diskussion, damit wir auch da Einigkeit finden und da etwas unternehmen können. Also von unserer Seite Zustimmung zu beiden Bereichen. Danke schön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nach dem umstrittenen Entwurf zum Hundehaltegesetz wurde vom Landesrat Klinger ein weiterer umstrittener Entwurf zum Glücksspiel- und Wettgesetz vorgelegt und hat auch ein Stück für Aufregung gesorgt. Aber ich schließe mich den Worten meines Vorredners an. Es freut mich wirklich, dass zum zweiten Mal die Vernunft gesiegt hat, und herbeigeführt wurde das auch durch einen, wie ich auch glaube, wirklich guten parlamentarischen Prozess.

Nach der Kritik im Begutachtungsverfahren und der Debatte im Ausschuss gab es dann das Einlenken von Landesrat Klinger. Bei den Beratungen im Unterausschuss hat es dann überhaupt, meiner Meinung nach, eine positive Wendung gegeben. Das heißt, es wurde Abstand genommen, dass Glücksspielautomaten auch in Einkaufszentren und Kinos aufgestellt werden dürfen.

Das heißt, es ist diese massive Kritik auch aufgenommen worden und auch ernst genommen worden. Es war ja ursprünglich geplant, dass man die Präsenz von Glücksspielautomaten in Oberösterreich massiv erhöht, die Zulässigkeit der Aufstellung auf Betriebsanlagen ausdehnt. Das heißt, dass in Trafiken, in Tankstellen, Einkaufszentren, Kinos überall Automaten aufgestellt hätten werden können. Da gab es von unserer Seite ein ganz klares Nein.

Die Erhöhung der Präsenz von Automaten würde ja automatisch auch bedeuten, dass ein höheres Angebot da ist. Das heißt, die Verleitung zum Glücksspiel eine höhere ist, die Spielsucht gefördert wird und natürlich auch eine Gefahr für Minderjährige besteht. Kurzum der Spielerschutz eigentlich insgesamt abgenommen hätte.

Im Rahmen des Begutachtungsverfahrens wurde ja auch vom Finanzministerium eine negative Stellungnahme abgegeben und auch von der Landespolizeidirektion. Nachdem die Paragraphen 2 und 8 von der Vorlage gestrichen wurden und von dieser Ausweitung Abstand genommen wurde, liegt jetzt, meiner Meinung nach, ein guter Gesetzesvorschlag vor.

Ich glaube, dass die parlamentarische Auseinandersetzung wirklich zu einem guten Ergebnis geführt hat. Es ist übrig geblieben eine Verschärfung des Wettgesetzes, es bedeutet jetzt eigentlich mehr Spielerschutz. Ich habe es eigentlich im Unterausschuss gar nicht so wirklich glauben können, aber inzwischen kann ich wirklich guten Gewissens diesem Gesetz zustimmen.

Aus dem einfachen Grund, weil es strengere Regelungen für die verpflichtende Ausstellung von Wettkundenkarten gibt. Das heißt, bei Wettterminals müssen sowieso Karten ausgestellt werden, wie das auch schon Salzburg, Steiermark und Tirol machen. Wenn ich am Wettschalter entsprechende Wetten eingehe, dann wird der Einsatz von 70 auf 50 Euro gesenkt, was im Endeffekt bedeutet, dass man die Identität bekannt geben muss. Das hat natürlich auch zur Folge, dass der Spielerschutz ausgeweitet wird.

Es freut mich auch, und ich halte es auch für schön, dass darauf eingegangen worden ist, im § 7 wird ja auf das Wettverbot von Kindern und Jugendlichen hingewiesen, dass also Hinweistafeln da sein müssen. Da steht im Gesetz in geeigneter Form, und jetzt steht in den Erläuterungen zu § 7 konkretisiert drinnen, dass es für die Kinder und Jugendlichen klar und leicht verständlich sein soll, dass auch Piktogramme möglich sein müssen, gut lesbar, deutlich sichtbar. Also das ist, meiner Meinung nach, eine sehr erfreuliche Präzisierung.

Gemeinsam mit dieser Novelle beschließen wir im Ausschussbericht eine Resolution an die Bundesregierung, die im Großen und Ganzen von den Forderungen gleich lautet zu der Resolution, die wir 2018 in diesem hohen Haus bereits beschlossen haben. Ich halte es für völlig richtig, diese Forderung zu erneuern. Aus dem einfachen Grund, weil auf Bundesebene nichts passiert ist.

Ich erinnere daran, dass wir in einem Ausschuss auch Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck eingeladen hatten. Es ist notwendig, hier eine Verschärfung von Seiten des Bundes, was das illegale Glücksspiel betrifft, zu verlangen, um da einen Riegel vorzuschieben. Und es ist notwendig, dass wir in diesem Bereich wirklich einen Gang höher schalten. Vor allen Dingen brauchen die Behörden, die Bezirkshauptmannschaften Sicherheit, wenn es um Betriebsschließungen geht.

Der Schmah, dass das dann irgendjemand anderer in der Familie übernimmt und ein anderer Geschäftsführer oder eine andere Geschäftsführerin da ist und der Betrieb einfach weitergeführt wird und eigentlich effektive Zwangsmaßnahmen nicht möglich sind. Das Auswechseln der Schlösser, das Abdrehen des Stroms, das Verbarrikadieren der Eingänge, dass man wirklich auch die entsprechende Betriebsschließung, die von Seiten der BH ausgesprochen worden ist, weil dort ständig illegales Glücksspiel gespielt wird, dass man die auch wirklich umsetzen kann.

Da ist in diesem Sinn bis dato nichts passiert, und daher ist es auch richtig, dass wir diese Resolution wiederholen. Da braucht es die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen von Seiten des Bundes. Wir stimmen mit Überzeugung diesem Gesetz zu. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Dr. Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke für das Lob, Herr Abgeordneter Krenn, aber ich bin bekannt als konsensorientierter Sachpolitiker und daher guten Ideen immer aufgeschlossen. Das entspricht auch der Linie der ÖÖVP, weil wir machen ja Politik mit Hausverstand.

Wir wollen ja die Themen behandeln, die die Menschen bewegen. Das Prinzip ist der Hausverstand und der Weg ist die Einstimmigkeit. Ich habe das schon vor kurzem bei einem Landtag sehr breit dargestellt, um was es geht: Die Lebenssituation der Menschen zu

verbessern, Probleme nicht nur aufzuzeigen, sondern sie auch zu lösen. Und das mit einem möglichst breiten Konsens.

Wobei, jeder soll seine Gedanken einbringen und unterm Strich soll dann eine gute Lösung herauskommen, die das Problem löst und auch vollziehbar ist.

Ich glaube, das ist wieder so ein Beispiel, wir haben heute schon eines gehabt, das Dienstrechtsderegulierungsgesetz. In den letzten Monaten und Jahren vielfach, das Hundehaltesgesetz ist auch schon erwähnt worden, aber auch das Wahlrecht. Es sind schwierige Materien, und trotzdem ist man nach durchaus unterschiedlichen Auffassungen, man ist aber dann im Wege des parlamentarischen Prozesses zu einer einvernehmlichen Lösung gekommen, die dann heute letztendlich auch einstimmig beschlossen wird.

Bei dieser Gesetzesmaterie Glücksspiel- und Wettgesetz ist immer der Spielerschutz im Mittelpunkt. Wir wissen alle: Glücksspiel verspricht zwar Gewinne, bringt aber Ruin. Daher sind wir gefordert, hier eine ausgewogene Lösung zu finden. Daher haben wir auch unterschiedliche Zugänge gehabt. Aber wir haben uns vor Jahren schon einmal zu einem Weg gemeinsam bekannt, und zwar, dass wir ein kontrolliertes Spiel ermöglichen möchten in einem strengen gesetzlichen Rahmen. Weil das besser ist als das Verbot des kleinen Glücksspiels.

Bei dieser Novelle haben wir wieder zwei Gegenpositionen gehabt. Es ist wieder aufgetaucht, naja, verbieten wir das kleine Glücksspiel überhaupt. Auf der anderen Seite war ein Entwurf da, der zwar die Anzahl der Glücksspielapparate in Oberösterreich nicht erhöht hätte. Aber es wäre möglich gewesen, dass man das nicht nur im Gastgewerbe, sondern in anderen Betriebsstätten auch macht. Es hat alles Für und Wider gehabt. Wie immer, es gibt nichts, das nur schlecht ist und es gibt nichts, was nur gut ist.

Jedenfalls von diesen beiden Extrempositionen sind wir dann letztlich ausgegangen, und wir haben jetzt eine gute Lösung gefunden. Das kleine Glücksspiel bleibt erlaubt, aber in einem strengen Rahmen, das Wettspiel wird verschärft. Die Lücken, die allenfalls entstehen könnten, Geldwäscherichtlinie und andere, werden geschlossen.

Die Vertreter der Polizei und Suchtexperten haben neuerlich bestätigt, dass dieser Weg eigentlich der richtige ist, den wir in der Vergangenheit schon bestritten haben und den wir jetzt auch fortsetzen werden. Das heißt, der oberösterreichische Weg der Politik mit Hausverstand hat sich neuerlich als goldrichtig erwiesen.

Ich möchte mich daher wirklich bei allen bedanken, die sich da eingebracht haben mit ihren Vorstellungen, mit ihren Überlegungen. Kollege Krenn, du hast natürlich recht, die Bundesresolution war eure Idee, die haben wir dann noch ein bisschen umgemodelt und war eine gute Beratungsgrundlage, und letztlich haben wir eine Lösung gefunden, die wir heute ruhigen Gewissens einstimmig beschließen können.

Ich möchte mich wirklich sehr herzlich bedanken bei Landesrat Wolfgang Klinger, der uns da mit seiner Mannschaft begleitet hat auf diesem Weg der Willensbildung, aber wir können wie beim Hundegesetz und bei allen anderen Gesetzen, die ich heute erwähnt habe, sagen, jawohl, das ist etwas Gescheites, was wir da machen.

Das Wichtigste ist: Mit dieser Novelle und mit der Bundesresolution, deren Inhalt ja bereits geschildert wurde, wird der Kampf gegen das illegale Glücksspiel und der Kampf für bestmöglichen Spielerschutz konsequent fortgesetzt.

Das erwarten sich die Leute von uns, und wir sind bereit, diesen Weg gemeinsam zu gehen. Wir werden daher ebenfalls zustimmen, und wir werden uns heute am Abend alle über einen einstimmigen Gesetzesbeschluss freuen. Danke dafür noch einmal. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Ing. Klinger.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren hier und im Internet! Nochmals einen herzlichen Dank für die lobenden Worte. Ich habe das bereits das letzte Mal gesagt, zu viel ist vielleicht auch schlecht, so nach dem Spruch: Zu viel Weihrauch macht den Engel schwarz. Aber ich stehe nicht an zu sagen, dass ich mich auch freue über die lobenden Worte und stehe auch nicht an, wenn sich alle Fraktionen in einer Sache einig sind, um was es wirklich gehen soll, dass man sich auf eine Einigkeit dann auch festlegt und diese Sache auch entsprechend ausdiskutiert.

Ich möchte nur eines dazu sagen: Der Grund, warum wir eigentlich dieses Ansinnen der unterschiedlichen Betriebsstätten oder mehrere Möglichkeiten anderer Betriebsstätten immer brauchen, wir sehen, die Corona-Zahlen gehen zurück, die Gastronomie sperrt auf und es werden wahrscheinlich fast alle Gastronomiebetriebe wieder bleiben. Die Ansage war dahingehend, dass 20 Betriebe, die Automaten besetzt haben, eben sicher nicht mehr aufsperrt werden, das war die Voraussetzung dessen, dass wir versucht haben, diese vielleicht wo anders unterzubringen.

Aber nichtsdestotrotz, wenn das so nicht gewünscht ist, habe ich kein Problem, dass diese 450 Automaten eben auch nur in Betrieben, wo Gastronomie stattfindet, aufgestellt werden dürfen.

Ich weise nur darauf hin, dass das genauso gut in Einkaufszentren jetzt passieren kann. Dass das auf Tankstellen passieren kann, auch in Kinos passieren kann, weil dort überall Gastronomiekonzessionen vorhanden sind. Das wird nicht recht viel anders werden. Es geht nur darum, dass jene, die ihren Gastronomiebetrieb nicht mehr aufsperrt, eben dann durch andere Standorte mit eben auch gastronomischem Hintergrund gefunden werden müssen, um diese 450 Automaten, die ja vorgeschrieben sind, dass diese aufgestellt werden müssen, dass diese auch tatsächlich wieder aufgestellt werden können. Und diese dazu beigetragen haben, dass wir das illegale Glücksspiel von über 4.000 auf unter 500 Automaten reduzieren haben können.

Dabei bin ich bei den drei wesentlichen Punkten, wo eben hier in diesem Haus totale Einigkeit herrscht: Wir müssen Jugend vor dem Glücksspiel schützen und bewahren, wir müssen die Illegalen bekämpfen und als Drittes: Wir haben in der Suchtprävention dafür Sorge zu tragen, dass die Menschen durch das Glücksspiel nicht ruiniert werden.

Jetzt mache ich aus meinem Herzen keine Mördergrube, wenn ich dazu sage, es ist sehr schwierig, wenn die ganzen Interventionen laufend beim Sicherheitslandesrat einprasseln, wir brauchen dass, wir wollen jenes aus einem Landesgesetz und das Ganze passiert mal Neun. Das sage ich jetzt noch einmal, und ich habe es schon betont, diese ganze Glücksspiel- und Wettproblematik, auch ob man es generell zulässt oder nicht, wie schon im Vorhinein gesagt wurde, sollte meines Erachtens bundesweit einheitlich geregelt werden.

Es steht ja nicht an, dass wir uns alle da die Köpfe zerbrechen und extrem viel Zeit opfern, bis wir uns nur eben für Oberösterreich auf ein Glück- und Wettspielgesetz einigen können und dann eine Resolution nach Wien schicken, wo ich genau weiß was damit passiert,

schubladiert, schubladiert, schubladiert und im Endeffekt nichts herauskommt, weil in Wien keiner drauf drückt, dass man das wirklich im Vorhinein angehen würde. Das wäre mein Wunsch.

Aber noch einmal, um zur Polizei und zum Finanzamt zurückzukommen. Wer sich die Stellungnahmen genau gelesen hat, sehr geehrte Damen und Herren, dem müsste eigentlich aufgefallen sein, dass jene, die diese Stellungnahmen verfasst haben, sich mit dem auch damaligen Gesetzestext nicht wirklich auseinandergesetzt haben. Wenn es da geht um einen Wildwuchs fördern, verstehe ich nicht, muss ich gar nicht mehr diskutieren oder vom Finanzamt, dass es mehr Geräte geben soll. Ich verstehe das einfach nicht, lest euch bitte das einmal durch, das hat ja keinen Hintergrund, überhaupt nicht.

Gott sei Dank haben wir uns geeinigt. Ich bin auch nicht angestanden, dass ich das sofort zurückgenommen habe. Ich will ja keine Streitthematik aufbauen, ich will, dass wir in einer Thematik, wo ich dafür bin, dass der Bund etwas einheitlich regelt und für unsere Bevölkerung gescheit regelt, dass wir uns da im Landtag zerstreiten um irgendwelche Kleinigkeiten, die dann entweder gut oder schlecht geheißen werden und in Wahrheit nicht dazu führen, was wir wirklich als Ziel ausgeben, sprich Jugendschutz, illegale bekämpfen, zur Suchtprävention dienen könnte.

Ich bin froh, dass wir das geschafft haben, bedanke mich noch einmal für die lobenden Worte und wünsche diesem Gesetz auf dem Weg nach Wien in der Resolution betreffend einen guten Verlauf und keine Schublade. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1669/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1670/2021. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Klimaschutz in Österreich - Maßnahmen und Zielerreichung 2020. Ich darf die Kollegin Buchmayr bitten, darüber zu berichten.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Beilage 1670/2021, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Klimaschutz in Österreich - Maßnahmen und Zielerreichung 2020 (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1670/2021.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Klimaschutz in Österreich - Maßnahmen und Zielerreichung 2020“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und darf das Wort erteilen.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Ja, wir haben heute schon einiges über Klimaschutz in Oberösterreich im Rahmen unserer dringlichen Anfrage gehört. Ich denke, da wurde schon weitgehend und ausführlich auf viele Themen, die den Klimaschutz betreffen, auf viele Maßnahmen, die

möglich sind, aber natürlich auf vieles, was noch verbesserungswürdig und verbesserungswert ist, eingegangen.

Ja, und nun liegt uns eben dieser Bundesrechnungshofbericht vor, mit dem der Rechnungshof die österreichweiten Maßnahmen zum Klimaschutz und die Erreichung der Klimaziele 2020 auf Ebene des Bunds überprüft hat, sowie exemplarisch eben auch die Länder Niederösterreich und Oberösterreich überprüft hat.

Ich denke, es ist einmal schon grundsätzlich ein sehr gutes Signal, ein gutes Zeichen, dass der Bundesrechnungshof sagt, Klimaschutz ist so wichtig und die Zielerreichung ist ebenfalls wirklich ganz dringlich, dass wir uns hier wirklich hinsetzen und überprüfen, was Österreich in dieser Hinsicht tut, und sich eben auch exemplarisch zwei Bundesländer raussucht.

Ich denke, man kann ja wirklich sagen, die Bedeutung von Klimaschutz in unserer Zeit wurde wirklich auf allen Ebenen und in allen Institutionen erkannt und entsprechend wird auch gehandelt. Das ist einmal das eine, wo ich denke, das muss man zur Kenntnis nehmen im wahrsten positiven Sinne des Wortes.

Und ich glaube, es ist für uns auch noch einmal mehr ein Antrieb dahingehend, auch in Oberösterreich noch mehr zu tun, das zu tun, das sozusagen zu wertschätzen, was schon da ist, ist okay, ist auch sehr gut, aber, wie gesagt, wenn man sich diesen Bericht auch ansieht, ist das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht.

Denn der Rechnungshof kommt zum Schluss, dass Österreich, jetzt gehe ich einmal ganz kurz auf den bundesweiten Teil des Berichts ein, dass Österreich die Klimaziele der Europäischen Union für 2030 und 2050 auf Basis der bisher umgesetzten Maßnahmen deutlich verfehlen wird.

Und ich denke, das ist Signal genug. Das ist wirklich ein ganz, ganz deutliches Signal. Vor allem, wenn man es auch im Vergleich sieht. Während sich die Treibhausgasemissionen in den letzten, sagen wir mal, zirka dreißig Jahren im EU-Schnitt tatsächlich um vierundzwanzig Prozent verringert haben, reduziert, und auch da stehe ich nicht an, also, was heißt, stehe ich nicht an, ich denke mir, das ist sehr, sehr gut, sehr, sehr positiv, schlimm wäre es, wenn es umgekehrt wäre oder wenn es EU weit nicht so wäre, aber im Gegensatz dazu, und das ist jetzt das, was uns wirklich alarmieren sollte und wo wir wirklich sagen, krempeln wir die Ärmel hoch und los geht es, ist, dass sie sich in Österreich hingegen nicht verringert haben, wie im EU-Schnitt, sondern tatsächlich um fünf Prozent erhöht haben. Also, da, denke ich, müssten uns als Entscheidungsträger und –trägerinnen in Österreich/Oberösterreich eigentlich die Alarmglocken schrillen.

Die Einhaltung der EU-Ziele ist nicht nur durch zusätzliche Maßnahmen und einem weitreichenden Wandel in der Gesellschaft und Wirtschaft möglich, also ist nur dadurch möglich, das nicht streichen, was ich unabsichtlich dazugesagt habe, es eben wirklich nur durch einen weitreichenden Wandel möglich.

Ich denke mir, wir sollen hier wirklich oder wir müssen uns bemüht fühlen, hier massiv voran zu schreiten und aus den kleinen Schritten, die gesetzt werden, riesengroße Schritte schon längst machen.

Bereits jetzt verursacht der Klimawandel hierzulande wetter- und klimabedingte volkswirtschaftliche Kosten von rund einer Milliarde Euro jährlich. Also, man muss sich das

schon auf dem Mund zergehen lassen, wieviel Geld das tatsächlich ist, das durch diesen Klimawandel bereits verursacht wird. Es gibt Schätzungen und Berechnungen, die sagen, dass bis 2050 der gesellschaftliche Schaden mit rund fünf Milliarden Euro pro Jahr beziffert wird.

Also, man möge sich vorstellen wieviel Geld hier, man muss sagen, unnötigerweise hineinfließt, wenn wir hier doch auf der anderen Seite wirklich Maßnahmen setzen und auch sehr überzeugt und auch sehr vehemente Maßnahmen setzen, um dem Klimawandel Einhalt zu gebieten. Ihn einmal zu mindestens ein bisschen abzustoppen.

Im Falle der Verfehlung der Klimaziele muss Österreich die Mehremissionen insbesondere durch den Ankauf von Emissionszertifikaten kompensieren. Für den Verpflichtungszeitraum von 2021 bis 2030 liegen Schätzungen vor, die von den Ausgaben für den Ankauf von Emissionszertifikaten von bis zu 9,2 Milliarden Euro für Österreich ausgehen. Auch da darf ich Sie wieder einladen, sich das einmal vorzustellen, wieviel Geld das ist, das man sich hier ersparen könnte, muss, denke ich, weil das Geld wäre wahrlich anderswo besser eingesetzt. Wir sind es der Zukunft einfach schuldig, hier wirklich was zu tun.

Ja, jetzt komme ich dann ein bisschen zum Oberösterreich-Teil. Ein Kritikpunkt des Rechnungshofs ist, dass es in Oberösterreich bis jetzt keine institutionalisierte, gesamthafte Steuerung aller Maßnahmen zur Erreichung der Klimaziele gibt. Dass da eigentlich noch nicht ein Gremium, wie auch immer, eingerichtet ist, dass sich hier um diese Steuerung im institutionalisierten Bereich kümmert.

Jetzt gibt es seit einiger Zeit den Oberösterreichischen Klima-Rat. Ich denke, der erfüllt wohl eine sehr wichtige und sehr gute Aufgabe, und ich denke mir, wir können froh sein, dass wir ihn haben. Es ist ein Gremium, wo viele Experten, Expertinnen sitzen. Es ist ein Gremium, wo man sehr gut untereinander vernetzen kann, wo man auch schauen kann, was gibt es anderswo, wie kann man die Arbeit optimieren, es dient auch dem Austausch der Mitglieder im Oberösterreichischen Klima-Rat, aber ich denke, dieses gemeinte Gremium, diese Steuerungsgruppe, das muss auf andere Beine gestellt werden. Also, hier ist ein Manko vom Rechnungshof festzustellen, dem wir zustimmen können.

Weiters verfügt Oberösterreich, auch da stimmen wir zu, laut dem Rechnungshofbericht über kein Strategiepapier, das wirklich alle Sektoren, alle Bereiche und ich glaube, ich brauche Ihnen nicht die Bereiche aufzählen, wo Klimaschutz überhaupt überall eine Rolle spielt. Ich denke mir, es gibt wohl kaum ein Ressort, wo es nicht hineinspielt.

Also, hier wird das Fehlen eines übergreifenden Strategiepapiers beklagt, mit der Anmerkung, dass die bestehende oberösterreichische Energiestrategie, so gut es ist, dass es sie gibt, aber in Hinsicht auf dieses tatsächliche Strategiepapier, auf das Klimaschutzgesetz bezogen ist diese Strategie ganz einfach zu eng.

Ja, für Oberösterreich zeigt, kurz gesagt, noch einmal der Rechnungshofbericht vor allem auf, dass es eben an einer ambitionierten und integrierten Klima- und Energiestrategie noch fehlt, und eben ein ressortübergreifendes regelmäßig tagendes Koordinierungsgremium der zuständigen Stellen, gesamthaft betrachtet, des Landes Oberösterreich zum Klimaschutz noch eingerichtet werden sollte.

Kurz ein letzter Punkt zum Verkehr, der in Österreich übrigens einer der Hauptverursacher der Treibhausgasemissionen im Nicht-Emissionshandelsbereich darstellt, wir alle wissen, das

waren 47 Prozent im Jahre 2018, die diesem Sektor zuzuschreiben sind, die dem Verkehr zuzuschreiben sind, und das verdeutlicht, meines Erachtens, ganz klar, dass wir gerade in diesem Bereich, in dem die Treibhausgasemissionen ganz signifikante Steigerungen aufweisen, ganz verstärkt Klimaschutzmaßnahmen setzen müssen, um die Erreichung des nationalen Zielpfads für 2030 dann einmal sicherzustellen.

Ja, in diesem Sinn, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, fordere ich Sie auf, für die Zukunft die Ärmel hochzukrempeln und hier tatsächlich los zu starten und etwas zu tun, um dem Klimawandel Einhalt zu gebieten. Danke schön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Ingenieur Fischer.

**Abg. Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörer/innen hier im Saal und online! Ja, liebe Frau Kollegin Buchmayr, wir sind schon unterwegs, nur ist der Zugang eben ein anderer.

Der Rechnungshof überprüfte von Oktober bis Dezember 2019 Maßnahmen zum Klimaschutz in Österreich. Der Prüfzeitraum erfasste die Jahre 2015 bis 2019. Ich könnte jetzt meine Rede vom letzten Landtag in Bezug auf den Klimaschutz und dem Klimaweg noch einmal wiederholen, aber das erspare ich uns jetzt hier. Ich werde sachlich auf den Rechnungshofbericht eingehen.

Zusammenfassend ergab die Überprüfung 31 Empfehlungen, bei siebzehn davon ist Oberösterreich mit betroffen und vier davon betreffen Oberösterreich laut dem Rechnungshofbericht ganz alleine.

Grundsätzlich ist erkennbar, dass bei den meisten Empfehlungen eine Federführung durch den Bund zu setzen sei. Es wird auch in den zugehörigen Stellungnahmen durch das Land Oberösterreich mehrfach darauf hingewiesen, dass das hohe Emissionsniveau auf den höchsten Anteil an Industrie, den Nicht-Emissionshandel und den höchsten Anteil an Rinder und Schweinen in Österreich passieren.

Wir können jetzt nicht den ganzen Klimaschutz anteilig auf die Bundesländer aufteilen, weil jede Region eigene Aufgaben zu erfüllen hat. Klimaschutz stellt nicht nur in Österreich eine Querschnittsmaterie dar. Verschiedene Ministerien waren da involviert. Und in Oberösterreich war die Stelle des Klimaschutzbeauftragten der Abteilung Umweltschutz zugeordnet.

Die fachliche Breite der Klimaschutzmaßnahmen lässt eine zentrale Umsetzungsverantwortung im Landesbereich in der Praxis so nicht zu. Oberösterreich hat bislang die Gesamtsteuerung für alle Sektoren an die Bund-, Länderprozesse gekoppelt und somit den Weg des Hausverstands gewählt, mit dem Bund koordiniert vorzugehen.

Ebenso wurde ja auch mittlerweile der Oberösterreichische Klima-Rat installiert, das haben wir gehört, um eine koordinierte Vorgehensweise aller Gebietskörperschaften des Landes zu gewährleisten.

2017 wurde die Energiestrategie „Leitregion Oberösterreich 2050“ als Fahrplan für Oberösterreich ausgerichtet. Dies beinhaltet, neben Energieeffizienz und erneuerbaren Energien, verstärkt die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich. Ebenso beinhaltet diese technologische Innovation und das wichtigste Thema



Versorgungssicherheit, wenn wir Energieversorgung in Bezug auf Black-out noch einmal weiterdenken wollen.

Reduktionsziele für energiebedingte Treibhausgas-Emissionen finden sich ebenfalls in dieser Strategie. Betrachtet man die Umsetzung des Maßnahmenprogramms des Bundes, so ergibt die Statistik eine Umsetzung von 80 Prozent und zwei Prozent wurden nicht umgesetzt und für Oberösterreich 76 Prozent umgesetzt beziehungsweise laufend im Prozess, ebenfalls zwei Prozent nicht umgesetzt und dreizehn Prozent als teilweise umgesetzt. In absoluten Zahlen wurden in Oberösterreich zwei von 71 Maßnahmen nicht umgesetzt.

Der oberösterreichische Fahrplan mit Hausverstand unter Berücksichtigung der Sicherung des Wirtschaftsstandorts erweist sich als gut. Zusammenfassend halten wir fest, die zentralen Empfehlungen des Rechnungshofs beinhalten Präzisierungen der Maßnahmenformulierung und eine bessere Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen Bund und Ländern. Den Rechnungshofbericht nehmen wir so zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Rechnungshofbericht, also Bericht des Rechnungshofs Österreich ist eigentlich der rote Faden heute, der uns durch die ganze Landtagssitzung begleitet hat.

Fast ein bisschen schade, dass er am Ende der Sitzung erst auf der Tagesordnung steht, aber im Endeffekt war das, wenn ich so sagen darf, der Anstoßgeber für vieles, was wir heute diskutiert haben und was heute an Initiativen beziehungsweise Anfragen auch da gewesen ist.

Ich will jetzt auch bei diesem Bericht nicht mehr lange auf jedes Detail eingehen, weil ich denke, dass schon vieles dazu gesagt worden ist, auch wichtige Eckpunkte, nur ein wenig, ein paar Aussagen, die für mich schon sehr prägnant waren.

Sie wissen, ich habe mir erlaubt, in der letzten Kontrollausschusssitzung auch nachzufragen, warum sich der Bund ausgerechnet hier den Bereich angeschaut hat und zum Beispiel alles, was mit Nicht-Emissionshandel zu tun hat und gleichzeitig aber sehr wohl angeführt hat, was es uns kosten wird, und die Zahlen sind nicht wegzudiskutieren, ja, wenn wir nichts tun!

Die Strafzahlungen, die zu bezahlen sind, plus, und mit den Strafzahlungen alleine ist es ja nicht getan, wir werden ja trotzdem was tun müssen, das heißt, es kommt doppelt so teuer, als uns tatsächlich auch vorausgesagt wird, beziehungsweise was, und das ist nicht einmal großartig die Rechnung des Bundes gewesen, das steht ja da drinnen im Bericht, was der Rechnungshof Österreich schätzt oder ausgerechnet hat, was uns das tatsächlich kosten kann, wenn wir in diesem Tempo weitermachen beziehungsweise, wenn wir sozusagen nichts mehr tun und alles ungeschehen machen.

Das ist sicherlich etwas, was unsere Alarmglocken läuten lassen sollen. Auch die ganz klare Aussage, wir haben zu hundert Prozent verfehlt, jetzt nicht Oberösterreich alleine, aber Österreich hat verfehlt. Das noch viel prägnanter ist, dass die größten CO<sub>2</sub>-Ausstöße pro Kopf in Oberösterreich stattfinden. Also, die Tabelle ist auch drinnen nachzulesen und kann auch nicht vom Tisch gewischt werden, aber, dass Dinge passieren, so wie wir heute die voest bereits mit der Wasserstofftechnologie und so weiter angesprochen haben oder in anderen Bereichen, um genau diesen Pro-Kopf-Ausstoß auch entsprechend zurückzufahren, das ist auch Tatsache, das möchte ich auch hier erwähnt haben und ist auch klar, aber

nichtsdestotrotz haben wir uns einem Null-Szenario sozusagen verschrieben oder das gemeinsam beschlossen und uns dazu bekannt, und da kann es nicht das nötige Ding sein, dass wir es nur so sagen, okay, es ist eh schon besser geworden und wir wollen zumindest nicht das Top-Bundesland beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kopf werden, sondern es reicht uns das Mittelfeld auch, nein, wir wollen die Besten sein.

Und, was ich auch noch durchaus erwähnenswert finde, ist, dass klar festgehalten wurde, dass im Jahr 2017 der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Österreich um 3,3 Prozent schneller oder höher gestiegen ist als das Wirtschaftswachstum war. Das sagt uns ja auch etwas, was da passiert ist.

Und wenn wir uns die einzelnen Sparten anschauen, darum bin ich auch eine, die da sehr darauf erpicht ist, dass wir wirklich Datenwahrheit haben. Das müssen wir uns leisten, und das müssen wir uns ehrlich anschauen.

Und wenn es an Daten fehlt, dann ist es auch klar, dass wir diese liefern müssen oder dass wir diese auch entsprechend bringen müssen, denn Österreich hat schon, und das können wir alle gemeinsam nach längerer Zeit auch im Landtag feststellen, dort, wo die Daten unangenehm sind, die gibt es halt nicht oder die gibt es länger nicht, bis wir wirklich so darauf gestoßen werden, dass es gar nicht mehr anders geht und wir uns doch dessen entsprechend mit dem auseinandersetzen.

Da haben wir hier auch ganz klar gesehen, dass es Sektoren gibt, die sehr wohl Verbesserungen gebracht haben, zum Beispiel die Abfallwirtschaft, die hat relativ schnell etwas zusammengebracht. Gleichzeitig aber auf der anderen Seite, hat es Sektoren gegeben, so wie es bis 2015 war, die Landwirtschaft, die das quasi wieder alles aufgefressen hat, was auf der anderen Seite wieder verbessert worden ist.

Und wir müssen hier wirklich diese einzelnen Details anschauen, dazu braucht es aber die Datengrundlage, von der ich überzeugt bin, dass es die da nicht immer so gibt, so ehrlich gibt, wie wir es tatsächlich auch benötigen würden. Es ist kein Bericht, auf den wir stolz sein können, das müssen wir so stehen lassen im Raum, aber wir können gescheiter werden daraus. Das ist die Herausforderung, die wir heute haben, wenn wir den Bericht so zur Kenntnis nehmen, wir werden das auch tun, dann ist es klar, dass es nur unter der Bedingung gehen kann, dass wir gescheiter daraus werden, was ihr mit Hausverstand umschreibt. Ich würde einfach sagen, wir müssen einfach alle vernünftiger unser Leben meistern, alle gemeinsam das angehen, das ist die erste Voraussetzung.

Wenn ich jetzt an 2030 denke, viele Dinge sind ja heute auch gefallen, sie sind mit 2030 titulierte, da bin ich wieder um zehn Jahre älter, es wird spannend werden, für mich wird es wirklich spannend werden, ich werde da sein, und werde mir das anschauen. Wenn es auch als Drohung klingt, aber ich meine das sehr ernst, ich werde mir anschauen, wie ernst hat man das genommen, es ist heute etwas da, ich will wissen, wie der Bericht in zehn Jahren aussieht. Das ist die Herausforderung, das ist eigentlich etwas, ihr wisst ja, ich trete nicht mehr an in diesem Landtag, was ich euch dann mitgebe an alle, die dann weiterarbeiten werden, der muss anders und besser ausschauen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Kolarik.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Wir sind uns in Oberösterreich einig, zu den größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zählen neben der Bewältigung der aktuellen

Gesundheitskrise die Sicherung und der Kampf um die Arbeitsplätze, Energie sparen, effizienter Energieeinsatz, erneuerbare Energie und eine dekarbonisierte Wirtschaft. 0,2 Prozent der weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen kommen aus Österreich, 9,5 aus Europa, 13 Prozent aus den USA und 30 Prozent aus China. Klimaschutz braucht jeden und jede, Oberösterreich nimmt seine Verantwortung wahr, seine Wirtschaft und Industrie arbeiten bereits seit mehr als 30 Jahren intensiv am Klimaschutz, wir haben es heute schon gehört, in kaum einem anderen Land wird Stahl, Zement oder Papier klimaschonender erzeugt als in Oberösterreich.

Frau Kollegin Bors, die Geschichte darf ich doch ein wenig zurechtrücken, Sie haben gesagt, lernen sie Geschichte, ich darf ein wenig die Geschichte zurechtrücken, der Oberösterreichische Energiesparverband ist nicht 2003 gegründet worden, der Oberösterreichische Energiesparverband ist im Jahr 1991 gegründet worden von Christoph Leitl, Josef Pühringer und Karl Grüner. Der Oberösterreichische Energiesparverband feiert nächste Woche seinen 30sten Geburtstag, ich darf von dieser Stelle auch dem seit Anbeginn dabei seienden Landesgeschäftsführer Gerhard Dell und seinem Team herzlich dazu gratulieren. (Beifall) Oberösterreich hat 1991 damit begonnen, 1992 war die Konferenz von Rio, wo Umwelt und nachhaltige Entwicklung erstmals in den Fokus rückten, Mitte der 90er Jahre hatte man auch die erste Energiestrategie entwickelt, die dann in die Energieleitregion 2015 gemündet hat. Wir bedanken uns nun beim Bundesrechnungshof für den Außenblick über Österreich und über zwei Bundesländer hinsichtlich des Zwischenstandes in der Klimafrage. Die stellt ja viele Staaten und Regionen vor Herausforderungen, Oberösterreich wird diese Frage nicht alleine lösen können, wird aber Teil der Lösung natürlich sein müssen. Wir werden unseren Teil dazu ambitioniert und innovativ leisten, wir nehmen den Bericht und die Empfehlungen mit einer Protokollanmerkung zum Punkt 10, die wir im Ausschuss diskutiert haben, zur Kenntnis.

Mit 18 Prozent Anteil an der österreichischen Bevölkerung, aber 25 Prozent der Industrieproduktion der gesamten Republik sind wir das wirtschaftsstärkste, das arbeitsplatzintensivste, aber dadurch auch das energieintensivste Bundesland. Das ist kein mathematisches Wunder, wenn man CO<sub>2</sub>-Emissionen, da viel Industrie, auch im nicht Emissionshandelsbereich, da weniger Bevölkerung durchdividiert, dass da ein anderes Pro-Kopf-Verhältnis herauskommt als in anderen Bundesländern. Dass uns das gerade hilft, das haben wir doch gesehen nach der Krise, diese Struktur, wenn wir auf der einen Seite schauen, gut in die Zukunft weiter zu entwickeln mit unseren Öko-Energiebetrieben, die wir auch als Industrie- und Wirtschaftsstruktur in Zukunft erhalten wollen. Welches Bundesland hat die niedrigste Arbeitslosenrate, welches Bundesland hat die höchste Arbeitslosenrate nach der Krise, welches ist am schnellsten und am langsamsten wieder in Fahrt gekommen? Vergleichen Sie die CO<sub>2</sub>-Emissionen und Sie werden sich sicher sein, Oberösterreich unterstützt den Wandel in seiner Wirtschaftsstruktur und richtet sich ganz bewusst dazu aus.

Wir haben heute schon gehört von jedem vierten Biomassekessel, der aus Oberösterreich kommt und in Europa eingebaut wird, wir haben gehört, das sind viele Arbeitsplätze. Wenn man sich diese Branche genau anschaut, das sind mehr als 2.500 Arbeitsplätze, im Vergleich zu MAN mindestens so viel, mindestens so viel wie bei MAN waren, die wir bereits in diesem Bereich haben, die bereits in der zukunftsfähigen Branche auch arbeiten. Es gibt große Herausforderungen im Bereich der Großindustrie, die sind diskutiert worden, im Bereich der voest, im Bereich der Betriebe, die dem Emissionszertifikathandel unterliegen. Aber auch in den Bereichen, die nicht dem Bereich des Emissionszertifikathandels unterliegen, weil da auch viele österreichische Betriebe, gerade unsere Stärke, unsere Klein- und Mittelbetriebe mit beinhaltet sind, die natürlich wesentlich mehr als im Rest von Österreich dort vertreten sind.

Wir haben eine deutliche Entkoppelung vom Wirtschaftswachstum, vom Energieverbrauch und CO<sub>2</sub>-Emissionen seit 1990, von 1990 bis 2018 hat sich die Wirtschaftsleistung um 80 Prozent erhöht, im selben Zeitraum wuchs der Energieverbrauch um 34 Prozent und die Emissionen um 12 Prozent. Oberösterreich unterstützt diesen Wandel, wie die Frau Präsidentin gesagt hat, damit wir unsere Betriebe, unsere Wirtschaftsstruktur, die Menschen mitnehmen auf diesem Weg in eine klimaneutrale Gesellschaft, wir unterstützen das. Es ist heute schon einmal angesprochen worden der Weg zum Wasserstoff, NEFI, New Energy for Industry, ein Projekt, wo Oberösterreich und die Steiermark gemeinsam daran arbeiten, österreichische, oberösterreichische Unternehmen fit zu machen für die Dekarbonisierung, gleichzeitig zu nutzen, dass man das auch als Exportgut in Zukunft am internationalen Markt unterbringen kann.

Das Innovationssystem, die Energy-Leaders, eine ganze Reihe von Betrieben, nicht nur die typischen Resch & Frisch bis zu Fronius, natürlich auch, die sich austauschen, die schauen, wie kann man denn die Klimaneutralität noch besser umsetzen, aber auch die ganz banalen Energie- und Klimachecks auf der betrieblichen Ebene, wo man hingehen kann und Unterstützung anfordern kann, um in seinem Bereich die Maßnahmen mitzubekommen, die man setzen muss.

Über den Verkehr ist heute schon gesprochen worden, das ist einer der Haupttreiber der Steigerung, sowohl in Österreich wie auch in Oberösterreich, gewesen, gerade das ist auch heute schon präsentiert worden. Was ist denn seit 2018 passiert? Seit 2018, seit der Landeshauptmann als Finanzreferent und seit Verkehrslandesrat Günther Steinkellner daran arbeiten, ist diese Entkoppelung, dass mehr in den öffentlichen Verkehr als in den Individualverkehr investiert wird. Das Klimaticket kommt, auch die mehrfach zitierte beinahe halbe Milliarde Euro für die Regionalstadtbahn, für den Oö. Schienenverkehr mehr als 700 Millionen Euro, das sind doch gerade die Schritte, die uns in den nächsten Weg weiterbringen.

Im Gebäudesektor, der auch ein Teil in diesem Nicht-Emissionshandel ist, Oberösterreich investiert diese 50 Millionen Euro für eine Gebäudesanierungsoffensive, man ist aber im letzten Jahrzehnt jeweils an der Spitze aller Bundesländer gestanden, wenn es um die thermisch-energetische Sanierung gegangen ist. Da wird dann auch die Luft immer dünner, da wird es auch immer schwieriger, das ist dann manchmal nicht mehr so einfach, die Sanierungsraten hinzubekommen. Da brauchen wir auch den gemeinsamen Einsatz für gute Rahmenbedingungen, das Was ist oft einmal leicht beschrieben, da kann man sich gegenseitig auch überbieten, das Wie mit Hausverstand ist die Aufgabe einer verantwortungsvollen Klimapolitik, das Wie muss ökologisch, sozial verträglich, sowie wirtschaftlich darstellbar sein. Da wird es nicht nur den einen alleinigen Weg geben, da wird es nicht nur den einen Plan geben, da wird es nicht nur das eine Konzept geben. Das hat man schon im Osten gesehen, eine Planwirtschaft ist da, da sind die Schritte und es geht nicht auf, da wird sich auch noch viel in der Technologie tun.

Ich kann mich erinnern, wie ich im Jahr 1990 am BRG Steyr maturiert habe, da war es nicht möglich, eine Internetrecherche zu machen, man ist nämlich erst zu Weihnachten 1990 überhaupt das erste Mal ans Netz gegangen, heute nicht mehr wegzudenken, wir denken über künstliche Intelligenz nach. Da müssen wir gemeinsam daran weiter arbeiten, dass wir diese Technologie offen in die Zukunft tragen, also die Vielfalt und Freiheit für innovative und technologieoffene Systeme. Was macht denn das stabile Ökosystem aus? Es ist Vielfalt und Dezentralität, dieses Bekenntnis zur Vielfalt brauchen wir auch in Oberösterreich und auch beim Klimaschutz. Wir sind ein anderes Bundesland als die Bundesländer, die nicht so viel

Wirtschaft haben, wir brauchen diese Dezentralität, dass wir uns auch für unsere besonderen Rahmenbedingungen einsetzen.

Auf der EU-Ebene haben wir die Absichtserklärung, da kommen erst die Regelungen jetzt mit 14. Juli, dann in der Verhandlung, wie denn überhaupt der Weg zur klimaneutralen Gesellschaft ausschauen soll, das kommt erst, wie die Lasten auf einzelne Regionen, auf einzelne Länder vor allem am Beginn einmal aufgeteilt werden sollen. Da kommt erst, ob der Verkehr auch in den Emissions-Zertifikate-Handel hineinkommt, ob der weiter national bleibt, wenn er weiter national bleibt, wie wird das dann aufgeteilt, welches Land mit welcher Quote? Da geht es dann darum die Besonderheit dieses Standortes, diese Besonderheit auch entsprechend einzubringen, wir haben das 2008, 2010, ich habe es im Umweltausschuss erwähnt, damals gemeinsam gemacht, wir sollten es heute wieder machen, sich für den Standort einzusetzen auf dem Weg zur Klimaneutralität, dass aber die besonderen Rahmenbedingungen da auch berücksichtigt werden.

Kleiner Nebensatz dabei, da wird ganz besonders die Herausforderung sein, dass die Atomkraft nicht eine Alternative wird, weil bei dem Energie- und vor allem Stromhunger, den wir derzeit entwickeln, alles wird derzeit auf den Strom geschoben, vom Hochofen bis zur E-Mobilität und bis zur Raumwärme, da wird es eine große Herausforderung sein, dass dieser Strom auch entsprechend ökologisch erzeugt wird.

Zusammenfassend, im Klimaschutz braucht man die gemeinsame Anstrengung, in der Vergangenheit wie auch in der Zukunft mit dem Blick aufs Ganze, wie auch mit dem Blick in die Tiefe, ökologisch, sozial verträglich und wirtschaftlich darstellbar. Das sind die Parameter für eine enkeltaugliche und für eine klimaneutrale Zukunftsentwicklung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, ich habe da jetzt nichts missverstanden, ein bisschen hat es so geklungen als bräuchten wir keinen Plan, um klimaneutral zu werden. Ganz ehrlich, ich hoffe nicht, dass das ernst gemeint ist, weil wenn diese Koalition vor hat, Oberösterreich da durchstolpern zu lassen, dann haben wir ein riesiges Problem. Die größte Herausforderung unserer Politiker/innen-Generation ist, diese Wohlstandsgesellschaft klimaneutral zu machen, das ist weder einfach, noch ist es am Ende billig, aber es ist notwendig. Es mag sein, dass es keinen weltweiten Plan gibt, der für alle Regionen gilt, aber dann müssen wir umso mehr hier einen Plan machen. Wie schaffen wir es denn, dass ein energieintensives Industrieland wie Oberösterreich klimaneutral wird, wie geht denn das? Den Plan brauchen wir, wenn ich höre, dass Oberösterreich einen umso höheren Anteil an den Industrieemissionen hat als alle anderen Länder, dass deshalb unser CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kopf höher ist als der der anderen, wir haben im Übrigen den höchsten, das hat der Bundesrechnungshof eindeutig gezeigt. Dann brauchen wir erst recht einen Plan, wie wir unsere energieintensive Industrie von den CO<sub>2</sub>-Ausstößen entkoppeln können, weil sonst gibt es die Industrie da am Ende nicht mehr. Die Alternative kann ja nicht sein, dass wir unseren Kindern und Enkelkindern einen kaputten Planeten übergeben, also brauchen wir einen Plan, das hat überhaupt nichts mit Planwirtschaft zu tun, sondern mit vorausschauender politischer Verantwortung, das ist das, was dieses Land braucht. Ich würde sogar sagen, das ist das, was dieses Land brauchen würde, weil es gab so etwas schon einmal in Oberösterreich. Der Bundesrechnungshof berichtet, wenn wir heute diskutieren, er bezieht sich auf die Zeit von 2015 bis 2019, ein bisschen entrückt war die Diskussion heute Vormittag schon hier heroben, wo es um den Klimaschutz geht, wo immer wieder gesagt wurde, Oberösterreich ist Vorreiter beim Klimaschutz. Der Bundesrechnungshofbericht bestätigt das

nicht, wir sind Schlusslicht beim Pro-Kopf-Ausstoß von CO<sub>2</sub>, Schlusslicht, das ist nicht Vorreiter. Aber da stimme ich zu, es gibt Betriebe, die sind hochinnovativ, die wissen, dass sie den CO<sub>2</sub>-Ausstieg schaffen müssen, die werden das auch schaffen, es gibt Gemeinden, die haben sich sehr bald auf den Weg gemacht Richtung CO<sub>2</sub>-Neutralität, welche Maßnahmen kann ich in der Gemeinde setzen, da gibt es hochinnovative Gemeinden, Steinbach an der Steyr ist eine davon, die kann ich lobend erwähnen, danke Herr Bürgermeister. Es gibt ganz viele Menschen, die verstanden haben, dass wir CO<sub>2</sub>-neutral werden müssen.

Bis 2015, liebe Kolleginnen und Kollegen, gab es auch eine Landeskoalition in der Regierung, die das ambitionierteste Energiewendeprogramm Europas vorangetrieben hat, Ziel war damals, die gesamte Stromversorgung und die gesamte Raumwärme bis 2030 klimaneutral zu gestalten. Dann kam eine andere Koalition und der Bundesrechnungshofbericht, das ist das schwerste Urteil, was diese Koalition betrifft, die Koalition hat dafür gesorgt, dass es Rückschritte gab. Im selben Zeitraum hat die Europäische Union, haben die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Klimaziele verschärft, ambitionierter vorangehen, noch höhere Ziele stecken, weil wir es sonst nicht schaffen. In Oberösterreich gibt es eine Koalition, die sagt, wir machen das ein bisschen gemütlicher, vielleicht schaffen wir es, ich kann mich erinnern an die Debatte 2017, vielleicht schaffen wir es, 2050 klimaneutral zu werden, aber das ist nicht ganz sicher. Eigentlich ist der Korridor 80 bis 97 Prozent, wir schaffen es ganz sicher nicht bis 2050 klimaneutral zu werden, das ist das unambitionierte Programm von Schwarz-Blau in dieser Koalition. Da ist vieles schlechter geworden, es kann nicht sein, dass wir in einer Zeit, in der alle ihre Bemühungen beschleunigen, dasjenige Bundesland in Österreich sind, das seine Bemühungen zurückschraubt. Da muss ich ehrlich sagen, wenn es am Vormittag geheißen hat, wir sind voraus, nein, das sind wir nicht, das ist schade. Wisst ihr, warum das schade ist? Diskutieren wir das standortpolitisch, gerade vorher hat es wieder geheißen, wir müssen vorsichtig sein, dass wir den Standort nicht gefährden beim Klimaschutz, richtig, der Standort ist aber gefährdet ohne Klimaschutz. Warum sind denn die Kesselerzeuger in Oberösterreich Weltmarkt- und Welttechnologieführer? Weil es eine Regierung gab, die reihenweise Kessel getauscht hat, riesige Förderungen begonnen hat. Das war eine Ära Schwarz-Grün in diesem Land, im Windschatten dieser Politik sind die Kesselproduzenten zu den Weltmarkt- und Welttechnologieführern aufgestiegen, das ist passiert zwischen 2003 und 2015. Interessanterweise hätten wir jetzt eine Industrielandschaft, die sagt, wir wollen das machen, wir werden erneuerbaren Stahl erzeugen, wir werden erneuerbares Aluminium erzeugen, wir werden erneuerbares Papier erzeugen. Es ist nämlich nicht so, nur weil jetzt die sauberste Papierindustrie in Oberösterreich ist, dass die keinen Weg vor sich haben, die müssen das klimaneutral machen am Ende in 20, spätestens 30 Jahren. Wir müssen ihnen helfen, weil das wäre Standortpolitik, wir würden Arbeitsplätze sichern, wenn Welttechnologieführer in Oberösterreich zur Weltspitze aufsteigen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das ist der Weg, den dieses Land gehen muss, wirtschaftspolitisch, standortpolitisch, arbeitsmarktpolitisch. Die Pläne, die Schwarz-Blau gemacht hat 2017, die sind unambitionierter als die, die es vorher gab, das ist ein Rückschritt, dieser Rückschritt ist dokumentiert durch den Bundesrechnungshof, das ist keine linke Vorfeldorganisation, sondern das ist das Kontrollorgan für die Regierungen in diesem Land. Und wir sollten uns hüten davor, diesen Rechnungshofbericht einfach wegzustecken. Er muss uns ein Ansporn sein, mindestens die Geschwindigkeit der alten Ziele wieder aufzunehmen. Ich glaube, es würde uns nicht schaden, noch einen Zahn zuzulegen. First Mover Advantage heißt das in der Wirtschaft. Die, die sich als erster bewegen, werden den Vorteil haben.

Bei der Digitalisierung, Helena Kirchmayr, kannst du dir das anschauen. Da laufen, ich würde sagen, 80 bis 85 Prozent des weltweit eingesetzten Kapitals in eine kleine Region in den

Vereinigten Staaten. Warum? First Mover Advantage. Das haben wir verschlafen. Das muss man ganz ehrlich sagen. Die Frage der Digitalisierung dominieren heute wenige Konzerne in Kalifornien. Das können wir bei der Klimaneutralisierung anders machen. Und da könnten wir die internationale Speerspitze werden. Dafür bräuchten wir eine Regierung, die sich das vornimmt. Und das, glaube ich, müssen wir in den nächsten sechs Jahren zur obersten Priorität machen.

Ich danke dem Bundesrechnungshof für einen ehrlichen Bericht, der relativ schonungslos zeigt, dass wir Rückschritte gemacht haben in den letzten Jahren. Das muss sich ändern. Wir müssen wieder nach vorne marschieren. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1670/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1671/2021, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Reformprojekte im Rahmen des Finanzausgleichs. Ich bitte Herrn Abg. Alfred Frauscher über die Beilage 1671/2021 zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beilage 1671/2021, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Reformprojekte im Rahmen des Finanzausgleichs. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1671/2021.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Reformprojekte im Rahmen des Finanzausgleichs“ wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Präsident:** Bitteschön.

Abg. KommR **Frauscher:** Dieser Bericht des Bundesrechnungshofs ist etwas skuril, muss ich ganz ehrlich sagen. Diese 28 Reformprojekte, die vereinbart worden sind, ab dem Jahr 2017, wurden zum Teil ja überhaupt nicht angegangen. Es wurde zum Teil nur eine Meldung weitergegeben. Es wurde einmal eine Sitzung gemacht, manchmal auch mehrere. Und in den vier Bereichen Aufgabenkritik und Aufgabenorientierung, Aufgabenautonomie, Gesundheit und Pflege und weitere Reformprojekte ist eigentlich wenig weitergegangen.

Es wird zwar geschrieben, von den 28 Reformprojekten waren 14 abgeschlossen, sechs sind in Umsetzung und der Abschluss soll 2020 erfolgen, sechs Projekte wurden abgebrochen, aber ich hab mir das angeschaut. Bei den Projekten, wo steht abgeschlossen, da steht zum Beispiel, es soll das und das evaluiert werden oder es soll eine Benchmarkstrategie entwickelt werden. Dann steht drunter, es wurde vereinbart, dass das gescheit ist, dass man das entwickelt. Damit steht da Projekt abgeschlossen. Ich meine, da ist ja nichts gemacht worden, das ist nur eine Willenskundgebung. Insofern finde ich das ganze sehr skuril, muss ich ganz ehrlich sagen. Direktor Pammer würde uns das um die Ohren hauen, wenn wir das als abgeschlossen bezeichnen würden, sondern da würde stehen nicht umgesetzt.

Das zusätzlich Skurile ist, dass die Gelder, und das sind dreistellige Millionenbeträge, trotzdem geflossen sind, ganz egal ob begonnen worden ist, ob abgeschlossen worden ist, ob es in Umsetzung ist, das Geld ist ausbezahlt worden.

Ja, ich glaube, mehr braucht man da nicht sagen, ist kein Ruhmesblatt. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Präsident Cramer bitte.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich eigentlich dem Fredi Frauscher vollinhaltlich anschließen. Ich hab beim Durchschauen dieser Unterlagen eigentlich nicht wirklich verstanden, wie man so etwas als Bericht abgeben kann. Es ist die Darstellung eines riesen Versagens. Man hat hier 28 Reformprojekte programmiert, geplant und hat dann nach einer relativ langen Zeit von fast drei Jahren festgestellt, dass man eigentlich nicht einmal die Hälfte umgesetzt hat und den Rest nicht einmal angegangen ist.

Was das soll, weiß ich nicht wirklich. Ich kann nur sagen, ich kann dem nichts mehr hinzufügen, was du schon gesagt hast. Wir nehmen dieses Konvolut zur Kenntnis. Mehr kann ich auch nicht sagen. In dem Sinne gehe ich wieder nach Hause. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Rechnungshofdirektor, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, ich bin ganz überrascht, dass meine Vorredner auch zu dem gleichen Befund kommen wie ich, so viel Einmütigkeit hier im hohen Haus, das haben wir nicht immer. Es stimmt, dieser Bericht ist mehr als ernüchternd. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und wer der Meinung ist, dass beim Klimaschutz es zu langsam vorangeht und zu wenig passiert, der muss mit Schaudern auf den Weg schauen, den der aufgabenorientierte Finanzausgleich nimmt, weil den gibt es einfach nicht. Wir reden seit Jahrzehnten, kann ich mich erinnern, wird über das gesprochen, und es gibt ihn nicht. Und diese Reformprojekte, die hier eigentlich angegangen worden sind, die hätten sehr stark auch mehr auf die Aufgabenorientierung abzielen sollen, weil der Finanzausgleich, wir wissen es, ist ja eigentlich kein Ausgleich, sondern der regelt ja eigentlich, wie die Bundesabgaben, also die Bundessteuern, verteilt werden. Und das ist eigentlich seit jeher gleich, dass rund zwei Drittel beim Bund bleiben, rund 20 Prozent zu den Ländern kommen, oder 22 Prozent, und 11 Prozent zu den Gemeinden und gleichzeitig aber der Bund in der Vergangenheit immer mehr durch Normen und Gesetze und andere Vorschriften immer mehr Aufgaben zu den Ländern und zu den Gemeinden verlagert hat.

Und in Oberösterreich, da muss ich auch kritisch auf unser Bundesland schauen, kommt noch dazu, dass auch hier das Land sehr stark die Gemeinden bei der Finanzierung der Landesaufgaben noch zur Kasse bittet, sodass eigentlich gilt beim Finanzausgleich, den Letzten beißen die Hunde. Das sind in diesem Fall die Gemeinden, die tatsächlich von den Einnahmen, die ihnen zustehen, vor allem von den Bundesabgaben, die ihnen zustehen, immer mehr Aufgaben übernehmen müssen, intensivere Aufgaben übernehmen müssen. Zum Beispiel bei der Pflege, wo das Pflegegeld des Bundes einfach nie ausreicht und nie ausreichend dotiert war und da das Defizit von den Gemeinden zu tragen ist. Kinderbetreuung und Schulerhalter sind sie. Sie haben sehr viele Aufgaben, sie sind der Lebensmittelpunkt der



Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und haben immer mehr Aufgaben, aber die Mittel fließen nicht.

Und das muss auch in Oberösterreich gelten, nicht nur für den österreichischen Finanzausgleich, auch für den innerösterreichischen Finanzausgleich. Und da können wir, so wie wir es beim Klimaschutz sind oder sein wollen, je nach Sichtweise, da können wir auch tatsächlich eine Vorreiterrolle einnehmen und in Oberösterreich an einem aufgabenorientierten Finanzausgleich auch arbeiten. Dann können wir unseren Rechnungshof, der dann tatsächlich etwas strenger draufschaut, einladen, das zu überprüfen. Das wäre tatsächlich höchst an der Zeit, dass wir dieses Ziel erreichen.

Mit den österreichischen Reformprojekten, die hier überprüft wurden, ist es auf jeden Fall nicht erreicht, und da gibt es, wie beim Klimaschutz, noch sehr viel zu tun. Wir nehmen den Bericht trotzdem zur Kenntnis. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zur Wort gemeldet hat sich Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich ebenfalls, so wie es meine Vorredner auch schon getan haben, recht herzlich beim Bundesrechnungshof bedanken. Und wenn man als Erstredner in so einer Debatte den Kollegen Frauscher hat und er so eine unverblümete, direkte, schnörkellose, unbarmherzige Kritik anbringt, die man sonst in dieser Form nicht gewohnt ist, ist aus meiner Sicht so ziemlich alles gesagt.

Es ist gesprochen worden über diese 28 Reformprojekte, wo 14 abgeschlossen sind, wo auch schon erklärt worden ist, was abgeschlossen teilweise bedeutet. Sechs Projekte wurden abgebrochen. Unter anderen die Bundesstaatsreform, hat dann nach 2019 diese Arbeitsgruppe auch nicht mehr weiter gearbeitet. Jetzt hat allerdings Vorarlberg zurückgemeldet im Oktober 2020, dass diese Arbeitsgruppe, wo Oberösterreich eines der beteiligten Länder ist, die Arbeit wieder aufgenommen hätte. Ich hab versucht, im Kontrollausschuss nachzufragen, was da der Stand der Verhandlungen ist, aber auch dort war offensichtlich die Begeisterung endend wollend, zumindest für eine Antwort für mich hat es nicht gereicht.

Ich halte es aber trotzdem, nachdem ich das für ein zentrales Projekt halte, die ganze Frage der Bundesstaatsreform, würde ich es für hochinteressant finden, einerseits an diesem Projekt weiterzuarbeiten, andererseits auch zu schauen, was ist dort passiert, was ist bis zu welchem Punkt passiert und wo fehlt es? Ich erinnere jetzt nur an zum Beispiel den Artikel 12 B-VG, der ja gnadenlos aufgeräumt werden hätte sollen. Zu einem Teil ist es passiert, mittlerweile ist er fast leer. Drinnen ist jetzt mittlerweile nur mehr die Sozialhilfe und das Energiewesen. Da kann man sich auch überlegen, lässt man die beiden da drin überleben oder wie füllt man diese Gesetzgebung auch wieder mit neuem Leben? Dann hätten wir uns vielleicht auf den einen oder anderen Antrag heute, oder hätten vielleicht den einen oder anderen Antrag heute auch unter einem ganz anderen Licht diskutieren können.

Ich bedanke mich abschließend beim Bundesrechnungshof für diesen Bericht, der sollte Auftrag für viele Menschen sein, dass so ein Bericht beim nächsten Mal nicht wieder kommt. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur

Beilage 1671/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1672/2021, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Frühe sprachliche Förderung in Kindergärten. Ich darf Kollegin Helena Kirchmayr bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Beilage 1672/2021, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Frühe sprachliche Förderung in Kindergärten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1672/2021.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Frühe sprachliche Förderung in Kindergärten“ wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und darf Kollegin Müllner bitten, ans Mikrofon zu kommen.

Abg. **Müllner, BA:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Rechnungshofbericht hat einige neue Erkenntnisse gebracht, hat leider auch einige Befürchtungen, die ich hier herinnen schon öfter geäußert habe, bestätigt. Sprachförderung ist laut diesem Bericht ganz eindeutig kein Integrationsthema allein. Das muss uns jetzt auch mit diesen Zahlen verstärkt bewusst sein. Wenn 16 Prozent der Kinder mit deutscher Muttersprache einen Sprachförderbedarf haben, dann haben wir hier ein viel breiteres Kinderbildungsthema und ein Problem, was grundsätzlich die Kinderbildung angeht.

Und wenn wir dann sehen, dass die Zahl der außerordentlichen Schulkinder in den ersten Klassen aufgrund von Sprachdefiziten noch einmal deutlich höher ist als die Sprachförderkinder im Kindergarten, dann bestätigt das auch, dass wir da offensichtlich ein Dilemma haben und dass wir einfach mehr Ressourcen in der Kinderbildung, in den Kinderbildungseinrichtungen brauchen.

Wir hätten heute die Chance gehabt, dass wir eine Kinderbildungsmilliarde auf Schiene bringen. Das hätte uns schon einmal ein Stück weitergebracht, auch in der Sprachförderung und im Sprachförderbereich. Leider haben wir, nicht wir, sondern ÖVP und FPÖ, diese Chance jetzt einmal vertan. Ich hoffe trotzdem, dass da einiges weitergeht. Wir brauchen auch einheitliche Kriterien. So wie es in der Schule ist, brauchen wir auch hier einheitliche Kriterien. Erstens wer wird gefördert und zweitens wie wird gefördert, weil da gibt es noch ganz große Unterschiede.

Dass wir in Oberösterreich massive Schwierigkeiten haben, dass wir eine tatsächlich gute individuelle Förderung machen, führe ich ja schon lange auch darauf zurück, dass wir sehr große Gruppen haben mit bis zu 25 Kindern. In diesem Rechnungshofbericht wird das jetzt auch noch einmal leider bestätigt. Manchmal würde ich ja gerne falsch liegen, aber es wird vom Rechnungshof da ganz klar gesagt, dass in den oberösterreichischen Kindergartengruppen durchschnittlich 1,5 Kinder mehr drinnen sind als in Niederösterreich.

Verschärfend kommt da auch noch dazu, dass wir in Oberösterreich, durch die kurzen Öffnungszeiten und durch die Nachmittagsgebühren, die Kinder gar nicht so viele Stunden in der Gruppe haben, dass man sagt, okay, am Vormittag nehmen wir die, die am Vormittag da sind, und am Nachmittag schauen wir, dass wir die Kinder fördern, die halt länger da sind. Das

heißt, es gehen uns da ganz offensichtlich immer wieder Kinder verloren, rutschen da einfach durch.

Das größte Problem, was ich aber in diesem Bereich sehe, der Sprachförderung, wird in diesem Bericht angeschnitten, ist aber in der Ausschlussdiskussion von der Vertreterin aus dem Rechnungshof noch einmal intensiv untermauert worden, und ich muss ganz ehrlich sagen, ich halte es tatsächlich für einen Skandal, was da rausgekommen ist, nämlich dass diese Sprachfördermittel zum Teil einfach nur bereits bestehende Angebote finanzieren.

Und als ein negatives Beispiel wurde hier die Stadt Wels angeführt, die mit diesen Sprachfördermitteln einfach die früheren zweiten PädagogInnen in der Gruppe finanziert. Das heißt, wir haben dort dasselbe Personal, was einfach ein anderes Pickerl bekommen hat und damit halt vom Bund und nicht mehr von der Stadt gefördert wird. Das halte ich wirklich für einen Skandal, wenn man sich dann hinstellt und sagt, super wir machen so großartige Sprachförderung, und in Wirklichkeit finanzieren wir nur irgendetwas, was es vorher auch schon gegeben hat.

Aber offensichtlich ist manchen Verantwortungsträgern Image und ein bisschen mehr Geld im Gemeindegeld wichtiger als tatsächlich bessere Bildung für alle unserer Kinder.

Ich bedanke mich beim Rechnungshof für diesen sehr aufschlussreichen Bericht. Ich hätte mir gewünscht, dass ich falsch gelegen wäre mit meinen Befürchtungen. Es ist aber leider wieder vieles bestätigt worden. Wir müssen hier einfach mehr darauf schauen, mehr Geld, mehr Ressourcen in diese wichtige Kinderbildung stecken. In die Sprachförderung, aber insgesamt in die Kinderbildung. Und dafür braucht es bessere Rahmenbedingungen und halt einfach auch einmal mehr Geld. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Sabine Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Erlernen der deutschen Sprache ist ein wesentlicher Grundstein für einen erfolgreichen Einstieg in das Schulsystem und ist Voraussetzung für eine aktive Teilnahme in unserer Gesellschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Rechnungshof überprüfte von November 2019 bis Februar 2020 die frühe sprachliche Förderung in den Kindergärten. Darüber hinaus prüfte der Rechnungshof auch die rechtlichen Rahmenbedingungen, die finanzielle Entwicklung, die Betreuungssituation, sowie die Quantität und Qualität des Personaleinsatzes. Es wurden im Wesentlichen die Kindergartenjahre 2015/2016 bis 2018/2019 überprüft. Fest steht, dass sich Kindergärten zunehmend zu wertvollen Bildungseinrichtungen weiterentwickeln. Sie sind besonders in der frühen Sprachentwicklung für einen nachhaltigen Bildungserfolg ausschlaggebend. Die frühe Sprachförderung bekommt einen immer größer werdenden Stellenwert. Denn Sprachförderung im vorschulischen Bereich ist wichtiger denn je und muss unbedingt ausgebaut werden.

Kollegin Müllner, wenn du immer zum Rednerpult gehst und immer nur negativ bist und alles schwarz malst, dann finde ich das nicht in Ordnung. (Unverständlicher Zwischenruf) Ich muss da jetzt einmal Wels hervorheben, dort, wo du wohnst. Wenn man eigentlich nicht einmal da etwas Positives findet, dann ist das sehr traurig. Für mich ist Wels in diesem Bericht sehr positiv aufgefallen. Aktuell werden in der Stadt Wels 964 Kinder von insgesamt 1.334 Kindern sprachlich gefördert, das sind rund 72 Prozent aller Kindergartenkinder. Groß hervorzuheben

ist, dass Kinder bereits ab drei Jahren in den Kindergärten in Deutsch gefördert werden. Die Kosten für diese frühe Förderung trägt natürlich die Stadt Wels selbst, da die Bundesförderung erst für Kindergartenkinder ab vier Jahren eingesetzt wird.

Die jährlichen Lohnkosten in der Sprachförderung betragen rund 860.000 Euro, wobei der Landesförderbeitrag sich auf 480.000 Euro beläuft und den Rest von 380.000 Euro die Stadt Wels selbst wieder aufbringt. Aus einem Gutachten geht weiters hervor, dass in der Stadt Wels ab dem Kindergartenjahr 2016/2017 verstärkt PädagogInnen ausschließlich für die Sprachförderung eingesetzt werden. Die Qualifikationsanforderungen gehören in Oberösterreich mit Abstand zu den höchsten in ganz Österreich. Man kann insgesamt von 42 Muttersprachen ausgehen, die in den Welser Kindergärten vertreten sind. Eine positive Erwähnung fand auch das Übergabeblatt. Das ist ein Skriptum, das den Volksschulpädagogen beim Wechsel in die Volksschule übergeben wird. Auf diesem Übergabeblatt sind die sogenannten Sprachstand-Feststellungen zu sehen. Es beinhaltet einen Überblick über die Sprachkenntnisse der Kinder.

Unsere Forderungen waren immer eine vorgezogene verpflichtende Sprachstand-Feststellung zwei Jahre vor Schuleintritt. Diese wurde auch auf unsere Initiative hin umgesetzt. Auch ein verpflichtendes zweites Kindergartenjahr für Kinder mit Sprachdefiziten ist uns ein großes Anliegen und sollte ehestig umgesetzt werden. Die beste sprachliche Förderung kann jedoch Versäumtes nicht wettmachen, wenn nicht auch die Eltern eine Hauptrolle in dieser über die Zukunft entscheidenden Lernphase einnehmen. Denn aktuelle Untersuchungen in deutschen Bundesländern bestätigen, dass es wenig Unterschied macht, ob Kinder staatliche Fördermaßnahmen in Anspruch nehmen oder nicht. Ohne Unterstützung der Eltern scheitert der Bildungs- und Integrationserfolg kläglich.

Eine kritische Beurteilung gab es noch vom Rechnungshof, dass Zuschüsse für die frühe sprachliche Förderung erst im Folgejahr zur Auszahlung gelangen. Das bedeutet, dass die Gemeinden die gesamten Kosten vorschießen müssen.

Wir nehmen den Rechnungshofbericht zur Kenntnis. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Kollege Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Den vorliegenden und sehr umfangreichen Rechnungshofbericht haben wir im Kontrollausschuss ja sehr ausführlich diskutiert. Gegenstand der Prüfung ist die Artikel 15a B-VG-Vereinbarung zwischen Bund und Bundesländern, was die Sprachförderung im Kindergarten betrifft. Es ist das Bundesministerium geprüft worden und es sind zwei Bundesländer, exemplarisch Niederösterreich und Oberösterreich, geprüft worden. Es ist interessant, dass diese beiden Systeme sehr unterschiedlich sind. Ich gehe davon aus, dass das der Grund war, warum der Rechnungshof diese beiden Bundesländer ausgewählt hat.

Die Prüfung fällt eigentlich sehr kritisch aus. Der Bundesrechnungshof stellt, wenn man es zusammenfasst, die Wirksamkeit der Sprachförderung im Kindergarten in Frage. Der Rechnungshof beanstandet im Bericht, dass es beim Übergang vom Kindergarten in die Volksschule eine ungleiche Datenlage gibt. Das heißt also, in Oberösterreich ist die Anzahl der außerordentlichen Schüler und Schülerinnen in der Volksschule ungefähr um ein Drittel höher als die Anzahl der Kinder, die Förderbedarf im letzten Kindergartenjahr hatten.

Die ungleichen Daten sind für den Rechnungshof nicht nachvollziehbar, und ich bin auch der Meinung, dass man sich das ein Stück genauer anschauen sollte, warum das so ist. Ich kann mir das eigentlich nur insofern erklären, dass in der Volksschule ein standardisiertes Testinstrument zur Verfügung steht, der sogenannte MIKA-D, furchtbares Wort oder furchtbare Abkürzung, heißt Messinstrument zur Kompetenzanalyse Deutsch, weil es gibt ja auch andere Fächer, die man messen kann. Aber auf alle Fälle ist das eine verpflichtende Kompetenzanalyse für alle Kinder, die in die Volksschule kommen. Offensichtlich ist es so, dass bei den Kindern im Kindergarten die Sprachförderung weniger häufig als notwendig erkannt wird, als das dann in der Volksschule gesehen wird.

Jedenfalls ist es wichtig, dass der Übergang zwischen den Kinderbildungseinrichtungen und der Volksschule gut gestaltet wird, und dass da institutionsübergreifend auch entsprechend zusammengearbeitet wird. Da ist einiges in den letzten Jahren besser geworden, sollte aber meiner Meinung nach noch entsprechend verstärkt werden. Am dringendsten ist aus meiner Sicht, dass die Pädagoginnen und Pädagogen entsprechende Ressourcen vor Ort bekommen, dann können sie auch ordentliche Förderung machen. Auch ich bedanke mich beim Bundesrechnungshof für den Bericht, und auch wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Kirchmayr.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, sehr geehrte Damen und Herren im Internet, soweit noch welche zusehen! Liebe Frau Kollegin, du sprichst immer von einem Dilemma bei der Sprachentwicklung von unseren Jüngsten und was mich persönlich immer wieder überrascht, ist dein Lösungsansatz. Denn dein Lösungsansatz ist immer mehr Geld.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte schon für Oberösterreich festhalten, Oberösterreich hat eine flächendeckende Sprachstand-Feststellung. Das heißt, jedes Kindergartenkind in Oberösterreich macht eine Sprachstand-Feststellung, im Gegensatz zu anderen Bundesländern. Nicht nur die KindergartenpädagogInnen sind für die Sprachentwicklung unserer Kinder verantwortlich, sondern natürlich auch wir Eltern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen ganz herzlich bedanken, die mit Herz und Fingerspitzengefühl mit unseren Kindern arbeiten. Denn wir in Oberösterreich sind überzeugt, dass wir mit unserem Sprachförderungsmodell ein sehr gutes haben. Natürlich stehen wir immer bereit, uns auch weiter zu entwickeln, mit Mut und Zuversicht stehen wir dem positiv gegenüber. Ich bedanke mich bei allen, wir stimmen diesem Bericht zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1672/2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1673/2021. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Oö. Kinderbetreuungsbonus. Ich darf Frau Kollegin Wall bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Wall:** Beilage 1673/2021, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Oö. Kinderbetreuungsbonus. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1673/2021.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung „Oö. Kinderbetreuungsbonus“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

**Zweiter Präsident:** Danke für die Berichterstattung! Zur Erläuterung der Prüfungsergebnisse hat sich Herr Landesrechnungshofdirektor Ing. Dr. Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm dieses, und er hat eine Redezeit von fünf Minuten.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Dankeschön, Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herrn, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, der Kontrollausschuss hat uns im Jahr 2020 beauftragt zu prüfen, ob zwei Verbesserungsvorschläge zum Oberösterreichischen Kinderbetreuungsbonus auch umgesetzt werden. Wie die Berichterstatteerin schon ausgeführt hat, haben wir diese Empfehlungen überprüft. Wir haben festgestellt, dass beide nicht umgesetzt sind. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zur Erinnerung und um die Sachlage zu bebildern, darf ich sagen: Die erste Empfehlung betraf die Sache, dass ein Zielkonflikt bestand, weil der Landtag einerseits im Oberösterreichischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz Ziele, nämlich Bildungsziele für die Betreuung von Kindern in institutionellen Einrichtungen festgelegt hat, und das Land diesen Betrieb und Ausbau von Kindergärten forciert. Andererseits fördert die Regierung mit dem Kinderbetreuungsbonus die Nichtinanspruchnahme dieses Angebots. Was damit bewirkt werden sollte, war uns nicht klar. Daher war unsererseits weder Erfolg noch Nutzen beurteilbar.

Die Empfehlung daher, das Land sollte die angestrebten Wirkungen und Ziele klar definieren, Zielkonflikte auflösen; und was mit der Förderung konkret erreicht werden sollte, sollte messbar sein und gemessen werden. Zwischenzeitlich hat das Land die Förderungsrichtlinien für den Kinderbetreuungsbonus neu formuliert. Es war für uns nicht erkennbar, welche Wirkung mit der Maßnahme angestrebt wird. Überdies ist die Richtlinie in sich widersprüchlich. Das wird unter anderem dadurch deutlich, dass zuletzt durch die Einschränkungen der institutionellen Kinderbetreuungsangebote anlässlich der Covid-19-Krise eigentlich die Leistungen der Familie gewürdigt werden sollten, und jede, die ihre Kinder selbst betreut, einen Zuschuss erhält. In der Realität ist es aber so, dass jene Familie, die von Betreuungsbeschränkungen betroffen war, nicht mit dem Kinderbetreuungsbonus gefördert wurde.

Also, eine Lösung des bestehenden Bildungskonflikts, insbesondere was die Bildungsziele laut dem Gesetz betrifft, war nicht erkennbar. Aus Sicht des Rechnungshofes blieb zum Zeitpunkt der Folgeprüfung trotz der Überarbeitung offen, welche Steuerungs- oder Nutzeffekte die Förderungsmaßnahme haben sollte. Daher haben wir sie als nicht umgesetzt eingeschätzt.

Der zweite Punkt war der Handlungsbedarf hinsichtlich der Frage, in welcher Weise sich Antragsteller identifizieren müssen, und zwar sowohl für Online-Anträge, als auch für Papieranträge. Hier sollte Rechtssicherheit geschaffen werden betreffend

Unterschrifterfordernisse für alle Antragswege. Da war zum Zeitpunkt unserer Prüfung die Situation noch unverändert. Es wurde eine elektronische Signatur gefordert. Teilweise hat sich die Qualität sogar verschlechtert, weil auf die Unterschrift der Antragstellung auf dem Nachweis für den Kindergarteneintritt, also der Anstoß für die zweite Tranche des Beitrages, gänzlich verzichtet wurde. Durch das Fehlen der Signatur blieb offen, ob es im Sinne der Förderungsrichtlinie des Landes überhaupt eine rechtsgültige Förderungserklärung gibt und damit einen Förderungsvertrag.

Ja, das ist unser Bericht, und da kommt noch die Ergänzung außerhalb des Berichtes. Die Oberösterreichische Landesregierung hat gleichzeitig mit der Abgabe der Stellungnahme zur Folgeprüfung, die sie laut Rechnungshofgesetz erstattet hat, die allgemeinen des Landes und die internen Förderungsrichtlinien für die bewirtschafteten Stellen ergänzt. Denen zu Folge ist bei der elektronischen Antragstellung eine eindeutige Identifizierung des Antragstellers mittels Handysignatur bzw. Bürgerkarte nur dann erforderlich, wenn dies in den entsprechenden Förderrichtlinien ausdrücklich gefordert wird.

Nun, das wird hier nicht gefordert, und es wurde uns leider nicht bekanntgegeben. Aber damit kann jetzt der elektronische Antrag für den Kinderbetreuungsbonus auch ohne Signatur gestellt werden, und eine rechtsgültige Fördervereinbarung kommt zustande. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich eröffne nun die Wechselrede und darf fragen, wer sich zu Wort meldet. Frau Kollegin Sabine Binder, bitte!

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Oberösterreichische Landesrechnungshof hat in der Zeit vom 2. Dezember 2019 bis 16. Jänner 2020 eine Initiativprüfung des Oberösterreichischen Kinderbetreuungsbonus durchgeführt. Gegenstand dieser Prüfung waren die Beurteilung der Wirkungen und Ziele der Fördermaßnahme sowie die Förderungsabwicklung. Der mit 26. März 2020 datierte Bericht über diese Initiativprüfung wurde vom Landesrechnungshof dem Kontrollausschuss des Oberösterreichischen Landtags übermittelt.

Es wurden zwei Verbesserungsvorschläge vorgelegt. Der Kontrollausschuss beschloss in seiner Sitzung am 16. April 2020, dass der Landesrechnungshof beide Verbesserungsvorschläge einer Folgeprüfung unterziehen soll. Im Zuge dessen stellte der Landesrechnungshof fest, dass bei dieser Prüfung Empfehlungen nicht umgesetzt wurden. Es wurden die Richtlinien anhand der ergangenen Empfehlungen überarbeitet und präzisiert. Diese wurden in der Sitzung der Oberösterreichischen Landesregierung vom 2. 11. 2020 einstimmig beschlossen. In einem Schreiben für die Auszahlung des zweiten Förderbetrags wurde zur Zweckwidmung der Förderung ein Passus eingearbeitet. Damit muss der Förderweber die gewählte Betreuungsform im Förderzeitraum angeben. Damit wurde der Empfehlung des Landesrechnungshofs nachgekommen.

Der Landesrechnungshof erläuterte auch in seiner Stellungnahme, dass die Digitalisierung dieses Förderprozesses mehr voranzutreiben ist. Wir sind der Meinung, dass die Antragserfordernisse nicht unnötig verkompliziert werden sollten, Sie sollten im Sinne der Bürgernähe verständlich und unbürokratisch ausgestattet sein. Das ist auch sichergestellt, ebenso wie die Rechtssicherheit. Denn derzeit erfolgt die Legitimation eines Förderwerbers über die Bankverbindung und die Sozialversicherungsnummer sowie durch den Abgleich mit dem zentralen Melderegister. Es gibt viele Eltern, die immer noch nicht im Besitz einer

Bürgerkarte oder Handy-Signatur sind. Damit würde für viele der Zugang zu dieser wichtigen Familienförderung deutlich erschwert werden, und das wollen wir auf keinen Fall. Durch eine Adaptierung der allgemeinen Förderrichtlinien des Landes hat die Landesregierung im April einen Beschluss gefasst, dass für ein Förderansuchen eine Handy-Signatur nicht zwingend notwendig ist.

Die elektronische Handy-Signatur soll nicht als Antragsvoraussetzung aufgezwungen werden. Zudem haben derzeitige Erhebungen gezeigt, dass die Online-Antragstellung immer besser angenommen wird. Die Nutzung hat sich innerhalb der letzten fünf Jahre von 46 auf 80 Prozent gesteigert. Klar ist auch, der Kinderbetreuungsbonus ist und bleibt ein Anerkennungsbeitrag. Hier geht es um die gesellschaftliche Anerkennung der Eltern, die ihre Kinder bis zum verpflichteten Kindergartenjahr zu Hause selbst betreuen wollen. Daher soll die Wahlfreiheit immer gewahrt sein.

Ich persönlich höre auch immer wieder, dass sich die Eltern, die diesen Bonus in Anspruch nehmen, über dieses Geld sehr freuen und es sehr schön finden, dass es auch wertgeschätzt wird. Schon das positive Feedback dieser Familien gibt uns Recht, dass dieses Fördergeld für unsere Familien im Land Oberösterreich sehr gut eingesetzt ist. Ich möchte mich auch gleich hiermit beim Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, dem zuständigen Referenten des Familienressorts, recht herzlich bedanken, dass dieses Fördergeld, das ja schließlich und endlich Steuergeld ist, den Familien zukommt, die gerade für diese Tätigkeit nichts bekommen würden.

Deshalb steht für uns ganz klar fest, wir bekennen uns zu dieser Förderung, und wir werden auch keinen Millimeter davon abrücken. Denn er ist und bleibt für die Familien eine finanzielle Unterstützung. Ich bedanke mich auch noch beim Herrn Landesrechnungshof-Präsident Dr. Pammer für den Folgebericht, und wir nehmen den Folgebericht zur Kenntnis. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Gottfried Hirz.

Abg. Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Präsident Stanek sitzt also vor mir, ich habe es mitbekommen. (Heiterkeit) Der Oö. Landesrechnungshof hat in einer Initiativprüfung vor einem Jahr den Kinderbetreuungsbonus unter die Lupe genommen und hat einen klaren Zielkonflikt aufgezeigt und hat gesagt, dass jede öffentliche Förderung ein Wirkungsziel hat und einen Zweck verfolgen soll, und der ist beim Oö. Kinderbetreuungsbonus zu hinterfragen. Konkret sieht der Landesrechnungshof hier einen Zielkonflikt, weil einerseits forcieren und fördern wir vom Land Oberösterreich den Ausbau der Kindergärten, wollen haben, dass möglichst viele Kinder diese Bildungseinrichtung auch besuchen, und andererseits fördern wir über das Familienressort, also über Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, die Nicht-Inanspruchnahme dieses Bildungsangebotes, und das ist der Widerspruch, den der Rechnungshof aufzeigt.

Der Einsatz von öffentlichen Mitteln, und das ist auch meine Meinung, sollte eigentlich nicht gegenteilige Ziele verfolgen. Meiner Meinung nach steht der Landesrechnungshof wirklich zurecht den zweckmäßigen Einsatz der Fördermittel in Frage. Jetzt haben wir folgende Situation: 2009 ist der Gratis-Kindergarten eingeführt worden unter Schwarz-Grün, wenn ich mich richtig erinnere sogar einstimmig. Und es wurde gleichzeitig die Förderung einkommensunabhängig des Kinderbetreuungsbonus gewährt, wenn der beitragsfreie Kindergarten nicht in Anspruch genommen wird. 2017 hat jetzt Schwarz-Blau den Gratis-Kindergarten im Endeffekt zumindest am Nachmittag abgeschafft. Das heißt, jetzt zahlen die,



die die Kinder in die Bildungseinrichtung geben, einen entsprechenden Beitrag und die, die das nicht tun, bekommen Geld dafür, dass sie es nicht tun. Das ist der Kinderbetreuungsbonus. Und bitte, (Unverständlicher Zwischenruf) und da sagt mir der Hausverstand, das ist ein Zielkonflikt, (Beifall) wenn ich das so sagen darf.

Der Landesrechnungshof sagt, das ist ein Widerspruch. Für mich ist es auch einer und zeigt das auf, und hat empfohlen in der ersten Initiativprüfung, dass dieser Zielkonflikt gelöst werden sollte und dass man sich damit beschäftigen sollte, wie man diese gegenteiligen Förderungen in den Griff bekommen kann. Die Empfehlung ist einstimmig beschlossen worden im Kontrollausschuss, und ein Jahr nach diesem Beschluss hat sich jetzt herausgestellt, dass du als Landeshauptmann-Stellvertreter und Familienreferent im Endeffekt diese Empfehlung nicht umgesetzt hast. Es sind zwar die Förderrichtlinien in Wirklichkeit angepasst oder geändert worden oder neu formuliert worden, aber für den Rechnungshof und für mich auch ist nicht erkennbar, welche Wirkung und welcher Nutzeffekt jetzt durch diese Neugestaltung dieser Förderrichtlinien eigentlich entstanden ist oder angestrebt wird.

Und ich weiß schon, die FÖ hat es schon klar gesagt, dass sie vorbehaltlos an dieser Förderung festhalten werden. Ich nehme auch an, dass das wahrscheinlich auch ein Stück ideologisch begründet ist. Ich halte es aber trotzdem, (Unverständlicher Zwischenruf) ich weiß, ich halte es trotzdem für bedenklich und kann dich nur ersuchen, dass die beschlossenen Empfehlungen des Landesrechnungshofes auch umgesetzt werden. Wir nehmen den Folgebericht natürlich zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger, PMM:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Hausverstand ist schon sehr oft zitiert worden bei dieser Beilage. Ich versuche es mit meinem Hausverstand jetzt darzulegen, wo dieser Zielkonflikt ist oder eben auch nicht. Denn das Land Oberösterreich versucht und ist bemüht, die Kinderbetreuung und die Unterstützung bei der Kinderbetreuung bedarfsgerecht, individuell für die Familien angepasst zu gestalten. Und bedarfsgerecht heißt eben nicht, dass es ausschließlich institutionelle Betreuung gibt, sondern bedarfsgerecht heißt, dass man sich an den Bedürfnissen der Familien entsprechend orientiert.

Und darum gibt es einerseits Unterstützung für jene, die sich entscheiden, Kinder zu Hause zu betreuen, aber auch Unterstützung für jene, die sich entscheiden, eine Kinderbetreuungseinrichtung in Anspruch zu nehmen. Und wir wissen aus zahlreichen Umfragen, die in diesem Bereich auch gemacht worden sind, dass zwei Drittel der Befragten Familie als unerlässlich für ein Lebensglück empfinden, und genau deshalb wollen wir auch Familie in ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, in ihren unterschiedlichen Individualitäten entsprechend unterstützen. Und das ist auch unsere politische Aufgabe in diesem hohen Haus. Nicht zu leiten in eine Richtung, sondern entsprechend dem, was die Bevölkerung und die Menschen da draußen auch von uns erwarten und letztendlich auch brauchen.

Und natürlich wissen wir, dass sich junge Familien dann für Kinder entscheiden, wenn die Rahmenbedingungen, die sie brauchen, auch entsprechend sicher sind, oder für sie gefühlt sicher sind. Das kann das finanzielle Umfeld sein, das kann aber natürlich auch das Arbeitsumfeld, das Wohnumfeld aber natürlich auch die Möglichkeit auf Kinderbetreuungseinrichtung oder auf Kinderbetreuung sein. Und auch hier unterscheidet man, ob es die Möglichkeit auf eine institutionelle Einrichtung gibt oder ob es die Möglichkeit gibt, im familiären Bereich die Kinder eine Zeit lang zu betreuen.

Und deshalb ja, wir investieren in Kinderbetreuung. Wir investieren in die verschiedenen Möglichkeiten der Kinderbetreuung, ob es Bildungseinrichtungen sind, ob es Betreuungseinrichtungen in Form von Krabbelstube, Kindergarten sind, ob es betriebliche Einrichtungen sind oder auch Tageseltern. Ich brauche sie im Detail nicht auszuformulieren, was das alles bedeutet und was das alles heißt, wo hier das Land wirklich Geld in die Hand nimmt, weil Sie alle, wir alle in diesem hohen Haus das kennen und auch wissen, welche entsprechenden Budgets wir in diesem Bereich auch verwenden.

Und weil unsere Gemeinden sehr großen Wert darauf legen, dass man hier wirklich bedarfsgerecht entsprechend dem, was in der jeweiligen Gemeinde gebraucht wird, auch agiert. Und jeder von uns, der Verantwortung in einer Gemeinde trägt, der weiß, dass es eines der umfassendsten Themen ist, mit dem sich die Gemeindepolitik immer wieder beschäftigt und immer wieder darauf bemüht ist, entsprechend den Bedürfnissen der Familien, den Angeboten der Familien auch entsprechend gerecht zu werden. Und deshalb ist es auch für uns ein Zugang in all den Möglichkeiten, die wir anbieten, notwendig und wichtig, dass wir wirklich die Wahlfreiheit ganz oben hinstellen. Und die Wahlfreiheit in Familien auch entsprechend, vor allem den Eltern, in welcher Form sie ihre Kinder betreuen möchten, in welcher Form sie ihre Familie leben möchten, auch entsprechend geben.

Und da ist das Elternhaus, das ist mir ganz wichtig, immer die erste Bildungseinrichtung und die erste Betreuungseinrichtung. Nicht die Krabbelstube, nicht die Tagesmutter, nicht der Kindergarten. Das Elternhaus ist die erste Einrichtung der Bildung, die erste Einrichtung der Betreuung, dort, wo der Grundstock letztendlich auch gelegt wird und genau dort, wo auch entschieden wird, in welcher Form und in welchem Ausmaß Kinderbetreuung, Unterstützung für die Familien in Anspruch genommen wird.

Uns ist es deshalb auch ganz wichtig und ich möchte es einfach noch einmal ansprechen, auch liebe Kollegin Müllner, weil ich es am Vormittag zumindest so gehört habe. Ich hoffe, du hast es nicht so gemeint, dass nur wenn Kinder institutionell betreut werden, sie dann auch Erfolg in der Schule, im Beruf, in der Ausbildung, im weiteren Leben hätten und dass sie nur dann eine gute Zukunft hätten. Ich hoffe, ich habe es falsch verstanden, ich hoffe, du hast es anders gemeint. Denn wenn es so gemeint wäre, wäre es durchaus bedenklich, wenn man den Familien hier das Recht abspricht, für die Kinder Gutes zu leisten und den Kindern Gutes zu tun.

Und der Herr Rechnungshof-Direktor hat es angesprochen in seinem Bericht. Gerade die Corona-Zeit hat hier sehr viel deutlich gemacht, als plötzlich Einrichtungen geschlossen waren, was es heißt und welche großen Herausforderungen es in manchen Familien wirklich darstellen kann, wenn man 24 Stunden Kinder beschäftigen, Kinder betreuen muss und letztendlich auch an den Bildungszielen gemeinsam arbeiten muss. Und genau deshalb ist es also auch notwendig und wichtig, dass wir genau jene Familien, die sich auch außerhalb von Corona dafür entscheiden, Kinder zuhause zu betreuen, entsprechend unterstützen mit einer Anerkennung des Landes Oberösterreich, wenn sie eben beitragsfreie Kindergärten entsprechend nicht in Anspruch nehmen.

Und grundsätzlich stehen den Kindern oder den Familien ja bis zum 3. Lebensjahr 900 Euro zur Verfügung, und es wird selten der ganze Bereich ausgereizt. Im Schnitt haben wir hier 680 Euro pro Kind, die ausbezahlt werden. Wir sehen also, es ist individuell eine gute Unterstützung, eine gute Begleitung, damit die Familien auch entsprechend entscheiden können, welchen Weg sie gehen. Es ist kein entweder oder. Kein entweder oder die Familie oder die Einrichtung. Es ist ein Sowohl als Auch. Dazu stehen wir. Das wollen wir auch in der

Zukunft entsprechend unterstützen, und wir sind überzeugt, es ist der richtige und der beste Weg für unsere Familien. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als nächster Rednerin darf ich Kollegin Petra Müllner das Wort erteilen.

Abg. **Müllner, BA:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte inhaltlich beim Kollegen Hirz ansetzen, möchte aber schon noch ein bisschen weiter gehen, weil nicht zuletzt durch diese Folgeprüfung des Rechnungshofs komme ich schon zu dem klaren Schluss, dass es höchste Zeit ist, diese Fehlförderung abzuschaffen. Der Rechnungshof sagt uns ganz klar, dass es keine Wirkungsziele für diesen Kinderbetreuungsbonus gibt. Vielmehr gibt es etwas anderes, nämlich Zielkonflikte mit anderen Maßnahmen wie etwa einer möglichst guten Kinderbildung für alle Kinder. Es fehlen auch geeignete Messgrößen, um eventuelle Zielerreichungen überhaupt messen zu können, und ich behaupte einmal, es ist kein Zufall, dass diese Vorgabe nicht umgesetzt werden konnte, weil es einfach nicht geht.

Und ich frage mich wirklich, wozu soll also dieser Kinderbetreuungsbonus dienen? Damit man, wie wir gehört haben, einzelnen Familien eine Freude macht? Ja eh, aber da würden mir noch ein paar andere Förderungen auch einfallen. Wo fangen wir an, wo hören wir auf? Ich bin ja fast dazu verleitet, gerade nach den Reden, die wir gehört haben, zu vermuten, dass die konservativen Parteien hier eine Herd-Prämie auszahlen für alle braven Frauen, die zuhause Haus und Kinder hüten, und das ist halt schon sehr ideologisch eingepreßt.

Wenn immer wieder angeführt wird, dass das eigentlich eine gerechte Geschichte ist, wenn man alle irgendwie gleich fördert, weil die, die den Gratis-Kindergarten nicht nutzen, sollen eine Ausgleichzahlung bekommen, da kann ich nur ganz klar sagen, wir haben keinen Gratis-Kindergarten. Der Kindergarten, die Kinderbildungseinrichtungen werden über Steuerleistungen der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher bezahlt genauso wie die Schule. Es ist kein Gratis-Kindergarten. Die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen zahlen den Kindergarten selbst.

Und darüber hinaus gibt es für Eltern, die das Nachmittagsangebot brauchen, und es können nicht alle selbst entscheiden, ob sie zuhause bleiben bei den Kindern oder nicht, das geht sich finanziell nicht für alle aus. Für uns hierher können wir schon sagen, der zweite soll daheim bleiben, aber schaut einmal, was die Leute verdienen. Und diese Eltern, die das Nachmittagsangebot brauchen, die müssen dann auch noch Strafsteuern zahlen, weil sie nicht zuhause bei ihren Kindern sind. Und als völlig Absurdes obendrauf haben wir jetzt im vergangenen Corona-Jahr auch noch diese Situation gehabt, dass viele, viele Eltern neben dem Home-Office zuhause dann ihre Kinder noch betreut haben und Kindergartengebühren gezahlt haben, weil sie die nicht refundiert bekommen haben. Gleichzeitig haben aber die anderen ohne Job, die auch ihre Kinder zuhause betreut haben, den Bonus kassiert.

Das ist ungerecht. Wir hätten wenn, dann hätten wir diesen Familienbonus aufteilen sollen über alle Eltern, über alle Familien, auch die, die während Corona die Kinder zuhause betreuen haben müssen, weil sie nicht die Wahl gehabt haben. Und für mich gibt es eine ganz klare Schlussfolgerung. Dieser Bonus gehört abgeschafft, und ich bin völlig offen, dass wir eine neue Familienförderung machen, die nämlich allen Familien und allen Kindern zugutekommt. Das wäre gerecht, und reden wir von mir aus über sowas. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrter Herr Landesrechnungshof-Direktor, sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zuerst bedanke ich mich einmal sehr herzlich für den Bericht des Landesrechnungshofes. Manches Mal liegt es in der Natur der Sache, dass man eine unterschiedliche Meinung vertritt, und das hält der Landesrechnungshof-Direktor aus und ich sowieso. Und ich denke, was den Kinderbetreuungsbonus betrifft, sind die Argumente im Wesentlichen ausgetauscht worden, ich brauche sie nicht wiederholen.

Was mich persönlich ein bisschen politisch wundert, ist, wenn man eine unterschiedliche Ansicht hat in diesem Thema, ist vielleicht ein bisschen ideologiegetrieben, dazu stehe ich, dann braucht man ja den Kinderbetreuungsbonus nicht beschließen. Und ich verstehe eigentlich nicht, warum die sozialdemokratische Fraktion, die jetzt alle Geschütze aufgefahren hat, und die Grünen diesem Bonus in der Landesregierung immer zugestimmt haben. Also offensichtlich ist das nach dem Motto in der Politik, ich möchte ja niemandem etwas wegnehmen, sondern ich tu es dann irgendwann einmal so nebenbei diskutieren. Wenn Sie offen und ehrlich diese Thematik diskutieren würden und dazu stehen würden, was Sie vertreten, dann würden Sie in der Landesregierung der Auszahlung des Kinderbetreuungsbonus einfach nicht zustimmen. Und dafür, meine sehr verehrten Damen, sind Sie einfach zu feige. Und das ist halt auch der wahre Punkt in der Politik, sind Sie mutig, stimmen Sie dagegen, aber das trauen Sie sich offensichtlich nicht. Da geben Sie halt dann lieber das Geld aus.

Ich denke einmal, diese ganze Diskussion rund um die Wirkungsziele, ja natürlich, was soll denn der Landesrechnungshof anderes tun, als wie dass er sagt, ja, bei jeder Förderung gibt es Wirkungsziele und Anerkennung, das ist dann eher doch ein bisserl ideologisch. Auf was soll sich der Rechnungshof eigentlich einlassen? Ich habe eine ganz klare Meinung dazu. Ich stehe dazu, dass diejenigen, die ihre Kinder zu Hause betreuen, die sollen auch dafür einen Bonus erhalten.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie und von den Grünen, bitte, dieses Thema Herdprämie, das taugt nicht einmal für das Bierzelt, für das linke Bierzelt, nicht einmal dafür taugt es. Weil glauben Sie im Ernst, liebe Frau Kollegin Müllner und lieber hoch geschätzter Gottfried Hirz, dass wegen, (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: „Ich habe es nicht gesagt!“) du hast es nicht gesagt, das stimmt, aber dass wegen 75 Euro pro Monat wer zu Hause bleibt in diesem Bundesland? Bitte nicht böse sein, das ist einfach lächerlich, das ist eine Argumentation, die ist lächerlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, wegen 75 Euro bleibt niemand zu Hause in diesem Land, aber es ist eine Anerkennung, es ist einfach ein Wert, den wir sozusagen auch politisch übermitteln.

Und wenn man dagegen ist, ist das vollkommen in Ordnung, das respektiere ich, aber ich habe dazu einen anderen Standpunkt. Und es widerspricht übrigens den Wirkungszielen, so wie das der Landesrechnungshof in seinem Bericht ausführt, überhaupt nicht. Weil die Kinderbetreuung in Oberösterreich und deren Ausbau wir auch entsprechend unterstützen, und ich finde das auch vollkommen in Ordnung, ist dazu da, dass man jene unterstützt, die sagen, sie brauchen diese Kinderbetreuung, weil sie beruflich tätig sind und ansonsten niemand auf die Kinder aufpasst.

Immer das alles pädagogisch zu begründen, das halte ich für herbeigezogen. Da geht es in erster Linie nicht um Pädagogik, ich weiß, da beleidige ich jetzt einige, das will ich gar nicht, es geht nicht nur um Pädagogik. Was ist denn der Hausverstand? Wie wird denn das zu Hause entschieden, wie wer betreut wird oder nicht? Ist man auf das Haushaltseinkommen

angewiesen, ja oder nein? Und so trifft man die Entscheidung zu Hause, und zwar privat autonom. Und es geht jetzt nicht nur um die Pädagogik und um die pädagogischen Modelle, sondern man trifft sich in der Familie und sagt, was braucht man, was ist gescheit, was machen wir? Und so soll das auch sein, und das ist auch in Ordnung.

Ich persönlich sehe die Wirkungsziele hier nicht im Widerspruch und auch nicht irgendwie divergierend, ich verstehe, dass der Landesrechnungshof das entsprechend ausführen muss, was soll er denn anderes sagen am Ende des Tages, aber mit Verlaub, bei aller Wertschätzung des Landesrechnungshofes, ich war selber einmal Rechnungshofsprecher im Parlament in Wien, es gibt halt auch die Politik, und es gibt eine Werteentscheidung, und ich stehe dazu, dass wir zu dieser Werteentscheidung stehen als freiheitliche Partei.

Ich habe den Kinderbetreuungsbonus nicht eingeführt. Das waren meine Vorgänger von der ÖVP und wie gesagt, da treffen wir uns gemeinsam auch ideologisch, und deswegen werden wir ihn beibehalten, und somit ist die Geschichte für mich erledigt in diesem Punkt. Ich sage es, wie es ist. (Beifall) Und wenn der politische Mitbewerber so ehrlich wäre, dass ihm das nicht taugt, dann sollte er einfach in der Regierung dagegen stimmen. Das traut er sich aber nicht, wer er fürchtet natürlich, der politische Mitbewerber, dass ihm das medial dann vorgehalten wird. Dann stimmt man halt lieber mit, geschenkt das Argument, passt, ist so!

Was die ganze Online-Geschichte Plausibilitätsprüfung betrifft und so weiter, da gebe ich dem Rechnungshof in weiten Teilen ja durchaus Recht. Und ich habe ja auch gehört im Kontrollausschuss, ich weiß nicht, ob das jetzt richtig argumentiert ist, das ist alles ein bisschen unglücklich gelaufen in der Umsetzung, dass man sagt, eigentlich ist diese Empfehlung umgesetzt. Ist das richtig, also jetzt faktisch, materiell? Ja, okay, gut!

Handysignatur und Bürgerkarte: Ich habe das jetzt gesehen beim 3G-Pass als Genesener, wenn du diesen Pass beantragen willst, dann brauchst du entweder eine Handysignatur oder Bürgerkarte. Ich habe beides nicht. Ich bin durchaus ein moderner Mensch, das wird manche Linke verwundern, ich bin gar nicht so total konservativ, ich bin auch in vielen Dingen ein moderner Mensch. Wer in diesem Raum hat eine Bürgerkarte und eine Handysignatur? Ja, sehr viele, Franz Graf, besonders modern, freut mich. Ich habe keine, ich wollte gestern zu einer Handysignatur kommen, System überlastet. Also ich finde das einen guten Ansatz, Herr Landesrechnungshofdirektor, aber ganz ehrlich, wir sollen alle nicht so tun und da argumentieren, das ist alles so wichtig, und die Mehrheit da herinnen hat nicht einmal die Handysignatur. Also, ich glaube, da braucht man einiges an Aufklärungsarbeit und eine Bewusstseinsbildung, ist ja auch sinnvoll. Ich werde mich jetzt darum bemühen, dass ich sie am Ende des Tages auch erhalte, diese Handysignatur. Ich werde es auch schaffen, soweit bin ich schon.

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, Kinderbetreuungsbonus ist immer ein großes Thema. Wir werden das System nicht groß verändern, so lange ich da Verantwortung trage, weil mir dieses Thema aus ideologischer Sicht wichtig ist. Und ich stehe dazu, und was die Antragsmöglichkeiten betrifft und die gesamte Umsetzung, so denke ich, ja, werden wir die Ratschläge sehr ernst nehmen und das entsprechend auch umsetzen, aber man soll nicht so tun, als wäre der Kinderbetreuungsbonus eine ganz böse retrokonservative Idee, wo dann die Mütter zu Hause bleiben wegen 75 Euro pro Monat. Wer das von der linken Reichshälfte behauptet, weil es ist ja ein Anerkennungsbeitrag und kein Ersatz, der hat die Frauen in Oberösterreich, die diesen Kinderbetreuungsbonus oder die Familien, die den in Anspruch nehmen, nicht verstanden, ist eigentlich sehr schade, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lindner. Aber lasst mir bitte eine Feststellung machen, wenn hier schon die Anfrage gestellt wird, welche Kolleginnen und Kollegen Handysignatur oder eine entsprechende Bürgerkarte haben, dann möchte ich aber auch festgestellt haben, und das können mir die Kollegen links und rechts von mir bestätigen, dass ist weit mehr als die Hälfte des Oberösterreichischen Landtags, die damit ausgestattet sind. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Und was passt jetzt nicht?“ ) Es war deine Anfrage, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, und ich möchte, und die Korrektheit habe ich in der Vorsitzführung, die korrekte Feststellung hier auch machen. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja, geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das man sich dann so einfach heraufstellt und sagt, das ist halt ideologiegetrieben und das müssen wir akzeptieren, so einfach ist es halt nicht, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: unverständlich.) Ich habe Ihnen zugehört. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: unverständlich.) Dann horch mir zu. Dieser Bonus ist ein Relikt aus Zeiten, bevor man sich dazu bekannt hat, dass man mit dem damaligen Gratiskindergarten in die Ausbauoffensive geht. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: unverständlich.) Du hast mir gesagt, du hörst mir zu, vor zwei Minuten, vor zwei Minuten. Horch mir zu! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: unverständlich.) Hoch mir zu! (Dritte Präsidentin: „Am Wort ist der Herr Klubobmann Linder, und ich bitte ihm jetzt Gehör zu schenken!“) Und wir haben uns in Oberösterreich gemeinsam bekannt mit dem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, dass wir Wahlfreiheit für die Eltern und Familien schaffen, und Wahlfreiheit für Eltern und Familie besteht dann, wenn das Angebot in jeder Gemeinde so besteht, dass ich mein Leben und mein Arbeitsleben so bestreiten kann, dass es die Kinderbetreuung auch ermöglicht. Das ist Wahlfreiheit.

Und da kommen wir genau zu dem Punkt, den der Gottfried Hirz herausgearbeitet hat. Der kostenlose oder beitragsfreie Kindergarten ist in Oberösterreich abgeschafft, den gibt es nicht mehr. Statt dessen bestraft man jene, die die Kinderbetreuung am Nachmittag machen, wenn ich mir den Höchstbeitrag von 110 Euro anschau mal zehn Monate, dann sind das 1.110 Euro. Dann leisten jene Eltern, die den Nachmittagskindergarten brauchen, über 1.000 Euro Beiträge und jene, die den Kindergarten, und sei es ihnen vergönnt, nicht brauchen, werden mit 900 Euro vom Land belohnt. Das geht in zwei gegensätzliche Richtungen, und das hat der Landesrechnungshof vollkommen zu Recht festgestellt. (Beifall)

Und wenn wir bei ideologiegetrieben sind, dann sage ich passt, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dann nehmen wir uns das nächste Beispiel vor. Weil der Kernpunkt, der dahinter steckt, der geht ja viel tiefer. Weil in Wahrheit muss man feststellen, die Vollziehung, die Verwaltung folgt nicht der Gesetzgebung. Weil wir haben uns mit unserem Gesetz dazu bekannt, Kinderbetreuung und Kinderbildung auszubauen. Das ist in Wahrheit die Kernfrage. Und wenn wir über den Kinderbetreuungsbonus diskutieren, dann machen wir ihn für alle Familien, wenn du ihn als Anerkennungsprämie bezeichnest. Weil alle Familien, egal ob sie die Kinder in die Kindergärten geben oder nicht, haben sich Anerkennung verdient. Ich bin jeder Familie die 900 Euro pro Jahr vergönnt. (Beifall) Dann werden wir halt Abänderungsanträge das nächste Mal in der Regierung stellen, und dann bin ich gespannt, ob du mitstimmst, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Aber wenn wir noch einmal bei ideologiegetrieben sind, können wir auch führen die Diskussion, Sozialhilfe-Ausführungsgesetz, sind wir stark dagegen. Und wir haben uns heute mit Menschen mit Beeinträchtigung getroffen, die darunter leiden, dass die Wohnbeihilfe bei

der Sozialhilfe angerechnet wird, die darunter leiden, dass ihr Taschengeld in Wahrheit angerechnet wird auf die Sozialhilfe, die darunter leiden, dass sie in den Wohngruppen nicht den Alleinstehenden-Richtsatz bekommen, der ihnen eigentlich in Wahrheit zusteht von der Sozialhilfe.

Und wenn wir sagen ideologiegetrieben, dann machen wir doch den Vorstoß und sagen wir, machen einen Armutsverhinderungszuschuss für diese Personen. Es gibt das Sozialhilfe-Grundsatzgesetz. Ich sage ideologiegetrieben, das verhindert nicht Armut, sondern das schafft Armut, und dann machen wir einen Armutsverhinderungszuschuss von 900 Euro pro Jahr. Und dann schauen wir uns an, ob das sozusagen ihr noch immer so vertreten könnt, wie ihr es beim Kinderbetreuungsbonus macht. Also, das ist zynisch (Beifall) und widerspricht unserem gemeinsam getroffenen Gesetz. Und so einfach herausschwindeln, dass man sagt, ideologiegetrieben und das war es, das kann man nicht, du bist die Vollziehung und Verwaltung, und wir geben die Gesetze vor. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Dankeschön! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Argumente sind ausgetauscht. Ich will in der Sache da jetzt nicht noch dazu was sagen. Nur zur Klarstellung, unsere Positionen sind nicht Ideologie, unsere Positionen sind Maßstäbe, die wir in der Gebarungskontrolle gleichartig immer anwenden. Dann kommt es zu solchen Feststellungen und Einschätzungen. Da bitte ich um Verständnis, die andere Diskussion ist nicht unsere Diskussion.

Und das Zweite, auch um Missverständnisse zu vermeiden, wir haben ja nicht empfohlen, dass man die elektronische Signatur anwendet, sondern wir haben darauf hingewiesen, dass es Förderungsrichtlinien des Landes gibt, die bestimmte Standards vorgeben, und wenn man sie nicht einhalten will, muss man sie ändern. Dass diese Empfehlung nicht ganz zu Unrecht war, zeigt, dass die Förderungsrichtlinien geändert wurden. Die Frage, wie pragmatisch, praktisch man welche Signaturen oder Identifikationen anwendet, ist die eine Sache, die andere ist die, es soll das Rechtssystem konsistent angewendet werden, und das war unser Hinweis, den wir gestellt haben im Zusammenhang mit den Richtlinien und den Signaturen. Das ist halt die Identifikation der Antragsteller. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön Herr Direktor! Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1673/2021, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Oö. Kinderbetreuungsbonus, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1683/2021. Es ist dies der Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernenstandort Ried, und ich bitte Kollegen Alfred Frauscher darüber zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1683/2021, Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernenstandort Ried.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1683/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, neben der Standortsicherheit für die General Zehner Kaserne in Ried im Innkreis auch die am Standort vorhandene Waffengattung, Panzergrenadier, im bestehenden Ausmaß beizubehalten.

**Dritte Präsidentin:** Danke für die Berichterstattung. Wünscht jemand das Wort dazu? Das ist nicht der Fall. Somit kommen wir zur Abstimmung, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1683/2021, Initiativantrag betreffend Beibehaltung des Panzergrenadierbataillons 13 am Kasernenstandort Ried, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrags fest.

Wir behandeln die Beilage 1688/2021. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend keine Aufweichung des Österreichischen Staatsbürgerschaftswesens, und als Berichterstatter würde ich Herrn Klubobmann Herwig Mahr bitten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Beilage 1688/2021, Initiativantrag betreffend keine Aufweichung des Österreichischen Staatsbürgerschaftswesens.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1688/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass das Österreichische Staatsbürgerschaftswesen als höchstes Gut nicht aufgeweicht wird. Insbesondere soll darauf hingewirkt werden, dass es keinesfalls zu einer Entwertung der Staatsbürgerschaft kommt. Darüber hinaus soll die Digitalisierung der Verfahren zur Einbürgerung im Sinne der Verwaltungsvereinfachung geprüft werden.

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön! Gibt es eine Wortmeldung dazu? Das ist nicht der Fall. Somit lasse ich abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1688/2021, Initiativantrag betreffend keine Aufweichung des Österreichischen Staatsbürgerschaftswesens, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1689/2021, dies ist der Initiativantrag betreffend Blackout-Gesamtstrategie "Bund-Land-Gemeinde-Haushalt". Um die Berichterstattung darf ich Herrn Kollegen Alexander Nerat bitten.

Abg. **Nerat:** Beilage 1689/2021, Initiativantrag betreffend Blackout-Gesamtstrategie "Bund-Land-Gemeinde-Haushalt". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1689/2021.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution. Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass trotz zersplitterter Kompetenzen eine gesamtstaatliche Koordinierung von Bund, Ländern und Gemeinden für den Blackout-Krisenfall mit dem Ziel einer Blackout-Gesamtstrategie – mit der Zusage einer bestmöglichen Mitarbeit des Landes OÖ – sichergestellt wird, beim momentan forcierten Umstieg auf erneuerbare Energien (EAG) auch der Ausbau der entsprechenden Infrastruktur (Netzausbau, Speicher) mitgedacht wird, vor allem bei der Bevölkerung mehr Bewusstsein zur Eigenvorsorge geschaffen wird, auf EU-Ebene vorbeugende Maßnahmen koordiniert und



gesetzt werden, um die Auswirkungen von einem großflächigen Ausfall der Stromversorgung nachhaltig zu verringern.

**Dritte Präsidentin:** Dankeschön für die Berichterstattung. Gibt es eine Wortmeldung? Das ist auch nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1689/2021, Initiativantrag betreffend Blackout-Gesamtstrategie "Bund-Land-Gemeinde-Haushalt", zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zu den Zuweisungen der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Es handelt sich dabei um die Beilage 1690/2021, ein Initiativantrag betreffend weitere Schritte in Richtung Glyphosatverbot. Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Und die Beilage 1691/2021, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Bezirksumlagegesetz 1960 geändert wird, diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1692/2021, ein Initiativantrag betreffend Reha-Kapazitäten für Long-Covid Patienten, diese Beilage weise ich dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Damit haben wir das gesamte Programm der heutigen Sitzung abgearbeitet. Ich bedanke mich bei Ihnen. Die Sitzung ist geschlossen, und ich wünsche einen guten Nachhauseweg.

(Ende der Sitzung: 20.38 Uhr)